Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

19.09.1935 (Nr. 259)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 259 / 3. Jahrgang — Donnerstag, 19. September — Einzelpreis 15 Rpf.

Staatsjugendtag wird weiter ausgestaltet

Der Sonnabend ausschließlich für nationalpolitische Erziehung frei gehalten / Einführung des gleitenden Sechstageplans für die mittleren und höheren Schulen / Inkrafttreten der Neuregelung nach den Herbstferien

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Kr. **Berlin**, 19. September.

Der Reichserziehungsminister Rust hat eine bedeutsame, lebhaft zu begrüßende Anordnung getroffen, durch welche der wissenschaftliche Unterricht in den mittleren und höheren Schulen wirksamer als bisher von der staatspolitischen Erziehung der Jugend abgegrenzt wird.

Um den Staatsjugendtag besser durchführen zu können, zugleich aber die geregelte Führung des allgemeinen Unterrichts zu sichern, hat der Minister angeordnet, daß nach den Herbstferien des Sonnabends überhaupt kein lehrplanmäßiger Unterricht mehr erteilt werden darf. Während in den Volksschulen der Stundenplan dementsprechend einfach eine entsprechende Kürzung auf 5 Wochentage erfährt, ist für die mittleren und höheren Schulen eine andere Regelung vorgesehen, durch die aber ebenfalls der Zweck erreicht wird, den Staatsjugendtag, also den Sonnabend, in Zukunft ausschließlich für die nationalpolitische Erziehung frei zu halten. Da der Lehrplan der wissenschaftlichen Unterrichtsfächer in den mittleren und höheren Schulen es aus sachlichen Gründen nicht gestattet die am Sonnabend ausfallenden Unterrichtsstunden auf die 5 anderen Wochentage zu verteilen, so hat man zunächst einen Ausweg in Gestalt des sogenannten gleitenden 6-Tage-Plans gewählt. Darunter ist folgendes zu verstehen. Der Stundenplan bleibt wie bisher für eine Periode von 6 Tagen aufgestellt.

Da aber der 6. Tag der Woche als Staatsjugendtag künftig vom Unterricht völlig frei bleibt, so gleitet der Wochenplan mit seinem 6. Tag auf den Anfang der nächsten Woche hinüber; der Sonnabend-Unterricht wird also am nächstfolgenden Montag erteilt, und mit jeder Woche verschiebt sich der „gleitende Plan" selbstverständlich um einen Tag weiter.

Auf diese Weise fallen für das gesamte Winterhalbjahr nicht einzelne Unterrichtstage aus, sondern ein Siebtel der Unterrichtswochen, so daß also von den 40 Schulwochen des Jahres 33 Wochen durch den gleitenden Unterrichtsplan wirklich ausgefüllt werden, während 7 Wochen der politischen Erziehung vorbehalten bleiben, wobei es sich selbstverständlich nicht nur um eine theoretische Erziehungsarbeit handelt.

Bei dieser Verlegung des staatspolitischen Unterrichts auf den Sonnabend werden auch diejenigen Fächer mit berücksichtigt, die, wie z. B. Biologie und Rassenkunde, erst seit der Machtergreifung eingeführt oder stärker betont worden sind. Infolgedessen bleiben die fünf anderen Tage immer noch dem wissenschaftlichen Unterricht nach dem ursprünglichen Lehrplan vorbehalten. Der Winter 1935/36 soll für diese Umstellung als Probezeit angesehen werden, in der man die nötigen Erfahrungen für eine künftige endgültige Regelung sammeln will.

*

In den sonstigen Bestimmungen des Staatsjugendtages wird hierdurch nichts geändert, das heißt, nach wie vor gelten alle zum Jungvolk und Jungmädel gehörenden Schüler und Schülerinnen einschließlich der Führer an diesem Tage als beurlaubt. Für alle übrigen Schüler und Schülerinnen findet an diesen Tagen nationalpolitische Schulung durch die Schule statt. Durch die Hitler-Jugend wird der Staatsjugendtag also wie bisher nur für das Jungvolk und die Jungmädel gestaltet.

Unser Tagesspiegel

Der Chef des Stabes, Viktor Lutze, hat einen Tagesbefehl an die SA. erlassen.

Zur besseren Gestaltung des Staatsjugendtages wird in den mittleren und höheren Schulen der gleitende Sechstageplan eingeführt.

Der Reichserziehungsminister hat für eine Reihe von Hochschulen Höchstziffern festgesetzt.

Die Memeländische Einheitsfront wehrt sich gegen unlautere Wahlmanöver ihrer Gegner.

Die englischen und italienischen Flottenbewegungen im Mittelmeer nehmen ihren Fortgang.

Das vom Führer in Nürnberg geweihte Feldzeichen der SS.-Standarte 88 „Stedingen" wurde feierlich eingeholt.

Auf der Norddeutschen Hütte erfolgte die Inbetriebnahme des ersten Hochofens.

Vorerst ist für zehn Berufszweige die Einführung des Arbeitsbuches zum 1. Oktober angeordnet worden.

Tagesbefehl an die SA

Nach der Rückkehr von Nürnberg

Berlin, 19. September.

Der Chef des Stabes, Viktor Lutze, hat nach Beendigung des Nürnberger Parteitages den nachstehenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

„Die Tage von Nürnberg sind vorüber. Viele Arbeit wurde geleistet: Große Opfer wurden gebracht von jedem einzelnen. Allen Teilnehmern, insbesondere auch den Führern und Männern des Luftmarschstabes, spreche ich an dieser Stelle meine Anerkennung aus.

SA.-Männer! Ihr habt dem Führer gezeigt, daß die SA. fester und härter, disziplinierter, sauberer und fanatischer hinter ihm und seiner Idee steht denn je! Der Beweis hierfür lag in eurer Haltung, eurem Blick. Mit tiefbewegtem Herzen, erfüllt mit einem unbändigen Glauben an den Führer, habt ihr Nürnberg verlassen.

Mit diesem Befehl seid ihr wieder in eurer Heimat, zu euren Einheiten gestoßen, und nach diesem Befehl werdet ihr künftig handeln: Die SA. wird kämpfen unter Einsatz aller Kräfte bis zur höchsten Hingabe! Sie wird marschieren, bis der letzte Deutsche in unserer Bewegung steht!

So will uns der Führer, und so marschieren wir. Das ist der Weg zu Freiheit, Arbeit und Brot.

Lutze."

Eine Verfügung des Stabschefs

München, 19. September.

Die Oberste SA.-Führung teilt mit: Nachdem die Umstellung der SA. nunmehr durchgeführt ist und die SA. im alten Geist wieder einheitlich und geschlossen steht, müssen auch äußere Unterschiede fallen. Es gibt daher auch nicht mehr verschiedene, sondern nur noch graufarbene Aermelstreifen. Ausführungsbestimmungen über die Umänderung ergehen gleichzeitig.

Der Chef des Stabes
(gez.): Lutze.

Dr. Dietrich dankt der Presse

München, 19. September.

Der Reichspressechef der NSDAP. veröffentlicht am Abschluß des Reichsparteitages der Freiheit folgenden Dank an die Presse: Die Aufgaben, die der Reichsparteitag 1935 der deutschen Presse stellte, sind von ihr in anerkennenswerter Weise erfüllt worden. Ich möchte am Abschluß dieser auch für die Presse so anstrengenden Tage ihr den Dank der NSDAP. für ihre Arbeit und Mühe zum Ausdruck bringen. Besondere Anerkennung verdient auch die Pressestelle des Reichsparteitages in Nürnberg, deren fürsorgende Arbeit das Werk der in Nürnberg weilenden Pressevertreter in besonderer Weise erleichtern half.

gez. **Dr. Dietrich,**
Reichspressechef der NSDAP.

Beflaggung der öffentlichen Gebäude

Berlin, 19. September.

Durch das Reichsflaggengesetz vom 15. September 1935 ist die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge erhoben worden. Unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen über das Beflaggen öffentlicher Gebäude hat der Reichs- und preußische Minister des Innern daher auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes mit sofortiger Wirkung folgendes angeordnet:

1. **Sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches, der Länder und der Körperschaften des öffentlichen Rechts flaggen künftig mit der Hakenkreuzflagge.**
2. **Die Flagge Schwarz-Weiß-Rot und die Flagge der Länder und der Provinzialverbände sind künftig nicht mehr zu zeigen.**
3. **Den Gemeinden im Sinne der Gemeindeordnung ist es gestattet, neben der an erster Stelle zu führenden Hakenkreuzflagge bei festlichen Anlässen auch die Gemeindeflagge zu zeigen.**

Was geht im Mittelmeer vor?

Englische und italienische Truppenverschiebungen / Auch die Türkei tritt auf den Plan

Berlin, 19. September

Nach Meldungen aus London dauern die britischen Truppenverschiebungen in Gibraltar und Aegypten an. Während ein Transportschiff von Southampton bereits am Dienstag mit englischen Truppen an Bord nach Malta abgegangen ist, trat das gestern englische Husaren-Regiment gestern die Reise nach Aegypten an.

Einer Reuter-Meldung aus Gibraltar zufolge, wird gegenwärtig am nördlichen Eingang des Admiralitätshafens eine Sperre errichtet. Am Montagabend war amtlich gemeldet worden, daß eine solche Sperre am südlichen Eingang bereits errichtet worden ist. Britische Seeflugzeuge waren kürzlich einen ganzen Tag unterwegs.

Insgesamt sind zwischen Gibraltar und Aden 144 englische Schiffseinheiten versammelt; 28 davon liegen vor Alexandria, 20 längs der Küste von Palästina, sechs im Kanal von Suez, 20 vor Aden. Die übrigen 70 Schiffe halten sich in der Nähe von Gibraltar auf.

Die Londoner Regierung selbst beschäftigt sich intensiv mit der Frage der Sicherheit Aegyptens und des Suez-Kanals. Ein Zusammenstoß am Suez-Kanal wird als durchaus möglich bezeichnet. Es heißt, daß in Aegypten die britischen Flotten- und Luftstreitkräfte über eine ausreichende Stärke verfügen, während die militärische Garnison noch verstärkt werden müsse.

Weiter verlautet, daß, falls Italien in Erwiderung britischer Sühnemaßnahmen England in Aegypten oder Palästina angreifen sollte, die englische Regierung in der Türkei einen bereitwilligen Verbündeten finden werde. Die Türkei wünsche, daß sich Italien von den Dodekanes-Inseln entferne, wo die italienischen Streitkräfte sowohl die Türkei als auch die Küste Palästinas bedrohten.

Im Zusammenhang hiermit verdient die aus Bukarest berichtete Tatsache besondere Beachtung, daß die Türkei auf beiden Seiten der Dardanellen eine umfangreiche militärische Tätigkeit zur Befestigung der Meerenge entfalten; besonders soll viel Artillerie unterwegs sein.

Auch die italienische Mittelmeerflotte ist weiterhin aktiv. Zwölf italienische Unterseeboote sind, wie es in einem Bericht aus London heißt, „unter dem wachsamen Auge patrouillierender britischer Zerstörer" auf dem Wege nach Süden.

Schließlich sind auch die militärischen Vorbereitungen in Abessinien sehr weit vorgeschritten. Die abessinische Armee soll zur Zeit über 500 000 Gewehre und 125 Millionen Patronen sowie über 200 Maschinengewehre verfügen. Das gesamte Gebiet zwischen Asmara und der abessinischen Grenze ist von italienischen Truppen besetzt. Der Bau zahlreicher Straßen, die nach der Grenze hin verlaufen, ist beendet und eine Linie von Befestigungen, nach den Namen bei Adua gefallener Offiziere benannt, schließt das Feldlager ab.

Kommt es zu Sühnemaßnahmen?

Italien lehnt nach wie vor alle Genfer Vorschläge ab

Berlin, 19. September.

In Genf laufen zurzeit im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Konflikt zwei Verhandlungen parallel: Der Fünferausschuß ist mit der Bearbeitung von Vorschlägen zur Lösung des Konflikts beschäftigt, während zwischen einigen Mächten vertrauliche Besprechungen über etwa gegen Italien anzuwendende Sühnemaßnahmen geführt werden. Bei diesen Sühnemaßnahmen soll es sich jedoch nur um Entscheidungen wirtschaftlicher Art handeln. Nach einer Reuter-Meldung soll bei diesen wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen Oesterreich eine Schlüsselstellung innehaben.

Was die Beratungen des Genfer Fünferausschusses betrifft, so sind die Vorschläge nicht nur ausgearbeitet, sondern bereits den italienisch-abessinischen Vertretern zur Stellungnahme zugegangen. Ueber den Inhalt der Vorschläge verlauten gewisse Einzelheiten, die jedoch angesichts der strengen Geheimhaltung des Planes mit Vorbehalt aufzunehmen sind. Der Plan soll von dem Grundsatz einer finanziellen, wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Hilfeleistung für Abessinien ausgehen. Diese Hilfe soll unter der Aufsicht des Völkerbundes zum Zwecke der Modernisierung des abessinischen Staatswesens gewährt werden. Die Spitze dieser Organisation, die auf eine internationale Regierung hinauslaufen würde, soll der vom Völkerbundsrat zu ernennende Oberste Berater bilden.

Ihm und den ihm untergebenen Beamten soll eine internationale Polizeitruppe zur Verfügung stehen, jedoch soll vorgesehen sein, daß weder der Oberste Berater noch seine beiden Stellvertreter einer der drei angrenzenden Mächte angehören, also weder Franzosen, Engländer oder Italiener sein dürfen.

Es kann nicht weiter überraschen, daß schon jetzt in Rom die Verwerfung dieser Vorschläge feststeht. Mussolini habe, so heißt es in Meldungen aus Rom, die Vorschläge des Fünferausschusses als völlig unannehmbar bezeichnet. Auch die italienische Presse verhält sich gegenüber den Bemühungen des Völkerbundes zur friedlichen Regelung des Konfliktes scharf ablehnend. Es heißt in einem Blatt, man wärme in Genf lediglich bereits abgelehnte Vorschläge wieder auf, die in Grund und Boden zu verdammen seien. Berichten aus Genf zufolge haben der russische Außenkommissar Litwinow und der dänische Außenminister Munch gleichfalls gegen die Vorschläge des Fünferausschusses Einspruch erhoben mit der Begründung, daß von den beiden Staaten jede koloniale Operation abgelehnt werde. Entgegen den Erwartungen hat sich jedoch der italienische Ministerrat in seiner gestrigen Sitzung noch mit dem italienisch-abessinischen Konflikt beschäftigt. Erst am Sonnabend dürften die entscheidenden Beschlüsse zu den Genfer Verhandlungen gefaßt werden. Dagegen sollen vom italienischen Ministerrat wichtige Finanzgesetze verabschiedet worden sein. Es handelt sich hierbei um die Auflegung einer inneren Anleihe sowie um die Einführung neuer Steuern.

Die Spannungen zwischen Italien und Großbritannien dauern unvermindert fort. Der Duce sucht aktiven Maßnahmen Großbritanniens dadurch zu begegnen, daß er Streitkräfte nach Lybien entsendet. Nach Ankunft der neuen Divisionen sollen in dieser Kolonie sich bereits 70 000 Mann weiße Truppen aufhalten; außerdem ständen in Tripolis 375 Flugzeuge bereit.

Moskau der Kriegsgewinnler

Spanische Stimmen über die wahren Ziele Litwinows in Genf

Madrid, 19. September.

Die Madrider Zeitung „El Debate" behandelt in einem Leitartikel die Frage, wer bei einem Kriege am meisten gewinnen würde. Der Verfasser geht dabei von der verdächtigen Tätigkeit des Sowjetdelegierten in Genf gegenüber dem dort versammelten „Gemisch von Kommunisten, Marxisten und Radikalen" aus. Die bürgerliche Linke, so heißt es in den Ausführungen, spiele in Genf nur die Rolle von Komparsen, die nicht sähen, wo der eigentliche Konflikt entbrannt sei.

Der Kampf spiele sich nicht etwa zwischen der Demokratie und dem Faschismus ab, auch nicht zwischen Faschismus und der Dritten Internationale, sondern zwischen dem Kommunismus der Sowjets und der abendländischen Zivilisation.

Man könne bei oberflächlicher Betrachtung zu der Ueberzeugung kommen, daß in Genf mit großem Aufwand an Propaganda und mit großem Geschick ein antifaschistisches Treffen abgehalten würde. Richtiger sei aber die Erkenntnis,

daß es sich in Genf um eine Konzentration revolutionärer Elemente im Dienste der Sowjets handle.

Diese seien die einzigen, die genau wüßten, was sie wollten und wie sie die Stellung, die man ihnen im Völkerbund einräume, ausnützen könnten. Für die Bolschewisten gelte zuerst die Revolution, auch im Völkerbund. Friedliche Lösungen seien Nebensache. Die Tätigkeit Litwinows in Genf sei so natürlich, daß man sie nicht einmal tadeln könne, weil Rußland ja gar nicht mit anderen Zielen und Absichten in den Völkerbund eingetreten sei. Rußland würde bei einem Kriege für seine revolutionären Ziele den Rahm abschöpfen. Daraus erkläre sich auch die Haltung Litwinows. Die großen Nationen müßten diese Tatsache in Rechnung stellen. In der Serie von Enttäuschungen, die die Bolschewisten jenen nachgiebigen Staaten bereiteten, sei die Revolutionspropaganda Litwinows die jüngste Episode.

Diplomaten erleben Deutschland

Der Reichsparteitag der Freiheit ist vorüber. Das organisatorische Meisterwerk des Abtransportes der gewaltigen Menschenmassen aus Nürnberg hat sich vollzogen. Nur die Nachkommandos der einzelnen Formationen und Verbände sind noch tätig, die Abbrucharbeiten in den Zeltlagerstädten zu leisten.

Als einer der ersten Züge, der Nürnberg verließ, rollte der Sonderzug der ausländischen Diplomaten nach Berlin, eingebaut als eine einzelne feine Linie in das dichte Fahrplannetz der Deutschen Reichsbahn. Als dieser Zug pünktlich am Anhalter Bahnhof in Berlin einlief und die Wagen der einzelnen Missionschefs vorfuhren, da endete auch hier ein Stück dieses so eindrucksvollen und politisch so bedeutsamen Reichsparteitages, ein Stück, das vielleicht etwas am Rande lag und doch von größter Wichtigkeit ist.

Der Reichsparteitag ist vorüber, aber die Auswirkungen dieses gewaltigen politischen Willensbekenntnisses des deutschen Volkes und seine Führung sind noch nicht beendet, sondern beginnen erst ihre Tiefenwirkung. Für jeden einzelnen Teilnehmer war dieser Reichsparteitag ein seelisches Erlebnis, wie es nicht tiefer gedacht werden kann. Und die Vertreter der ausländischen Mächte, die der Einladung der Reichsparteitagleitung gefolgt sind, werden, wie jeder andere Teilnehmer, diese Eindrücke in sich aufgenommen und zutiefst gespürt haben, was in Deutschland sich vollzogen hat und vollzieht. Denn bei keiner Gelegenheit ist dies deutlicher und klarer zum Ausdruck gekommen und zu empfinden gewesen wie gerade in Nürnberg. Ein neugestaltetes Volk, innerlich aufgebrochen, ausgerichtet auf eine Idee und einen Führer, ist im Marsch. Was in Nürnberg marschierte, war Deutschland.

Wie sehr die diplomatischen Vertreter auf dem Reichsparteitag einbezogen worden sind in die Atmosphäre Nürnbergs, in das Erlebnis dieser Tage, das zeigt der letzte Abend, den die ausländischen Diplomaten in Nürnberg erlebten. Da saßen Botschafter, Gesandte und Geschäftsträger plötzlich aus eigenem Antrieb mitten unter einem Reitersturm der SS. als Gäste des Sturmes, der die Begleitmannschaft für das Diplomatische Korps gestellt hatte, und erlebten einen Kameradschaftsabend dieses Sturmes.

Symbolisch war die Einheit, die die Bewegung in allen ihren Gliederungen darstellt, darin zum Ausdruck gekommen, daß SA.- und SS.-Führer und Politische Leiter gemeinsam diesen Abend gestalteten. Der Geist der Kameradschaft, der alle Gliederungen der Bewegung erfüllt hat, der herausgewachsen ist in seinen Formen aus den Sturmabenden der Kampfzeit, erfüllte diese Menschen, gab diesem Abend Gestalt. Die offiziellen Vertreter zahlreicher ausländischer Staaten aber konnten sich ein persönliches Bild machen, wie dieser Geist, der die Bewegung groß gemacht hat, heute in ihr weiterlebt, wie er die Menschen erfüllt und umgestaltet, wie die Gemeinschaft den Charakter formt.

Man muß bedenken, was das für einen ausländischen Politiker bedeutet, der vielleicht zum ersten Male einen solchen tiefen Einblick in den Geist des neuen Deutschlands, der heute jeden alten und jungen Kämpfer der Bewegung erfüllt, bekommt. Der Nationalsozialismus ist etwas so Neuartiges, daß man ihn nur erleben und nicht verstandesmäßig begreifen kann. Aber dieses Erlebnis wurde jedem vermittelt, der in Nürnberg war, wurde jedem vermittelt, der sich einspannen ließ in diese Atmosphäre. Man kann Deutschland suchen an vielen Stellen, aber hier war der Machtkreis dieser neuen Idee vielleicht am stärksten und eindrucksvollsten. Hier spürte man, was die Bewegung heute im Staate bedeutet, wie immer neue Triebkraft im gleichen Strom aus der Partei in die Politik des Staates und in das Volk hineinströmen. Hier konnte man spüren, wie Deutschland wach geworden ist, was der Führer jedem einzelnen Mann im Volk bedeutet, wie

Deutschland heute der Führer und der Führer Deutschland ist.

Die ausländischen Diplomaten erlebten den Reichsparteitag 1935 in Nürnberg und fanden Deutschland, wie es ist, wie es wächst aus einem neuen Wollen und einem neuen Glauben heraus. Man konnte erkennen, wie tief jeder einzelne unter ihnen von diesem Eindruck, der sich ihnen in Nürnberg geboten hat, ergriffen worden ist, innerlich ergriffen worden ist. Sie haben den Geist erlebt, der Deutschland heute erfüllt, und dieses Erlebnis ist dann nicht ein einmaliges, sondern ein dauerndes, das erst eine Kenntnis einer fremden Nation, wie sie ist, ermöglicht. Auch dieser Besuch in Nürnberg diente der Wahrheit über Deutschland. Dr. G. K.

Versorgungsberechtigung der Wehrmachtsangehörigen

Kr. **Berlin**, 19. September.

Der Reichskriegsminister hat jetzt verfügt, daß bei allen Wehrbezirkskommandos allmählich Versorgungsabteilungen einzurichten sind, die die Versorgung und Fürsorge für alle die Soldaten und Beamten der Wehrmacht zu übernehmen haben, welche aus dem Dienst ausscheiden. Der Minister hat zugleich Grundsätze über die Versorgung und Fürsorge der Angehörigen der neuen Wehrmacht aufgestellt, wobei er unterstreicht, daß auch die Kurzdienenden in die Betreuung einbezogen werden. Die allgemeine Wirtschaftsnot und die Folgen des Weltkrieges hätten in den letzten 12 Jahren die Zivilversorgung unserer Soldaten in empfindlicher Weise gestört. Der Beamtenabbau habe die Zahl der für die Zivilversorgung verfügbaren Stellen verringert. Dadurch hätten die Einberufungen der Versorgungsanwärter gestockt und es seien Wartezeiten von 5 bis 6 Jahren eingetreten. Lange Wartezeiten seien nur zu überbrücken durch geeignete Zwischenbeschäftigung, die rechtzeitig zu ermitteln und zu sichern sei, was zu den vordringlichsten Aufgaben der Fürsorgeorgane gehöre. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß es dringend notwendig sei, unberechtigte Wünsche und überspannte Forderungen der einzelnen Fürsorgeberechtigten abzulehnen, dagegen seien berechtigte Wünsche dort anzuerkennen, wo es die Lage im Interesse des einzelnen wie der Gesamtheit erfordere.

Aus dem Manöver zurückgekehrt

Berlin, 19. September.

Das Regiment „General Göring" ist gestern nach fast zweiwöchiger Abwesenheit aus dem Manöver und vom Parteitag nach Berlin zurückgekehrt. Gegen 9 Uhr zog das Regiment, das vollständig motorisiert ist, auf 200 Fahrzeugen durch die Stadt. Die Bevölkerung und die Kinder aller in der Nähe der Marschstraßen gelegenen Schulen bildeten Spalier. Den Abschluß des ersten großen Manövers bildete eine Parade vor dem Kommandeur, Oberstleutnant Jakoby.

Gewährung von Kinderbeihilfen

Berlin, 19. September.

Im Reichsanzeiger wird eine Verordnung des Reichsfinanzministers über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien veröffentlicht, in der bestimmt wird, daß kinderreichen Familien aus den Mitteln des Sondervermögens des Reiches für Ehestandsdarlehen auf Antrag einmalige Kinderbeihilfen gewährt werden können.

Ausschreitungen in Posen

Warschau, 19. September.

In Kriewen im Kreise Kosten (Posener Gebiet) versuchte eine uniformierte Jugendgruppe der oppositionellen Nationalen Partei, aus dem Polizeirevier einige Mitglieder der nationalen Jugendorganisation zu befreien, die wegen einer Demonstration verhaftet worden waren. Die Gruppe hatte, da sich ihr auch andere Leute angeschlossen hatten, schließlich eine Stärke von 300 Personen erreicht. Sie griff die Polizei mit Steinen und Revolverschüssen an. Ein Polizist wurde verwundet. Die Angreifer suchten dabei hinter einer Gruppe junger Mädchen Deckung. Als nach einer Warnungssalve die Menge nicht auseinanderging, gab die Polizei eine scharfe Salve ab. Fünf Personen, darunter zwei Mädchen, wurden verwundet. Eines der Mädchen ist gestorben. Die Polizei konnte die Ruhe wiederherstellen.

Beziehungen zu den Sowjets? Danke!

den Haag, 19. September.

Ein kommunistischer Abgeordneter der Zweiten holländischen Kammer hatte angeregt, daß die Niederlande in Nachahmung des von der belgischen Regierung gegebenen Vorbildes die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wiederaufnehmen sollten, da dies eine beträchtliche Belebung des holländischen Außenhandels zur Folge haben könne. Außenminister de Graeff hat hierauf schriftlich geantwortet, daß die niederländische Regierung keinerlei Veranlassung sehe, ihre bisherige Einstellung gegenüber den Sowjets zu ändern. Bisher lägen auch keinerlei Anzeichen dafür vor, daß die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und Sowjetrußland für das belgische Wirtschaftsleben nennenswerte Vorteile mit sich gebracht habe.

„Wer Richter sein will, muß treu sein!"

Schlußbericht über die Arbeitstagungen auf dem Reichsparteitag — Führertum in der Gemeindeverwaltung — Reichskriegsopferführer Oberlindober dankt dem Führer — Rosenbergs Appell an die deutschen Hochschulen

Die Parteirichter

Nürnberg, 19. September.

Im Opernhaus hatten die Parteigerichtsvorsitzenden ihre Sondertagung. In sachlichen, ernsten Referaten, die der Arbeit und Bedeutung der Parteigerichtsbarkeit entsprachen, wurde eine Reihe von wichtigen Fragen behandelt. Einleitend richtete der Oberste Parteirichter, Reichsleiter Buch, eindrucksvolle Worte an seine Parteigerichtsvorsitzenden, die mit stärkstem Beifall aufgenommen wurden. Er ging auf die Bedeutung der früheren USchlA. näher ein, zeigte dann überzeugend, welche Bedeutung der Erhöhung der USchlA. zu Parteigerichten beizumessen sei. Die Parteigerichte hätten nationalsozialistisches Recht zu suchen, und nur der könne hier aktiv mitarbeiten, in dessen Brust die Tugend ruhe, die der Führer uns mit jedem Atemzuge vorlebe: die Treue.

Durch die Erhöhung zu Parteigerichten sei den Richtern der NSDAP. eine der größten Verpflichtungen auferlegt worden, und als Richtschnur habe für das Suchen des nationalsozialistischen Rechtes alle Zeit zu gelten, was der Führer einst festlegte: „Alle Deutschen Nationalsozialisten, die besten von ihnen Parteigenossen." Der Richter am Obersten Parteigericht, Schneider, der die Stellung des Parteirichters in der Partei umriß, erklärte, daß die Parteigerichtsbarkeit aus der Partei entstanden sei und ihre Aufgabe und ihren Zweck aus dem Wesen des Nationalsozialismus schöpfe. So haben auch die Parteigerichte ihre Arbeit nur in und für die Partei zu leisten. In einem geschichtlichen Rückblick wies Pg. Schneider nach, daß man die überkommenen Begriffe der Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit der Richter nicht unbesehen für die Parteirichter übernehmen könne:

Die Gerichtsbarkeit der Partei sei eine Erscheinungsform der einheitlichen Hoheitsgewalt der Partei, und der Parteirichter Organ dieser Führung. Unabhängig sei der Parteirichter in seiner sachlichen Arbeit, in der Anwendung des Führerwillens, der Satzungen auf den konkreten Einzelfall. Der Parteirichter habe somit eine große Verantwortung in seinem Amt, und es sei sein Stolz, daß es durch seine Treue und selbstlose Arbeit gelingen wird, den Nationalsozialismus für Jahrhunderte zu festigen.

Das Ziel des parteigerichtlichen Verfahrens sei die gerechte Entscheidung nach den Grundsätzen von Treue, Ehre und Anständigkeit, wie der Richter am Obersten Parteigericht, Knoog, abschließend ausführte, und es sei die vornehmste Aufgabe der Richter der Partei, die Sauberkeit und Reinheit der Bewegung für immer zu gewährleisten. Alle Entscheidungen seien mit größter Sorgfalt und stärkstem Gerechtigkeitssinn zu treffen, damit die Partei auch für alle Zukunft als politische Führungsauslese des deutschen Volkes erhalten bleibe.

Die große, geschlossene und disziplinierte Tagung gab jedem Gewißheit mit, daß auch die Parteirichter nichts anderes sind, und nichts anderes sein wollen, als treue Soldaten Adolf Hitlers, die überall dort ihre Pflicht tun, wo sie hingestellt werden.

Die Rechtsamtsleiter der Partei

Das Reichsrechtsamt hatte seine Amtsleiter und die Leiter der Gau- und Kreis-Rechtsämter in den Prunksaal des Rathauses zu einer Arbeitstagung unter Leitung des Reichsleiters, Reichsminister Dr. Hans Frank, eingeladen. Die zum erstenmal erfolgte Zusammenholung aller Rechtsamtsleiter der Partei zeigte die Geschlossenheit der Rechtsarbeit der Partei und der Bewegung eindeutig auf. Der Reichsleiter wies in einer Ansprache auf die besondere rechtspolitische Bedeutung der gegenwärtigen Tage hin und hob die weltgewaltige Bedeutung der Rassengesetzgebung des Nationalsozialismus hervor, die am Sonntag eine tausendjährige Entwicklung eingeleitet habe. Auch die Autorität der Partei habe mit diesem Reichsparteitag durch die Betreuung der NSDAP. mit besonderen Aufgaben und durch das Reichsflaggengesetz ihre rechtspolitische Bestätigung erfahren.

An der Tagung nahm als alter Parteigenosse und Kämpfer des nationalsozialistischen Rechtslebens auch Staatssekretär Dr. Freisler teil, der die Grüße des Reichsjustizministeriums überbrachte. Er hob als Ziel seiner Tätigkeit die Zusammenarbeit von Partei und Staat auf dem Rechtsgebiet hervor und machte wesentliche Ausführungen über die Auswirkungen des soeben erlassenen Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre auf die Vereinigung der deutschen Rechtspflege von jüdischen Elementen.

Anschließend erstattete der Hauptamtsleiter des Reichsrechtsamtes Dr. Fischer Bericht über die Tätigkeit des Reichsrechtsamtes hauptsächlich im Hinblick auf die durchgeführten Prozesse für die Partei, den Rechtsschutz. Justitiar-Angelegenheiten der Bewegung, die nationalsozialistische Rechtspolitik und die Schulung, und kündigte eine Dienstordnung für das Reichsrechtsamt und die Gaurechtsämter an. Seinen Ausführungen war die außerordentliche Aktivität der Bewegung auf dem Rechtsgebiet im vergangenen Jahre zu entnehmen.

Des weiteren erstatteten Amtsleiter Dr. Bauer (Amt für Rechtsverwaltung), Hauptstellenleiter Dr. Barth (Rechtspolitik), Hauptstellenleiter Dr. Haidn (Schulung) Referate über ihre Arbeitsgebiete. Die gesammelten Wünsche und Anregungen der Gau-Rechtsamtsleiter gab Pg. Dr. Fründt-Kiel ab. Der Reichsleiter nahm sowohl zu den einzelnen Referaten wie zu dem Sammelbericht der Gau-Rechtsamtsleiter ausführlich Stellung und schloß die Tagung mit einem Sieg-Heil auf den Führer als den Schöpfer des Rassenrechts des deutschen Volkes.

Hauptamt für Kommunalpolitik

Auf der vom Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der Reichsleitung der NSDAP., Reichsleiter Pg. Fiehler (München), in den Luitpoldhallen einberufenen Sondertagung der Kommunalpolitiker der Bewegung ergriff zunächst der stellvertretende Leiter des Hauptamts für Kommunalpolitik der Reichsleitung der NSDAP., Pg. Dr. Dr. Weidemann (Halle/Saale), das Wort zu einem grundlegenden Vortrag: „Das Führertum in der Gemeindeverwaltung". Aus seiner reichen Erfahrung als Kommunalpolitiker zeichnete er den Unterschied zwischen Führertum und bürokratischem Wesen, zwischen Führer und Vorgesetzten und zog daraus die besondere Nutzanwendung für den Kommunalpolitiker des Dritten Reiches.

Anschließend sprach Reichsminister Pg. Kerrl. In packenden Worten führte er der nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft, ausgehend von den Ideen des Freiherrn vom Stein, die Entwicklung Deutschlands vor Augen, um sich dann ausführlich über eins seiner besonderen Arbeitsbereiche in der Regierung, der Reichsstelle für Raumordnung, zu verbreiten. Seine machtvolle Rede endete in einem begeistert aufgenommenen Treuebekenntnis zum Führer und zu Deutschland.

Als dritter und letzter Redner dieser Sondertagung sprach Reichsleiter Pg. Fiehler. Er stellte den Kommunalpolitikern der Bewegung ihre Aufgabe für die Zukunft, indem er zunächst in einem umfassenden Rückblick alles das in Erinnerung rief, was erst 2½ Jahre her ist, als sich fast sämtliche deutschen Gemeinden mitten im Zusammenbruch befanden. Um so gewaltiger ist die Leistung des Nationalsozialismus, der auf diesem Gebiet Gewaltiges geschaffen hat. An Hand der grundlegenden Gesetze behandelte Pg. Fiehler ausdrücklich die Bedeutung für die deutsche Kommunalpolitik und bezeichnete die Gemeinden als die lebendigen Aufbauzellen des Staates.

Auch diese Sondertagung legte ein beredtes Zeugnis davon ab, wie ernsthaft es diesen Männern um die Erfüllung der ihnen vom Führer gestellten Aufgaben ist.

NS.-Kriegsopferversorgung

Im Kulturvereinshaus gab der Leiter des Kriegsopferamtes der NSDAP., Reichskriegsopferführer Oberlindober, ein Bild von der geleisteten und einen eindrucksvollen Ausblick auf die kommende Arbeit der NSKOV. Er wies darauf hin, daß die baldige Verwirklichung der Einheit des Soldatentums gerade im neuen Deutschland erstrebt werden müsse.

Auf die sozialen Aufgaben der NSKOV. eingehend, zeigte Oberlindober, daß die NSDAP. mit der Schaffung des Amtes für Kriegsopferversorgung eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht habe, wie sehr ihr der gesicherte Lebensweg der Frontsoldaten und Kriegsopfer am Herzen liege.

Im Namen der alten Frontsoldaten und Kriegsopfer dankte Oberlindober dem Führer aus tiefstem Herzen für die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit, durch die die deutsche Soldatenehre wiedergewonnen sei. Es habe in den Herzen aller Frontsoldaten größte Befriedigung ausgelöst, daß der Appell des Führers und seines Stellvertreters bei den Frontkämpfern der ganzen Welt ein Echo gefunden habe. Denn gerade das Zusammenwirken der Frontkämpfer bilde einen wichtigen Markstein auf dem Wege zur wahren gegenseitigen Achtung der Völker und damit zum wahren Frieden.

Mit dem Gelöbnis, dem Führer und Volk treue Kämpfer zu bleiben, damit nach uns ein starkes und glückliches deutsches Volk lebe, schloß der Reichskriegsopferführer seine Rede.

NS.-Studentenbund

Der NS.-Studentenbund, der auf dem diesjährigen Parteitag zum ersten Male als besondere Gliederung der NSDAP. auftritt, hielt im Katharinenbad seine Sondertagung ab.

Reichsamtsleiter Derichsweiler eröffnete die Tagung und gab als erstem Redner Reichsleiter Rosenberg das Wort. Seine Ansprache war ein Appell an das deutsche Gewissen der Hochschule und eine scharfe Kritik an den Leistungen der gleichgeschalteten Wissenschaft. Der nationalsozialistische Student sei ein Garant der wirklichen Erneuerung der deutschen Hochschulen. Die weltanschauliche Ausrichtung des Studentenbundes werde an erster Stelle dazu beitragen, die Erstarrung an den deutschen Hochschulen zu beenden und endgültig den Trennungsstrich zwischen Auffassungen zu ziehen, die in das Reich des Mittelalters gehörten.

Dann nahm der Führer des NS.-Dozentenbundes, Ministerialdirektor Dr. Schultze, das Wort. Seine Ausführungen waren ein Bekenntnis der Kameradschaft von Dozent und Student, die auf verschiedenen Arbeitsgebieten dem gleichen Ziele zustrebten.

Der Agrarpolitische Apparat

Auch in diesem Jahr versammelte sich der Agrarpolitische Apparat der NSDAP. wieder im historischen Gebäude der Meistersinger im Katharinenbau anläßlich des Reichsparteitages der Freiheit.

Nach der Eröffnung durch den Hauptamtsleiter Dr. Reischle nahm der landwirtschaftliche Gaufachberater, Pg. Haidn, das Wort zu einer Rede über die völkischen Aufgaben und Pflichten des deutschen Bauerntums. Nie darf das deutsche Bauerntum vergessen, daß es die ewige Blutsquelle des deutschen Volkes ist. Immer wieder müssen wir den Blutsgedanken betonen und immer wieder zum Erlebnis werden lassen. Nur so wird unsere Volksgemeinschaft wachsen, und so werden wir das Verständnis bei allen für die ewigen Blutsgesetze wecken und wachhalten.

Unter lebhaftem Jubel des Führerkorps des Agrarpolitischen Apparates ergriff der Reichsleiter des Amtes für Agrarpolitik, Pg. R. Walther Darré das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen. Der Reichsleiter gab einen umfassenden Ueberblick über die bisherige Arbeit des Agrarpolitischen Apparates, die durch die gestern verkündeten Gesetze der Rettung des deutschen Blutes ihre große Rechtfertigung erfahren habe. Mit freudigem Stolz kann der Agrarpolitische Apparat von sich sagen, von Anfang dieser Arbeit an für die Blutsfragen unserer Rasse stets in vorderster Front gekämpft zu haben. Immer hat der Leitgedanke die Arbeit beherrscht, die Erkenntnisse über die Bedeutung des Blutes für eine wahre deutsche Volksgemeinschaft zu lehren. Klar ist dieses seit Gründung des Agrarpolitischen Apparates verfolgt worden. Die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, wie richtig diese eindeutige Zielsetzung gewesen ist. Sie verpflichtet uns aber unbeirrbar für alle Zeiten auf diesem Wege fortzuschreiten und wie bisher, auch in den kommenden Jahren in diesem Sinne fruchtbare Erziehungsarbeit zu leisten. Wenn es dem Agrarpolitischen Apparat gelungen ist, das deutsche Bauerntum zu einen, so war dies nicht etwa möglich, weil wirtschaftliche Vorteile wie bei den Parteien der Systemzeit im Vordergrund standen, sondern einzig und allein dadurch, daß diese Einigung unter rein weltanschaulichen Gesichtspunkten geführt wurde.

Mit einem Appell an das nationalsozialistische Führerkorps schloß Reichsleiter Darré seine Ausführungen: Disziplin keiner Truppe ist besser als die ihres Führerkorps! Eine Truppe ist nie gut oder schlecht, sondern über ihre Kampfbereitschaft entscheidet immer einzig und allein die Einsatzbereitschaft eines entschlossenen Führerkorps.

Kommission für Wirtschaftspolitik

Die Sondertagung der Kommission für Wirtschaftspolitik auf dem Reichsparteitag wurde feierlichst im überfüllten Kulturvereinshaus durch den Gau-Wirtschaftsberater von Franken, Pg. Schaub, eröffnet. Er begrüßte die erschienenen Parteigenossen, insbesondere den Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen, Pg. Keppler, und erteilte dann dem Leiter der Kommission, Pg. Bernhard Köhler, das Wort.

Pg. Köhler erklärte, daß die Kommission für Wirtschaftspolitik kein Organ zur Vermittlung zwischen Wirtschaftsinteressen und Regierung sei, sie sei auch keine Nebenregierung oder Ueberregierung und ebensowenig sei es ihre Aufgabe, die Wirtschaft zu organisieren. Die Aufgabe der öffentlichen Kontrolle habe die Partei übernommen, die wirtschaftspolitische Gruppe sei daher mit dazu da, Melde-Apparat zu sein.

Ihre zweite Aufgabe sei es, den politischen Willen und die politische Haltung zum Bewußtsein jedes einzelnen zu bringen und auf diese Weise den Dienst der Wirtschaft für die politische Führung sicherzustellen. Hierbei habe sie den besonderen Auftrag zu erledigen, die Reste marxistischen und kapitalistischen Denkens aus dem

Litauens unsaubere Wahlmanöver

Memelländische Einheitsfront gegen Verbreitung unwahrer Meldungen

Tilsit, 19. September.

Das „Memeler Dampfboot" veröffentlicht in Nr. 217 vom 15. d. M. die nachstehende Zuschrift der Memelländischen Einheitsfront:

„Der Memeler Beobachter bringt in der am 12. September ausgegebenen Nr. 47 eine Nachricht zur Wahlbewegung, die auch bereits am Tage vorher im Memeler Radio-Dienst verbreitet worden ist. In dieser Nachricht heißt es u. a.: „Interessant ist dabei, was man über das Zustandekommen der sog. Einheitsliste hört. Wie man uns mitgeteilt hat, ist diese Liste nicht etwa nach dem freien Willen der Wähler aufgestellt worden, sondern sie ist vielmehr auf Grund eines von außerhalb des Gebietes stammenden Diktates zustande gekommen."

Wir haben weder Zeit noch Lust, hinter jeder über die Memelländische Einheitsliste verbreiteten unwahren Meldung herzulaufen. Unsere Wähler wissen aus der Erfahrung der früheren Wahlkämpfe, welchen Wert diese Wahlmanöver unserer Gegner haben. Und unsere Gegner wissen als die Erfinder solcher Nachrichten selbst am besten, wie unwahr diese Meldungen sind. Die vorerwähnte Meldung wendet sich aber nicht nur an die memelländischen Wähler. Sie bemüht sich, uns auch über die Grenzen des Gebiets hinaus zu verdächtigen und uns als unloyal und staatsfeindlich hinzustellen. Deshalb können wir dazu nicht schweigen.

Wir stellen mit allem Nachdruck fest, daß die erwähnte Meldung des „Memeler Beobachters" und des Memeler Radio-Dienstes in vollem Umfang erfunden ist. Unsere Wählerschaft weiß am besten, daß die Aufstellung der Einheitsliste der Erfolg ihres einmütigen Willens war, daß dieser Wille so stark war, daß ihm gegenüber alle anderen taktischen Erwägungen zurücktreten mußten. Wir fühlen uns ausschließlich abhängig von dem freien Willen der heimattreuen Mehrheit der Memelländer, als deren Treuhänder wir uns betrachten."

„Ein internationaler Skandal"

Stockholm, 19. September

Die südschwedische Zeitung „Sydsvenska Dagbladed", der man keineswegs das Zeugnis besonderer Deutschfreundlichkeit ausstellen kann, nimmt in sehr bemerkenswerter Weise zu den Ausführungen des Führers über die Memelfrage Stellung. Nachdem das Blatt auf die maßvolle Art hingewiesen hat, mit der der Führer seine außenpolitischen Forderungen erhoben hat, führt es u. a. aus: „Es war eigentlich nur die Memelfrage, in der der Führer des Deutschen Reiches bestimmte deutsche Ansprüche anmeldete und an das Weltgewissen appellierte, und zwar — das muß man ohne Vorbehalt zugeben — mit vollem Recht. Das, was seit vielen Jahren im Memelgebiet vor sich geht, ist ein internationaler Skandal. Der dortigen deutschen Bevölkerung ist durch die international garantierte Memelkonvention die Selbstverwaltung zugesichert worden, deren sie aber Schritt für Schritt durch die litauischen Herren des Landes beraubt worden ist."

Zum Schluß heißt es: „Daß der Memelskandal verhängnisvolle Folgen haben kann, wenn er nicht auf gerechte Weise aus der Welt geschafft wird, davon ist man in einsichtsvollen Kreisen überzeugt und zwar ohne Rücksicht auf die Einstellung, die man im übrigen gegen Deutschland haben mag."

Höchstziffern für Hochschulen

Was Antragsteller auf Neuimmatrikulation zu berücksichtigen haben

Berlin, 19. September.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat für die Hochschulen folgende Höchstziffern festgesetzt, die jedoch nur für das Wintersemester 1935/36 gelten:

1. Universitäten: Berlin 6900, Frankfurt 1700, Köln 2600, Leipzig 3300, Hamburg 2100, München 5400, Münster 2900. 2. Technische Hochschulen: Berlin 2000, Dresden 1600, München 2100. 3. Handelshochschulen: Berlin 550, Leipzig 350.

Dadurch sind Neuimmatrikulationen an diesen Hochschulen nur in beschränktem Umfange nach dem jeweiligen Spielraum, der durch die Höchstziffern geschaffen wird, möglich. Die Antragsteller auf Neuimmatrikulationen sollen in folgender Reihenfolge berücksichtigt werden: a) Mitglieder der NSDAP. einschließlich der Mitgliedsnummer 1000 000. b) Angehörige der Wehrmacht, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie ihr Studium auf Anordnung ihrer militärischen Dienststellen führen zur späteren Verwendung im Heeresdienst. c) Studenten, die bisher zwei oder mehr Semester an den Universitäten Königsberg und Breslau, der Handelshochschule Königsberg oder den Technischen Hochschulen Breslau und Danzig studiert haben.

Im übrigen sind die schriftlichen Anträge auf Neuimmatrikulation in der Reihenfolge des Einganges zu berücksichtigen. Auf Ausländer finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

Bei dem Antrag auf Neuimmatrikulation haben die Antragsteller folgendes zu beachten. Die Gebührenerlaßsummen für Studenten richten sich nach dem Gesamtaufkommen der Gebühren an der jeweiligen Hochschule. Bei solchen Großstadthochschulen, deren Studentenzahlen begrenzt worden sind, wirkt sich das dahingehend aus, daß die Gebührenerlaßsummen ganz überwiegend für die zahlreichen älteren bereits immatrikulierten Semester verwandt werden müssen, so daß für Neuimmatrikulierte an diesen Hochschulen relativ geringe Summen zum Gebührenerlaß zur Verfügung stehen.

Randbemerkungen

„Parasit am deutschen Volkskörper"

Es haben sich noch nicht alle daran gewöhnt, daß seit der Machtübernahme die Dinge beim Namen genannt werden. So kommt es bisweilen noch vor, daß jemand im Wege der Privatklage Rechtfertigung sucht, weil ihm ein Volksgenosse einmal deutlich die Meinung gesagt hat.

Erfreulicherweise haben die deutsche Gerichte sich für derartige Versuche nicht hergegeben. So hat erst kürzlich das Kammergericht einen im Wege der Privatklage Angeklagten freigesprochen, der über den Privatkläger sich mit den Ausdrücken „Betrüger" und „Parasit am deutschen Volkskörper geäußert hatte. Das Kammergericht stellte fest, daß in diesen Ausdrücken keine Beleidigungsabsicht zu ersehen ist, wenn man auf die Tatsache blickt, daß der Privatkläger in umfangreicher Weise die Dienste von Volksgenossen in Anspruch genommen hatte, ohne auch nur in einigermaßen angemessener Weise die versprochene Entschädigung zu leisten, ja, daß er von den Betrogenen sogar noch hohe Beträge borgte, obwohl er keinerlei Mittel zur Rückzahlung hatte. In der Tat, wenn man hier nicht von einem Parasiten am deutschen Volkskörper sprechen sollte, so hätte der Begriff der Ehre des deutschen Volksgenossen durch den Nationalsozialismus nicht eine Wiedergeburt erfahren müssen.

Wirtschaftsleben des Volkes hinauszutreiben, da gerade hier die letzten geistigen Stellungen volksfremder Auffassungen sich finden. Man könne alle die reaktionären Regungen in den Auffassungen über Wirtschaftsführung, Wirtschaftsorganisation und Wirtschaftsaufbau als einen getarnten Marxismus bezeichnen, denn mit der Verwirrung der Auffassungen des Volkes von seiner Stellung zur Wirtschaft und zu sich selbst habe das Judentum die marxistische Weltrevolution vorzubereiten versucht.

Mit der Lehre von einer außervölkischen und die Völker verwirrenden Wirtschaft habe der Jude das Bild verfälscht, nach welchem die Völker ihr Leben gestalten. Der Aberglaube an Systeme, an selbständige Wirtschaftsgesetze, an die Macht des Kapitals, an unverantwortliche Versorgung, an eine Weltwirtschaft, die die Völker ernährt und erhält, an ein steigendes Wohlleben mit immer geringerer Leistung habe das deutsche Volk entarten lassen. Pg. Köhler erklärte:

„Erhöhung der Lebenshaltung ist keine Verteilungsaufgabe, sondern eine Leistungsaufgabe.

Hiermit ist jedoch nicht nur die Steigerung der Einzelleistung, sondern auch eine wohlgeführte Steigerung der Gesamtleistung zu verstehen. Die Entwicklung der Wirtschaft zu solcher Höchstleistung ist nur in einem sozialistischen Volke möglich."

In letzter Minute

Zwei Schutzdeiche überspült

Niebüll, 19. September.

Der schwere Sturm, der an der ganzen Nordseeküste tobte, trieb das Wasser mit großer Gewalt gegen die Deiche Nordfrieslands.

Vor dem Marienkoog bei Dagebüll ist der zum Schutz einer Baustelle errichtete Kajedeich gebrochen, die Erdentnahmestellen sind voll Wasser gelaufen. Vor dem Julianen-Marienkoog wurde ebenfalls der Kajedeich überspült, das Wasser drang auch hier in die Erdschächte ein.

Verstärkung der italienischen Basis

Rom, 19. September.

In Bestätigung und Ergänzung einer kürzlich veröffentlichten Londoner Meldung berichtet der „MBN." heute in großer Aufmachung, daß Italien sich die absolute Kontrolle des Irak westlich des Tigris gesichert habe.

Nach einer Nachricht des Blattes hat die Allgemeine Italienische Petroleum-Gesellschaft (AGIP) die Kontrolle der beiden Gesellschaften, „British Oil Development" und „Mossul Oilfields Co." erworben. Die englische Gruppe sei aus diesen beiden Gesellschaften ausgetreten. Der neue Aufsichtsrat umfasse 5 Italiener, 1 Franzosen und 1 Deutschen. Die in Frage kommende Petroleum-Konzession wurde von dem verstorbenen König Faisal für eine Zeitdauer von 75 Jahren gewährt.

Der Petroleumgesellschaft ist eine Zeitspanne von sieben Jahren zugebilligt, um die günstigsten Plätze für die Ausbeutung des Oels zu finden. Die frühere Gesellschaft bestand zu 76 Prozent aus englisch-italienischem Kapital und zu 24 Prozent aus französischem Kapital. Nunmehr ist die Kapitalmehrheit italienisch.

Auch Amerika vorbereitet

Washington, 19. September.

In der Pressekonferenz am Mittwoch erklärte der amerikanische Marineminister Swanson, für den Fall eines italienisch-abessinischen Krieges sei die Flotte vorbereitet, die Kriegsschiffe aus dem Stillen Ozean nach dem Atlantischen Ozean zum Schutze der amerikanischen Schiffahrt zu verlegen.

Wichtiges — kurz gesagt

Politischer Revolveranschlag. Der frühere marxistische Bürgermeister von Malaga verübte einen Revolveranschlag auf seinen Nachfolger, der der spanischen radikalen Partei angehört. Der Bürgermeister wurde durch einen Schuß schwer verletzt.

Der Führer der englischen Arbeiterpartei, Lord Ponsonby, ist unerwartet zurückgetreten. In einem Brief an die Parteileitung begründet er seinen Rücktritt damit, daß er in den wichtigsten Fragen der Außenpolitik und in der Stellungnahme zum Abessinienkonflikt nicht mehr mit der Partei übereinstimme.

Kürzung der Beamtengehälter in Jugoslawien. Der Ministerrat hat in Durchführung der Sparpolitik der Regierung eine durchschnittliche 7prozentige Kürzung der Bezüge sämtlicher Staatsbeamten beschlossen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung". NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich (zurzeit in Nürnberg). Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: i. V.: Rudolf Müller: Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: i. V.: Heinz Tischer; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Freese, Bremen. Gültig ab 1. September 1935. Preisliste Nr 5. D.-A.: VIII. 35: 31 400.

Jeder Leser der „Bremer Zeitung" werbe einen neuen Bezieher!

Schiffahrt und Schiffbau

Ausbau der japanischen Tankerflotte

Mehrere japanische Reedereien haben sich mit Unterstützung der japanischen Marine vor einiger Zeit zum Bau einer Reihe von bemerkenswert schnellen Tankschiffen entschlossen. Japans Tankerflotte ist in Wirklichkeit recht klein und für die alleinige Versorgung des Landes bei weitem nicht ausreichend. Private japanische Reedereien verfügen zurzeit insgesamt nur über höchstens 20 für den Uebersee-verkehr geeignete Tankschiffe, zu denen in nächster Zeit noch 5 Neubauten hinzukommen werden. Aber auch diese vergrößerte Flotte würde bei weitem nicht genügen, denn gegenwärtig werden noch gut zwei Drittel des Oelbedarfes der japanischen Marine mit fremden Tankschiffen eingeführt.

Angesichts der von Japan verfolgten Politik und der Verhältnisse im Pazifik ist es aber sehr unwahrscheinlich, daß Japan diesen Zustand noch länger bestehen lassen wird. Es erhebt sich nun die Frage, ob Japan fremde Tankschiffe vom Ausland kaufen wird, wie es Fracht- und Passagierschiffe vom Ausland gekauft hat, als sich ein Mangel an solchen Schiffen bemerkbar machte, oder ob es auf eigenen Werften die ihm fehlenden Tankschiffe bauen wird. Es darf bezweifelt werden, daß Japan ausländische Tanker ankaufen wird; bei der bekannten Einstellung Japans ist vielmehr anzunehmen, daß, soweit als irgend möglich, Schiffe auf japanischen Werften gebaut werden, insonderheit Spezialschiffe, die mehr für Kriegs- als für Handelszwecke geeignet sein sollen. Das beweisen schon die für Tankschiffe außerordentlich hohen Geschwindigkeiten, wie sie für die jüngsten japanischen Tankschiffbauten vorgesehen sind.

Japan besitzt jetzt schon eine Reihe schneller Motortanker, u. a. die „Feiyo Maru" mit 17,5 Knoten Probefahrtsgeschwindigkeit, die „Fujisan Maru" mit 18,5 Knoten und die „Toa Maru" und ihr Schwesterschiff „Kyo Kuto Maru" mit 19,2 Knoten. Beide Schiffe sind mit deutschen Motoren, Bauart MAN, von je 8000 WPS ausgerüstet. Eine weitere Steigerung dieser Geschwindigkeiten zeigt der auf der Kawasaki-Werft für Rechnung der Kawasaki Kisen Kaisha erbaute 13 700 Tonnen große Motortanker „Tatekawa Maru", der auf seiner kürzlich erfolgten Probefahrt eine Geschwindigkeit von 20,5 Knoten erreicht hat; allerdings soll diese hohe Leistung vorläufig nur bis zu 19 Knoten in Anspruch genommen werden. Das Schiff ist mit 17 Oeltanks, einem Frachtraum von 2288 cbm Inhalt und einem 333 cbm fassenden Spezialraum für Seidentransporte ausgestattet. Als Hauptantriebsmaschine dient ein 8-Zylinder-Zweitakt doppelwirkender Kawasaki-MAN-Motor von 9000 PS. Außerdem ist das Schiff mit vier mit Dampf betriebenen Oelpumpen ausgerüstet, die jede ca. 300 cbm in der Stunde leisten können, so daß in etwa 10 Stunden die ganze Ladung gelöscht werden kann.

Schiffsneubauten für norwegische Rechnung im zweiten Viertel 1935. Nach einer in der Fachzeitschrift „Jernindustri" veröffentlichten Statistik sind im zweiten Quartal d. J. für norwegische Rechnung 120 000 t neues Schiffsmaterial hergestellt worden. Davon sind 106 000 t Tankschiffe. Die Neubauten sind fast ausschließlich auf skandinavischen Werften hergestellt worden. Ein Schiff von 8600 t ist für Rechnung der Firma Ragnar Moltzau in Oslo von einer deutschen Werft gebaut worden.

1000-Tonnen-Schleppkahn vom Stapel gelaufen. Auf der Werft von Schulte und Bruns lief am Mittwoch ein weiterer 1000-t-Kahn vom Stapel. Das Schiff ist ebenso wie sein Vorgänger, der Anfang dieses Monats zu Wasser gelassen wurde, für eine Emder Firma bestimmt. Das Fahrzeug erhielt den Namen „Orion".

Bevorstehender Stapellauf eines 9500-Tonnen-Dampfers in Emden. Bei den Nordseewerken in Emden wird Ende Oktober ein für Rechnung einer Hamburger Reederei im Bau befindlicher 9500-t-Dampfer vom Stapel laufen. Das Schiff erhält eine Lenz-Maschine mit Abdampfturbinen von 12 300 PS Leistung.

Rückgang des Komorner Umschlagverkehrs. Der starke Rückgang des Umschlagverkehrs im Komorner Donauhafen wird weitere Arbeiterentlassungen zur Folge haben. In Preßburg sind Verhandlungen mit polnischen Vertretern wegen Wiederaufnahme des Umschlages polnischer Kohle im Gange.

Kölner Reederei AG., Köln. Die Gesellschaft weist für 1934 bei 0,11 (0,04) Mill. RM Abschreibungen einen Verlust von 22 357 (69 518) RM aus, um den sich der Verlustvortrag auf 91 876 RM erhöht (i. V. wurden noch 0,56 Mill. RM Sonderabschreibungen vorgenommen). Die o. GV. beschloß, den Verlust vorzutragen. — Das Unternehmen, das i. V. saniert wurde, habe eine Steigerung der Transportleistungen zu verzeichnen. Auch die Bruttofrachteinnahmen seien um 11 bis 12 % gestiegen. Das immer noch unbefriedigende Ergebnis sei eine Folge des Absinkens der Frachtraten. Ferner wurde noch darauf hingewiesen, daß die deutschen Reedereien auch heute noch unter recht schwierigen Verhältnissen arbeiten, zumal sich eine Steigerung der Betriebskosten infolge verschärfter Anwendung der Tarifordnung nicht vermeiden lasse. Leider habe auch das Jahr 1935 bisher enttäuscht. Die im Auslandsgeschäft herauskommende Ladung sei in schärfster Weise umworben worden, was die Frachtpreisbildung ungünstig beeinflußt hätte. Man habe den Ausfall durch Verschiffungen von deutschen Häfen ersetzen können. Gegenwärtig zeige sich auf dem Nord-Ostsee-Gebiet eine Verknappung von Schiffsraum und eine Befestigung der Frachten, so daß es vom Verlauf des letzten Vierteljahres abhängen werde, wie man für Ende 1935 abschließen werde.

Sinkender Trampfrachtenindex

Nach den Errechnungen der großbritannischen Schiffahrtskammer ist der Einheitsindex für die Frachtsätze im August (1920 = 100) gegen den Vormonat um 2,55 %, gegen August v. J. um 9,67 % auf 18,31 zurückgegangen. Von den Fahrtgebieten, in denen Frachtkonventionen gültig sind, zeigt nur die La-Plata-Fahrt eine leichte Besserung; hier ist gegen Juli der Index um 0,11 % auf 17,41 gestiegen, liegt aber immer noch um 1,42 % unter der Indexzahl für August 1934. In der Australienfahrt blieb der Index gegen Juli bei 18,19 unverändert und liegt damit um 8,91 % unter dem Index für August 1934. Der Index in der Kanada-Fahrt ist gegen Juli um 1,28 %, gegen August v. J. um 13,02 % auf 13,90 zurückgegangen. Ebenso zeigt die Indexzahl für die US.-Fahrt bei 16,53 einen Ausfall von 1,26 % seit Juli. In den europäischen Gewässern ergab sich für August eine Indexziffer von 20,79; diese verzeichnet gegen Juli einen Rückgang um 5,76 %, gegen August 1934 um 4,55 %. In der Indien-Fahrt war nur die Reisfracht nach dem Vereinigten Königreich/Festland mit 18,20 indexläufig ausgedrückt verfügbar; gegen das Vorjahr entspricht dies einem Rückgang um 19,99 %.

Der Zeitcharterindex stellte sich auf 14,94; er war gegen Juli nicht verändert, aber um 7,43 % niedriger als im August 1934.

Nach den August-Feststellungen haben die Frachtkonventionen für die drei Getreidefahrten nach Befestigung der Sätze keine Steigerung der Frachten herbeiführen können. Auch scheint der Zeitpunkt noch ziemlich fern zu liegen, an dem die vorgesehene Verringerung der Trampfahrtsubsidie in Frage kommen würde.

Seeamt Hamburg

Verschwinden eines Heizers vom D „Hamburg"

Am Dienstag verhandelte das Seeamt über das Verschwinden des am 27. März 1898 zu Kleinburg bei Dresden geborenen Heizers Georg Lemke von Bord des Dampfers „Hamburg", im Nordatlantik, am 28. August 1935, und verkündete folgenden Spruch:

Am 28. August 1935 ist der Heizer Lemke von Bord des Dampfers „Hamburg" auf der Reise von Hamburg nach Newyork verschwunden. Es ist nicht festgestellt, ob L in Selbstmordabsicht über Bord gegangen oder in Newyork unbemerkt an Land gegangen ist. Die Maßnahmen der Schiffsleitung nach dem Bekanntwerden des Verschwindens waren sachgemäß.

Untergang des Fischkutters „Amandus"

Im Anschluß verhandelte das Seeamt über den Untergang und den Totalverlust des Motorfischkutters „Amandus", H. C. 160, auf der Unterelbe am 6. Sept., und verkündete folgenden Spruch:

Am 6. September ist der Motorfischkutter „Amandus" auf der Unterelbe zwischen den Tonnen 17 und 18 auf dem Medem-Sand festgekommen und total verlorengegangen. Der derzeitige Führer des Fahrzeuges ist von dem Taucher Wulf geborgen worden. Der Unfall ist durch den Führer verursacht worden, weil er mit einem nicht ordnungsmäßig arbeitenden Motor allein die Fahrt angetreten hat. Es ist zu beanstanden, daß der Führer des Fahrzeuges nicht im Besitz eines Befähigungszeugnisses C 1 als Seemotorführer gewesen ist. Die Bemühungen des Tauchers Wulf und der Besatzung des Rettungsbootes „Richard C. Krogmann" um die Bergung sind anzuerkennen.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die feste Stimmung auf den Heimfrachtenmärkten hält weiter an, obgleich etwas weniger Abschlüsse zustandekamen; Letzteres ist zum Teil auf die Schwierigkeiten der Befrachter zurückzuführen, den passenden Schiffsraum zu bekommen, da in einigen Richtungen nur wenig Dampfer zur Verfügung stehen. Die La-Plata-Verschiffer warten augenblicklich die weitere Entwicklung ab. Dagegen besteht gute Nachfrage von Montreal. Für australisches Getreide verlangen die Reeder eine Prämie auf die Tarifraten. Der Osten ist weiter sehr fest, ebenso wie die Mittelmeerfahrten, in denen gute allgemeine Nachfrage einsetzt. Der ausgehende Kohlenmarkt ist ruhig, doch ist die Stimmung voll stetig bei nur beschränktem Tonnageangebot, besonders nach den östlichen Mittelmeerhäfen.

Nach den kürzlichen zahlreichen Buchungen prüfen die La-Plata-Verschiffer zunächst einmal die Lage, um die weitere Entwicklung auf den Warenmärkten abzuwarten; das Geschäft beschränkte sich auf den Abschluß einiger Dampfer von Rosario nach England für Oktober und November zu Tarifraten. Für spätere Positionen bleibt die Stimmung fest. Gute Nachfrage herrscht von Montreal, wo nur in geringem Umfange Schiffsraum vorhanden ist. Die Raten werden zu Tarifsätzen notiert, auf welcher Basis Geschäft zustande kam für Anfang-November-Cancelling nach englischen Häfen. Die Verein-Staaten-Fahrt ist ruhig, doch sind die Raten voll stetig bei sich bessernder Nachfrage. Die Kubazuckerverschiffer bieten sh 11/6 für ziemlich große Dampfer nach England/Kontinent, obgleich die Raten nominell sh 12/— lauten. An der Pazifikküste werden Aufträge notiert für Vancouver-Getreide auf f. i. o.-Bedingungen für englische Rechnung, doch infolge der festen Haltung der Reeder, die auf geringe verfügbare Tonnage und auf den festen Osten zurückzuführen ist, kommt Geschäft nur langsam zustande. —

Wie bereits erwähnt, ist der Osten sehr fest. Für Saigonreisladungen wird jetzt für mittelgroße Oktober-Tonnage auf sh 27/— nach Marseille/Bordeaux/Dünkirchen (durch den Suezkanal) gehalten, während sh 26/3 für November verlangt werden. Ein großer Oktober-Dampfer wurde zu sh 26/— (durch den Suezkanal) geschlossen und sh 25/— wurden für ein mittelgroßes November-Schiff akzeptiert. Es verlautet, daß viele Maisabschlüsse getätigt sind. Die Bohnenverschiffer zögern noch im Augenblick, sich um Schiffsraum zu bemühen; sh 25/6 ist die höchste Notierung für Dairen-Abladung. — Südafrikanische Maisaufträge liegen vor für Oktober/November-Verschiffung nach England/Kontinent. Die Raten zeigen eine festere Tendenz. — Für australisches Getreide kamen keine weiteren Abschlüsse zustande, doch besteht jetzt schon Nachfrage bis November und die Reeder verlangen sh 1/— bis sh 2/— über den Minimumraten, je nach Größe und Ladetermin —

Am Mittelmeer bessert sich die Nachfrage; es werden Aufträge notiert für Donaugetreide, alexandrische Baumwollsaat und von den Häfen des Schwarzen Meeres. In einigen Fällen liegen die Raten für Mineralerze sh 1/— bis sh 1/6 über den letzten, doch konnten Einzelheiten über getätigte Abschlüsse nicht in Erfahrung gebracht werden.

Norddeichradio

hat am 19. und 20. September voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Accra, Adda, Adolph Woermann, Albert Ballin, Almeda Star, Apapa, Appam, Aquitania, Antonio Delfino, Armadale Castle, Arucas, Arundel Castle, Balmoral Castle, Berengaria, Berlin, Bremen, Cap Norte, Caribia, Carinthia, Carnarvon Castle, Carthage, Cathay, Champlain, Chitral, City of Baltimore, City of Hamburg, City of Havre, City of Norfolk, Claus Horn, Comorin, Cordillera, Corfu, Deutschland, Duchess of Atholl, Duchess of Bedford, Edinburgh Castle, Europa, Fulda, Georgic, General Artigas, General Osorio, General San Martin, General von Steuben, Guilio Cesare, Gerolstein, Graf Zeppelin, Hamburg, H. C. Horn, Iberia, Ilsenstein, Kenilworth Castle, Königstein, La Coruna, Laconia, Leverkusen, Madrid, Maloja, Manhattan, Milwaukee, Moldavia, Mongolia, Monte Sarmiento, Naldera, Narkunda, Newyork, Njassa, Normandie, Oceania, Orama, Orbita, Orduna, Orinoco, Ormonde, Oronsay, Orotava, Orsova, Otranto, Pennland, Portland, Presidente Gomez, President Harding, President Roosevelt, Ranchi, Ranpura, Rawalpindi, Reliance, Saarland, Sauerland, Seattle, Sierra Cordoba, Strathaird, Strathnaver, Tacoma, Tanganjika, Trier, Ubena, Usambara, Usaramo, Ussukuma, Victoria, Wadai, Wahehe, Waldtraut Horn, Wangoni, Washington, Watussi, Westernland, Winchester Castle, Windsor Castle.

B. Telephonisch: Albert Ballin, Berlin, Bremen, Deutschland, Europa, Hamburg, Newyork.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 18. September:

Leda, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. H. A. Nolze, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 9, Stückgut. Eilenau, dtsch., von Hamburg, C. Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut. Hanau, dtsch., von Hamburg, Pöning & Co., Hafen II, Schuppen 18.

Abgegangene Seeschiffe am 17. September:

Hansa, engl., nach Southampton, Carl Scholle, Stückgut. Orlanda, dtsch., nach Rotterdam, Rab. & Stadtl., Stückgut. Castor, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Phoenix, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Schwan, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Helmond, engl., nach Leith, Carl Scholle, Stückgut. Uranus, dtsch., nach Emden, D. G. Neptun. Vancouver, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Hagen, dtsch., nach Montreal, Nordd. Lloyd, Stückgut. MS Königsberg, dtsch., nach Hamburg, Herm Dauelsberg, Restladung. Bellona, dtsch., nach Bilbao, Rab. & Stadtl., Stückgut. Astarte, dtsch., nach Amsterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Crefeld, dtsch., nach Elba, Gebr. Specht, Kohlen. Dina, it., nach Taranta, Nic. Haye & Co., Kohlen. Orla, dtsch., nach Abo, Rab. & Stadtl., Stückgut. Borderland, engl., nach Liverpool, Carl Scholle, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Donnerstag, 19. September:

Hafen I: Ganter 4, Elin 6, Juno, Feronia, Aenne 10, Eilenau 7, Luna 9, Apollo 8.
Hafen II: Schulschiff Deutschland 17, Altenfels 12, Hanau 18, Marienfels (Erzplatz).
Holzhafen: Lerche (Hansa-Mühle).
Industriehafen: Rhoen (Dreyer & Hillmann), Elster, Augsburg (Kali-Anlage), Grundsee (Kohlenhandel), Honor (Gebr. Röchling).
Getreide-Anlage: Leda, H. A. Nolze.
Werft: Trautenfels, Ibis (Werfthafen), Scharnhorst (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Europa, Osnabrück, Witell, Witram.
Hamburg: Abana, Arucas, Frankfurt, Königsberg, Lahn.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
19. Sept.	8.05	20.30	7.35	20.00	5.30	17.55
20. Sept.	8.46	21.24	8.16	20.54	6.11	18.49
21. Sept.	9.47	22.40	9.17	22.10	7.12	20.05

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
16. Sept.	1.24	2.01	1.27	1.70
17. Sept.	1.21	2.04	1.27	1.71
18. Sept.	1.24	2.03	1.30	1.73

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Agira 18. Ushant passiert nach Para. Alster 17. Kapstadt passiert nach Adelaide. Berlin 17. an Bremerhaven. Bremerhaven 12. an Rabaul. MS Cairo 17. an Newcastle o. T. Columbus 18. Dover passiert. Crefeld 17. von Bremen nach Vlissingen. Donau 18. an Rotterdam. MS Düsseldorf 18. von Antwerpen nach Hamburg. Ingram 17. an Antwerpen. Isar 17. ab Alexandrien nach Malta. Köln 17. an La Pallice. MS Königsberg 18. an Hamburg. Lahn 17. an Hamburg. Lippe 18. an Yokohama. Main 17. an Fremantle, voraussichtlich ab 20. Mosel 18. an Brisbane. Nordland 17. ab Dairen nach Schanghai. Oder 16. ab Dairen nach Taku. Orotava 16. ab Madeira nach Las Palmas. Sierra Cordoba 17. ab Bremerhaven. Trier 17. ab Penang nach Singapore. MS Weser 18. an Antwerpen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Lahneck 16. Ushant passiert. Soneck 18. in Santander. Stolzenfels 18. von Messina. Treuenfels 17. Perim passiert. Trifels 17. Gibraltar passiert. Weißenfels 17. in Port Said. Wildenfels 18. von East London.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen. Apollo 18. in Bremen. Ariadne 18. Lobith passiert nach Rotterdam. Arion 18. von Bremen nach Antwerpen. Bessel 18. in Vinaroz. Delia 17. von Bilbao nach Antwerpen. Egeria 17. von Danzig nach Stettin. Hector 17. von Malmö nach Gotenburg. Helios 18. von Bremen nach Malaga. Hercules 18. in Valencia. Hermes 18. in Almeria. Irene 17. von Danzig nach Riga. Kepler 18. von Bremen nach Antwerpen. Klio 18. Ouessant passiert nach Barcelona. Leander 17. in Hamburg. Leda 18. in Bremen. Luna 18. von Bremen nach Gdingen. Mercur 17. von Kopenhagen nach Königsberg. Neptun 17. von Kopenhagen nach Kiel. Niobe 18. in Elbing. H. A. Nolze 18. in Bremen. MS Olbers 17. in Setubal. Perseus 18. von Köln nach Rotterdam. Phaedra 18. von Stettin nach Wismar. Phoebus 18. in Stettin. Pluto 17. Ouessant passiert nach Bremen. Priamus 17. in Königsberg. Pylades 17. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen. Rhea 17. von Köln nach Rotterdam. Triton 17. Ouessant passiert nach Antwerpen. Uranus 17. von Bremen nach Emden. Vesta 17. von Sevilla nach Huelva.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 18. von London nach Bremen. Drossel 17. von London nach Antwerpen. Erpel 18. an Kotka. Falke 18. von Le Havre nach Bordeaux. Greif 18. von Hamburg nach Hull. Meise 18. von Boston nach Leith. Oliva 18. von Libau nach Riga. Optima 18. an Raumo. Orla 18. Brunsbüttel passiert nach Abo. Reiher 17. an London. Zander 18. von Hull nach Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 18. von Bremen. Bockenheim 18. von Newyork. Griesheim 16. Holtenau passiert. Eschersheim 18. von Thamshavn.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hagen 18. an Hamburg. — Westküste Nordamerika: MS Seattle 16. ab San Franzisko. — Westküste Südamerika: MS Hermonthis 16. Fayal passiert nach Cristobal. Vancouver 18. an Hamburg. — Ostasien: Preußen 17. ab Hongkong nach Manila. MS Ruhr 18. Point de Galle passiert nach Suez. — Niederländisch-Indien, Australien, Südafrika: Halle 17. Ymuiden passiert nach Amsterdam. MS Magdeburg 17. an Hamburg. Kurmark 16. ab Pedang nach Colombo. Lüneburg 17 ab Marseille nach Barcelona. — Vergnügungsreisen: Oceana 17. ab Hamburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD La Coruna 18. in Santos. PD Vigo 17. Ouessant passiert. Amassia 18. Ouessant passiert. MS Bahia 17. von Pernambuco nach Bahia. Georgia 17. von Victoria nach Cabedello. Ludwigshafen 17. von Montevideo nach Rotterdam und Hamburg. Münster 16. von Madeira nach Antwerpen und Hamburg. Parana 17. in Santander. — Touristenreisen: MS Monte Rosa 18. in Malaga. MS Monte Olivia 18. in Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ingo 16. ab Port Gentil. Tübingen 16. ab Freetown. — Süd- und Ostafrika: Usaramo 16. ab Durban. Adolph Woermann 15. ab Djibouti. Ussukuma 17. ab Lissabon.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H., Atlas-Levante-Linie, A.-G., Bremen, Deutsche Levante-Linie, Hamburg A.-G. Alaya 16. in Faro. Aquila 17. Gibraltar passiert. Cavalla 17. von Venedig nach Triest. Chios 17. von Izmir nach Istanbul. Hanau 17. von Hamburg nach Bremen. Ionia 17. von Tripolis/B. nach Alexandrien. Itauri 17. in Izmir. Milos 18. von Antwerpen nach Oran. Troja 17. von Tripolis S. nach Alexandrette. Winfried 17. von Burgas nach Varna.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 16. an Gdingen. Karpfanger 15. an Baltimore. Kersten Miles 14. an Sundsvall. Simon von Utrecht 16. an Corpus Christi. Memphis 14. ab Yxpila. Sesostris 17. Brunsbüttelkoog.

H. C. Horn, Hamburg. MS Presidente Gomez 16. von Port of Spain nach Dover. MS Zulia 18. in Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Pasajes 17. in und von Port Lyautey nach Rabat. Melilla 17. in und von Mogador nach Casablanca. Larache 17. von Hamburg nach Antwerpen. Porto 17. Dover passiert. Palos 17. Ouessant pass.

Rickmers-Linie, Hamburg. Sophie Rickmers 17. von Hamburg nach Antwerpen. Bertram Rickmers 16. ab Port Said. Ursula Rickmers 16. ab Manila. Claus Rickmers 15. in Dairen.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Josiah Macy 17. Istanbul passiert. MS Leda 24. in Fawley fällig. MS Hanseat 23. in Antwerpen fällig. TL Elbe 17. an Bremen. MS Vistula 16. von Baytown nach Rotterdam und/oder Hamburg.

Die Standesämter melden:

Geburten

Standesamt Bremen 1

Knaben:

5. Sept.: Zimmerer E. Wonjack Ehefr., geb. Röhrs, Lessingstr. 11.
6. Sept.: Oberarzt Dr. A. Leuchtenberg Ehefr., geb. Helm, Braunschweiger Str. 96.
6. September. Schlachtermeister K. Könecke Ehefrau, geb. Bockhoff, Steffensweg 110.
8. September. Schlachtermeister A. Wilkens Ehefrau, geb. Wichmann, Hardenbergstr. 87 a.
9. Sept.: Kaufmann C. Wilkens Ehefr., geb. Möller, Vor dem Steintor 177.
10. Sept.: Schlachtermeister G. Buhlmann Ehefrau, geb. Logemann, Nordstr. 305. — Gärtner J. Lindemann Ehefr., Ortstr. 4 m.
11. September. Kaufmann A. Nüstedt Ehefrau, geb. Meyer, Kaufmannsmühlenkamp 12. — Ingenieur Christian Kruse Ehefrau, geb. Oeker, Feldstr. 87.
11. Sept.: Arbeiter D. Freytag Ehefr., geb. Fasel, Huder Str. 52. — Händler E. Kasper Ehefrau, geb. Ebeling, Osterholzer Heerstr. 88.
11. September. Schuhmacher E. Schramme Ehefrau, geb. Böhning, Habenhausen, Holzdamm 121 a.
12. September. Lagerhalter R. Arend Ehefrau, geb. Brand, Wegesende 24.
12. September. Buchhändler W. George Ehefrau, geb. Siebrecht, Rolandstr. 23.
12. Sept.: Klempner T. Bohl Ehefr., geb. Henze, Lenneweg 15. — Maler J. Baden Ehefr., geb. Martens, Wulfhoopstr. 35. — Packer H. de Beek Ehefr., geb. Alten, Arsten, Riederhöhe 11a.
13. September. Schlosser G. Adler Ehefrau, geb. Peschke, Hemelingen, Ludwigstr. 82. — Bauer W. Röpke Ehefrau, geb. Müller, Sottrum 8. — Handlungsgehilfe H. Barre Ehefrau, geb. Spönla, Tietjenstr. 95. — Nieter H. Lütjen Ehefrau, geb. Klee, Barenburg 3.
13. Sept.: Schlosser W. Garves Ehefr., geb. Riebold, Baumstr. 60. — Arbeiter H. Könekamp Ehefr., geb. Meyer, Woltmershauser Str. 277.
13. September. Kraftfahrer A. Schrepfer Ehefrau, geb. Frieling, Würzburgerstr. 32. — Bankbeamter H. Nöchel Ehefrau, geb. Kruse, Josephhaydnstr. 27.
14. September. Tabakarbeiter B. Folkers Ehefrau, geb. Kranz, Gr. Linde 3. — Arbeiter W. Regenborn Ehefrau, geb. Jackstat, Brunnenstraße 5. — Mechaniker L. Suhlrie Ehefrau, geb. Düselder, Buchenstr. 67.
15. September. Zimmerer J. Lürßen Ehefrau, geb. Stelke, Heidbergstr. 5. — Büroangestellter L. Hackerott Ehefrau, geb. Kück, Tölzerstr. 48. — Arbeiter F. Bosse Ehefrau, geb. Seggermann, Woltmershauserstr. 207 a.
16. September. Straßenbahnfahrer C. Graß Ehefrau, geb. Engel, Meterstr. 167.

Mädchen:

6. Sept.: Geschäftsinhaber J. Kruse Ehefr., geb. Mendrys, Bahnhofstr. 3.
7. Sept.: Arbeiter A. Döring Ehefr., geb. Siemering, Unterstr. 29.
8. Sept.: Handlungsgehilfe F. Sundmäker Ehefrau, geb. Brinkmann, Kornstr. 87.
8. September. Kraftfahrer Th. Grönewold Ehefrau, geb. Führmann, Westerstr. 8.
9. Sept.: Kellner F. Buschmann Ehefr., geb. Marx, Rekumer Str. 2/6.
9. September. Arbeiter W. Langner Ehefrau, geb. Richter, Hemelingen, Spinnstr. 3. — Handelsvertreter W. Heinemann Ehefrau, geb. Fischer, Sedanstr. 8.
10. Sept.: Handlungsgehilfe H. Bohlmann Ehefrau, geb. Laubi, An der Aue 13.
11. Sept.: Bote G. Cordes Ehefr., geb. Käse, Geschworenenweg 155. — Maschinenbauer K. Hammann Ehefr., geb. Gröning, Pagentorner Str. 2. — Dreher G. Schröder Ehefr., geb. Behrens, Plattenheide 33.
11. September. Bankbevollmächtigter J. Stolle Ehefrau, geb. Ferdinands, Erlenstr. 121. — Kraftfahrer G. Ihmels Ehefrau, geb. Haubitz, Achimerstraße 41.
11. September. Arbeiter W. Gronau Ehefrau, geb. Strußmann, Achim.
12. Sept.: Truppführer J. Jeskowiak Ehefr., geb. Machner, Kattenturmer Heerstr. 36. — Dreher F. Jürgens Ehefr., geb. Bohling, Gastfeldstraße 62.
12. September. Kaufmann W. Schmidt Ehefrau, geb. Paper, Lützowerstr. 101. — Arbeiter K. Ahnert Ehefrau, geb. Freckmann, Schönebeckerstr. 36.
13. September. Apotheker E. Ziegeler Ehefrau, geb. Zimmermann, Kirchbachstr. 129. — Oberwachtmeister O. Breitenbauch Ehefrau, geb. Schauwacker, Zeppelinstr. 77. — Kammermusiker H. Rinne Ehefrau, geb. Trau, Pappelstr. 55.
14. September. Staatsarbeiter C. Bohne Ehefrau, geb. Asendorf, Winkelstr. 24. — Postagent L. Knüppel Ehefrau, geb. Kleinschmidt, Schwarme 66.

Aufgebote

13. Sept.: Maurer Karl Hans Bätjer und Gesine Witte. — Maschinenschlosser Friedrich Ahrens und Anna Loepke. — Dachdecker Friedrich Johann Klütemeyer und Dina Meta Niebuhr. — Schlosser Arthur Erich Kasper und Ella Rathkamp. — Klempner und Installateur Walther Gronau und Charlotte Lina Luise Auguste Vahlbusch. — Heizer Hermann Wilhelm Karl Kroll und Anna Marzok. — Funker-Maschinist Gunther Johann Magnus Schwitters und Paula Maria Emma Zwiener. — Kraftwagenführer Friedrich August Niemeier und Johanne Marie Wark. — Geschäftsreisender Wilhelm Karl Kappel und Maria Elisabetha Flach. — Maschinenschlosser Walter Hermann Fritz Topf und Elfriede Ostmann. — Wachmann Hans Adolf Dienst und Minna Marie Johanne Töpel. — Schweißer Wilhelm Goetz und Anna Catharine Mittendorff. — Oberpostschaffner a. D. Adolph Diedrich Martens und Margarethe Auguste Catharine Witt, geb. Wendt. — Arbeiter Eduard Bernhard Prahm, Bremen, und Anna Kriete, Ostereistedt. — Uhrmacher Ernst Emil August Gerbrecht und Margareta Rhoda Lohmann. — Heizer Heinrich Wilhelm Alfred Eicke und Irma Marckwardt. — Maschinenbautechniker Heinrich Friedrich Cornelius Baun und Karoline Sophie Gütersloh, geb. Borgstedt Wwe. — Syndikus Walther Hermann Ernst Wilhelm Reinhardt und Elisabeth Alida Auguste Cammenga. — Zollsupernumerar Eduard Bernat (Bernard) u. Anna Louise Marie Ellert. — Bankangestellter Wilhelm Georg Hermann Röhrs und Gertrude Martha Hofmann. — Kaufmann Karl Gottfried Uhe, Bremen, und Erika Anna Margarete Schneider, Münden. — Hauptwachtmeister der Schutzpolizei Johann Lüürs, Bremen, und Erna Sophie Käthe Barre, Hasbergen. — Verwaltungsobersekretär Johann Diedrich Wolters, Hemelingen, und Erna Meyer-Dietrich, Hemelingen. — Tischler Eduard Diedrich Feser, Bremen, und Lina Christine Detken, Huchting. — Landwirtschaftsgehilfe Johann Dietrich Friedrich Hillmann, Bremen, und Margarete Adelheid Barney, Falldorf.

14. September. Maschinenschlosser Max Andersen und Elise Frieda Otte. — Buchhalter August Karl Wilhelm Lange, Verden/Aller, und Gertrud Dora Grape. — Kaufm. Angestellter Hugo Johannes Engelhard Bez und Thea Henriette Sundmäker. — Handlungsbevollmächtigter Karl Paul Harry Tietig und Erna Wilhelmine Luise Hilken. — Geschäftsreisender Eberhard Deß und Ilse Luise Friederike Meißer, geb. Denker. — Reisender Theodor Gottfried Bock und Johanne Auguste Knübel. — Faltbootbauer Karl Wilhelm Joseph Fischer und Emma Kriegsmann. — Geschäftsführer Johannes Hermann Sievers und Wilhelmine Albertine Emilie Gerdes, geb. Cordes. — Elektromeister Heinrich Karl August Bruns und Edith Hermine Johanne Hänig. — Autoschlosser Artur Gustav Fiebig, Bremen, und Anna Torka, Delmenhorst. — Bäcker Hans Eduard Hermann Hoffhenke, Bremen, und Ketrine Etteline Janßen, Nordenham. — Dipl.-Ing. Werner Rudolf Franz Luis Baumgärtner, Bremen, und Irmgard Marianne Franziska Eulitz, Berlin-Neukölln. — Maschinenschlosser Erich Fritz Kegel und Charlotte Emma Johanna Meilahn. — Klempner Johannes Heinrich Geile und Frieda Martha Else Randhahn, geb. Fastenau. — Schulungsleiter Karl Vogt, Bremen, und Else Anna Doris Kühling, Osterbinde. — Vermessungspraktikant Hans Friedrich Weyhe, Wildeshausen, und Stefanie Maria Rüsch, Bremen. — Maschinenschlosser Karl Ibeling Gerhard Diepenbrock, Norderney, und Paula Hermine Lorenz, Norderney. — Krankenpfleger Hermann Heinrich Prante, Rickling, und Wilhelmine Margarete Westendorf, Gadderbaum-Bethel.

16. September. Maschinenführer Eduard Lagediek und Anna Catharina Frieda Oelkers. — Arbeiter Fritz Lampe und Elise Anna Gesine Schmidt. — Musiker Serafin Kubitza und Helene Elfriede Drescher, Schlause, Kreis Frankenstein. — Buchhalter Heinz Waldemar Finke und Elisabeth Alma Käthe Rusche, gent. Koch. — Arbeiter Eilert Karels und Elfriede Margarete Alma Ballandis. — Dipl.-Ing. Gerhard Gustav Paul Georg Reinhard Harry Weigel und Ursula Eva Johanna Seidel, geb. Müller, Dresden. — Küper Kurt Erich Walter Baustian und Anna Louise Brandes. — Postbetriebsarbeiter Ernst Martin Friedrich Wilhelm Zwick und Anna Charlotte Lina Bornkamp. — Maler Heinrich Hermann Meincke und Marie Sophie Ella Köster. — Steward Karl Hermann Meier und Frieda Anneliese Johanne Janßen. — Wachtmeister der Schutzpolizei Franz Hermann Heinrich Scholz und Emma Martha Waltraud Melchers. — Klempner Heinrich Georg Brandhorst und Anna Berta Reitzik. — Montageschlosser Otto Peter Robach und Alma Anna Marie Fischer. — Studienrat Carl Friedrich Volkmar Dankwort, Berlin, und Wilma Auguste Bernhardine Haunroth. — Schweißer Paul Rohde und Gesine Wilhelmine Marte, gent. Trautmann. — Techniker Friedrich Karl Gehle und Doris Wilhelmine Ehlers. — Galvaniseur Carl Heinrich Liphardt und Emilie Elfriede Simmroß. — Schlosser Walter August Heinrich Weritz und Dora Minna Helene Heimberg. — Ingenieur Ulrich Wilhelm Ostermann und Gabriele Theodore Ottilie Johanna Irmgard Waldtraut Elfriede Fliedner, Berlin-Charlottenburg. — Flugzeugmonteur Friedrich Heinrich Nordmann und Minna Marie Janke. — Tischler Johann Smaleck und Emma Auguste Smilowski. — Glaser Ernst Friedrich Snüet (Snuet) und Bertha Mohrmann. — Maschinist Friedrich Wilhelm Vieregge, Dortmund, und Lina Wilhelmine Matthes. — Musiker Herbert Kurt Geschke, Chemnitz, und Luise Hoerath, Berneck.

17. September. Abteilungsleiter Nikolaus Johannes Gautier und Lieselotte Anianne Neumann. — Polsterer Heinrich Johann Werdermann und Elise Marie Lange, Schulenberg (Kreis Grafschaft Hoya). — Arbeiter Fritz Ernst Brackschulze und Metta Minna Stelljes. — Kaufmann Willy Ernst Heinze und Wilma Hedwig Anna Schröder. — Geschäftsreisender Herbert Christoph Schmidt und Lisa Funke. — Maschinenarbeiter Walter Alfons Ziegler und Frieda Emma Lucius. — Rentner Franz Ernst Albert Lau und Meta Henriette Lübben, geb. Lachmund. — Schmied Walter Hinrich Kuck und Sophie Beta Grafelmann. — Maler Erich Georg Lübben und Meta Dorette Ehmke. — Schiffsoffizier Heinrich Johannes Stanislaus Hoffmeyer und Christa Carla Pusch. — Elektriker Heinrich Flügel, Wilhelmshaven, und Hildegard Löwke. — Zapfer Carl Albert Belke und Elly Wilhelmine Alma Henny Zimmermann. — Arbeiter Erich Richard Karl Golinski und Elly Anni Martha Westphal. — Glaser Heinrich Hinrich Anton Staas und Hanna Alletta Jünemann. — Reisender Johann Diedrich Ludwig und Hanny Mariechen Wessels. — Kaufm. Angestellter Heinrich Wilhelm Kersting und Helene Else Martha Hellbach. — Kaufm. Angestellter Eberhard Wolfgang Hollmann und Anna Luise Eleonore Frye. — Arbeiter Georg Hermann Meyer, Lahausen, und Martha Katarine Fellermann, Kirchweyhe. — Dreher Karl Bernhard Bödeker, Vegesack, und Gertrud Dora Ella Erna Wehrs, Bremen. — Maler Friedrich Johann Bahrs, Bassum, und Adeline Sophie Charlotte Ribke, Bremen. — Tischler Heinrich Richard Christian Bauer, Bremen, und Wilhelmine Friederike Lohmann, Vegesack. — Schmied Arthur Friedrich Wohlleben, Bremen, und Catharina Schneider, geb. Döhling, Morsum. — Städt. Heizer Waldemar Joseph Neunzig, Kiel, und Helene Elise Wilhelmine Schmidt, Kiel. — Maschinenschlosser Fritz Heinrich Lindhorst, Bremen, und Elisabeth Wattenberg, Ritterhude.

Gestorbene

10. Sept.: Arbeiter Heinrich Drieling, 72 J., Waterloostr. 101.
11. Sept.: Maurermeister Heinrich Kahrs, 66 J., Hildesheimer Str. 41. — Schuhmacher Gerhard Gastmann, 61 J., Falkenstr. 39a. — Petermann, totgeb. Mädchen, aus Ritterhude. — Heinrich Vollheide Wwe., geb. Lahrmann, 54 J., Wischhusenstraße 15.
12. Sept.: Otto Stier Ehefr., geb. Pfeifer, 33 J., Achimer Str. 29. — Theodor Kraut Wwe., geb. Meyer, 67 J., aus Hoya. — Katharine Wieters, 20 J., Neckarstr. 27. — Maurermeister Carl Boockmeyer, 77 J., Kirchbachstr. 187. — Kesselschmied Joseph Stöckl, 49 J., aus Aumund. — Margarete Meyer, 6 J., aus Seckenhausen. — Dolmetscher Richard Coutinho, 61 J., St.-Pauli-Str. 13. — Georg Will 47 J., Nienburger Str. 111. — Peter Böse Wwe., geb. Griffel, 50 J., St.-Jürgen-Str. — Gerhard Buhlmann, 2 Tg., Nordstr. 305. — Theodor Müller, 38 J., Willigstr. 9.
13. Sept.: Tischler Heinrich Schote, 55 J., Seeberger Str. 6. — Kolonialwarenhändler Wilhelm Borchers, 70 J., Linienstr. 50. — Heinrich Steilberg Ehefr., geb. Nullhusen, 64 J., Woltmershauser Straße 347. — Kaufmann Friedrich Pfeiffer, 71 J., Bürgermeister-Smidt-Str. 9. — Ingeborg Knnast, 2 J., Elisabethstr. 50. — Schiffsjunge Franz Kowalik, 21 J., Roßstr. 9. — Hildegard Jahn, 7 M., Bremer Str. 4. — Bankbeamter Andreas Eyting, 59 J., Fesenfeld 86. — Heinz Wiese, 16 J., Hashude 40. — Gustav Winkelmann Wwe., geb. Becker, 71 J., Kulmbacher Str. 12.
13. September. Malermeister Ludwig Mohrmann, 54 J., aus Hemelingen.
13. September. Otto Brake Ehefrau, geb. Emcke, 61 J., aus Lehesterdeich.
14. Sept.: Gastwirt Johann Winters, 40 J., Vegesacker Str. 60.
14. September. Heizer Johann Kastens, 60 J., Lehnstedterstr. 118. — Friedrich Behrends Ehefrau, geb. Hartmann, 77 J., Witzmannstr. 8. — Zigarrenhändler Johannes Jungheim, 71 J., Oderstr. 104. — Sprachlehrer Georg Nitschke, 73 J., Kleine Krankenstr. 8. — Adolf Weber, 8 Tg., aus Hemelingen. — Maurerpolier Moritz Wolfrath, 44 J., Ruhrstr. 29. — Geschäftsinhaber Diedrich Schierenbeck, 52 J., Virchowstr. 12.
15. September. Adele Ebbers, 1 Mt., aus Moorhausen. — Joseph Bellgardt Ehefrau, geb. Gehrmann, 65 J., Gutenbergstr. 17. — Bauarbeiter Johann Kastens, 74 J., Hornerstr. 62-72. — Friedrich Ahlers Wwe., geb. Peters, 84 J., Weizenkampstr. 129.
15. September. Molkereifachmann Hans Schroeder, 39 J., Worpswederstr. 76. — Schuhmacher August Benthe, 39 J., Schleswigerstr. 22.
16. September. Franziska Diwisch, 23 J., Schwachhauser Heerstr. 54.
16. September. Willi Zemke Ehefrau, geb. Rollwage, 28 J., Meterstr. 115. — Konrad Zabel Wwe., geb. Gratz, 69 J., Martinistr. 16. — Friedrich Nehl Ehefrau, geb. Köppen, 60 J., Holunderstr. 62. — Telegraphensekretär i. R. Georg Krasmann, 62 J., Meterstr. 97.
17. September. Werkmeister Matthias Knoop, 82 J., Willigstr. 1. — Vorarbeiter Heinrich Warnke, 40 J., Waller Fleet, Ponponweg 27. — Schneider Jakob Frey, 65 J., Schmidtstr. 36. — Hans-Heinrich Müller, 1 Mt., Bürgerstieg 1.

Geburten

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

Knaben:

13. September. Arbeiter Bernhard Adler Ehefrau, geb. Brünjes, Lesewisch 14.

Mädchen:

13. September. Vormann Georg Högemann Ehefrau, geb. Kröger, Finkenbergstr. 15.

Eheschließungen

14. September. Tischler Karl Feldhusen und Johanna Reimann, geb. Ringies, Wummensiederstraße 105. — Tischler Ewald Kastelke und Herta Plagge, Hüttenstr. 20. — Vorarbeiter Carl Hahn und Meta Köhn, geb. Wieting, Lobbendorferstraße 1 b. — Oberwachtmeister der Schutzpolizei Kurt Keil und Elfriede Homeyer, Schwarzer Weg 52 a. — Maschinenschlosser Heinrich Dierling und Wilhelmine Repty, Waltjenstr. 59. — Lagerbuchhalter Emil Meier und Erna Wienbergen, Oslebshauser Heerstr. 108. — Maschinenschlosser Gustav Storch und Anneliese Heimann, Meyenburgerstr. 45. — Bäcker Otto Wendruhn und Ella Wika, Gooiestr. 75.

Gestorbene

12. September. Heinrich Lilie Ehefrau, geb. Thölken, 51 J., Gröpelinger Heerstr. 214 a.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Mädchens an.

Richter Dr. F. A. Meyer und Frau
Lotte, geb. Arndt

Bremen, den 17. September 1935

Die Geburt ihres zweiten Jungen zeigen in dankbarer Freude an:

Joh. Heinrich Lange und Frau
Meta, geb. Kelterer

Bremen, Vietorstraße 10, z. Z. Wöchnerinnenheim

Statt Karten

Unsere Ursula ist angekommen.

Louis Wassermann u. Frau
Elsa, geb. Lange

Bremen, den 17. September 1935
z. Z. Diakonissenhaus

Mit Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Töchterchens an.

Gertrud Frick
geb. Behrens
Georg Frick

Bremen, den 17. September 1935
Tauroggenerstraße 21

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hanna Hemstedt
Erich Murl

Sonntag, 22. September 1935
Manteuffelstraße 15
Empfang: 11—13 Uhr

Große Auswahl mod. Haarteile und **Haarzöpfe** Perücken, Frisetts usw. fertigt preisw. an der Spezialist **C. Kuhnt** Am Brill 23 Haarhandl. R. 2577

Wirte und Wiederverk. bezieh. Tabakwar. gut und preiswert bei **K. Tscheslog** Herrlichkeit 9 Lloydstraße 123

Batterien f. elektr. Hörappa. ate Sanitätshaus H. Fehrmann Nachf. jetzt wieder Knochenhauerst. 13

Ihr **alter Damen-** sowie **Herrenhut** wird wie neu in der Hutfabrik **B. Krüger**, Schildstraße 27, ab Ostertorsteinw.

Die Verlobung meiner Tochter *Lolita* mit Herrn *Friedrich Wilhelm Overbeck* beehre ich mich hiermit anzuzeigen. *Frau Carlota Hollweg* geb. Hollmann Georg-Gröningstr. 83	Meine Verlobung mit Fräulein *Lolita Hollweg,* Tochter Sr. Exzellenz des verstorbenen Vize-Admiral a. D. Herrn Carl Hollweg und seiner Frau Gemahlin Carlota, geb. Hollmann beehre ich mich hiermit anzuzeigen. *Friedrich Wilhelm Overbeck* Parkallee 48

Bremen, September 1935
Empfang: Sonntag, 29. Sept. 1935, Georg-Gröningstr. 83

Nach kurzer Krankheit verloren wir heute unseren lieben

Arbeitskameraden

Bernhard Stradtmann

durch den Tod.

In den 33 Jahren seiner Tätigkeit in unserer Mitte hat er sich nur Freunde erworben.

Wir bewahren ihm ein bleibendes Andenken im Herzen!

Betriebsführer u. Gefolgschaft der Betriebsgemeinschaft „Standard"

Bremen, den 18. September 1935.

Nach kurzer Krankheit verschied heute unerwartet unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

Bernhard Stradtmann

Fast 33 Jahre war er uns ein treuer und pflichteifriger Mitarbeiter.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft

Bremen, den 18. September 1935.

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserers lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen, insbesondere dem Bund der Arbeitsopfer, sowie Herrn Pastor Pfalzgraf für seine trostreichen Worte unseren innigsten Dank aus.

Heinrich Brüns und Frau, nebst Angehörigen.

Waterloostraße 101.

Ein sanfter Tod erlöste heute mittag von seinem kurzen, schweren Leiden meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, den

Braumeister i. R.

Oswald Zenker

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Margaretha Zenker, geb. Wilkens
Alfred Zenker und Frau,
Elfriede, geb. Broder
Oswald Zenker und Frau,
Else, geb. Wiechers
Emma Dau, geb. Wilkens.

Bremen, den 18. September 1935
Münchenerstraße 129.

Von Besuchen bitten wir freundlichst abzusehen.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Der Tag der Bestattung wird noch bekanntgegeben.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener schwerer Krankheit entschlief heute früh meine innigstgeliebte, gute Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Nichte

Käthi Koßmann

geb. Kegeler

im vollendeten 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, auch im Namen aller Angehörigen:

Fritz Koßmann und Kinder.

Bremen, den 18. September 1935
Germaniastraße 17.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, 13.30 Uhr, im Krematorium statt.

Herrenschneider-Innung Bremen.

Unser langjähriges Mitglied

Jacob Frey

Schmidtstraße 36,

ist nach langem, schwerem Leiden entschlafen.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 20. September 1935, vormittags 10 Uhr, auf dem Osterholzer Friedhof statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Für die vielen Beweise beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Rosenboom für die trostreichen Worte, meinen herzlichsten Dank.

Fr. Maschke
Malermeister.

In der Nacht vom 17. auf den 18. September verstarb nach kurzer und schwerer Krankheit

der Oberfeuerwehrmann

Fritz Rühmeier

Mit ihm verlieren wir einen Beamten und Kameraden, der allen ein leuchtendes Vorbild war und dessen Verlust unersetzlich ist. Sein Charakter und seine Dienstauffassung sichern ihm ein ehrendes Andenken bei seinen Vorgesetzten und Kameraden.

Die Bremer Feuerwehr

Bremen, den 18. September 1935.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen mein herzlieber Mann, mein treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberfeuerwehrmann

Fritz Wilh. Rühmeier

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Lisette Rühmeier, geb. Siemer
Fritz Rühmeier
und Angehörige.

Bremen, den 18. September 1935
Vorstraße 29.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 21. September, vormittags 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Familien-Ereignisse

bekanntzugeben ist **die besondere Aufgabe der Zeitung.** Man erreicht damit rasch alle seine Verwandten, Freunde und Bekannten. Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen od. traurige Nachrichten **finden weite Verbreitung** bei der großen Leserschaft der

Bremer Zeitung

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Nölle für die tröstenden Worte, unseren herzlichsten Dank.

Frau Luise Borchers,
geb. Hoppenstedt
und Kinder.

Linienstraße 50.

Herzlichen Dank

sage ich allen für die mir beim Hinscheiden meines teuren Toten erwiesene Anteilnahme. Insbesondere danke ich Herrn Pastor Rahm für die wohltuende Rede am Sarge des Entschlafenen, ferner der Direktion der Firma Gebr. Nielsen. Desgleichen Herrn Betriebsführer Hermann Meier, der vorbildlich bei jedem schweren Schicksalsschlag mit der Tat zu seiner Gefolgschaft steht, auch der Gefolgschaft nochmals Dank.

Frau Grete Schier Wwe. und Kinder.

Trauer-Drucksachen liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der Bremer Zeitung, Geeren 6—8

Amtliche Bekanntmachungen

Amtliche Bekanntmachung.

Dem Generalkonsul der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken in Hamburg Israel Terletzki ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden. Zu seinem Amtsbereich gehört auch das bremische Staatsgebiet.

Der Regierende Bürgermeister.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Riesenschnauzer, 1 Fuchsterrier ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Freibankfleisch. Freitag, den 20. September 1935, 10 bis 13 Uhr, weiße Karten Nr. 4901 bis 5400. Pfund 20 bis 40 Pfg. Ein Verkauf ohne Karten findet nicht statt.

Sperrung von Straßen für Kanal-, Wasser- und Lichtleitungsanschlüsse.

1. **Kattenturmer Heerstraße** von Haus Nr. 178 bis Haus Nr. 240.

Die Anlieger obengenannter Straße werden hiermit aufgefordert, Anschlüsse

an die Gas- und Wasserleitungen beim Gaswerk,

an die Elektrizitätsleitungen beim Elektrizitätswerk,

an den Straßenkanal beim Amt für Kanalisation und Kulturbau

spätestens bis zum **17. Oktober d. J.** zu beantragen.

Eine besondere schriftliche Benachrichtigung der Anlieger findet nicht statt.

Bauverwaltung.

Tauschvermittlungsstelle für elektrische Geräte.

Die bisher vom Elektrizitätswerk in seinem Verwaltungsgebäude, Findorffstr. 27, unterhaltene Tauschvermittlungsstelle für elektrische Geräte ist am 16. September 1935 von der zugelassenen Installationsfirma

H. Fritzsche & Winter,
Bremen, Molkenstr. 52
(Fernsprech-Nr. D. 244 07)

übernommen worden. Die Stromabnehmer, Installateure und sonstigen Interessenten werden daher gebeten, im Vermittlungsfalle sich an diese Firma zu wenden.

Bremen, den 19. 9. 35.

Städt. Elektrizitätswerk.

Bekanntmachung.

Gemäß § 10 Abs. 2 der Verordnung über öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer vom 21. April 1932 ist Adalbert Sawallisch, Bremen, Kirchbachstraße 215 b, widerruflich als öffentlich bestellter Wirtschaftsprüfer angestellt und beeidigt worden.

Bremen, den 17. 9. 35.

Die Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 77.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 18. September 1935.

Bankverein für Nordwestdeutschland Aktiengesellschaft, Bremen: E. G. Becker und W. B. Grundmeyer sind nicht mehr Vorstandsmitglieder.

Wilhelm Brüggemann, Bremen: Inhaber ist der hiesige Buchbindermeister und Kaufmann Philipp Wilhelm Brüggemann. An Gerhard Wilhelm Brüggemann in Bremen ist Prokura erteilt. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Geschäftsbücherfabrik, Buchbinderei und Papierhandlung. Anschrift: Domsheide Nr. 14.

Bremer Oelfabrik, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 9. April 1935 sind die §§ 14 (Amtsdauer der Aufsichtsratsmitglieder) und 15 abgeändert.

Johann Fried. Koch & Sohn, Bremen: Das Geschäft ist durch Vertrag vom 26. Juni 1935 auf den Kaufmann Bruno Paul Karl Illie in Bremen übertragen. Dieser führt es seit dem 1. Juli 1935 unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort. Die an B. Illie erteilte Prokura ist am 1. Juli 1935 erloschen.

C. Jul. Thorspecken, Bremen: E. F. Reichelt ist am 17. Oktober 1934 verstorben und damit als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgesetzt. Die an H. C. Kückens und G. S. Jürgens erteilte Gesamtprokura ist erloschen. An Heinrich Christian Kückens ist Prokura erteilt.

Carl Schröter, Bremen: E. F. Reichelt ist am 17. Oktober 1934 verstorben und damit als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgesetzt. Die an H. C. Kückens und G. S. Jürgens erteilte Gesamtprokura ist erloschen. An Heinrich Christian Kückens ist Prokura erteilt.

Pavenstedt & Pauli, Bremen: E. F. Reichelt ist am 17. Oktober 1934 verstorben und damit als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgesetzt. Die an H. C. Kückens und G. S. Jürgens erteilte Gesamtprokura ist erloschen. An Heinrich Christian Kückens ist Prokura erteilt.

Louis F. Kalkmann & Co., Bremen: E. F. Reichelt ist am 17. Oktober 1934 verstorben und damit als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgesetzt. Die an H. C. Kückens und G. S. Jürgens erteilte Gesamtprokura ist erloschen. An Heinrich Christian Kückens ist Prokura erteilt.

Kieling & Co., Bremen: An Eduard Heinrich Friedrich Westphal in Bremen ist Prokura erteilt.

Cassens & Langer, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Willi F. Hawemann, Bremen: Die Firma ist erloschen.

C. Otto Schlösser Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Dr. jur. F. G. C. Lührßen ist nicht mehr Geschäftsführer.

Heinrich Hirsch, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Die im Konkurs Johann Behrmann, Ottersberg, auf den 20. September und den 11. Oktober 1935 anberaumten Termine (erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin) entfallen, da der Schuldner weitere Beschwerde eingelegt hat.

Amtsgericht Achim,
den 16. September 1935.

Goethebund in Bremen E. V.

Freitag, den 27. September, 20 Uhr, in der Kunsthalle, ordentl. Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl des Prüfungs-Ausschusses.
4. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 1936/37.
5. Winter-Programm.

Der Vorsitzende.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Do. Gr. B
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Der neue große Opern-Erfolg
Mona Lisa
von Max von Schillings

Fr., 20 Uhr, Staffel-Anrecht 2. Vorst. Gr. C
Wegen Erkrankung des Herrn Sebald
Die Fledermaus

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Donnerstag, 8, Ende 10.30:
Zum 25. und letzten Mal
Der Herrscher
Schauspiel von Harald Bratt

Freitag: 3. Kammerspiel „Freitag"
2. Uraufführung
Ein idealer Gatte
Schauspiel aus der Gesellschaft von Oscar Wilde
In der Neuformung von Karl Lerbs

Sonnabend:
Ein idealer Gatte

Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
In Luv und Lee die Liebe
Eine fröhliche Seemannskomödie von Friedrich Lindemann

Abends 8 Uhr und **Montag** 8:
3. Deutsche Bühne
Ein idealer Gatte

Harms
Café Central
Heute Donnerstag
Bunter Abend
Es spielt die beliebte Schlager-Kapelle
Testoré
mit seinen Solisten

Tag und Nacht geöffnet bei **Helmut Beszon**
Blocklander Str. 20
Restaurant z. Ostmark (Findorff)

Renstedts Masch.-Strickerei
Lutherstraße 97 b
Strümpfe

Das weltbekannte Haus Bremens berühmter Hühnersuppe

Kleinfeld Herdentorsteinweg 44
Hotel Niedersachsen

Erstes bürgerliches Nachtlokal

Stets Hühnersuppe u. Mockturtle

HILLMANNS HOTEL

Am Sonntag, den 22. Sept., 4½ Uhr nachm.

Tanz-Tee

verbunden mit einer Tanz-Schau der

Tanzschule Gertrud Ehlers

Wie tanzt man 1935/1936?

Eintritt frei! Gedeck RM. 1.60

Langfristige Kredite

an Handel, Gewerbe und Industrie

zwecks Ablösung kurzfristiger Verbindlichkeiten, Finanzierung langfrist. Investitionen sowie zur Verstärkung der Betriebsmittel mit einer Laufzeit bis zu 5 Jahren auf Grund unseres Abkommens mit der

Bank für deutsche Industrie-Obligationen Berlin

zum Zinssatz von 5½ % p. a.

P. Franz Neelmeyer & Co.

Bankgeschäft
Bremen, Am Markt 14

Parkhaus Hollersee/Bürgerpark **Heute** sowie jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag **Konzert und Gesellschaftstanz**

Gummi-, Loden- und imprägn. Mäntel
Ia Qualitäten Bekannt billig
H. EHM, Kölner Straße 4
Kein Laden

Unterricht

Abiturienten-, Höh. Handels- u. kleine Privatzirkel
in
Wernickes
Priv.-Handelsschule
Ansgarikirchhof 8

Häuser und Grundstücke

Kaufgesuch

Modern eingericht. 1—2-Fam.-Haus, östl. Vorstadt oder Horn, mietzinssteuerfrei. Angeb. u. M 9862

Zu vermieten

Westen

Mbl. Z. a. H., 3,50 Utbremerstr. 190

Zigarrenl. z. 1. 10. Gröpel., gut. Umf. Adresse b. Verleger

Ostertor

2 möbl. Zim. und Küche zum 1. 10. Ostertorsteinw. 81.

Mietgesuche

Berufst. Ehep. s. 2—2½-Zi.-Wohng., vd. Neust. v. Dopt. Angeb. u. K 7385

Offene Stellen

Männlich

Kaffee-Import. Zum 1. April 1936

Lehrling

gesucht mit Obersekunda-Reife. Angeb .u. K 9860

Friseur-Lehrling Angeb. u. G 9807

Junger Tischler für Bau u. Möbel. Tischl. F. Hilken, Horn, Am Brahmkamp 56

Wir suchen Stellung

Ich suche einen leichten Posten irgendwelcher Art. Offert. u. P 9865

Gebild. Dame mit Stammkundenkreis sucht gute Vertretung (Verbrauchsartikel). Angeb. u. O 9864

Jg. Ostfriesin sucht Stellung i. Haushalt für sofort oder später. Angebote erbeten an Marie Sühwold, z. Z. Br.-Oslebsh., Fockenberg 29

F. alleinst. Dame oder Herrn möchte ich Wäsche mit wasch. u. ausbess. Angeb. u. M 9562

Automarkt

Verkauf

6/25 Adler-Lim., 19/35 Chrysler off. billig. Holzstr. 14

Die entzückende **Cabrio-Limousine** für RM 1960.- ab Werk sofort lieferb.
OPEL
Automobil-Centrale

Besichtigen Sie
Victoria
200 ccm mit Seitenwagen
350 ccm mit Seitenwagen
E. Bundgaard & Sohn
Victoria, Ardie Standard und Imperia Motorräder
Faulenstr. 99
Auswahl in 60-70 Motorräd., neue oder gebrauchte.

NSU-
Fahrräder mit NSU-Verkehrsschutz DRGM sichert Ihr Leben
Generalvertret.
Karl Meier
Bornstraße 65

Steuerfrei fabrikneuwertig 1,3 und 1,2 **Opel** letztes Modell, a. Tausch. Rol. 2974. **Kl. Krummenstr. 45**

Marken-Motorräder
18 Monate Kredit
Karl Meier
Bornstr. 65

Verkauf

Musik

Das Paradies kommt. Radio v. Gramola 1 M Rat.

Radio 1934/35 jetzt billiger
Katalog 1935/36 gratis
Radiohaus Zentrum
Papenstraße 13 a
geg. Lloydgebäude

Möbel

Möbel
preiswert und gut große Auswahl
Schwachhauser Polsterwerkstätten
Friedhofstr. 22

Schöne kl. Büfetts prsw. **Bruckhaus,** Hemmstraße 16

2- u. 3tür. Kleiderschrk. Zedernstr. 17

Groß. weißes Kinderbett, sehr gut erhalt., 1tür. Kleiderschrank. Lloydstr. 50/52 II, rechts.

Hausgerät

TAPETEN Tegtmeyer Faulenstraße 10

OFEN ausmauern reinigen Ersatzteile
Raufeiser, Grünenstraße 50. R. 2761

Kohlenherd, Gasherd, 2fl, Grote, Hornerstraße 21

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Gröpel. Heerstraße 214/16, Tel. 810 69

Kleidung

Pelz-
Reparaturen und -Umarbeitungen übernimmt
Pelzhaus Kampe
St. Magnusstraße 64
Weser 846 37

Allgemeines

Butterbrotpapier Rolle v. 10 Pfg. an **Chr. Hübscher** Ostertorswg. gegenüb. Paulsburg 82

7-Punkt Pfeifen 1.25
Edel-Bruyere 1,50
Hinr. Bischoff
Buntentorstwg. 79

Fahrzeuge

2rädr. Handwagen m. gr. Polsterrahmen. 35 Mark. Borchersweg 10

Weißer Kinder-Sportwagen, Kinder-Laufheck. Stromerstraße 26

Maschinen

Reiseschreibmaschine. Angeb. u. N 9863



Gut aufheben

Dann haben Sie auch im Winter schönes Obst. Nehmen auch Sie dazu eine

Obsthorde.

Viele Teile lassen sich übereinandersetzen. Für wenig Geld bekommen Sie Obsthorden bei

J. H. Jaeger & Eggers BREMEN
Langenstr. 120-122

Esch-
Original-Dauerbrandöfen
Verkaufsstelle:
Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstraße 18/20
(nahe Brückenstraße) Roland 6091

Tee

Pecco Souchong	3.60
Broken	4.00
Ostfries. Mischung	4.40, 4.80
Blüten-Mischung	6.00, 8.40
Engl. Mischung	4.80, 7.20
Russ. Mischung	5.60, 6.80, 8.40
Ceylon	4.80, 5.60, 7.20
Darjeeling	6.00, 7.60

Jacobs
Obernstraße 20, Domsh. 25275

Der neue
Kiepura-Film
Ich liebe alle Frauen

Ein Cine-Allianz-Film der Ufa
Ein wundervoller, unvergleichlich schöner Film voller Liebe, Lieder und Humor

MORGEN ERSTAUFFÜHRUNG im METROPOL-TH.

Die Presse schreibt anläßlich der Berliner Erstaufführung im Ufa-Palast am Zoo:
Das Publikum raste — Der Erfolg war ungeheuer und sichert dem Film eine Weltreise
Angriff

Kartenvorverkauf von 11—1 und ab 4 Uhr an der Theaterkasse * Jugendliche haben Zutritt

Vom goldenen Adler zum Hakenkreuz

900 Jahre deutsche Flaggengeschichte — Die erste deutsche Fahne — Wie entstand das Hakenkreuzbanner?

Die Geschichte der deutschen Nationalflagge ist so alt oder, wenn man will, so jung, wie die Geschichte der deutschen Einigkeit. Als Sinnbild der Einheit flatterte sie vor den Heerzügen, als Zeichen der Hoheit und Macht wehte sie von den Schiffen. In tausend Schlachten als Heiligtum umkämpft, war sie das Zeichen für Sieg oder Tod. Auf sie schwor man die Treue, als Zeichen der Freude wehte sie durch das Land, als Zeichen der Trauer senkte sie sich ehrfurchtsvoll vor den Toten. So ist sie Sinnbild der Gemeinschaft.

Vom schwarzen Adler auf gelbem Feld, dem Zeichen kaiserlicher Würde, des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation", über das Rot-Weiß Kurbrandenburgs und stolzen Hanseatentums, das Schwarz-Weiß preußischen Soldatentums, das Schwarz-Weiß-Rot der ersten eigentlichen deutschen Nationalflagge, dem Symbol eines geeinten, schaffenden deutschen Volkes, führt ein weiter Weg.

Blättern wir zurück im Buche der Geschichte, so finden wir um das Jahr 1000 den plastischen goldenen Adler auf einer Metallstange befestigt als Zeichen kaiserlicher Würde. Neben dem schwarzen Adler, dem Wahrzeichen deutscher Könige, begegnen wir im Jahre 1159 erstmalig einer deutschen Fahne, einem roten Tuchquadrat, das an einer Stange unter dem goldenen Adler flatterte. Sie war als Blutfarbe ein Symbol für das Recht über Leben und Tod. — In der Zeit der Stauferkaiser entwickelte sich durch die Kreuzzüge in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Fahne als Kennzeichen der einzelnen Heerzüge zu ihrer eigentlichen Bedeutung. Anfangs begegnet uns das abgewandelte päpstliche Kreuz, das auf die Schulter geheftet wurde. Beim dritten Kreuzzug vereinbarten die Heerführer, daß der König von Frankreich mit seinen Kreuzfahrern ein rotes Kreuz, der König von England ein weißes und der Graf von Flandern ein grünes nehmen sollten. Friedrich Barbarossa führte auf seinem Pilgermantel ein goldenes Kreuz, Heinrich VI. und Konradin neben dem Adler ein weißes Kreuz auf rotem Felde, die deutschen Ordensritter ein schwarzes Kreuz auf weißem Mantel, dieses Schwarz-Weiß hat den späteren preußischen Farben Pate gestanden.

In derselben Zeit bemalte man die Bordwand und Segel der Schiffe mit Zeichen und Symbolen, um sie kenntlich zu machen.

Der erste Flaggenerlaß

stammt aus dem Jahre 1270 und wurde von der Freien Hansestadt Hamburg erlassen, die anordnete, daß ihre Schiffe die weiß-roten Farben der Stadt zu führen hätten. Aehnliche Bestimmungen wurden dann später auch von anderen Hanse- und Seestädten erlassen. Neben der kaiserlichen Fahne, dem schwarzen Adler auf gelbem Grund, begegnete man auf hoher See dem roten kurbrandenburgischen Adler auf weißem Feld, dessen Rot in Verbindung mit dem Rot der Hansestädte später in der schwarz-weiß-roten Fahne wiederkehrt.

Die folgenden vier Jahrhunderte wurden von den Städtefahnen beherrscht. Das Rot-Weiß wehte von den Türmen der deutschen Städte, von den Masten der deutschen Schiffe, bis dann am 8. Jan. 1701 durch den Kurfürsten Friedrich III. zehn Tage vor seiner Krönung zum ersten preußischen König Friedrich I. in Königsberg das Schwarz-Weiß zur preußischen Flagge erhoben wurde. Der König Friedrich I. verordnete, daß der rote brandenburgische Adler in Zukunft als schwarzer Adler auf weißem Feld als Flagge Preußens zu führen ist. Auf der Brust trug der Adler die Buchstaben „F. R.", darüber eine Herzogskrone und auf dem Kopfe die Krone des Königs. Am 10. März 1804 wurde diese Flagge Staatsflagge und am 28. Nov. 1816 unter Einfügung des Eisernen Kreuzes in der linken oberen Ecke zur preußischen Kriegsflagge erklärt. 1817 wehte sie erstmalig auf dem ersten preußischen Kriegsschiff „Stralsund". Am 14. September 1818 verschwand der schwarze Adler von dem weißen Feld, dafür wurden am oberen und unteren Teil der Flagge schwarze Querstreifen angebracht. Erst am 17. März 1823 kam der schwarze Adler wieder. Das Fahnentuch war damals an der nichtbefestigten Seite in Dreiecksform nach innen ausgeschnitten. Erst mit dem 6. Juli 1863 wurde die rechtwinklige Form gewählt, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Die schwarz-weiß-rote Fahne ist ein Werk Bismarcks

In dem Verfassungsentwurf vom 9. Dezember 1866 wurden diese Farben durch ihn den deutschen Handelsschiffen als Zeichen des Norddeutschen Bundes zur Pflicht gemacht. Das preußische Schwarz-weiß und das Rot der Hansestädte und Kurbrandenburgs hatte sich hier erstmalig vereinigt. Am 25. Oktober 1867 wurde die schwarz-weiß-rote Fahne zur deutschen Nationalflagge erklärt. Im Jahre 1871 wird sie die Nationalflagge der deutschen Handels- und Kriegsmarine, 1892 die des deutschen Reiches.

Damit wäre grundsätzlich der Ursprung der schwarz-weiß-roten deutschen Nationalflagge erklärt, wenn auch die geistige Vaterschaft Bismarcks umstritten ist. Er selbst hat sich nie als Urheber von „Schwarz-weiß-rot" bezeichnet, sondern sich nur auf die eigenhändige Randbemerkung in dem Savigny-Bucher'schen Verfassungsentwurf durch den Zusatz: „Die Kauffahrteischiffe sämtlicher Bundesstaaten führen dieselbe Flagge schwarz-weiß-rot" beschränkt. Auch damals kannte man heiße Flaggenkämpfe, und jeder hatte seine Sonderwünsche. Dem alten Kaiser Wilhelm I. hat das Rot allerdings wenig gefallen, und nur die Vorstellung, daß diese Farbe auf die Brandenburger zurückzuführen sei, hat, nach einer Aeußerung Bismarcks, dem Kaiser die Annahme der neuen Farbe erträglich gemacht. Der Kaiser soll dann auch immer, wenn ihm die schwarz-weiß-roten Farben zu Gesicht kamen, zu Bismarck bemerkt haben: „Da haben Sie Ihre brandenburgischen Fahnen!" — — —

Das Symbol des neuen Deutschland

Die Hakenkreuzfahne hat den Anbruch eines neuen Zeitabschnittes in der Geschichte der deutschen Fahne und der deutschen Einheit eingeleitet. Adolf Hitler hat sich wiederholt zu den deutschen Farben geäußert und in seinem Buch „Mein Kampf" seine Gedankengänge in überzeugender Eindringlichkeit niedergelegt. Auch er wählte, wie er selbst sagt, diese „heißgeliebten Farben in Ehrfurcht vor der Vergangenheit", um sie neugestaltet zur besten Verkörperung des deutschen Wollens zu machen.

Woher kommt nun die Hakenkreuzflagge, wer hat sie geschaffen, wie ist sie entstanden? Auch darüber gibt uns Adolf Hitler selbst die beste Auskunft, denn er persönlich hat nach langen Versuchen die Hakenkreuzflagge in allen Einzelheiten und Proportionen aufgezeichnet und gestaltet.

Im Sommer des Jahres 1920, als die ersten Ordnertrupps der NSDAP. entstanden, machte sich das Fehlen eines Abzeichens, einer eigenen Fahne bemerkbar. Man suchte nach einem Symbol der Bewegung. Der Vorschläge waren gar viele. Einige meinten, man sollte eine weiße Fahne nehmen; Adolf Hitler meinte hierzu, daß diese schwächliche Farbe wohl für Jungfrauen-Vereine angebracht sei, aber nicht als mitreißendes Banner einer umwälzenden Bewegung! Andere brachten die schwarze Farbe in Vorschlag: auch hier vermißte der Führer die mitreißende Kraft und die symbolische Bedeutung. Auch zu dem Blau-Weiß Bayerns und dem Schwarz-Weiß Preußens fehlte die innere Beziehung. Zu dem Schwarz-Weiß-Rot, das hoch über allen steht, wie der Führer schreibt, und der strahlendste Akkord ist, den es gibt, konnte die Bewegung nicht greifen. So heilig und teuer die vom Marxismus überwundenen, alten, einzig schönen Farben jedem anständigen Deutschen, der unter ihnen gekämpft hat, sein müssen, so wenig Symbol sind sie für den Kampf, für die Zukunft. Und da man das alte, zugrundegegangene Reich nicht wieder zum Leben erwecken, sondern einen neuen Staat aufbauen wollte, mußte auch ein Symbol dieses neuen Staates gefunden werden.

Der Führer hatte seine eigenen Entwürfe für die neue Fahne bereits abgeschlossen, als er die Vorschläge, die ihm von anderer Seite unterbreitet wurden, einer genauen Prüfung unterzog. Ein Zahnarzt aus Starnberg kam, wie er erzählt, seinem eigenen Entwurf am nächsten, nur daß bei diesem Vorschlag das schwarze Hakenkreuz auf der weißen Scheibe gebogene Haken hatte.

Der Führer hat, in Erinnerung an die deutschen Farben, die von ihm persönlich gestaltete Form im Juli 1920 erstmalig der Oeffentlichkeit übergeben. Eine Parteigenossin hat die neue Fahne nach seinem Entwurf ausgeführt, und kein Mensch außer dem Führer und ihr hatte sie vorher gesehen. Es war eine historische Stunde, als das Hakenkreuzbanner erstmalig aufstieg und die getreuen Kämpfer für ein neues, besseres Deutschland um sich versammelte.

Die Deutung für die Farben gibt gleichfalls der Führer selbst: „Das Rot ist der Ausdruck der sozialen Gedanken, das Weiß das der nationalistischen, das Hakenkreuz ist das Zeichen des Kampfes um den Sieg für den arischen Menschen, den Sieg der schaffenden Arbeit". Als Ausdruck einer Weltanschauung vereinigt die Hakenkreuzfahne die Farben einer ruhmreichen Vergangenheit mit dem Willen, den deutschen Menschen eine bessere Zukunft zu erkämpfen.

Der gelbe Wanzentod

Spinne jagt Wanzen — Versuche der biologischen Reichsanstalt in Berlin

Zu jenen lieben Tierchen, von denen niemand weiß, zu welchem Zweck sie die Welt bevölkern, gehört zweifelsohne auch die Bettwanze. Selbst der gefühlvollste Tierfreund macht sich kein Gewissen daraus, sie dutzendweise umzubringen, wenn, ja, wenn er sie erwischen kann . . . Alle, die schon einmal unter der Wanzenplage gelitten haben, was bei allen alten Kriegern der Fall sein dürfte, werden deshalb mit besonderer Freude die Nachricht vernehmen, daß die wissenschaftliche Forschung einen neuen und, wie es scheint, erfolgreichen Helfer gefunden hat. Prof. Hase von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft hat in etwa ¾jährigen Untersuchungen festgestellt, daß die kleine griechische Spinne Thanatos flavidus, d. h. der „gelbe Tod", ihrem Namen alle Ehre macht. Sie erwählte merkwürdigerweise gerade die Bettwanze, die sie wütend verfolgt und tötet, zu ihrer Leib- und Magenspeise.

Der Weg zu dieser Entdeckung war etwas lang . . . Er führte über das Barackenlager Kaisariani zum Athener Flughafen und von da durch die Luft über Tempelhof nach Dahlem. Und das kam so—: den Wanzen im griechischen Barackenlager Kaisariani gefiel es infolge des warmen Klimas und der guten „Kost" so gut, daß sie übermütig wurden und sich in einer Weise vermehrten, daß die Leute schon das Jucken bekamen, bevor sie noch im Lager waren. Aber eines Tages geschah ein Wunder. Die Bettwanzen waren spurlos verschwunden. Was die wildesten Jagden, was alle Reinigungsfeldzüge, alles Schrubben und Bürsten mit Vertilgungsmitteln nicht vermocht hatten, war Wirklichkeit geworden, es gab im Lager keine Wanze mehr, nicht eine einzige. Der Lagerarzt hatte als Erster die Vermutung, daß vielleicht die zahlreichen Spinnen, die sich in den Ritzen der Bretterwände fanden, die Wanzen vertrieben hätten. Deshalb setzte er sich mit dem bekannten griechischen Zoologen Prof. Lorando in Verbindung, der einige Spinnen einfing, sie sorgfältig in eine Glastube verpackte und sie mit einem ausführlichen Bericht an das Dahlemer Institut zur Untersuchung schickte. Die Luftreise bekam den Tieren glänzend, und obwohl sie an das wärmere griechische Klima gewohnt waren, fühlten sie sich auch in Deutschland bei Zimmertemperatur außerordentlich wohl.

Nun begann das große Examen. Prof. Hase setzte den Spinnen allerlei Futter der verschiedensten Insektenarten zur Auswahl vor. Sie verschmähten aber alle Kost, bis auf die Bettwanzen, auf die sie sich mit wahren Heißhunger stürzten und ihnen das Blut aussaugten. Auch die aus Eiern gezogenen neuen Generationen hatten den gleichen Geschmack. Für sie sind Wanzen das, was für manche Menschen der Kaviar ist —: ein ganz besonderer Leckerbissen. Fast alle sonst als Nahrung vorgesetzten Insekten fanden keinen Beifall. Sobald aber den hungrigen Spinnen Wanzen gebracht wurden, dann stürzten sie sich auf diese, schlugen ihre Giftklauen ein und saugten die Wanzen aus. Zuweilen wurden auch in der Begeisterung die weichen Teile des Chitinpanzers mitgefressen.

Nachdem die Spinnen diese erste Prüfung mit „sehr gut" bestanden hatten, kam die zweite Untersuchung ihrer Fähigkeiten. Es war festzustellen, ob der „gelbe Tod" auch versteckt lebende Wanzen aufspürt und vertilgt. Auch diese Frage konnte auf Grund eingehender Versuche bejaht werden.

Die Spinne (Spannweite der Füße bei fast erwachsenen Tieren rund 3 bis 4 Zentimeter) ist für Menschen völlig harmlos. Bei Zimmertemperatur hält sie sich ohne weiteres, und die von ihr angelegten Gespinste sind unbedeutend. Allerdings können die griechischen Spinnen nicht als ein sofort wirkendes Radikalmittel angesprochen werden. Sie nehmen sich Zeit. Im Kaisariani-Lager hat es über ein Jahr gedauert, bevor die Wanzenplage restlos beseitigt war. Unsere bewährten Ausgasungsverfahren kommen schneller zum Ziel! Prof. Hase schlägt aber vor, in verwanzten Hühner- und Taubenställen Versuche anzustellen, und er glaubt, daß die eigentliche Anwendung des gelben Wanzentodes in den tropischen und subtropischen Gegenden am Platze sein wird, überall dort, wo die Bauart der Häuser die bei uns erfolgreiche Ausgasung nicht zuläßt.

Gattenmörder zum Tode verurteilt

Essen, 18. September.

Das Essener Schwurgericht verurteilte am Mittwochmittag nach zweitägiger Verhandlung den Angeklagten Friedrich Paßlack aus Essen, der in der Nacht zum 20. März d. J. seine 31 Jahre alte Ehefrau in seiner Wohnung getötet hatte, wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 18. September.

Am 18. September 1935 ist in Amberg der am 17. Juli 1910 geborene Ludwig Weber hingerichtet worden, der am 6. Juni 1935 von dem Schwurgericht in Amberg wegen dreier Verbrechen des Mordes und des Raubes zum Tode verurteilt worden ist.

Weber hat am 31. März 1935 in Daberg seine 79jährige Tante Katharina Weber, ihre 41jährige Tochter Maria Weber und deren 17jährigen Sohn Richard Weber durch Beilhiebe und Erdrosselung mit einem Strick ermordet, beraubt und die Beute ohne jede Gewissensbisse in zwei Tagen verpraßt.

Die 100. Ozeanüberquerung

Friedrichshafen, 19. September.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Mittwochnachmittag von seiner 12. diesjährigen Südamerikafahrt und damit gleichzeitig von seiner 100. Ozeanüberquerung nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 1.40 Uhr auf dem Werftgelände glatt gelandet.

Bilderdiebstahl in Aschaffenburg

Aschaffenburg, 18. September.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Aschaffenburg beginnt heute die Hauptverhandlung wegen des Bilderdiebstahls im Aschaffenburger Schloß. Der Diebstahl wurde in der Nacht zum 22. Juni 1932 verübt. Angeklagt des Diebstahls ist der ledige Paul Falk aus Garrin in Pommern. Als Hehler sitzt Robert Franke aus Dresden auf der Anklagebank. Gestohlen wurden damals aus dem erst vor einigen Wochen vorher im Schloß eingerichteten Kupferstichkabinett der Gemäldegalerie 83 Rembrandt-Radierungen und 327 Handzeichnungen, die teilweise einen sehr erheblichen Wert hatten. Den Bemühungen der Staatsanwaltschaft Aschaffenburg gelang es später, 65 Rembrandt-Radierungen aus dem Besitz Frankes zurückzubekommen. Zur Verhandlung sind 30 Zeugen geladen.

Der Angeklagte Falk verbüßt zurzeit wegen anderer Diebstähle, darunter eines Einbruchs im Schloß Hochenbuchau bei Wiesbaden, eine mehrjährige Zuchthausstrafe. Auch der Hehler Franke ist schon wiederholt wegen Eigentumsvergehens vorbestraft. Er wurde im Oktober 1933 zu Straßburg festgenommen und von der französischen Regierung ausgeliefert.

Millionenunterschlagungen in Uruguay

Montevideo, 18. September.

Bei der Steuerbehörde in Montevideo wurden große Unterschlagungen aufgedeckt. Es handelt sich um einen Betrag im Werte von rund einer Million Reichsmark. 19 Beamte der Steuerbehörde, sowie verschiedene Privatpersonen, denen die Fälschung geschäftlicher Steuererklärungen, sowie Schiebungen mit Stempelmarken und Stempelpapieren nachgewiesen wurde, wurden verhaftet.

Tatjanas Tagebuch / Ein Kriminalroman zwischen Rußland und Amerika

Nicht ohne Grund kann man den Fall Gelemen als die sensationellste Kriminalaffäre bezeichnen, die je in Boston gespielt hat. Seine Einzelheiten sind so romanhaft und erregend, daß man zunächst in Versuchung kommt, ihn als billige Kolportage zu deuten. Aber diese Kolportage ist vom ersten bis zum letzten Kapitel vom Leben selbst gedichtet.

Die Geschichte beginnt in den unruhigen Tagen der russischen Revolution. Damals wohnte in einem vornehmen Moskauer Hause ein höherer Beamter der russischen Staatsbahnen, Alexej Kokschin, mit ihm seine Frau, eine gebürtige Amerikanerin, und sein junges Töchterchen. Die kleine Tatjana erlernte schon in ihrer frühesten Kindheit die englische Sprache. Als sie später nach Backfischart ein Tagebuch zu führen begann, war es auch in englischer Sprache abgefaßt.

Eines Tages war Kokschin mit seiner Familie aus Moskau verschwunden. Seine Bekannten nahmen an, daß er sich ins Ausland gewandt hatte, wo er aus früheren Jahren einflußreiche Freunde besaß.

Das Tagebuch im Safe

Jahre vergingen seither. Längst war die Existenz des Eisenbahnfachmannes Alexej Kokschin vergessen. Seine Wohnung wechselte einige Male den Besitzer. Vor einigen Jahren wurde sie von dem Amerikaner John Genterrowat, einem Ingenieur der Ford-Werke, bezogen.

Eines Tages entdeckte der Amerikaner durch Zufall in der Wohnung ein Geheimsafe, das sich knapp über dem Fußboden in der Mauer befand und gewöhnlich durch ein Möbelstück verdeckt war. Als er das Safe öffnete, fand er neben einigen billigen Wertgegenständen ein Tagebuch, das mit einer steilen Mädchenhandschrift geschrieben war. Es war zu seiner Verwunderung in englischer Sprache geführt. Aus den Eintragungen konnte Genterrowat den Namen der kleinen Verfasserin entnehmen. Tatjana Kokschin war damals gerade 14 Jahre alt gewesen.

Mit steigendem Interesse las der Ingenieur ihre Aufzeichnungen. Sie enthielten zum Schluß den Hinweis, Papa wolle mit ihr und der Mutter nach Amerika flüchten und sich bei seinen Bekannten in Boston niederlassen. Dann brach das Tagebuch plötzlich ab. Offenbar war die Familie in aller Eile abgereist, und Tatjana hatte ihr Tagebuch zurückgelassen.

Romantik in Boston

Der Ingenieur, der 40 Jahre alt und Junggeselle war, empfand von diesem Tage an ein tiefes Interesse für die weiteren Schicksale der kleinen Tatjana. Er stellte sich vor, daß sie inzwischen zu einer großen, schönen Frau herangereift war. Genterrowat schloß dies aus der Tatsache, daß Tatjana ihre Mutter als wunderschön bezeichnete.

Vor einigen Monaten nahm John Genterrowat Urlaub und fuhr nach Amerika. Nach einem kurzen Besuch bei seinen Angehörigen machte er sich auf die Suche nach der Familie Kokschin. Es war nicht leicht, sie in Boston zu finden, denn in Boston gibt es keinen Meldezwang. Mit Hilfe eines Detektiv-Instituts gelang es ihm aber schließlich, Alexej Kokschin aufzuspüren.

Kokschin lebte in äußerst ärmlichen Verhältnissen und war überdies schwer krank. Genterrowat fand ihn fiebernd im Bett vor. Der alte Mann freute sich über den unverhofften Besuch aus Rußland. Aber die Hilfe seines Besuchers kam zu spät — er starb nach einigen Tagen an den Folgen einer schweren Erkältung.

Auch Tatjana hatte der Ingenieur kennengelernt. Sie war knapp 30 Jahre alt und von auffallender Schönheit. Tatjana Kokschin trat als Tänzerin in einem Bostoner Theater auf, und ihre Gage reichte gerade dazu, um sich und ihren Vater vor Hunger und Obdachlosigkeit zu schützen.

Genterrowat faßte zu Tatjana tiefe Sympathie, und seine Neigung blieb nicht unerwidert. Tatjana konnte sich jedoch nicht entschließen, ihm als Gattin in das Land zu folgen, an das sie die traurigsten Erinnerungen bewahrt hatte. Es wurde daher abgemacht, daß Genterrowat nach Ablauf seines Vertrages aus Rußland zurückkehren und Tatjana heiraten sollte.

Obwohl die Verlobung im engsten Freundeskreise stattfand, wurde sie doch unter den in Boston lebenden Russen rasch bekannt. Und dieser Umstand sollte für das weitere Schicksal des jungen Paares von verhängnisvoller Bedeutung sein.

Ein Schatten taucht auf

Wenige Tage nach der Verlobung wurde Tatjana in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Befund dürfte sie erwürgt worden sein. Der Täter hatte keinerlei Spuren hinterlassen, die zu einer Ermittlung seiner Person führen konnten.

Der Verdacht, daß Genterrowat selber die furchtbare Tat begangen haben könnte, wurde schon nach seiner ersten Vernehmung hinfällig. Genterrowat war selbst über das Geschehnis aufs tiefste verzweifelt. Der Polizeikommissar bat ihn, sich an die Personen zu erinnern, die vielleicht seiner Braut schlecht gesinnt gewesen sein konnten. Aber Genterrowat meinte, daß Tatjana keine Feinde besessen habe.

Die Polizei versuchte nun zu ermitteln, mit welchen Personen Tatjana Kokschin in den letzten Monaten in Berührung gekommen war. Dabei tauchte der Name des 47jährigen russischen Emigranten Gelemen auf, der kurz vor der Tat in der Nähe der Kokschinschen Wohnung gesehen worden war. Der Russe wurde zur Polizei vorgeladen und legte nach stundenlangem Kreuzverhör das Geständnis ab, daß er der Mörder der schönen Tatjana sei.

Das Motiv seiner Tat klang nicht weniger phantastisch als der ganze Roman um Tatjana Kokschin. Er behauptete, daß er in sein Opfer weder verliebt gewesen sei, noch aus anderen persönlichen Gründen gehandelt habe. Es sei ihm nur darum zu tun gewesen, den Tod seines armen Vaters zu rächen, dessen Leben durch Tatjana zerstört worden war.

Diese Verteidigung erschien zunächst unverständlich und das Produkt einer krankhaften Einbildung. Dann aber erzählte Gelemen, daß sein Vater vor Jahren in Tatjanas Mutter verliebt gewesen sei und an dieser Liebe zugrunde ging. Frau Kokschin habe an der Seite ihres Mannes in Boston schwere Zeiten durchgemacht und sei bereits entschlossen gewesen, die unglückliche Ehe zu lösen, um Gelemens Frau zu werden. An Tatjanas Widerstand sei jedoch diese Absicht gescheitert. Und nun habe er, als er vom Glück der verhaßten Frau erfuhr, seine Bitterkeit nicht mehr unterdrücken können. Eine innere Stimme habe ihn dazu getrieben, sich an Tatjana Kokschin zu rächen.

Streit um ein königliches Tintenfaß

Wo blieb das kostbare Schreibzeug des unglücklichen Bayernkönigs?

In Wien ist dieser Tage ein Prozeß zu Ende gegangen, bei dem es sich um die Irrwege handelt, die ein überaus kostbares Schreibzeug des unglücklichen Bayernkönigs, Ludwigs II., im Laufe der Jahre genommen hat.

König Ludwig II., dessen Leben im Starnberger See im Jahre 1886 so tragisch endete, hatte sich in seinen Schlössern Linderhof und Neuschwanstein mit den kostbarsten Gebrauchsgegenständen umgeben. Eine grenzenlose Verschwendungssucht, verbunden mit einer kaum vorstellbaren Menschenscheu erregten bekanntlich in den letzten Jahren seines Lebens den Verdacht der Geistesstörung, den die Irrenärzte auch bestätigten.

Unter den Dingen, die nach dem Tode des Königs zum Verkauf gelangten und zum großen Teil in Sammlerhände übergingen, befand sich auch ein Schreibzeug aus kostbarstem Material, das der König oft selbst benutzt hatte und das im Jahre 1922 für 2 Millionen Mark von einem Sammler erworben wurde. Der sehr vermögende neue Besitzer — das Schreibzeug gelangte auf einer Münchener Auktion zur Versteigerung — brachte diese Kostbarkeit als Weihnachtsgabe für seine Tochter nach Wien.

Im Laufe der Jahre verlor die Familie den größten Teil ihres Vermögens und nach dem Tode des Mannes sah sich die Mutter eines Tages genötigt, den größten Teil ihres Besitztums zu verkaufen, um eine Pension einrichten zu können. Das kostbare Schreibzeug wollte man bis zuletzt behalten; aber schließlich wußte die Frau keinen anderen Rat, als auch dieses Erinnerungsstück hinzugeben. In der Hoffnung, es später wieder in ihren Besitz bringen zu können, gab die Frau das Schreibzeug, das ja eigentlich ihrer minderjährigen Tochter gehörte, einem Ingenieur als Pfand für ein größeres Darlehn. Der Darlehnsgeber hielt sich aber nicht an die Vereinbarung. Er verkaufte das Schreibzeug im Jahre 1931 angeblich für 4000 Schilling an einen Liebhaber.

Als es der Familie nun wieder besser ging, wollte die Mutter das Schreibzeug für ihre Tochter zurückkaufen, und zwar unter Herausgabe des Darlehns, das sie damals erhalten, und der inzwischen angewachsenen Zinsen. Der Ingenieur weigerte sich nun, den neuen Besitzer der Kostbarkeit zu nennen — jedenfalls aus guten Gründen —, und seitdem ist das kostbare königliche Tintenfaß nebst Zubehör spurlos verschwunden. Alle Versuche, mit Hilfe der Polizei den Besitzer zu ermitteln, blieben vergeblich. Das Schreibzeug Ludwigs II. war und blieb verschollen.

Die Mutter strengte nun im Namen ihrer minderjährigen Tochter gegen den Ingenieur als früheren Darlehnsgeber eine Klage auf Rückerstattung des Schreibzeuges oder auf Zahlung eines Ersatzbetrages von 43 000 Schilling. Der Vertreter des Ingenieurs machte geltend, daß das Eigentumsrecht der Klägerin höchst zweifelhaft sei und das zum mindesten keine Urkunde darüber vorliege. Auch könne der Sammlerwert des Kunstgegenstandes hier keine Rolle spielen, sondern nur sein faktischer Wert. Die beiden Vorinstanzen des Wiener Gerichtes hatten seinerzeit aus formalen Gründen die Klage zurückgewiesen. Der oberste Gerichtshof konnte diese Entscheidung nur bestätigen.

Unwetter über Europa

Viele Todesopfer - Großer Materialschaden - Warnemünder Dampfer aufgelaufen

Borkum, 18. September

Auf Borkum-Riff strandete Dienstag abend der deutsche Frachtdampfer „Bramow" (571 Tonnen), der der Deutsch-Nordischen Schiffahrts- und Seetransport G. m. b. H. in Warnemünde gehört und mit einer Ladung Getreide sich auf dem Wege von Wismar nach Rotterdam befand. Die zwölfköpfige Besatzung und der Kapitän der ‚Bramow", Vick, sind von dem holländischen Rettungsboot „Insulinde" aus Oostmahorn gerettet und nach Borkum gebracht worden. Auf Borkum waren am Dienstagabend Raketensignale bei Borkum-Riff beobachtet worden. Das auf Borkum stationierte Rettungsboot war sofort ausgelaufen, mußte jedoch infolge der sehr schweren Brandung gegen ein Uhr nachts unverrichteter Sache wieder zurückkehren. Inzwischen war es den Bemühungen der „Insulinde" aus Oostmahorn dennoch gelungen, an die gefährdete „Bramow" heranzukommen und die Besatzung des havarierten deutschen Schiffes an Bord zu nehmen. Der Schlepper „Hermes" aus Hamburg ist bereits zur Bergung des Schiffes nach der Strandungsstelle unterwegs.

Kriegsmarine als Lebensretter

Westerland (Sylt), 18. September

Die Insel Sylt wurde in diesem Jahre sehr zeitig von der Sturmflut heimgesucht. Die Windstärke betrug zehn bis elf. Bei List strandeten drei Küstenangler, von denen einer gesunken ist. Der Schiffsjunge konnte sich retten. Der Steuermann, der Verletzungen erlitten hatte, und der Kapitän wurden von einem Minensuchboot der Kriegsmarine geborgen. Bei Tinnum wurde ein Haus vollkommen abgedeckt. Die Ländereien am Wattenmeer sind weit überflutet. Auf der Nordsee sah man am Nachmittag des Dienstag Schiffe, deren Verbleib noch unbekannt ist.

Der Sturm beeinträchtigt Flugverkehr

Paris, 18. September

Der heftige Sturm, der beim Herannahmen der Tag- und Nachtgleiche über der Kanalküste wütete, hat auch den Flugverkehr zwischen Frankreich und England in Mitleidenschaft gezogen. Die fahrplanmäßigen Flugzeuge aus London kamen mit großer Verspätung auf dem Flugplatz Le Bourget an. Der englische Flugverkehr von Großbritannien nach der Schweiz fiel gestern aus. Ebenso blieben die holländischen Flugzeuge in Paris aus.

Das Sturmwetter überraschte vier beim Bau der Verlängerung der Mole in Boulogne-sur-Mer beschäftigte Arbeiter. Sie mußten daher über 20 Stunden in einem Senkkasten bleiben. Erst beim vierten Versuch konnte ein Rettungsboot sie befreien.

Schwerer Sturm in England — Sieben Tote

London, 18. September.

Der gestrige schwere Sturm auf den britischen Inseln hat, wie die Blätter melden, sieben Todesopfer gefordert. Außerdem sind zahlreiche Verletzte und ein ungeheurer Materialschaden zu verzeichnen. Beinahe 20 000 Fernsprechanschlüsse waren außer Betrieb gesetzt. Eine Anzahl von Städten und Hunderte von Dörfern waren stundenlang vom Verkehr abgeschnitten. Besonders schwer haben die Ortschaften an der Küste gelitten.



In allen besseren Lebensmittelgeschäften zu haben.

– zum Gemüse-Kochen!

Einfach mit kochendem Wasser übergießen und man hat sofort kräftige Fleischbrühe von reinem natürlichen Geschmack. 1 Eßlöffel voll für 1 Liter kochendes Wasser.

SPORT DER BZ

Bahram gewinnt die „Dreifache Krone"

Englands Derbysieger geht ungeschlagen in das Gestüt

Am Abend des 11. September funkten die englischen Sender bei der Durchgabe der Sportmeldungen des Tages in den Aether: „Bahram gewann heute in Doncaster das St. Leger und damit die dreifache Krone." Unbeschreiblichen Jubel im weiten englischen Weltreich löste diese kurze und doch so inhaltreiche Meldung aus. Was hat es mit der „Dreifachen Krone" im Vollblutsport auf sich? Können wir die drei Stationen zu dieser höchsten Ehre, die ein Vollblut auf dieser Erde erringen kann, vor uns vorüberziehen.

*

Man schreibt den 1. Mai. Das deutsche Volk feiert geschlossen den Tag der Arbeit. Jenseits des Kanals, im stammverwandten England, geht an diesem Mittwoch in Newmarket das erste klassische Pferderennen der jungen Saison vor sich. Die gemeinsame Liebe zum Rennsport, dem im sportbegeisterten Inselreich unbestritten die erste Stelle eingeräumt wird, eint auch dort, wenigstens für die kurze Spanne des Rennverlaufs, alle Klassen. Die 2000 Guineen, eine 1600-Meter-Prüfung für Dreijährige, stehen auf dem Programm. Riesig wie die Preishöhe und die Zuschauerzahl ist auch die Beteiligung der Ställe. Alles, was von jungen Klassepferden nach Abstammung und Gebäude Aussichten auf klassische Ehren besaß, hatten die Trainer genannt. Wenn auch nicht alle Blütenträume reiften, 17 versprechenden Pferden wurde die Teilnahmeberechtigung bis zum Renntage gesichert. Fremd klangen den Rennbahnbesuchern die Namen der meisten Bewerber, über das derzeitige Können der Kandidaten tappten alle im Dunkeln. Klangvoller dagegen waren die jedem Sport aus London-Gast bekannten Namen der Besitzer, der Vaterliste und Jockeys. Die Lords of Derby, Glanely, Astor, Sir Bailey, Butt, Mc. Leod, Aga Khan, Mah oj Rajpipla usw. gehören den besten Familien des Landes und der Dominions an. Blandford, Gainsborough, Tetratema, Fairway, Coronach und andere sind Beschäler, deren Blut trophenweise ein Vermögen darstellt. Richards, Fox, Wragg, Smirke, Weston, Jones sind Berufsreiter Englands höchster Klasse, ein Begriff, dem nichts hinzugefügt werden braucht.

Von diesen ersten großen Schlacht auf dem grünen Rasen ging noch ein besonderer Reiz aus, der sie weit über die Bedeutung als Derbyvorprobe hinaushob. Die 2000 Guineen sind die erste Perle im Kranz der dreifachen Krone. Das Epsom-Derby im Hochsommer ist die zweite und das St. Leger zu Doncaster, im Herbst, die dritte. Würde in diesem Jahr Tatsache werden, was seit über 30 Jahren der englische Turf nicht mehr erlebt hatte? Ist endlich wieder ein Pferd gezüchtet worden, das diese drei schönsten Rennen Alt-Englands auf sich vereint, eine gigantische Tat, die zuletzt im Jahre 1903 Rad Sand gelang? Das war die Frage, die alle, vom sportbegeisterten Monarchen bis zum letzten Pferdejungen stark bewegte. Wenn nach zahlreichen fruchtlosen Versuchen während dreier Jahrzehnte dem englischen Sport diese große Chance gegeben war, dann in diesem Jahr.

Den Dreijährigen des Aga Khans, jenes indischen Kirchenfürsten märchenhaften Reichtums, ging ein Ruf voraus, der gar nicht besser sein konnte. Als Zweijährige hatten die Aga Khanschen Vertreter den englischen grünen Rasen unangefochten beherrscht. Ein klassisches Rennen nach dem anderen war ihnen zugefallen. Frank Butters, der Trainer des Inders, hatte der Presse freimütig erzählt, daß seine Pferde über Winter noch viel besser geworden seien. Daß die Hengste des Aga Khan eine sehr gute Rolle spielen würden, wußte man nun. Aber welcher von den beiden in den 2000 Guineen Genannten würde gewinnen. Theft oder Bahram?

Die englischen Buchmacher, bei denen drüben durchweg die Wetten angelegt werden, kennen nicht die wohltätige Einrichtung der Stallwette, bei der man in solchen Fällen der Qual der Wahl überhoben ist. Nach der Zweijährigenform stand Bahram klar am höchsten. Der braune Hengst von Blandford aus der Friars Daughter hatte die Rational Breeders Produce Stakes, die Rous Memorial Stakes, die Gimcrak Stakes, die Boscawen Stakes und die Middle Park Stakes bestritten. Jeder Versuch war ein Sieg gewesen. Theft, br. Hengst von Tetratema-Voleuse, sollte aber bedeutend besser überwintert haben. In der häuslichen Arbeit gefalle er anders, als Bahram, der nie mehr zeige, wie unbedingt nötig. In der letzten Wettnotierung am Tage des Rennens war Bahram schließlich mit 3:1 Favorit, Theft mit 4½:1 auf die dritte Stelle gerückt. Zwischen beide schob sich zum selben Kurs wie Bahram Lord Derbys Bobsleigh, ein wundervoll gezogener Fuchs-Hengst von Gainsborough-Tobogan. Die gerade in England sehr sachkundige Fachwelt hatte sich offenbar von den Erfahrungstatsachen leiten lassen, daß Tetratema schon viele gute Flieger, aber selten Könner über Distanzen hervorgebracht hat, und daß Phlegma in der Morgenarbeit das Vorrecht des Klassepferdes ist. Diese Ueberlegung mag zwar nicht übermäßig viel mehr, als die ausgezeichnete Rennform Thefts, aber sie genügte, Bahram schon in den Wetten einen klaren Vorsprung zu verschaffen. Hatte der Aga Khansche Hengst seinen Ruf als Pferd der Nation zu verteidigen, so ging es bei dem ernsteren Widersacher des verbündeten Paares, Lord Derbys Bobsleigh, um kaum geringeren Einsatz. Dem aus einer Rennstute von Ausnahmeklassen. Am als Erstlingsprodukt stammenden Gainsborough-Sohn galten vom Tage seiner Geburt so große Hoffnungen, daß sein Trainer ihn nur mit äußerster Vorsicht vorzubereiten wagte. Würde der Fuchs die hohen Erwartungen seines sehr sachkundigen Besitzers erfüllen? Fragen über Fragen, die der Lösung in den wenigen Sekunden einer 1600-Meter-Prüfung harrten.

Nun, Bahram zerriß in hinreißender Galoppaktion das Gewitter der Wenn und Aber. Mit 1½ Längen ertang er einen leichten Sieg und damit die erste Perle zur dreifachen Krone. Vobsleigh war zu guter letzt von den Massen auf der Bahn zum alleinigen Favoriten erhoben worden. Lord Derbys Pferd bestach durch seine Schönheit und Geschlift, aber, wie so oft, traf auch hier der Schein. Ueber einen mäßigen vierten Platz kam der Hengst nicht hinaus. Bahram und Theft beherrschten das starke Feld und, gegeneinander ausgeritten, war der erstere dem Stallgefährten stets überlegen. Unter riesigem Beifall rechterstigte er das schranfenlose Vertrauen seiner Umgebung, die in diesem Blandford-Sohn schon am 1. Mai einen würdigen Träger der dreifachen Krone erblickte. Noch war bis zu diesem Ziel aber ein langer Weg in unermüdlicher Arbeit zurückzulegen.

*

Fünf Wochen später, am 5. Juni, unternahm Bahram, unter der Anteilnahme ganz Englands, seinen Angriff auf die zweite Perle.

Derby-day! Einer der höchsten Feiertage in England. Epsom, die unbedeutende Landstadt, die so glücklich ist, vor ihren Toren die klassische Derbybahn zu besitzen, glich seit Tagen einem Heerlager.

Bahram ist als heißer Favorit in aller Munde. der Aga Khan gewinnt das Derby! 10 960 Pfund Sterling. Eine gewaltige Summe. Nichts für den Inder, der gewohnt ist, mit fast astronomischen Zahlen zu rechnen, wenn er an sein unermeßliches Vermögen und die Menge der seiner Kirche hörigen Gläubigen denkt.

Das erlesene Feld, das höchstrangige des Jahres, betritt den Ring. Sea Beauest, der Dritte aus den 2000 Guineen, dann Fairhaven, der die Farben Lord Derbys zeigt, nachdem Bobsleigh wegen Lahmheit eine Woche vor dem großen Kampf gestrichen wurde. Ein schwerer Schlag für den Stall, der sich sehr große Hoffnungen auf das Blaue Band gemacht hatte. Fairbairn und schließlich das mit atemloser Spannung erwartete Terzett des Aga Khan, Bahram, Theft und Hairan. Ein Raunen geht durch die Menge. Einer dieser drei wird Derbysieger werden. Welcher?

Schrille Klingelzeichen. — Die Waage ist geschlossen. Die Reiter in ihren bunten Jacken sitzen auf. Letzte Ermahnungen: Warten, warten, nicht führen! Ab Tattenham Corner loslegen! Dann unentwegt nach Hause! Komme, was da wolle! — Die Pferde betreten die Bahn. Parade und Aufgalopp beginnen. Alle Blicke hängen an Bahram. Wird er es schaffen? Der Start gelingt auf Anhieb. Bahram springt im zweiten Gliede ab und bleibt über das erste Drittel des Weges ruhig im Felde. An der gefürchteten Tattenham Corner geht Field Trial an die Spitze, Bahram liegt an zweiter Stelle, von Hairan und Theft ist hier schon nichts Erhebendes mehr zu sehen. Ein Murmeln der Beunruhigung geht durch die Reihen. Gewinnt Field Trial? — Mitten im Einlauf 'prüpt plötzlich Bahram aus dem Rudel hervor. Sein Reiter Fred Fox legt sich hinten dem Führenden zurecht, er wartet noch einen Bruchteil einer Sekunde, dann stößt er vor, und wie ein Pferd ganz anderer Klasse ist Bahram vorbei, zieht leicht, ganz leicht dem Ziele zu. Solchen Jubel hat die alte Derbybahn selten gehört. Bahram, der Unbesiegte, ist Derbysieger!

Im Monat August, in den letzten Wochen vor dem Doncaster St. Leger, das auf den 11. September fällt, wirft man immer wieder diese bange Frage auf. Zwei Schläge sind ihm gelungen. Gehe das Turfglück, daß ihm der dritte nicht durch tückischen Zufall mißlinge. Darüber sind sich alle klar, gelingt es Frank Butters, den Blandford-Sohn gesund und in Hochform zu halten, kann ihm das St. Leger und damit das letzte Kleinod nicht entgehen. Man kann die Sorge der Engländer nur aus dem unbändigen Stolz auf ihre Vollblutzucht begreifen, die in der Tat richtung gebend für die der Welt ist. Hinzu tritt die hohe Wertschätzung gerade des Blandford-Blutes, denn die Zuchtleistung des leider schon in den Pferdehimmel eingezogenen Blandford war beispiellos.

Alles verläuft gut mit Bahram. Die Tageszeitungen veröffentlichen fast täglich reich bebilderte Arbeitsberichte, einer so günstig wie der andere. Da — vier Wochen vor dem Rennen, die Alarmmeldung — Bahram ist erkrankt. Am Husten, einer Erscheinung, die wir im rauhen Klima Deutschlands in der Hoppegartener Trainingszentrale zur Genüge kennen. Aus ist es mit der Trainingsarbeit. Bahram steht fiebernd im Stall. Er friert schlecht. Rubelos, als sei er selbst zutiefst bekümmert, stampft er die Streu seiner Box. Die tüchtigsten Tierärzte sind bei ihm. Alles wird versucht, ihn zu heilen, schnell zu heilen, denn jeder Tag ist unersetzlich. Das St. Leger rückt nah und näher. Butters müßte ihn fest zu schärferer Arbeit heranziehen, um ihn in Rennform zu bringen. Dabei ist der Hengst unfähig, im Schritt zu gehen. Man ist ratlos. Reporter umlagern Tag und Nacht Bahrams Stall. Jedes noch so geringfügige Anzeichen von Besserung wird durch Schlagzeilen in den Morgenblättern der Oeffentlichkeit mitgeteilt. Soll der schon greifbar nahe Triumph in letzter Stunde durch diesen blöden Zwischenfall zunichte gemacht werden?

Endlich — mehren sich die tröstlichen Anzeichen anhaltender Besserung. Wahrscheinlich für das Rennen zu spät. Butters versucht, ihn unendlich vorsichtig auf Gras zu bewegen. Schritt, dann ganz vorsichtig Trabarbeit. Bahrams goldtreues Temperament drängt aber selbst vorwärts — zur Galoppaktion. Das kaum Erhoffte wird Wahrheit — Bahram schüttelt die Nachwirkungen der Krankheit in Tagen, fast in Stunden ab und kommt in Form. Schon lautet er im Morgenjournal seine Stallgefährten, wie einst, wieder ab. In Stadt und Land ist alles voller Zuversicht. Unser Bahram schafft es doch noch. Der Buchmachertkurs, der während der Krankheitswochen Bahram das St. Leger und damit die dreifache Krone.

Das Doncaster-Meeting begann programmäßig. Das St. Leger stand als Hauptprüfung erst auf der Karte des zweiten Renntages. Fred Fox, der Reiter Bahrams, der ihn öffentlich und in der Arbeit fast ausschließlich geritten hatte und ihn genau kennt, stieg im einleitenden Verkaufsrennen, dem Stand — Selling — Handicap, auf Skelldrake in den Sattel. Mitten im Rennen kam das Pferd auf flacher Bahn zu Fall. Fox schlug mit dem Kopf zuerst schwer auf den Boden. Mehr als ein Dutzend Pferde galoppierte über den Körper des Besinnungslosen hinweg. Mit einem schweren Schädelbruch wurde der unglückliche Reiter, der auch in Deutschland aus der Zeit seiner Tätigkeit als Weinberger Stallfoden viele Freunde besitzt, in ein Krankenhaus geschafft, wo er mit vielen Verletzungen, darunter Bruch des Halswirbelknochens, darniederliegt. Bahrams war seines gewohnten Steuermannes beraubt.

In höchster Eile wurde C. Smirke, ein bekannter Klassereiter, der den Hengst allerdings noch nie geritten hatte, für die große Entscheidung verpflichtet. Für den jungen Reiter stand fast noch mehr auf dem Spiele als für den Hengst. Ganz England erwartete fiebernd den Augenblick des Starters.

Endlich war es so weit. Das Achterfeld um das St. Leger, 9648 Pfund, 2960 Meter, Rand ausgerichtet hinter dem Startband. Niemand kümmerte sich um die Gegner, die Field Trial, Fairbairn, Plassy, Buckleigh usw. Alle Blicke saugten sich fest an Bahram unter C. Smirke. „Nur nicht am Start bleiben" war dessen einzige Sorge. — Endlich auf die Taste — der Starter löst die Maschine aus — ab braust das Feld — Bahram treu, wie immer, in der Spitzengruppe. — Aufatmend wenden sich die Zuschauer einander zu. — Jetzt kann nichts mehr geschehen. Smirke wird wissen, wann er kommen muß. Und ob er es wußte. Er ließ sich auf gar nichts ein, blieb hinter den Führpferden, ständig in guter Posttion, ließ 500 Meter vor dem Ziele seinen wundervollen Hengst los und zog nach Hause, was die Riemen hielten. Mit 5 Längen gewann Bahram das St. Leger und damit die dreifache Krone.

Mit dem Ruhm des Unbesiegten geht der Hengst in das Gestüt. Kein Mißgeschick hat ihn hindern können, in ununterbrochener Kette neun Siege aneinanderzureihen und mit den letzten drei großen Erfolgen sich restlos unsterblich zu machen.

Für die nächsten zwei Jahre ist seine Deckliste, zu 500 Pfund — Stute, schon überzeichnet. Glückseliger Aga Khan!

Diese überwältigende Leistung des englischen Spitzenpferdes kommt zur guten Stunde. Auch das neue Deutschland, das alles echt Bodenständige mit inbrünstiger Liebe verehrt, wird (hoffentlich, toi, toi) am Sonntag einen Sieg in der dreifachen Krone bejubeln — den ersten, solange eine deutsche Vollblutzucht besteht. Sturmvogel startet im deutschen St. Leger am 22. zu Hoppegarten, er greift zur dritten Perle, nachdem er mit dem Deutschen Derby und dem Union-Rennen, das den englischen 2000 Guineen entspricht, schon die erste und zweite errungen hat. Möge unser Sturmvogel ein deutscher Bahram werden.

Kleine Fußball-Bilanz

Eine Übersicht nach dem 120. Länderspiel

Nach dem 1:0-Erfolg über Polen und 5:0-Erfolg über Estland hat der Deutsche Fußball-Bund im neuen Spieljahr bereits ein fünftes Länderspiel bestritten und gewonnen. Die Bilanz nach insgesamt 120 Ländertreffen weist 53 Siege gegen 45 Niederlagen auf, während 22 Treffen unentschieden endeten. Im Hinblick auf die an Länderspielen wieder sehr reiche Saison 1935/36, vor allem aber wenige Monate vor dem Kampf gegen England, ist ein Ueberblick über die bisher ausgetragenen Ländertreffen sicherlich nicht uninteressant:

Nationen	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore
Belgien	6	3	—	3	22:15
Dänemark	7	3	—	4	17:21
England	5	—	2	3	6:22
Estland	1	1	—	—	5:0
Finnland	6	4	1	1	23:9
Frankreich	3	1	1	1	26:5
Holland	14	4	5	5	29:31
Irland	1	1	—	—	3:1
Italien	5	1	—	4	4:10
Luxemburg	2	2	—	—	10:1
Norwegen	8	4	—	4	17:8
Oesterreich	10	3	1	6	18:32
Polen	3	3	—	—	7:2
Rumänien	1	1	—	—	4:2
Rußland	1	1	—	—	16:0
Schottland	1	—	1	—	1:1
Schweden	12	4	3	6	20:24
Schweiz	19	13	2	4	56:26
Spanien	1	—	—	1	1:2
Tschechoslowakei	2	1	—	1	3:4
Ungarn	11	3	3	5	20:27
Uruguay	1	—	—	1	1:4
Gesamtbilanz:	120	53	22	45	288:247

Aenderung der Bundespokalspiele

Niedersachsen — Westfalen am 6. Oktober in Bremen

Bei den bereits auf den 6. Oktober angesetzten Vorrundenspielen um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes mußten einige Ortsveränderungen wegen gleichzeitig stattfindender Ersatzfeste vorgenommen werden. Das Spiell Niedersachsen gegen Westfalen, das nach Hannover angesetzt war, wurde nach Bremen verlegt. Auch für Stettin ergibt sich eine Kollision mit dem Ernteddankfest. Wo das Spiel Pommern — Sachsen stattfindet, ist noch nicht endgültig festgelegt worden.

Makino schwamm Weltreknrd

Die Fortschritte der japanischen Schwimmer nehmen Ausmaße an, die man früher mit Erstaunen, jetzt aber fast mit Entsetzen betrachten muß. Immer und immer wieder kommen aus dem Fernen Osten Weltrekordmeldungen, und nun dazu die von dem 800 Meter-Freistilrekord, den Shozo Makino in Tokio mit 9:55,8 Minuten aufstellte. Jahrelang schien die Zehn-Minuten-Grenze fast unerreichbar. 10:01,2 stand die alte Bestleistung, die der kleine Japaner am 16. September 1934 selbst aufgestellt hatte. Sein großer Gegenspieler Higoshi Negami belegte in dem Rennen mit 10:00,8 weit zurück den zweiten Platz und blieb damit auch noch unter dem alten Weltrekord.

200 Runden in der Kampfbahn

Kehraus der Bahnfahrer

Der Bremer Bezirk des Deutschen Radfahrer-Verbandes wartet am kommenden Sonntag mit seiner letzten Bahnrennveranstaltung in der Bremer Kampfbahn auf. Der Jagdzettel weist wieder ein geschickt zusammengestelltes Rennprogramm auf. Ein Fliegerrennen mit verschiedenen Ausscheidungsläufen für alle gemeldeten Fahrer eröffnet den Schlußrenntag. Dann folgt ein Punktefahren für die Unplacierten des Fliegerpreises, und für die weiteren Nichtpreisträger ist schließlich noch ein Entschädigungsfahren vorbehalten, so daß allen Teilnehmern die Möglichkeit gegeben wird, sich wenigstens in einem Wettbewerb durchzusetzen. Ein Mannschaftsfahren mit Punktwertungen nach Art der Sechstagerennen über 200 Runden bildet den Abschluß des vielseitigen Spezialfeldes.

Von den teilnehmenden Fahrern seien heute genannt: die Münsteraner Schievenhöfel-Giebke und Poepping-Rosengarten, die Gladbacher Wilde-Krimme, der Dortmunder Strauch und der Bielefelder Kamp. Diesen Paarungen stehen als reine Bremer Mannschaften Febrke-Fischer und Meyer-Kaltus gegenüber. Aller Voraussicht nach wird Fritz Cronsjager mit dem in Bremen bestens bekannten starken Hamburger Ehlers zusammen eine Mannschaft bilden. Jedenfalls versprechen allein schon diese Namen einen vollen sportlichen Erfolg. Auf die genauen Paarzusammenstellungen kommen wir an dieser Stelle noch zurück.

200 RUNDEN
Mannschaftsfahren
Wer gewinnt?

Neuer Halbschwer-Europameister

In der Wiener Engelmann-Arena wurde vor 12 000 Zuschauern die Europameisterschaft im Halbschwergewicht ausgetragen. Der Titelverteidiger Merlo Preziosi-Italien, der erst am 9. August durch einen Punktsieg über den deutschen Meister Adolf Witt die „Krone" erwarb, konnte sich nicht lange dieser Würde erfreuen. Der junge Wiener Heinz Lazzek legte von der ersten Runde an unbekümmert los und kam durch glänzende Distanzschläge bald sicher in Führung. Mit echt südländischem Temperament suchte der Titelverteidiger eine entscheidende Wendung herbeizuführen. Wild und ungestüm keilte er auf seinen besonnen kämpfenden Gegner los, ohne aber irgendwelchen Vorteil zu erzielen. Merlo Preziso wurde schließlich in seiner Kampfesführung so wild und ungenau, daß er in der dreizehnten Runde bei einem Trennungsversuch des Ringrichters diesen tätlich anriff. Der Kampf wurde daraufhin abgebrochen. Preziso disqualifiziert und Lazzel zum Europameister erklärt.

Bort Luxemburg in Bremen?

Die Boxkampfstaffel des 1. Sportclub 05 Göttingen wartet am Donnerstag, 10. Oktober, wieder mit einer Großveranstaltung auf. Für diesen Kampfabend haben die Göttinger die Boxländermannschaft von Luxemburg verpflichtet. Die Luxemburger Mannschaft wird von den acht Landesmeistern gebildet. Die Göttinger verstärken sich für diese Veranstaltung durch Stasch-Kassel und Lukat-Hildesheim. Die Luxemburger gehen nach ihrem Göttinger Start auch noch in Hannover und in Bremen oder Celle in den Ring.

Deutsche Gerätemeisterschaften

Die 6. Deutschen Gerätemeisterschaften der Deutschen Turnerschaft sind nun endgültig auf den 30. November und 1. Dezember 1935 festgelegt worden. Sie finden an diesen Tagen in der großen Festhalle zu Frankfurt a. M. statt.

Mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele werden die Meisterschaften diesmal in zwei Klassen ausgetragen. In der Olympiaklasse werden die 30 besten Geräteturner zusammen turnen, die zur Reichskernmannschaft einberufen worden sind. Die weiteren 30 besten Geräteturner werden in einer Meisterklasse ihr Können zeigen. Während die Olympiaklasse Pflichtübungen turnt, wird die Meisterklasse Uebungen erledigen, die sich nur stark an die olympischen Uebungen anlehnen.

Glänzende Besetzung für Stuttgart

Zum vor Toresschluß der diesjährigen Leichtathletiksaison wird am kommenden Sonntag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn noch einmal Deutschlands Spitzenklasse sich zum Kampf stellen. Die Besetzung der einzelnen Wettbewerbe ist glänzend ausgewählt. So werden unsere Spitzenleute Borchmeyer, Leichum, Hornberger, Neckermann, Steinmetz und Frischke auf den Schweizer Meister Hänni und voraussichtlich auch auf den Ungarn Sir treffen. In der 4 mal 100-Meter-Staffel stellt sich eine ungarische Nationalstaffel deutschen Ausscheidungsmannschaften, wobei über 4 mal 100 Meter die Vereinsmannschaften des Stuttgarter Kickers und des ASV. Köln gegen deutsche Auswahlstaffeln antreten. Im Weitsprung soll es zum Kampfe zwischen Leichum, Bäumle und Huber kommen, der Berliner Gehmert ist bereits für den Hochsprung gemeldet.

Deutsche Rollschuhmeisterschaften

In der Dortmunder Eintrachthalle wurden die deutschen Meisterschaften im Rollschuh-Kunstlaufen entschieden. Bei durchweg ausgezeichneten Leistungen fielen die Titel in fast allen Wettbewerben an die „Hochburg" Nürnberg. Die Ergebnisse: Männer: 1. Schmitz-Nürnberg, Frauen: 1. Renner-Stuttgart, Paare: Selmair/Pfister (Nürnberg), Senioren (Männer): Walter-Nürnberg, Frauen: Krauser-Nürnberg, Junioren, Männer: Beyer-Frankfurt, Frauen: Trockel-Dortmund, Paare: Lang/Alwang (Nürnberg).

Die Holland-Becher-Regatta

Den Abschluß der Internationalen Ruderzeit bildet die Holland-Becher-Regatta, die am kommenden Freitag und Sonnabend auf dem Sloten-Kanal bei Amsterdam durchgeführt wird. Wie in jedem Jahre, so sind auch dieses Mal wieder deutsche Ruderer stark vertreten, die hier auf holländische, französische und englische Spitzenklasse treffen.

Im Mittelpunkt steht das Stull-Rennen um den Holland-Becher, in dessen Siegerliste zahlreiche deutsche Namen verzeichnet sind. Die beiden Rüsselsheimer Willi Füth und Georg von Opel sind leider im ersten Vorlauf die Gegner, während der Franzose Boizel und Ernst Moltzer (Amsterdam) im zweiten Vorlauf aufeinandertreffen. Für den Ersten Junioren-Einer haben deutscherseits Heinz Hillner (RC. Saar-Saarbrücken, Toni von den Bergh (Mainzer RV.) und Kurt Gehl (Favorite-Hammonia-Hamburg) genannt. Füth bestreitet auch noch den Zweiten-Junior-Einer gegen Müller, während im Junior-Doppel-Zweier Saar-Saarbrücken startet. Der Vierer o. St. des Themse RC. London wird den Gegner vom RC. Saar-Saarbrücken sein, der Achter wird vom Mainzer RV. gegen den Amsterdamer Roeibond bestritten.

Acht neue Automobil-Weltrekorde

Unter Kontrolle unternahm der erfolgreiche amerikanische Automobilrennfahrer G. Eyston auf der bewährten Rennstrecke bei Salt Lake (Kalifornien) in der letzten Augusthälfte wieder seinen Rolls-Royce-Wagen „Speed of the Wind" neue Rekordversuche, die durchweg von Erfolg waren. Der Amerikaner verbesserte sämtliche bestehenden Rekorde von 2000 Kilometer an bis zu 24 Stunden. 24 Stunden lang steuerte Eyston mit Ablösungen seinen Wagen und legte in dieser Zeit eine Strecke von 5427,560 Kilometer zurück, während es die Engländer „nur" auf 5201,5 Kilometer brachten. Dabei sahr Eyston eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 226,149 Stundenkilometern und überbot somit die bisherige Rekordleistung von Cobb von 217,013 Stundenkilometer ganz erheblich. Seine Höchstgeschwindigkeit bei dieser Rekordjagd betrug 233,448 Stundenkilometer.

Wieder Stuck gegen Nuvolari

Zu einer neuen Kraftprobe zwischen den beiden Rivalen aus dem Großen Preis von Italien, Stuck und Nuvolari, kommt es am 29. September am Masaryk-Ring bei Brünn im ersten offiziellen Großen Preis der Tschechoslowakei. Ebenso wie Auto-Union hat auch die Scuderia Ferrari für das schwere Rennen auf der 29,142 Kilometer langen Rundstrecke gemeldet, die 17mal zu durchfahren ist. Nuvolari, Chiron und wahrscheinlich Dreyfus sitzen am Steuer der italienischen Wagen.

Wolfgang von Gronau Bizepräses des Internationalen Luftsportverbandes Wolfgang von Gronau der Präsident des Aeroklubs von Deutschland, wurde auf der Tagung der Federation Aeronautique Internationale (FAI) in Dubrownic (Jugoslawien) zum Vizepräsidenten des Internationalen Luftsportverbandes gewählt.

Mackensen-Tag in Hoppegarten

Eine Ehrung für den greisen Reiterführer aus dem Weltkriege

Der heutige Flachrenntag in der Reichshauptstadt ehrt den Generalfeldmarschall von Mackensen, den großen Reiterführer aus dem Weltkriege, der in seinem Werdegang, in seiner soldatischen Geradheit und Straffheit das zeitlose Abbild des deutschen Ritters ist. Die Namen aller sieben Rennen weisen auf ihn hin, eine sinnige Huldigung, die nicht nur den Gefeierten, sondern auch den Unionklub ehrt. Es gibt da einen Preis von Falkenwalde, ein Leibhusaren-Rennen, den Preis von Langfuhr, das Haupterereignis ein Offiziersreiten „Generalfeldmarschall-von-Mackensen-Rennen", das Gorlice-Rennen, Erinnerungen aus dem Oktrieg werden wach, der Preis von Brüssow und endlich das Dobrudscha-Rennen.

Die Ställe haben die schöne Absicht des Vereins kräftig unterstützt und fleißig genannt. Der Nachmittag erhält für Bremen eine besondere Note, weil im dritten Rennen bremisches Vollblut zum Siege steht. Es handelt sich um den guten zweijährigen Wallach Nautikus aus dem Stalle F. Schlitte. Der Wegnersieg ist zwar zahlreich, gefährlich könnten ihm aber nach bisheriger Form nur Folieri vom Gestüt Waldfried und Poppäa II aus dem Bestande des Grafen Wuthenau werden. Alles andere müßte der hocherprobte bremische Gaul unter sich halten, von dem auch einen Sieg über die beiden Genannten erwarten.

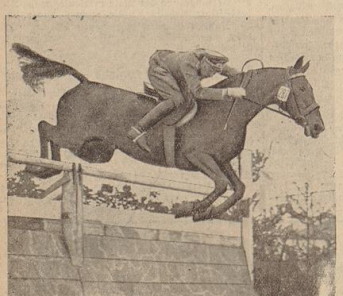
Im einleitenden Zweijährigen-Rennen starten große Gestüte (Schlenderhan und Waldfried) junge Pferde, von denen man spricht und — sich etwas verspricht. Die frühreife Großmutia sollte hier unter Streit mit dem mächtigen Schlenderhaner Walzerkönig fertig werden, da dem noch längst nicht ausgereiften Hengst gute Leistungen erst in der Zukunft möglich sein sollten. Das Hauptrennen wird starf umstritten sein. In verartigen Offiziersrennen ist meist die Reinheit der Herrenreiter für den Erfolg ausschlaggebender als das Können der Pferde. Die Menge wird deshalb mit Jambus gehen, dem die Steuerung des Leutnants von Both zugute kommt. Der reiterlich hochbefähigte junge Offizier feierte vor wenigen Tagen seinen hundertsten Sieg.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Großmutia — Gestüt Schlenderhan — Item. — 2. R.: Stall Burke — Gleisner — Livius. — 3. R.: Nautikus — Folieri — Poppäa II. — 4. R.: Jambus — Ghandi — Osaka. — 5. R.: Chimaphila — Marienfels — Volker. — 6. R.: Max — Wienerin. — 7. R.: Kruzitürken — Altona — Heimfahrt.

Rennergebnisse

Kreseld, 18. September. (Eig. Drahtbericht.) 1. Rennen: 1. Poppäa (J. Neffenberger), 2. Famaldino, 3. Liane, Tot. 24, Pl. 14, 21, 12. — 2. Rennen: 1. Gallmortin (Goebl), 2. Kastroper Husar, 3. Löffelmann. Tot. 23, Pl. 17, 18. — 3. Rennen: 1. Ruwer (Besitzer), 2. Rosen, 3. Zitine. Tot. 25, Pl. 13, 17, 15. — 4. Rennen: 1. Lampadius (G. Böhle), 2. Palander, 3. Renvers. Tot. 21, Pl. 11, 14, 26. — 5. Rennen: 1. Waffenschmied (J. Neffenberger), 2. Freigeist, 3. Voltaire II. Tot. 31, Pl. 15, 21, 19. — Tages-Doppelwette 4. und 5. Rennen: Lampadius — Waffenschmied 62:10. — 6. Rennen: 1. Reizjäger (A. Weber), 2. Einstlut, 3. Perdita, 4. Panorama. Tot. 66, Pl. 18, 22, 22, 25. — 7. Rennen: 1. Abtlg.: 1. Laufpaß (Kommasch), 2. Sazedan, 3. Monarchist, 4. Graf Moltke. Tot. 22, Pl. 15, 17, 17, 45. — 2. Abtlg.: 1. Blumengöttin (G. Knoche), 2. Chinafeuer, 3. Kernpunkt, 4. Puschy. Tot. 103, Pl. 20, 15, 17, 22.



Doppelsieg von Obtl. Schlickum in Insterburg. Beim Insterburger Reit- und Fahrturnier holte sich Oberleutnant Schlickum zwei schöne Siege: Er gewann das Jagdspringen um den Freiherr-v.-Langen-Preis und teilte sich den Sieg im Barrierenspringen mit dem lettischen Oberleutnant Ozols.

Foto: Schirner

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 19. September 1935

Vorsicht bei Käufen von Futtergetreide

Der Vorstand des Berliner Getreidegroßmarktes macht folgendes bekannt: Es besteht Veranlassung, die an der Verteilung von Futtergerste und -Hafer beteiligten Kreise auf die genaueste Innehaltung der Vorschriften der Anordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft in der Fassung vom 13. 7. 35. und der auf Grund dieser Verordnung ergangenen Anordnungen der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft bzw. der Getreidewirtschaftsverbände hinzuweisen.

Für den Weiterverkauf und den Ankauf von Futtergetreide (nicht kontingentierter Roggen und Weizen, Futtergerste und Hafer) von einem anderen als einem Erzeuger besagt die Anordnung Nr. 7 der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft, daß der Erzeugerfestpreis zuzüglich eines angemessenen Preisaufschlages zu berechnen ist, und daß die Höhe des Aufschlages sich nach den entstandenen Unkosten bestimmt. Damit ist für jede einzelne Lieferung von Futtergerste oder Futterhafer auf der Basis des gesetzlichen Erzeugerpreises die weitere Preisgestaltung festgelegt. Es gibt für diese Verkäufe nur einen individuellen Preis für jede einzelne Lieferung, der sich nachweislich aus dem gesetzlichen Erzeugerpreis zuzüglich der tatsächlich entstandenen Unkosten einschließlich eines angemessenen Nutzens zusammensetzt.

Aus diesem Grunde empfiehlt der Vorstand des Berliner Getreidegroßmarktes allen Firmen, bei Käufen von Futtergetreide vorsichtig zu sein und bei zu hoch erscheinenden Forderungen sich erst über deren Rechtmäßigkeit zu vergewissern.

Bei etwaigen Kontrollen durch die „Hauptvereinigung des deutschen Getreidehandels" bzw. durch die „Getreidewirtschaftsverbände" wird sich niemand darauf berufen können, daß der von ihm gezahlte bzw. geforderte Preis der Marktlage entsprochen hätte. Die in diesem Jahre erfolgte Auflockerung im Handel mit Futtergetreide verpflichtet alle Firmen zu strengster Disziplin, da im Falle von Auswüchsen mit neuen Zwangsmaßnahmen statt mit deren weiteren Abbau gerechnet werden muß.

Gute Versorgung mit Hülsenfrüchten

Auf Grund einer vorläufigen Uebersicht über die deutsche Ernte kann die Versorgung mit Hülsenfrüchten im ganzen als unbedingt gesichert angesehen werden. Es ist beabsichtigt, die Einfuhr auf einem möglichst geringen Stand zu halten. In Saaterbsen wird sich voraussichtlich ein Ernteüberschuß ergeben, der nach Möglichkeit im Wege des Tauschgeschäftes gegen eingeführte Speiseerbsen ausgeführt werden soll. Soweit eine Einfuhr von Futterlinsen in Betracht kommt, wird der Verwendungszweck durch eine entsprechende Ueberwachung geprüft werden. (w.)

Frachtnachlaß der Eisenbahnen zur Förderung des Obstabsatzes

Zur Förderung des Absatzes der deutschen Obsternte und zur Erleichterung der Versorgung der Bevölkerung mit Winterobst gewähren die Deutsche Reichsbahn und die deutschen Privatbahnen auch in diesem Jahr einen Frachtnachlaß für den Stückgutversand von frischen Aepfeln, Birnen und Pflaumen für die Zeit vom 23. Sept. bis 31. Dez. 1935, der in den hauptsächlich für diesen Versand in Frage kommenden Entfernungen und Gewichtsmengen bis zu 30 % beträgt.

Verpfändung von ausländischen Wertpapieren

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat im Reichsanzeiger unter 184/35 — D. St. Ue. St. — die Devisenstellen ermächtigt, bei der Aufnahme von Krediten zum Zwecke der Kurssicherung die Verpfändung von ausländischen Wertpapieren im Ausland zu genehmigen. Voraussetzung muß sein, daß diese Kredite aus dem Ausfuhrerlös zurückgezahlt werden, so daß die Wertpapiere dann wieder frei werden und nicht zur Abdeckung der Kredite veräußert werden müssen. Ein Erwerb von Devisen zur Rückzahlung solcher Kredite kommt nicht in Frage.

Anfechtungsklage gegen „Lothringen" und „Graf Schwerin" zurückgezogen. Die von Rechtsanwalt Dr. Brüggemann, Essen, gegen die Bergbau AG. Lothringen und die Gewerkschaft Graf Schwerin angestrengten Anfechtungsklagen sind zurückgezogen worden. Die Prozesse Teves, Essen, gegen die beiden Unternehmen, die mit Rücksicht auf den Prozeß von Dr. Brüggemann bisher ruhten, sollen dagegen fortgeführt werden.

Immer stärkere Motorisierung

Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes in Deutschland um 13 % gegenüber 1934

Von den am 1. Juli zum Verkehr zugelassenen 2 157 811 Kraftfahrzeugen waren, wie das Statistische Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik" mitteilt, 809 927 Personenkraftwagen, 244 258 Lastkraftwagen, 1 058 656 Krafträder, 36 130 Zugmaschinen und 9040 sonstige Kraftfahrzeuge. Der Gesamtbestand war um 13 % höher als im Vorjahr.

Am stärksten ist die Zahl der Personenkraftwagen gestiegen, nämlich um 18,7 %. Die Lastkraftwagen und die Krafträder haben um etwa 10 % zugenommen. An Zugmaschinen wurden knapp 13 % mehr gezählt als im Vorjahr. Unter den sonstigen Kraftfahrzeugen erhöhte sich die Zahl der Kraftwagen für Feuerlöschzwecke um 10,2 % und die der Straßenreinigungsmaschinen um 17,2 %. Von den einzelnen Größenklassen der Krafträder und Personenkraftwagen hat die Zahl der Kleinfahrzeuge am stärksten zugenommen. Insbesondere setzte sich bei den Personenkraftwagen die Entwicklung zum Kleinwagen deutlich fort. So wurden in der Klasse 1 l Hubraum 40,4, in der Klasse mit 1 bis 1,5 l Hubraum 30,3 % und in der Klasse mit 1,5 bis 2 l Hubraum 14,1 % mehr Personenwagen festgestellt als im Vorjahr. Auch bei den Lastkraftwagen haben die kleinsten Fahrzeuge den größten Anteil an der Bestandsvermehrung gehabt. Doch haben sich die Bestandszahlen der Mittelklassen und der ganz schweren Wagen ebenfalls beachtlich erhöht.

Die Entwicklung des Kraftfahrzeugbestandes in den einzelnen Ländern und Landesteilen hat sich gegenüber den beiden letzten Jahren nicht wesentlich geändert. Stärkere Fortschritte machte die Motorisierung in einigen landwirtschaftlichen Bezirken, vor allem in Ostpreußen, Pommern und Mecklenburg. Von den anderen Bezirken sind insbesondere Hessen-Nassau, Berlin, Lübeck und Anhalt mit überdurchschnittlichen Erhöhungen ihrer Bestandszahlen hervorzuheben.

Ausdehnung des Kraftfahrzeugbriefs

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister hat die Ausdehnung des Kraftfahrzeugbriefs für Altfahrzeuge angeordnet. In den nächsten Monaten werden die Eigentümer von Lastkraftfahrzeugen bis 1000 kg Eigengewicht und der Personenkraftwagen mit mehr als 2 Liter Hubraum, die vor dem 1. Mai 1934 erstmals zugelassen worden sind, von den Zulassungsstellen zur Ausfüllung von Vordrucken aufgefordert werden. Es liegt im Interesse eines jeden Fahrzeughalters, die Vordrucke pünktlich und genau auszufüllen. — Der Kraftfahrzeugbrief hat sich so bewährt und so großen Anklang gefunden, daß jeder Fahrzeughalter die Zulassungsstellen bei der großen Arbeit, die mit der Ausstellung der Briefe verbunden ist, gern nach Möglichkeit unterstützen wird.

Deutsche Erze — Deutsche Hütten

Der Schlußtag der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisengießereien

Auf der 64. ordentlichen Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisengießereien in Bad Harzburg nahm am Mittwoch Prof. Paschke das Wort zu seinem Vortrag über „Eisen in geschichtlicher Darstellung". Der Vortragende schilderte in skizzenhaftem Umriß die Entwicklung der Eisenmetallurgie mit ihren Voraussetzungen und Begleiterscheinungen und führte u. a. aus:

Der deutsche Anteil an der Welteisenerzeugung beträgt 15 %, aber nur 2 % der Eisenvorräte liegen in Deutschland. So setzt die industrielle Forschung ein zur Nutzbarmachung geringwertiger deutscher Erze. Wenn auch fieberhaft an diesem Problem gearbeitet wird, so sollte man sich doch keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben in der Meinung, allein mit der Verhüttung nur deutscher Erze auszukommen.

Sachliche Ueberprüfungen anerkannter Fachleute ergeben die Wahrscheinlichkeit, in absehbarer Zeit etwa 40 % deutscher Rohstoffe bei der augenblicklichen Roheisenerzeugung von 12 Mill. t jährlich zu verhütten. Das Ziel, Deutschland von dem Bezuge ausländischer Erze völlig unabhängig zu machen, findet seine Grenze in der technischen Beschränktheit der Gewinnung und der Gefahr des dauernden unwirtschaftlichen Arbeitens der Hochofenbetriebe. Deutschlands Erzvorräte sind nicht unerschöpflich und es ist deswegen doch sehr notwendig damit Haus zu halten.

Anschließend sprach Prof. Dr. Thum über „Neue Erkenntnisse in der Verwendung von Gußeisen als Konstruktionswerkstoff". Der Vortragende betonte u. a., daß das Gußeisen, das als Heimwerkstoff aufzufassen ist, im letzten Jahrzehnt eine bedeutende Steigerung seiner Festigkeit erfahren hat. Man geht heute nicht mehr allein von den sogenannten statischen Festigkeiten aus, indem man die Zugfestigkeit und die Dehnung als Kriterium für die Güte eines Werkstoffes betrachtet, sondern von der Gestaltfestigkeit. Gerade in dieser Betrachtungsweise im Sinne der neuen Konstruktionslehre liegen für das Gußeisen gegenüber den anderen Werkstoffen bedeutende Reserven. Die hohe Festigkeit des heutigen Gußeisens, die gute Formgebung und die gegenüber den dehnbaren Werkstoffen geringere Kerbempfindlichkeit eröffnen ihm vom Standpunkt der Gestaltfestigkeit aus viele neue Anwendungsmöglichkeiten.

Am Nachmittag erstattete in der eigentlichen Hauptversammlung der Vorsitzende, Freiherr v. Wittgenstein, Laasphe, den Tätigkeitsbericht, nachdem die auf der letzten Hauptversammlung in eine Besserung der Wirtschaftslage gesetzten Erwartungen sich insofern verwirklicht haben, als in den beiden letzten Jahren im Gegensatz zu der voraufgegangenen Zeit Betriebs- und Zahlungseinstellungen nur noch vereinzelt zu beklagen waren. Allgemein ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter gestiegen und entsprechend haben auch die Lohnsummen und Umsatzziffern eine Erhöhung erfahren. Ueber

Markt- und Preispolitik

wurde gesagt, daß eine preis- und marktregelnde Funktion nur vom Verein ausgeübt werde, deren nächstes Ziel aber, wie schon wiederholt betont, keineswegs eine sofortige Preiserhöhung auf der ganzen Linie sein könne. Diese könne zunächst nur in vereinzelten Fällen, und zwar da in Frage kommen, wo sich infolge besonderer Marktlage ein krasses Mißverhältnis zwischen Gestehungskosten und Verkaufspreisen herausgebildet habe.

In Beratung mit dem Reichswirtschaftsministerium — das auch das Kalkulationskartell vorschlug — und dem Reichskommissar für Preisüberwachung wurden die

Richtlinien für das Kalkulationskartell

ausgearbeitet, die in der nunmehr vorliegenden Form die Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums erhielten.

Wesentliches Merkmal dieser Richtlinien ist die Forderung, daß jede Gießerei ihre Verkaufspreise auf Grund einer ordnungsmäßigen Selbstkostenberechnung ermitteln soll. Die Aufstellung von Richtpreisen für die einzelnen Gußwarengattungen soll den Gießereien den Maßstab für die Nachprüfung ihrer Rechnung bieten.

Zur Frage der Rohstoffbelieferung führte der Vorsitzende aus, daß diese in der Berichtszeit im allgemeinen keine Schwierigkeiten bereitet hat. Bezüglich der Roheisen-Exportvergütung wurde zwar mit Wirkung ab 1. Juli 1934 die Freigrenze für Nichtverbandeisen von 15 % auf 5 % herabgesetzt, als Gegenleistung aber die Vergütung für die Tonne des im Export enthaltenen Roheisens von 10 RM auf 14 RM erhöht. In der Gußbruchbelieferung ergaben sich mit fortschreitender Erhöhung des Beschäftigungsgrades einige Schwierigkeiten, da die deutsche Gußbruchdecke beschränkt ist. Als besonders wichtiges Kapitel für die Eisengießereien bezeichnete der Vorsitzende die Werbung für den Gußwarenverbrauch.

Rußland und die Ireg

Die Ireg bleibt ablehnend

Das französische Fachblatt Usine, das den Kreisen der Iregverwaltung nahe steht, beschäftigt sich in seiner neuesten Nummer mit den Gerüchten über einen bevorstehenden Anschluß der russischen Eisen- und Stahlindustrie an die Ireg. Aehnlich wie vor kurzem schon von deutscher Seite werden auch hier die Möglichkeiten eines solchen Anschlusses ablehnend beurteilt. Es wird hervorgehoben, daß Rußland mit Rücksicht auf seine noch keineswegs vollendete industrielle Umgestaltung und auf seinen außerordentlichen Inlandsbedarf für Rüstungs-, Bau- und allgemeine Industriezwecke gar kein ernsthaftes Interesse daran haben könnte, sich in die Bindungen der Ireg-Verträge einzufügen. Ein Anschluß an einzelne Verkaufskontore wird zwar grundsätzlich eher für möglich gehalten, doch wird darauf hingewiesen, daß in keinem Produkt der russische Wettbewerb bisher nach Menge und Qualität irgendwie beachtlichen Umfang angenommen hat. Auch seien die tatsächlich erfolgten Verkäufe bisher durch Einkäufe der Russen an Eisen- und Stahlprodukten wieder ausgeglichen worden. Schließlich wird auch die Zuverlässigkeit in der Einhaltung getroffener Preis- und Marktabreden mit Skepsis beurteilt. (w)

Ausbaupläne innerhalb des Arbed-Konzerns. Die Arbed ist bekanntlich an der brasilianischen Hüttengesellschaft Compania Belgo Mineira finanziell maßgebend beteiligt. Diese Gesellschaft hat nunmehr beschlossen, demnächst mit der Errichtung eines Hochofen- und Stahlwerkes (mit zwei Hochöfen) im Rio-Doce-Tal, unweit der alten Hochofen- und Stahlwerksanlage, zu beginnen, um ihre dortigen Erzfelder auszubauen, die jetzt von der Eisenbahn berührt werden. Dieser Ausbau der Belgo Mineira bildet einen Teil der von der Arbed in Brasilien verfolgten Erweiterungs- und Rationalisierungspläne.

3811 Mill. Fr. Einfuhrüberschuß in Frankreich. In den ersten acht Monaten betrug der Wert der französischen Einfuhr 14 044 Mill. Fr. bei einer Warenmenge von 29,723 Mill. t, was eine Abnahme um 1935 Mill. Fr. bzw. 1,239 Mill. t gegenüber der Berichtszeit des Vorjahres bedeutet. Der Wert der französischen Ausfuhr betrug in den ersten acht Monaten 1935 10 233 Mill. Fr. bzw. 19,318 Mill. t, was eine Abnahme um 1323 Mill. Fr. bzw. eine Zunahme um 1,078 Mill. t gegenüber der Berichtszeit des Vorjahres bedeutet. Der Einfuhrüberschuß in den ersten acht Monaten beträgt also rund 3811 Mill. Fr. Im August betrug der Wert der französischen Einfuhr 1697 Mill. Fr., der Wert der Ausfuhr 1171 Mill. Fr., das ergibt einen Einfuhrüberschuß von 526 Mill. Fr. für August. Dieser Einfuhrüberschuß ist größer als in den bisher abgelaufenen Monaten dieses Jahres.

Auflegung einer italienischen Inlandsanleihe. Der Ministerrat hat die Auflegung einer inneren Anleihe beschlossen, deren Ertrag für die Verteidigung der italienischen Kolonien bereitgestellt werden wird. — Außerdem ist zum Ausgleich der zu erwartenden Unterbilanz im laufenden Rechnungsjahr die Erhöhung der Geschäftsumsatzsteuer, der Vermögenssteuer und der Tarife der Eisenbahn- und Lastkraftwagentransporte genehmigt worden.

Erhöhte Siedlungsaktion in Ungarn

Zusammenlegung der ungarischen Bodenkreditinstitute

Die Zusammenlegung des Bodenkreditinstituts der ungarischen Kleingrundbesitzer und der Altruistenbank (Verband ungarischer Bodenkreditinstitute) soll mit Ablauf des Geschäftsjahres durchgeführt werden. Das aus der Fusion hervorgehende neue Institut soll weitere öffentliche Mittel erhalten, um die landwirtschaftliche Kreditversorgung intensiver betreiben und die Siedlungsaktion in rascherem Tempo durchführen zu können. Für Siedlungszwecke werden vorerst 12 Mill. Pengö bereitgestellt. Das ungarische Bodenkreditinstitut wird weiter selbständig bleiben.

Neuordnung

des rumänischen Wirtschafts- und Zahlungsabkommens

Aus Regierungskreisen verlautete schon seinerzeit, daß Rumänien sich genötigt sehen werde, verschiedene Wirtschafts- und Zahlungsabkommen den Grundsätzen der neuen rumänischen Außenhandelsordnung anzupassen. Im Rahmen dieser neuen Anpassung wurde das Wirtschaftsabkommen mit Polen, das am 15. Dez. 1935 abläuft und drei Monate kündbar ist, am 15. Sept. bereits gekündigt. Die rumänischen Blätter melden, daß auch zur Kündigung der Wirtschaftsabkommen mit Oesterreich und Ungarn geschritten werden soll, doch sind diesbezüglich noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden. Mit Polen sollen demnächst Verhandlungen zwecks Abschlusses eines neuen Abkommens aufgenommen werden. Das neue Wirtschaftsabkommen mit der Türkei ist noch nicht in Kraft getreten, obwohl die Verhandlungen hierzu bereits seit einigen Wochen abgeschlossen wurden.

*

Demnächst trifft in Paris der rumänische Finanzminister ein zu Verhandlungen über neue Handelsabmachungen.

Tagesnachrichten

Holsatia-Werke AG., Altona. Die GV. genehmigte die Abrechnung für das Geschäftsjahr 1934, die einschließlich des Gewinnvortrages aus 1933 in Höhe von 15 143 RM mit einem Gewinn von 53 170 RM abschließt. Hieraus werden 4 (0) % Dividende verteilt, 10 000 RM auf neue Rechnung vorgetragen. Nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe ist ein Ertrag von 0,9 Mill. RM zu verzeichnen (i. V. 0,98), dem Löhne und Gehälter mit 0,44 (0,45), Zinsen mit 0,061 (0,063), sonstige Aufwendungen mit 0,23 (0,40) Mill. RM gegenüberstehen. Das Jahr 1934 war nach der Stillegung der Möbelfabrik im Jahre 1933 dem weiteren Aufbau der Sperrholzfabrik gewidmet. Die Restliquidation der Bestände der Möbelfabrik konnte entsprechend den Erwartungen der Gesellschaft durchgeführt werden. Zum Teil wurden hieraus und aus dem Eingang alter Außenstände auch Mehrerlöse gegenüber den Wertansätzen in der vorjährigen Bilanz erzielt, die in der Gewinn- und Verlustrechnung unter den sonstigen Erträgen mit 39 108 RM ausgewiesen sind. Die auf Grund der regierungsseitig durchgeführten Maßnahmen erfolgte Umsatzbelebung hielt bis zum Ende des Geschäftsjahres an. Seit Mai 1934 hat der Betrieb deshalb in zwei Schichten gearbeitet. Aus der Bilanz (alles in Mill. RM): Anlagevermögen 0,68 (0,71), Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie Erzeugnisse 0,22 (0,28), Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen 0,40 (0,34), Bankguthaben und Kassenbestand 0,063 (0,003), andererseits AK. unverändert 0,60, Rückstellungen 0,16 (0,21) und Verbindlichkeiten 0,54 (0,58). — Aus dem Aufsichtsrat schied Bürgermeister Dr. Dehning, Altona, aus, neu hinzugewählt wurde Senator Grotkop, Altona, und Direktor Bedo Panner, Berlin. Die Beschäftigung während der abgelaufenen Monate des Jahres 1935 ist gegenüber dem Durchschnitt des Vorjahres zurückgeblieben, in der zweiten Hälfte des Jahres war der Auftragseingang wieder leicht gebessert.

Aktien-Zuckerfabrik Rethen a. d. Leine. Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1934/35 einen Reingewinn von 130 495 RM, auf Beschluß der GV. wurden hiervon 72 000 RM an die Aktionäre ausgeschüttet, 48 000 RM fließen der Golddiskontbank für den Anleihestock zu. Dem Wohlfahrtsfonds werden 10 000 RM zugeführt und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. Im Berichtsjahr wurden 1 630 698 Zentner Rüben verarbeitet gegen 1 525 646 Zentner im Vorjahr.

Kohlen-Import und Poseidon Schiffahrt AG., Königsberg/Pr. Die o. GV. der Kohlen-Import und Poseidon Schiffahrt AG. genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1934. Nach der Interessengemeinschaftsberechnung mit der Firma Hugo Stinnes G. m. b. H., Mülheim/Ruhr, ergibt sich ein Verlust von 8645 (i. V. 1610) RM, der aus dem Gewinnvortrag des Vorjahres von 19 384 RM gedeckt wird. Auf Grund der Dividendengarantie gelangen auf alle nicht im Besitz des Interessengemeinschaftspartners befindlichen Aktien 7 % Dividende wie im Vorjahr zur Ausschüttung. — Der Aufsichtsrat setzt sich künftig aus 13 (bisher 14) Mitgliedern zusammen, ausgeschieden ist Dr. Hilpert, Braunschweig.

Das Besitztum der Eilenburger Kattun-Manufaktur AG., Eilenburg, wurde versteigert. Der Mindestwert war mit 292 775 RM., dazu das Grundstück mit 10 500 RM. festgesetzt. Das Höchstgebot betrug 163 000 RM.

Günstiger Marktbericht

des Stahlwerks-, Röhren-, Drahtverbandes und der Drahtwalzwerke

Düsseldorf, 18. September. Die Rohstahlerzeugung im August hat noch eine leichte Steigerung erfahren. Der Absatz nach dem Inland und Ausland bei den vom Stahlwerks-Verband erfaßten Erzeugnissen: Halbzeug, Formeisen, Eisenbahnoberbaustoffe, Stabeisen, Grob-, Mittel- und Feinbleche, Universaleisen und Bandeisen wurde im bisherigen Umfange aufrechterhalten. In einzelnen Erzeugnissen war der Absatz noch etwas besser. — In der Walzdrahtindustrie hat die Besserung des Inlandsgeschäftes während des Monats August angehalten. Der Walzdrahtabsatz im Inland ist etwas gestiegen. In der bisherigen Entwicklung des geringfügigen Auslandsgeschäftes ist eine Aenderung nicht eingetreten. — In der Drahtverfeinerungsindustrie war der Inlandsabsatz des Monats August etwas geringer als im Vormonat. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist jedoch die Versandmenge gestiegen. Der Auslandsversand hat im Vergleich zum Monat Juli etwas zugenommen. Gegenüber dem Versand im Monat August des Vorjahres ist keine Aenderung zu verzeichnen. — Das Röhrengeschäft auf dem Inlandsmarkt hat sich weiterhin in allen Sorten auf dem günstigen Stand der Vormonate gehalten. Die Aufwärtsentwicklung im Auslandsgeschäft macht Fortschritte. Nachfrage und Auftragseingang waren im August besonders rege und haben zu einer weiteren Steigerung der Umsatzziffern geführt.

Spinnstoffe

Bremen, 18. September. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 12.97 (12.76).

Bremen	Sept	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	—.—/—	11.63/64	11.65/63	11.69/66	11.78/75	11.85/83
Eröffnung	—.—/—	11.85/76	11.83/76	11.85/79	11.91/84	11.95/92
12.30 Uhr	—.—/—	11.89/87	11.86/86	11.88/86	11.95/93	12.00/98
15.20 Uhr	—.—/—	11.88/78	11.83/76	11.83/80	11.90/87	11.96/93
16.20 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	—.—/—	11.83/81	11.81/79	11.84/83	11.94/92	12.01/98
Abrechn.	11.89	11.84	11.86	11.87	11.94	11.99

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 11.80, 11.85, Jan. 1936 11.78, März 11.90, Mai 11.95.
Um 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 11.88, 11.89, Jan. 1936 11.87, Mai 11.99.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1936 11.86, März 11.94, 11.93, Mai 12.00.
Nachmittags bezahlt: Okt. 11.82, Dez. 11.81, Jan. 1936 11.84, März 11.93, 11.94.

Hamburg, 18. September

(Lokopreise per lb)	Tendenz stetig
Ostindische: superfine myd. Scinde white roughish Bremer Kl. 1	4.00
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . .	5.50

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	10.43/44	10.45/47	10.50/—	10.55/—	10.64/—	10.65/—
Heut. Schl.	10.63/[illegible]	10.65/67	10.69/—	10.79/80	10.82/—	10.88/90

Loko: 11.00 (10.80)
New Orleans . . . heutige Not. 10 8[illegible] | vorige Not. 10.65
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 30000 | 42000

Fest

Newyork, 18. September. Der Baumwollmarkt nahm im Anschluß an die Auslandsmeldungen einen festen Verlauf. Käufe für ausländische Rechnung wurden im Zusammenhang gebracht mit geringen Beständen an amerikanischer Baumwolle im Auslande und der Unsicherheit bezüglich der Entwicklung der italienisch-abessinischen Frage. Bei Deckungen und Käufen des Handels fanden auch Verkäufe für Neworleanser Rechnung und Sicherungsabgaben aus dem Süden glatt Unterkunft. Zeitweise machte sich Neigung zu Gewinnmitnahmen infolge der günstigen Wetterberichte aus dem westlichen Anbaugebiet geltend. Im Einklang mit der Kursbewegung an der Wertpapierbörse machte die Befestigung dann aber wieder Fortschritte. Später waren aber erneut Sicherungsverkäufe zu beobachten und der Markt schloß kaum stetig.

Stetiger Rohjutemarkt. Der Markt ist ruhig aber stetig. Neue Ernte: Sept./Okt.-Verschiffung £ 17.5/— je t, Okt./Nov.-Verschiffung £ 17.7/6 je t. — Der Fabrikatemarkt in Dundee liegt bei geringen Umsätzen stetig. Der deutsche Markt ist unverändert ruhig.

Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

London, 18. September. Der zweite Tag der 5. diesjährigen Kolonial-Wollversteigerung brachte Angebote von 11 584 Ballen, darunter 2067 Ballen südamerikanischer Herkunft. Trotz des zahlreichen Besuches war die Kauflust unterschiedlich. Die Nachfrage des Festlandes blieb schleppend und südamerikanische Wollen wurden daher in größerem Umfange zugeschlagen. Für australische Herkünfte waren die Verkäufer eher zu Preiszugeständnisse bereit, so daß hier nur wenig Zurücknahmen erfolgten. Die Auswahl war recht gut. Austral Merino Spinnerfleeces, Austral Merino Spinnerpieces und Austral Merino Handelspieces sowie Neuseeland Crossbreds und Neuseeland Slipes Hautwolle waren behauptet. Für Puntas ergaben sich gegenüber dem Schluß der 4. Kolonial-Wollversteigerung ds. Js. keine Preisveränderungen. Austral Scoureds sowie Waschwollen Merinos und Waschwollen Crossbreds lagen stetig. Insgesamt wurden heute 9367 Ballen zugeschlagen.

Antwerpen, 18. Sept. **Kammzug**

	p.kg. belg.Fr 18.	17.	p.lb pence 18.	17.		p.kg belg.Fr 18.	17.	p lb pence 18.	17.
Sept.	33.50	34.50	25.25	25.75	Febr.	34.00	35.00	25.75	26.25
Okt.	33.50	34.50	25.12	25.87	März	35.00	35.00	25.75	25.50
Nov	33.50	34.50	25.25	26.00	April	35.00	35.00	25.87	26.62
Dez.	33.75	34.75	25.50	26.12	Ums.	285000 lbs		365000 lbs	
Jan.	34.00	35.00	25.75	26.12	Tendenz:	ruhig		ruhig	

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 18. Sept. Die vorübergehende Besserung am Weizenmarkt war nur von kurzer Dauer. Vorliegende Ware steht genügend zur Verfügung, findet aber von seiten der Mühlen wenig Beachtung. Der Absatz von Roggen ist weiter recht schleppend. Hafer nur vereinzelt angeboten. Futtergerste hat schlanken Absatz.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg per hl) 202 RM. Saale/Magdeburg (76/77 kg per hl) 202—203 RM; ausländischer: Manitoba I hard 104—105, Manitoba I 102—103. Roggen, inländischer: Altmärk., Basis 72/73 kg per hl 165, Mecklenburger 165; Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner 180—185; Gerste, inländische, Malzgerste 208—218, Sommergerste für Futterzwecke 196—199, vierzeilige Wintergerste 190—192, zweizeilige Wintergerste 197—200.

Berlin, 18. September. Der Berliner Getreideverkehr bot erneut ein ruhiges Bild. Die Angebotsverhältnisse haben sich nicht geändert. Namentlich in Futterhafer und Futtergersten war die Beschickung des Marktes gering, während Brotgetreide von der zweiten Hand ausreichend offeriert wurde. Die Großmühlen bekunden nach wie vor Zurückhaltung und nahmen lediglich Weizen in hochwertigen Sorten vereinzelt auf. Futterhafer und Futtergersten waren weiter gefragt, aber nicht erhältlich. Braugersten wurden nur in feinsten Sorten, die nur im geringen Umfange am Markt waren, aufgenommen. In Industriesorten waren verschiedentlich Deckungskäufe zu beobachten. Mehle lagen ruhig.

Newyork, 18. 9.		Mais, loco	102¼	Getrf. Engl.	1/8—2/0
Weizen, Rt.	106⅞	W'mehl. n.	7.25	Kontin.	8—10
Hartw.	131	höchste	7.50		
Chicago 18. 9.		Mais	unregelm	Dezember	28¼
Gerste	50—75	Sept.	61½	Mai	29⅜
Weizen	willig	Dezember	58[illegible]	Roggen	willig
Sept.	97	Mai	55⅝	Sept.	47
Dezember	98⅝—¾	Hafer	k. stetig	Dezember	48¼
Mai	99¼—½	Sept.	28¼	Mai	50¼

Viehmärkte

Bremen, 18. September. Auftrieb: 525 Rinder, darunter 157 Ochsen, 36 Bullen, 168 Kühe, 141 Färsen, 23 Fresser, 6 Kühe zum Schlachthof direkt, 135 Kälber, 91 Schafe. Marktverlauf: In allen Gattungen gut. Preise: Ochsen: a) 40—41 (103 Stück), b) 37—39 (41), c) 32—36 (13), Bullen: a) 39—41 (18), b) 35—38 (15), Kühe: a) 38—41 (48), b) 33—37 (44), c) 26—32 (61), d) 16—25 (15), Färsen: a) 40—41 (85), b) 36—39 (45), c) 30—35 (11), Kälber: Doppellender bester Mast 64—72 (84), Kälber: a) 55—62 (30), b) 45—54 (14), Lämmer und Hammel: a2) 45—48 (37), b2) 40—44 (21), Schafe: 28—38 (33).

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Oldenburg, 17. September. Auftrieb: 64 Tiere, 60 Stück Großvieh, 4 Stück Kleinvieh. Es kosteten: Hochtragende Kühe: Qualität I 440—490 RM, II 360 bis 420, III 250—330. Tragende Rinder: I 350—400, II 290—330. Zuchtkälber bis 14 Tage alt: 20—35 RM. Marktverlauf: Kühe mittelmäßig, sonst ruhig.

Jever, 17. September. Bei größerem Angebot an Ferkeln gingen die Preise etwas herunter. Es wurden notiert: Ferkel bis 6 Wochen alt 11—13 RM, bis 8 Wochen 13—16, bis 10 Wochen 16—20 RM. Läuferschweine nach Lebendgewicht 45—50 Rpf je Pfund. Bei Marktschluß war ein größerer Ueberstand an Ferkeln zu verzeichnen. — Nächster Schweinemarkt am Dienstag, 24. September.

Leer, 18. September. A. **Großviehmarkt.** Zucht- und Nutzvieh Auftrieb 465 Stück. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Handel: gut. Hochtr. und frischmelke Kühe I. Sorte 540—600, II. 425—525, III. 300—400, hochtr. und niedertragende Rinder I. 425—525, II. 325 bis 400, III. 225—300, jährige Bullen I. 425—450, II. 300—400, III. 200—300, ½jährige Kuhkälber 100—180, ½jährige Bullkälber 120—270, 1—2jährige güste Rinder 150—270, Kälber bis zu zwei Wochen 20—30 RM. — B. **Kleinviehmarkt:** Auftrieb 161 Stück. Handel: lebhaft. Ferkel bis 6 Wochen 12—15, von 6—8 Wochen 15—18, Läufer 30—60 RM.

Osnabrück, 18. September. Auftrieb: 146 Rinder, 886 Schweine. Preise: Kühe, Milch- und tragende I. 430—480, II. 390—430, III. 340—390, IV. 230—290, tragende Rinder I. 360—400, II. 320—360, III. 270—320, IV. 170—230 Ferkel: 6—8 Wochen alt 14—16, 8—13 Wochen 16—22, Läuferschweine 22—31 RM. Handel: Rindwieh und Schweine: mittel.

Stade, 18. September. Auftrieb: 102 Schweine. Es kosteten: 4—6 Wochen alte Ferkel 13—16, 6 bis 8 Wochen 16—20 8—12 Wochen 20—25, Läuferschweine, je nach Güte und Gewicht 25—33 RM. Handel: mittelmäßig, nicht geräumt.

Husum, 18. September. Dem Fettviehmarkt waren 967 Hornvieh, und zwar 372 Ochsen, 16 Bullen, 284 Kühe, 287 Färsen und 3 Fresser, zugeführt. Preise: Ochsen: a) 40, b) 38—40. Bullen: a) 40, b) 37—39, Kühe: a) 40, b) 38—40, c) 35—37, Färsen: a) 40, b) 38—40. Handel: sehr flott.

Hannover, 18. Sept. Auftrieb: 169 Ochsen, 34 Bullen, 227 Kühe, 152 Färsen, 349 Kälber, 198 Schafe, 341 Schweine. Verlauf: Rinder: gut, Schafe: langsam. Preise: Ochsen: a) 40—41, b) 37—40, Bullen: a) 41, b) 38—40. Kühe: a) 39—41, b) 33—38, c) 27—33, d) 20—26, Färsen: a) 40—41, b) 36—39, c) 33—35, Kälber: a) 56—62, b) 50—55, c) 42—48, d) 33—40, Lämmer und Hammel: a1) 48—50, b1) 42—47, c) 33—40, Schafe: a) 42—43, Schweine: a1), a2), b), c)51, d) 50—51 Sauen: 51.

Großhandelspreise für Fleisch- und Fettwaren

Hannover, 18. September. (Preise für 50 kg in RM). Ochsenfleisch 72—80, Bullenfleisch 74—78, Kuhfleisch a) 72—78, b) 65—71, c) 55—64, Färsen: a) 74—78, b) 67 bis 73, Kalbfleisch a) b) 85—110, c) 75—84, d) 60—74, Hammelfleisch a) 105, b) 95—100, d) 75—88, Schweinefleisch: 70. Marktverlauf: gut.

Lehrte, 17. September. Auftrieb: 799 Ferkel und 163 Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 12—14 RM, 6 bis 8 Wochen 14½—17, 8 bis 10 Wochen 18—22, 10 bis 12 Wochen 23—2[illegible]. Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 30—46. Aeltere Futterschweine (einschl. magere Sauen): Bis 75 RM. Marktverlauf: Langsam.

Chicago, 18. 9. **Schweine.**

leichte ndr.	11.10	schwere nd	10.5[illegible]	Zufuhren	9000
höchste	11.65	höchst.	11.40	i. West.	85000

Käse

Bremen, 18. Sept. **Tilsiter Käse.** (Eigenbericht). Seit längerer Zeit führt der Milchwirtschaftsverband Ostpreußen eine Reihe von Maßnahmen durch, die auf dem Tilsiter Käsemarkt eine Entspannung bringen mußten. Auf Grund des vorliegenden statistischen Materials konnte bereits in den Vorberichten von einer Entwicklung in dieser Hinsicht gesprochen werden. Einen besonders entscheidenden Anteil hat hierbei die als nahezu beendet anzusehende Regelung des Magerkäsemarktes.

Es ist nunmehr Aufgabe der Molkereien, auf dieser festen Grundlage weiter aufzubauen und die vom Milchwirtschaftsverband Ostpreußen verfolgten Ziele durch eigene Mitarbeit tatkräftig zu unterstützen. Soweit es der immer noch große Bedarf zuläßt, ist der zum Aufschnitt bestimmte Naturkäse entsprechend der Anordnung der Milchversorgungsverbände vom 28. November 1934 betreffend die Vereinheitlichung der Verpackung und des Versandes von Tilsiter Käse nach Güteklassen schärfstens sortiert in den Verkehr zu bringen. Es gilt nunmehr, nach Ueberwindung der größten Anforderungen, erhöhten Wert auf die Qualitätserzeugung zu legen.

Die ab ostpreußischer Verladestation vom Großhandel bei Abnahme geschlossener Partien an den Erzeuger bezahlten und vom Milchwirtschaftsverband Ostpreußen ermittelten Preise für Tilsiter Käse betrugen:

Tilsiter Vollfettkäse, 45 Prozent F. i. T. (Fett in der Trockenmasse): a) Tilsiter Markenkäse 67 bis 70 RM, b) Tilsiter Käse, Klasse „Fein" 64—66 RM, c) Tilsiter Käse, Klasse „Mittel" 60—63 RM, Fettkäse, 40 Pzt., F. i. T. 60—62 RM, Dreiviertelfett, 30 Pzt., F. i. T. 50—52 RM, Halbfettkäse, 20 Pzt., F. i. T., 40—42 RM, Magerkäse 17 RM je Zentner.

Kolonialwaren

Hamburg, 18. September

Gewürze: Der Markt wies ein ruhiges Bild auf. An den Preisen hat sich kaum etwas geändert. — Vanille Bourbon 26—35 RM für 1 kg verzollt, einschl. Ausgleichssteuer, ab Lager Groß-Hamburg. Uebrige Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Infolge der Feiertage in Chile ist der Markt sehr still. Die Abladungspreise neigen eher nach unten, so daß die Abgeber sich zu Preiskonzessionen verstehen. An und für sich nannte man aber letzte Lokopreise.

Getrocknete Früchte: Markt- und Preislage unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Das Offertenmaterial in Kakaopulver wie auch Kakaobutter war beschränkt. Die Nachfrage blieb dagegen rege. Deutsche Kakaobutter prompt und später 2—2.08, Couvertüre 50/50 1.35—1.45, Couvertüre 55/45 1.40—1.50, Couvertüre 60/40 1.40—1.45, Kakaomasse 1.35—1.45, deutsches Kakaopulver, stark entölt, Höchstfettgehalt 10—16 Pzt. 1.15—1.25, schwach entölt 1.37½—1.42. Alles in RM für 1 kg netto. — **Rohkakao:** Stetig, unverändert.

Reis: Auf Grund der neuen Offerten entwickelte sich weiter recht lebhafte Umsatztätigkeit sowohl nach dem Inlande wie am Platze. Die östlichen Märkte meldeten feste Tendenz. Preise unverändert.

Fettwaren: Tendenz: Fest. Marktlage stetig. American Steamlard 41, American Purelard raff. per 4 Kisten à 25 kg netto verschiedene Standardmarken 42—42½ Dollar.

Dänisches Schmalz: 140 Kronen.

Speck: Hiesige Hausschlachtungen: Magerer, geräuchert 100, fetter, geräuchert 85, roher, über 7 cm 72, do. unter 7 cm 70, Flomen 75, Nierentalg 40—50, Deutsches Bratenschmalz 91 RM für 50 kg.

Chicago, 18. 9. **Schmalz.**

Tendenz:	willig	Sept.	16.10	Dezember	13.62½
Mai . . .	12.65	Oktober .	15.60	Juli	—

Newyork, 18. 9 Oele und Fette					
		September.	10.25	Savannah	41.50
		Oktober.	10.1[illegible]	Petr. StWC	16.25
Schmalz	16.90	Dezember	10.1[illegible]	St. W. T.	12.25
Talg. extr.	6.75	Januar . .	1[illegible].1[illegible]	Mid Co.	0.[illegible]4
Bw'saatöl l.	—.—	Terpentin	46.50	P Rohöl	1.52½-1.72½

Newyork, 18. 9.	Kakao	willig			
Sept	4.88	Januar	4.9[illegible]	Mai . . .	5.09
Dezember	4.95	März	5.03	Juli	5.17

Kaffee

Bremen, 18. September. Da es weiter an Anregungen von den Ursprungsländern fast gänzlich fehlt, zeigte sich vorwiegend Interesse für greifbare Ware in allen Preislagen. Es entwickelte sich sowohl am Platz als auch nach dem Inland ein reges Geschäft. Preise hielten sich im allgemeinen auf unveränderter Basis.

Hamburg, 18. September. Die brasilianischen Ablader haben unveränderte Angebote herübergelegt. Am Platze herrschte Kauflust für fast alle Sorten. Man hörte unveränderte Forderungen

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto).
12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 34 B 33 G, Mai 34 B 33 G, Juli 34 B 33 G, September 35½ B 34½ G, Dezember 34½ B 33½ G.

Newyork 18. 9.					
Tendenz	stetig	Sept	8.[illegible]	Dezember	5.00
Santos	8.56	Tagesums.	[illegible]000	März	[illegible]
Dezember	8.0[illegible]			Mai 36	5.38 n
März . .	8.15	Kaffee Rio	6.50	Juli	5.43 n
Mai 36 . . .	8.21	Juli . . .	—	Tagesums.	4000
Juli	8.24	Sept. . . .	4.73 n		

Die Börsen

Schwach

Hamburg, 18. September. Auch die heutige Börse eröffnete trotz des bekanntgewordenen günstigen Zeichnungsergebnisses auf die neue Reichsanleihe bei stärkerer Zurückhaltung des Publikums in ausgesprochen schwacher Haltung. Auf fast allen Marktgebieten überwogen kleine Kursrückgänge bis etwa 1 %. Schiffahrtspapiere gingen heute ebenfalls etwas leichter in den Verkehr. Hapag waren mit 15 1/4 1/2 %, Norddeutscher Lloyd mit 17 1/4 1/4 % gedrückt. Stärker ermäßigt lagen Deutsch-Ost-Afrika und Woermann, die sogar um 2 % auf 32 nachgaben. Auf dem Bankenmarkt setzten Reichsbankanteile mit 181 1/2 1/2 % höher ein. Die anderen Papiere schienen unverändert. Nur Commerzbank und Privatbank gaben auf 90 1/8 nach. Verkehrswerte konnten ihren Kursstand gut behaupten. Deutsche Reichsbahnvorzüge zogen um 1/8 % an. Am Bremer Markt zogen Bremen-Vegesacker Fisch und Bremer Papiere um je 1 % an. Bremer Jute gingen wieder zu 104 um. Von chemischen Werten mußten Farben 3/4 % hergeben und waren auch weiter abgeschwächt zu hören. Daimler mußten sich einen Abschlag von 1/2 % gefallen lassen. Deutsche Erdöl holten 1/4 % auf. Die Rentenmärkte lagen weiter still. Bremer Umtauschanleihe war 1/4 % gedrückt. Von Industrieobligationen wurden 6 % Ver. Stahl 26 zu 102 gehandelt. Auch im Verlauf hielt die Geschäftsstille an. Die Kurse neigten weiter zur Schwäche, wobei allerdings die Einbußen nur gering blieben.

Uneinheitlich

Hannover, 18. September. Der Aktienmarkt wies bei kleinen Umsätzen eine uneinheitliche Kursentwicklung auf. Eisenwerk Wülfel wurden 1/2 %, Marienborn-Beendorfer Kleinbahn 1 % höher umgesetzt und Kali Aschersleben 1/2 % höher gesucht, andererseits schwächten sich Ilseder Hütte auf 139 3/4 und Döhrener Wolle auf 161 1/2 ab. In Hannoversche Cement wurden einige Umsätze auf unveränderter Basis getätigt. Am Rentenmarkt konnten sich Liquidationspfandbriefe etwas befestigen, auch die Goldpfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank wurden vereinzelt 1/4 % höher umgesetzt bzw. gesucht. Von Industrieobligationen schwächten sich Brauergilde um 3/4 % auf 102 1/4 ab. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 59 bis 60 und Wintershall mit 98 bis 100. Schluß geschäftslos.

Schwächer — Renten gehalten

Berlin, 18. September. Die Verschärfung der weltpolitischen Entwicklung hatte heute an den Aktienmärkten wieder eine weitgehende Zurückhaltung des Publikums zur Folge. Die Depositenkassenkundschaft beteiligte sich fast kaum am Geschäft und auch aus der Provinz lagen nur kleine Orders vor. Die Kulisse, die gestern auf die Außenhandelsziffern hin einige Neuanschaffungen vorgenommen hatte, schritt zu Glattstellungen, so daß die Aktienkurse fast durchweg etwas abbröckelten. Das günstige Ergebnis der Anleihezeichnung wurde zwar allgemein mit Befriedigung kommentiert, blieb jedoch auf die Kursentwicklung einflußlos. Der Rentenmarkt bewahrte, wie schon in den letzten

Dollar = 2,487 (2,488) RM
Englisches Pfund = 12,275 (12,29) RM

Wochen, seine stabile Haltung. Die Kurse waren fast unverändert. Die rentenähnlichen Reichsbahnvorzugsaktien konnten um 1/8 % anziehen. Von Obligationen waren 4 3/4proz. Vereinigte Stahl 1/4 % höher, Zinsvergütungsscheine besserten sich um 5 Pfg. während Altbesitz unverändert einsetzten. Farben eröffneten mit 154 3/8 nach 154 5/8 und schwächten sich im Verlauf auf 153 3/4 ab. Ausgehend vom Farbenmarkt war die Tendenz im Verlauf allgemein weiter nachgebend. Die Anfangskurse wurden teilweise um 1/4 bis 1/2 % unterschritten. Schiffahrtsaktien waren 1/4 bis 1/2 % niedriger. Bei 6000 RM Umsatz eröffneten Reichsbank mit 181 nach 180 1/2. Im Verlauf machte die Abschwächung in Erwartung der Beschlüsse des italienischen Ministerrats weitere Fortschritte. Montanwerte waren bis 1 und Mansfeld 1 3/4 % niedriger. Auch Braunkohlenaktien gingen zurück. Farben ermäßigten sich auf 153 1/2. AEG. waren mit 38 nach 39 1/4 angeboten. Tarifwerte waren bis 1 1/2 % niedriger. Vogel Draht verloren 2 %. Reichsbankanteile waren gegen den Anfang 2 % gedrückt. Die Börse schloß in matter Haltung. Die Verluste gegenüber dem Vortag betrugen teilweise 2 bis 3 %. Im allgemeinen waren die niedrigsten Tageskurse zu verzeichnen. Siemens gingen auf 169 (173 1/2) zurück, Stahlverein waren mit 78 7/8 angeboten. Der Rentenmarkt blieb dagegen von der Ermattung der Aktien unberührt. Altbesitz schlossen mit 110 1/2. Auch nachbörslich blieb die Stimmung sehr zurückhaltend, lediglich Farben waren mit 152 7/8 eher gesucht.

Der Einheitsmarkt der Industriewerte lag schwach, Fahlberg List verloren 3, Hildebrandt Mühlen 3 1/4, Wißner Metall 2 und Hochofenwerk Lübeck 2 3/4 %. Am Bankaktienmarkt waren sowohl Großbank- als auch Hypothekenbankaktien bis 1/2 % niedriger. Von Steuergutscheinen konnte die 38er Fälligkeit 15 Pfg. gewinnen, die übrigen blieben unverändert.

Am Kassarentenmarkt kam etwas Ware heraus. Liquidationspfandbriefe verloren bis 1/4 %, während das Angebot in Hypothekenpfandbriefen glatte Aufnahme fand. Kleine Stadtanleihen waren teils gehalten, teils 1/4 % schwächer. Länderanleihen behaupteten sich. Einzelne Lübecker und Mecklenburger Emissionen waren leicht befestigt. 5proz. Postschatzanweisungen gaben um 10 Pfg. nach, während sich die 4 1/2proz. um 1/8 % befestigten. Auch die Younganleihe war 1/8 % höher. Industrieobligationen behaupteten sich. Etwas fester lagen Dollarbonds. Privatdiskont unverändert 3 %.

Unverändert still

Frankfurt, 18. September. Die Abendbörse eröffnete in wieder sehr stiller Haltung. Bei kleinsten Umsätzen war eher etwas Angebot vorhanden. IG. Farben konnten sich auf Basis des Mittagsschlußkurses behaupten. Harpener gaben um 1/2 % nach. Gesfürel, Hanfwerke Füssen und Schuckert waren gegen den schon schwächeren Mittagskurs je 1/2 % niedriger. Schiffahrtswerte blieben gehalten. Renten lagen umsatzlos. Auch im Verlauf überwog Verkaufsneigung, soweit bei Eröffnung Kursfestsetzungen nicht erfolgt waren, traten bei der späteren Notierung durchweg Abbröckelungen von ca. 1/2 % ein. Die am Mittagsschluß besonders gedrückten Werte konnten sich behaupten. Farben schlossen mit 153, Siemens verloren gegen Mittagsschluß nochmals 1 % und notierten 168. Altbesitz wurden mit 110 1/2 % umgesetzt.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 18. Sept.

4 % Nederl.-Ind. 1934	91 15/16
4 % Nederl. 1916	—
4 1/2 % Nederl. 1917	—
7 % Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	19 1/4
5 1/2 % Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	17 7/8
7 % Bremen 1935	19
6 % Preußen Obl. 52	15 1/2
7 % Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—
7 % Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	15 1/2
7 % Pr. Pfdbrf.-Bk. Pfdbrf. 1953	—
7 % Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	31 1/4
7 % Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950	—
7 % Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	—
6 % Gelsenkirchen Goldnot. 1934	31
6 % Harp. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	22 1/2
6 % I. G. Farben Obl. 1945	—
7 % Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—
7 % Rhein.-Wstf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
7 % Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	—
7 % Rh.-Wstf. E. Obl. 5jähr. Noten	20
7 % Siem. & Halske Obl. 1935	—
7 % Verein. Stahlw. Obl. 1951	24
6 1/2 % Verein. Stahl. Lit. C. 1951	—
7 % Rh.-Wstf. Elctr. Obl. 1950	20
6 % Phoenix Guld.-Obl. 1960	18
6 % Siem.-H.Ob.2930	19 1/2
6 % R.W.E.,Ob.1927	106 1/2
Amsterdamsche Bank	—
Rotterdamsche Bank	—
Dtsch. Rijksbank	—
Wintershall A.-G.	—
Algem. Kunstzijde	27 1/4
Amst. Rubb-Cult. Mij.	101 1/2 102 1/4
Ndl. Scheepvrt. Unie	59 1/4—1/2
Muell.-Co. Winstd. Pr.	—
Montecatini	—
Dt. Reichsschuldenforderungen	—

Still

Amsterdam, 18. September. Die Regierungsbotschaft über die holländische Finanzlage hat in der breiten Oeffentlichkeit Enttäuschung ausgelöst. Man war zwar darauf vorbereitet, daß der finanzielle Zustand der Niederlande nicht günstig sei. Ungeachtet dessen machten aber die bekanntgegebenen Ziffern keinen guten Eindruck. Die Tendenz der Wertpapierbörse wurde hierdurch nachteilig beeinflußt. Im allgemeinen überwog eine abwartende Haltung. Daher war der Geschäftsumfang klein. Auf den meisten Abteilungen zeigte sich etwas Angebot, das vorwiegend nur zu leicht ermäßigten Kursen Aufnahme fand. Schiffahrtswerte bröckelten bei kleinem Geschäft erneut ab. Von Industrieaktien verloren Philips einige Prozent. Unilevers unterschritten den Paristand. Petroleumwerte hatten nur bescheidene Umsätze und waren meist etwas schwächer. Kautschuk- und Tabakwerte lagen gedrückt. Zuckeraktien fanden wenig Beachtung. 4proz. Staatspapiere und Kolonialanleihen litten erneut unter Angebot. Alte Staatsschuld war behauptet. Gemeinde-Obligationen waren im Durchschnitt wenig verändert, wurden aber eher angeboten. Amerikanische Fonds lagen still bei eher etwas gedrückter Tendenz.

Weiter abwartend

London, 18. September. Die Börse übte angesichts der politischen Ereignisse Zurückhaltung. Britische Staatspapiere erlitten einen neuen Rückschlag.

Fester

Newyork, 18. September. Nach den unsicheren Schwankungen der letzten Tage machte sich in Wallstreet heute eine Aufwärtsbewegung auf breiter Grundlage geltend, nachdem der Markt durch die Kursrückgänge der letzten Zeit offenbar etwas ausgeglichener geworden ist. Die Berufsspekulation zeigte zwar im Hinblick auf die Entwicklung der abessinischen Frage eine merkliche Zurückhaltung, im Mittelpunkt stehen aber die Wirtschaftsaussichten im Inland, die weiter zuversichtlich beurteilt werden. Nach stetiger Eröffnung setzte sich eine Befestigung von 1 bis 3 und teilweise bis 4 Dollar durch. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz gaben verschiedene Werte bis 3 Dollar nach. Die Grundstimmung blieb aber bis zum Börsenschluß fest.

Berliner Devisenkurse

Bankdisk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	18. Sept. Geld	18. Sept. Brief	17. Sept. Geld	17. Sept. Brief
6	Ägypten 1 äg. Pf.	20,958	12,56	12,59	12,575	12,605
5	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,670	0,674	0,670	0,674
2	Belgien 100 Belga	81,—	41,94	42,02	41,96	42,04
7	Brasilien 1 Milreis	13,822	0,139	0,141	0,139	0,141
6	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,470	2,474	2,469	2,473
3 1/2	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,75	54,85	54,82	54,92
6	Danzig 100 Guld.	—,—	46,81	46,91	46,81	46,91
2	England 1 Pfund	20,42	12,26	12,29	12,275	12,305
5	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
4 1/2	Finnland 100 f. M.	81,—	5,405	5,415	5,41	5,42
3	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,375	16,415	16,375	16,415
7	Griechenld. 100 D.	81,—	2,353	2,357	2,353	2,357
6	Holland 100 Guld.	168,74	167,73	168,07	167,68	168,02
6 1/2	Island 100 isl. Kr.	112,50	55,11	55,23	55,18	55,30
5	Italien 100 Lire	81,—	20,80	20,84	20,80	20,84
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,720	0,722	0,721	0,723
6 1/2	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,664	5,676	5,664	5,676
6	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,53	41,61	41,53	41,61
3 1/2	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,57	61,69	61,64	61,76
3 1/2	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
6	Polen 100 Zloty	—,—	46,81	46,91	46,81	46,91
5 1/2	Portugal 100 Esc.	453,57	11,12	11,14	11,13	11,15
6	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2 1/2	Schweden 100 Kr.	112,50	63,22	63,34	63,30	63,42
2 1/2	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,63	80,79	80,72	80,88
5 1/2	Spanien 100 Pes.	81,—	33,95	34,01	33,97	34,07
3 1/2	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,27	10,29	10,27	10,29
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,971	1,975	1,970	1,974
4 1/2	Ungarn 100 Pengö	—,—	—	—	—	—
7	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	1,039	1,041	1,039	1,041
1 1/2	V.St.v.Amerika 1 D	4,198	2,485	2,489	2,486	2,490

Am Valutenmarkt hat sich der Deportsatz für Drei-Monats-Lire weiter auf 9 1/4 Prozent verschlechtert, der Kassakurs der italienischen Währung war dagegen wenig verändert. Das Pfund gab international nach, da anscheinend Kapitalwanderungen von England nach Amerika erfolgten, wobei die Verschärfung des italienisch-abessinischen Konfliktes eine Rolle spielt. Während das Pfund in Paris auf 74,87 nachgab, befestigte sich der Dollar auf 15,17 1/4. London-Kabel war mit 4,93 1/16 zu hören. Der Gulden war nach den Erklärungen im holländischen Parlament weiter erholt und stieg gegenüber dem französischen Franc auf 10.24 1/2 und gegenüber dem Pfund auf 7,31. Auch der Deportsatz für Drei-Monats-Gulden war mit 3 3/4 Prozent etwas vermindert. Allgemein schwächer lag der Schweizer Franc, auf den sich jetzt anscheinend die Baissespekulation konzentriert. Sogar das Pfund konnte in Zürich auf 15,21 1/4 anziehen. Gegenüber dem französischen Franc gab der Schweizer Franc auf 20,31 1/2 nach. Im Verlauf lag das englische Pfund eine Kleinigkeit schwächer.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Newyork, 18. 9.		do. 60 Tg.	4.92 1/4	Prag	4.14
Tägl. Geld	1/4	Paris	6.59 1/2	Wien	18.88
Bankakz.		Brüssel	16.89	Budapest	29.70
90 Tg. Brief	1/8	Rom	8.14	Belgrad	2.28 1/2
90 Tg Geld	3/16	Madrid	13.66	Athen	0.93 1/8
Pr.Hwechsel		Bern	32.44 1/2	Japan	28.93
niedr. Satz	3/4	Amsterdam	67.62	Buen. Aires	32.87
höchst Satz	1	Stockholm	25.45	Rio de Jan.	8.32
Wechs. auf Lond. Cbl.	4.93 1/2	Oslo	24.80	Berlin	40.26
		Kopenhagen	22.05		

Amsterdam, 18.9.		Stockholm	37.72 1/2	Offiz. Bankdiskont	—
Berlin	59.65	Wien	—	Tägl. Geld	5 1/2—3/4
London	7.31 1/2	Budapest	—	1 Monatsg.	5 3/4—6
Newyork	148.06	Prag	6.13	**Terminsätze**	
Paris	9.76 1/4	Belgrad	—	Pfund	
Belgien	25.00	Warschau	—	per 1 Mt.	—
Schweiz	48.06	Helsingfors	—	per 3 Mte.	—
Italien	12.10	Privatdiskontsatz	5 7/8—6	Dollar	
Madrid	20.25	Bukarest	—	per 1 Mt.	—
Oslo	36.75	Yokohama	—	per 3 Mte.	—
Kopenhagen	32.67 1/2	Buenos	—		
London, 18. 9.		Athen	520.00	Rio a. Lond. p. 90 Tage	—
Newyork	493.81	Wien	26.12	Bombay auf London	1/609
Montreal	496.87	Lettland	15.00	London auf Bombay	1/612
Amsterdam	730.75	Warschau	26.21	Straitsdollar (Singapore)	—
Paris	74.85	BuenosAires	15.00	Wochengeld	1/2
Brüssel	29.23	Rio Janeiro	4.12	Bankakzepte per 3 Mte.	9/16—5/8
Italien	60.48	Alexandria	97.50	Schatzschein per 3 Mte.	17/32
Berlin	12.25 1/2	Hongkong	2/087	Prima Handelswechsel per 3 Mte.	2—2 1/2
Schweiz	15.21 1/2	Shanghai	1/694	Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Spanien	36.10	Yokohama	1/211	Prolongationssatz für tägl. Geld	1/2
Kopenhagen	22.40	Australien	125.00		
Stockholm	19.39 1/4	Mexiko	18.00		
Oslo	19.90 1/4	Neuseeland	124.00		
Lissabon	110.12	Montevideo	19.80		
Helsingfors	226.93	Valparaiso	—		
Prag	119.31	Buenos auf London	18.35		
Budapest	26.00	Südafrika	100.12		
Belgrad	216.00	Tägl. Geld	1/2		
Sofia	395.00	Privatdisk.	19/32—5/8		
Moskau	570.75	Discont d. Bk. v. England*)	—		
Rumänien	630.00				
Istanbul	615.00				
Paris, 18. 9.		Prag	62.80	Privatdiskontsatz	8
London	74.90	Rumänien	—	Tägl. Geld	1 3/4
Newyork	15.17	Indochina	—	Pfund	
Belgien	256.00	Wien	—	per 1 Mt.	—
Spanien	207.25	Berlin	610.00	per 3 Mte.	—
Italien	123.90	Belgrad	—	Dollar	
Schweiz	492.37	Rio a. Lond.	—	per 1 Mt.	—
Kopenhagen	333.50	Warschau	—	per 3 Mte.	—
Holland	1025.00	Portugal	—	Peseta	
Oslo	—	Athen	—	per 1 Mt.	—
Stockholm	387.25	Offiz. Bankdiskont	—	Lire p. 1 Mt.	—
Helsingfors	—				
Zürich, 18. 9.		Wien Notenkurs	57.35	Bukarest	2.80
Paris	20.31 1/2	Stockholm	78.45	Helsingfors	6.70
London	15.21	Oslo	76.45	Buenos Aires	88.00
Newyork	308.37	Kopenhagen	67.90	Japan	89.50
Belgien	52.02 1/2	Sofia	—	Privatdisk. Inland	2 3/4—3/4
Italien	25.16	Prag	12.70 1/2	Privatdisk. Ausland	3—4
Spanien	42.10	Warschau	57.92 1/2	£ per 1 Mt.	10
Holland	208.20	Budapest	—	£ per 3 Mte.	34
Berlin	124.05	Belgrad	7.00	$ per 1 Mt.	2
Wien offiz. Kurs	—	Athen	2.90	$ per 3 Mte.	7
		Istanbul	2.45		
Kopenhagen, 18.9		**Oslo**, 18. 9.		**Stockholm**, 18.9.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	455.25	Berlin	163.25	Berlin	158.50
Berlin	182.65	Paris	26.80	Paris	25.95
Paris	30.10	Newyork	405.50	Brüssel	66.75
Antwerpen	76.80	Amsterdam	273.75	schw. Plätze	128.25
Zürich	147.60	Zürich	132.00	Amsterdam	268.00
Rom	37.25	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.65
Amsterdam	307.25	Antwerpen	69.90	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	394.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.95	Rom	33.80	Rom	32.50
Prag	18.95	Prag	16.90	Prag	16.60
Wien	—	Wien	—	Wien	—
Warschau	86.00	Warschau	77.00	Warschau	74.25
Wien, 18. 9.		Bukarest	—	Paris	35.26
Amsterdam	360.70	Kopenhagen	117.41	Prag	21.92
Belgrad	—	London	26.88	Sofia	—
Athen	—	Madrid	69.23	Stockholm	135.67
Berlin	214.68	Mailand	43.52	Warschau	100.82
Brüssel	90.00	Newyork	533.48	Zürich	173.26
Budapest	—	Oslo	132.17		
Prag, 18. 9.		London	119.85	Wien	569.90
Amsterdam	16.75	Madrid	331.00	Marknoten	745.00
Berlin	973.50	Mailand	197.50	Poln. Noten	460.00
Zürich	786.25	Newyork	24.24	Belgrad	55.51 1/2
Oslo	602.50	Paris	159.50	Danzig	457.00
Kopenhagen	536.50	Stockholm	618.50	Warschau	456.37

Ostasiatische Wechselkurse vom 18. September

Bombay 1.6 1/32, Kalkutta 1.6 1/32, Hongkong 2.0 3/4, Schanghai 1.6 1/4, Kobe 1.2 7/16 (Telegr. der Hongkong Shanghai Banking Corp.).

Newyork gegen Japan 28.98. London gegen Japan 1.2 1/4. (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Konkurse

Aschersleben: Nachl. Kaufm. Hermann Beltz. — **Berlin**: Fa. E. Bruns & Co., Berlin SW 19. — **Breisach**: Landw. Bezugs- und Absatzverein Sasbach a. G. m. u. H., Sasbach a. K. — **Groß-Gerau**: Karl Gengnagel. — **Hindenburg O/S.**: Nachl. Kaufm. Wilhelm Nowak, in Fa. Modehaus Nowak. — **Hirschberg, Saale**: Kaufm. Walter Hascher. — **Stadtsteinach**: Mälzereibesitzer Wilhelm Schübel.

Vergleichsverfahren

Dresden: Kaufm. Alfred Arthur Klaußnitzer in Dresden-A. in Fa. Arthur Klaußnitzer, Großhandel mit Strumpf-, Trikot- und Wollwaren. — **Lübbecke**: Kaufm. Hermann Levy und Wwe. Emma Bloch in Fa. Hermann Levy.

Cottbus: Bäckermeister Oskar Frömpter in Kahren. — **Gleiwitz**: Kaufm. Karl Freitag in Fa. Karl Freitag, vorm. Paul Hugo Grosch. — **Kirchhundem**: Metzgermeister und Viehhändler Aron Neuhaus aus Altenhundem. — **Marienwerder, Westpr.**: Kaufmann Walter Tessen in Garnsee. — **Memmingen**: Tabakwarenhändler Josef Haggenmiller in Ottobeuren. — **Paderborn**: Kaufm. Josef Pieper, Paderborn in Fa. Hut-Schmidt. — **Radebeul**: Emma Müller, Inh. eines Schuhwarengeschäfts. — **Rotenburg, Fulda**: Kaufm. Fritz Merkel. — **Stolp, Pommern**: Wwe. Margarete Haase in Stolpmünde, Kolonialwaren- und Konfitürengeschäft.

Salzheringe

Bremen, 18. September. (Fangmeldungen der DHG). Ankünfte am 17. 9. in Emden: ML G. F. Zimmermann, 3. Reise, 727 Kantjes, ML Großer Kurfürst, 3. Reise, 253 Kantjes. — Insgesamt 2 Schiffe mit 980 Kantjes.

Seefische

Am 18. September landeten in Wesermünde 6 Dampfer insgesamt 891 000 Pfund frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee 4 Dampfer 567 000 Pfund, meist Heringe, von der Bäreninsel 1 Dampfer 111 000 Pfund, hauptsächlich Kabeljau, aus der Barentsee 1 Dampfer 213 000 Pfund, vorwiegend Schellfisch und Kabeljau. 4 Hochseesegler stellten 4000 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise waren ohne wesentliche Veränderungen gegen den Vortag. Nordsee: Heringe 4—8 1/2, Makrelen 13—18 3/4, Barentsee: Kabeljau I 16—19 1/2, II 16—17, Schellfisch I 26—30, II 15 1/4—21, III 8 1/4—14, Bäreninsel: Kabeljau I 15 1/4—20, II 13 1/2—17 3/4, III 12 1/2 bis 16, Schellfisch I 27 1/4—32 1/4, II 13—25 1/4, III 9—12, Goldbarsch 15 1/4—18 1/4.

Zucker

Magdeburg, 18. September. Zucker. Gemahl. Melis für September 32,85. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 18. 9. Rohzucker. k. stetig

Juli	2.18/19*	Dezember	2.48/50*	März	2.08/09*
Sept.	2.54/56*	Januar	2.07/08*	Mai	2.15/1[illegible]*

*) Geld- und Briefnotierungen

Neue Kurspreise für unedle Metalle

Laut Bekanntmachung KP 26 der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle vom 17. 9. 1935 betr. Kurspreise für unedle Metalle gelten folgende Kurspreise ab 18. 9. 1935:

Aluminium (Klassengruppe I) Aluminium, nicht legiert (Klasse I A) 144—148 RM, Aluminiumlegierungen (Klasse I B) 68—70 RM.

Blei (Klassengruppe III) Blei, nicht legiert (Klasse III A) 20—21 RM, Hartblei (Antimonblei) (Klasse III B) 22.50—23.50 RM.

Kupfer (Klassengruppe VIII) Kupfer, nicht legiert (Klasse VIII A) 48.50—50.50 RM.

Kupferlegierungen (Klassengruppe IX) Messinglegierungen (Klasse IX A) 36.50—38.50 RM, Rotgußlegierungen (Klasse IX B) 51.25—53.25 RM, Bronzelegierungen (Klasse IX C) 76.50—79.50 RM, Neusilberlegierungen (Klasse IX D) 50.50—53.50 RM.

Nickel (Klassengruppe XIII) Nickel, nicht legiert (Klasse XIII A) 249—249 RM.

Zink (Klassengruppe XIX) Feinzink (Klasse XIX A) 23—24 RM, Rohzink (Klasse XIX C) 19—20 RM.

Zinn (Klassengruppe XX) Zinn, nicht legiert (Klasse XX A) 268.50—288.50 RM, Mischzinn (Klasse XX B) je 100 kg Sn-Inhalt 268.50—288.50 RM, je 100 kg Rest-Inhalt 20—21 RM, Lötzinn (Klasse XX D) je 100 kg Sn-Inhalt 268.50—288.50 RM, je 100 kg Rest-Inhalt 20—21 RM.

Metalle

Berlin, 18. Sept. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 49 1/2 RM für je 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148. Reinnickel 98—99 Pzt. 269. Feinsilber (1 kg fein) 53 3/4—56 3/4 RM.

Standard-Blei für Sept. 21 nom RM für 100 kg.

Berlin, 18. September. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 11 d gleich 86.4876 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.3669 Pence gleich 2.78054 RM.

Hamburg, 18. Sept. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen): Silber prompt 57 1/2 B 54 1/2 G, Hüttenrohzink nom. 20 B 20 G.

Hamburg, 18. Sept. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 38 3/4, Schwerkupfer 33 3/4, Rotguß 43 1/2, Schwermessing 27 1/2, Leichtmessing 21 1/2, Messingspäne 28 1/2, Altzink 10 1/2, Altblei 15.

London, 18. September

	£		
Kupfer (per Tonne) Tendenz: unregelm		**Aluminium** (p. To.) Inland*	100
Standard per Kasse	34 1/2—9/16	Ausland*	—
do. 3 Monate	34 15/16—35	**Antimon Regulus** (per Tonne)	
do. Settl. Preis	34 1/2	Erzeuger-Preis*	71—73
Electrolyt	38 1/4—39	chines. per*	49—51 n
best selected	37 1/2—38 1/2	**Quecksilber*** (per Flasche)	11 3/4—7/8
strong sheets	66	**Platin*** (p. 20 Ounc.)	7 1/2
Elektrowirebars	39	**Wolframerz** c. if. f.* (sh per Einheit)	32—33
Zinn (per Tonne) Tendenz: gut beh		**Nickel**, inländ.* (per Tonne)	200—205
Standard per Kasse	226 7/8—227 1/8	do. Ausland* (p. To.)	200—205
do. 3 Monate	214—214 1/2	**Weißbl.** I. C. Cokes 20x24f.o.b.Swansea* (sh. p.box of 108lbs)	18/2—18/9
do. Settl. Preis	227	**Kupfersulphat** f. i. b.* (per Tonne)	15 1/2—16
Banka*	228 1/2	**Cleveland Gußeisen** Nr. 3, f.o.b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67 1/2
Straits*	228 1/2	**Silber** (Pence per Ounce)	29 3/16
Blei (per Tonne) Tendenz: fest		do. Lieferung Ounce	29 3/16
ausl. pr. offiz. Preis	16 1/2	**Gold** (sh und pence per Ounce)	140/11
do. pr. inoffiz Preis	16 1/2—9/16	**Amtl. Berlin. Mittelkurs** f. d. engl. Pfd.	12.27 1/2
do. entf. S. off. Pr.	16 5/16	*inaktive Notierung	
do. entf.S. inoff. Pr.	16 5/16—3/8		
do. Settl. Preis	16 1/2		
Zink (per Tonne) Tendenz: fest			
gewöhnl. pr. offiz.P.	15 1/2		
do. pr. inoffiz. Preis	15 1/2 K		
do. entf. S. off. Pr.	15 3/4		
do. entf. S. inoff. Pr.	15 3/4—13/16		
do. gew. Settl. Preis	15 1/2		

London, 18. September. Am freien Markt wurden heute ungefähr 145 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 140 sh 11 d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 18. 9.

Kupf. el.	8.37 1/2	Blei. loco	4.85	Weißblech	5.25
30/90 T	8.37 1/2	Zink. loco	4.75	Roheis. N. 2	21.93
Zinn. loco	49 40	Silber ausl	65.37	Roheis N2p	20.00

Reichsbankdiskont 4 % — Lombardsatz 5 %

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 18. September

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	18. 9.	17. 9.
4 Brem. Umtausch	87 G	87 1/4 G
4 1/2 Lübeck 28	92 1/4 G	92 1/4 G
6 Reichsb. fg. 35	—	—
5 Reichspost 33 L	100.40	100.40
4 1/2 do. 34 L	100.12	100 3/8 G
5 Bremer $ kl	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21 3/8 G	21 3/8 G
Hamburg Neubesitz	19.00	19 G
Dtsch. Altbesitz	110.62	110 3/8 b
Bremen Altbesitz	110.75	109 3/8 G
Hamburg Altbesitz	109 3/8 G	109.87
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4 1/2 Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	95 G	—
4 1/2 do. 30	94 G	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4 1/2 Oldb Gsch. v. 25	—	—
4 1/2 do Kom. S. 1	—	95 G
4 1/2 do do. S. 2	95 G	—
4 1/2 do do. S. 3	—	—
4 1/2 do. S. 1 u. 3	—	—
4 1/2 do. S. 2	—	—
4 1/2 do. S. 4	—	97 1/2 G
4 1/2 do. Gpfbr. S. 5	97 1/2 G	—
4 1/2 do. do. S. 6	97 1/2 G	97 1/2 G
Hypothekenbanken		
4 1/2 Dt. Schiffbel. 3	93 G	93 G
4 1/2 do. 4	93 G	93 G
4 1/2 Hamb. Hypbk. A	97 G	97 G
4 1/2 do. B	97 b G	97 G
4 1/2 do. E	97 b G	—
do. D F G H I K	97 b G	97 b G
5 1/2 do. Liquid.	100 3/8	100 3/8
do. Anteilschein	7.60 b	7.60 G
4 1/2 Lüb. Hypbk. 1	95 1/2 G	95 3/4 G
4 1/2 do. 2	95 1/2 b	95 1/2 G
4 1/2 do. 3. u. 4	95 1/2 G	95 1/2 G
4 1/2 do. 5	95 1/2 G	95 1/2 G
4 1/2 Pr. Ctrbd. 26/27	95 3/4 G	95 1/2 G
4 1/2 do. 28	95 3/4 G	95 3/4 G
5 1/2 do. Liq. 26 A 2	100 3/8 G	100 3/8 G
do. Anteilsch.	9.80 G	9.80 G
4 1/2 Pr. Ctrbd. Kom.		
4 1/2 Obl. 26/27/28	94 G	94 G
4 1/2 Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96 G	96 1/4 G
5 1/2 do. Liquid.	100 3/8 G	101 G
4 1/2 Schl.-Holst. Pr.		
4 1/2 Ldsbk. 1 u. 3	93 B	—
4 1/2 do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	96	96
Delm. Lin. von 1926	100	100
Dt Lin von 1926	101	101
Dt Lin Hansa v. 26	—	—
Nordd Steing. v. 27	101	101
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.75	103.75
fällig am 1. 4. 1935	107.75	107.75
fällig am 1. 4. 1936	108.90	108.90
fällig am 1. 4. 1937	108.50	108.50
fällig am 1. 4. 1938	108.25	107.10

Bank-Aktien	18. 9.	17. 9.
Adca	77	77 1/4
Comm.- u. Pr.-Bank	90 1/8	90
Deutsch.-Asiat.-Bk.	533	534
DD-Bank	90	90 1/4
Dresdner Bank	90 1/4	90 1/4
Geestemünder Bank	—	79
Hb. Hypothekenbank	101	101 1/2
Oldenb. Landesbank	—	—
Old. Spar- u. Leihb.	—	—
Reichsbank	181 1/2	180 1/2
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	73	73
Vereinsbank	112	111
Westholst. Bank	126	136
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	56	56
Bugsier-Reederei	130	130
Dt. Ost-Afrika-Linie	32	33
Hapag	15 1/4	15 1/2
Hbg.-Südam. D. G.	28	28
Neptun	71	71
Norddeutscher Lloyd	17 1/4	17 1/2
Unterw. Reederei	58	58
Woermann-Linie	32	35
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	79	78 1/4
Brem. Straßenbahn	88	88
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	124 3/8	124 1/4
Hamb. Hochbahn	85 1/4	85 1/2
Lüb.-Büch. Eisenb.	74	75
Industrie-Aktien		
A. E. G.	38 1/4	39 1/2
Alsen'sche Portl.-C.	138	139
Atlas Werke	71 1/2	71 1/2
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	115	115
Beiersdorf	170	170
Bill-Brauerei	117	117
Breitenburger Cem.	124	124
Brem.-Bes. Oelf.	101	101
Brem. Veg. Fisch.-G.	103	103
Br. Allg. Gas u. E.	120	120
Br. Ch. Fabr. Hude	151	151
Br. Cigarrenfabriken	50	50
Br. Pap. u. Wellp.	99	99
Br. Rolandmühle	135	135
Br. Silberwarenfabr.	174	174
Bremer Vulkan	123	123
Br. Wollkämmerei	154	154
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	102	101
I. G. Farbenindustr.	154	154 3/4
Gelsenkirchener	109 1/2	110
Guano-Werke	99	99
H E W.	143	143
Daimler	95 3/4	97 1/2
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	120	124
Harpener Bergbau	113	112 7/8
Hemm. Portl. Cem.	155	155
Hochofenw. Lübeck	114	114
Hoffm. Stärkefabr.	120	120
Hollersch. Carlhütte	200	200
Holstenbrauerei	106 1/2	107 3/4
Jutesp. u. Web. Br.	104	104
Lederwerke Wiemann	152	152
Mannesmann-Röhren	85 3/4	86 1/2
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	107	108
Nordd. Steingut	118	118
„Nordsee" Dt. Hochs.	70 1/4	70 1/4
Nordwestd. Kraft	128	128
Ottens. Eisenwerk	60	68
Phönix Bergbau	60 1/4	[illegible]
Reis u. Handels	119	102
Ruberoidwerke	101	196

	18. 9.	17. 9.
Schlinck & Cie.	102	102
Schuckert & Co.	122 1/2	123
Schwartauer Werke	88 1/2	88 1/2
Siemens & Halske	172 1/2	172
Stader Lederfabrik	121	123
Thörl Oel	104	104
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	62	62
Ver. Werkstätten	73	73
Wendt Zigarrenfabr.	49	49
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	19	19
Schantung Hand. AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
6 % Hann. Prov. Anl. R. 15	95	95
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
4 1/2 Oldbg. st. Rr. G. Pfdbr. S. 5	97 1/4	97 1/4
4 1/2 do. Gold.-Komm. S. 3	95	95
Landesbanken		
4 1/2 Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	97 1/2	97 1/2
Ritterschaften		
4 1/2 Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	96	96
4 1/2 Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	96	96
4 1/2 Calenb. ritt. Gold 28	97 1/2	97 1/2
4 1/2 Cell. ritt. Kr. G. C	96 3/4	96 3/4
Stadtschaften		
4 1/2 Pr. Zentr. stdtsch. G. R. 22	96 1/2	96 1/2
Hypothekenbanken		
4 1/2 Brschw. H. Hyp. 29	97	96 3/4
5 1/2 % do. Goldpfandbr. 26	100 3/4	100 3/4
do. Anteilscheine	12.20	12.25
Industrie-Anleihen		
6 % Brauergild. Hann.	102 1/4	103
6 % Conti Gummi 26	102	102
6 % Hackethal 27	102	102
6 % Hanomag 27	—	—
6 % Lind. Brauer. 26	103	103 1/4
6 % Mech. Weber. 26	77 1/2	77 1/2
6 % Vorw. Zem. 26	100 1/2	100 1/2

Sachwerte ohne Zinsberechnung		
4 % Hann. Stadtanl.	90	90
4 % Br. Roggenanl.	91	91
4 % Celler Roggen	90	90
4 % Hann. Landeskr. RM.-Pfandbrf.	93	93
5 % Großkrftw. H. Kohle 23	17.50	17.50
5 % Pr. Electr. Kohle	97	97
6 % Calenb. ritt. Gold 27	97 1/2	97 1/2
4 % Lüdensch. Obl.	97	97
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	—	—
Conti Gummi	157	157
Dampfkessel Wilke	—	—
Dt. Asphalt	—	—
Doornkaat	—	—
Eisen Wülfel	117	116 1/2
Hackethal	117	117
Hann. Immob. i. L.	385	385
Hann. Cementfabr.	100	100
Hemmoor Zement	155	154 1/2
Ilseder Hütte	139 3/4	[illegible]
Lindener Brauerei	93	93
Nordd. Cement	102	100
Salzdetfurth Kali	185	185
Teutonia Zement	167	167
Ver. Harzer Zement	108	108
Vereinsbr. Herrenh.	144 1/2	144 1/2
Vorwohler Zement	98 1/2	98 1/2
Wollwäsch. Döhren	161 1/2	163
Wunstorfer Zement	—	—
Zucker Bennigsen	87	87
Verkehrs-Aktien		
Hild. Pein. Eisenb.	38 1/2	—
Ueberlandw. Hann.	108	108
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	99 1/2	99 1/2
Geestemünder Bank	80 1/2	80 1/2
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)		
Deutsch Anl Ausl. Scheine Nr 1 90000	110.50	110.62
5 % Reichsanl. 27	100.75	100.87
5 1/2 % Young-Anl.	102.62	102.50
[illegible] Dt Wtb 35 [illegible]	—	—
[illegible] % Dt Wtb 35	—	—
4 1/2 Pr. St.-Anl. 28	107.87	107.87
4 1/2 PrB Staats R 2	101.87	101.87
4 1/2 PrB Staats R 1	102.62	102.62
4 1/2 Bayern v. 1927	97.25	97.25
4 1/2 Brschwg. 1928	95.80	95.80
4 % Schutzgebiete	—	10.30

5 % D. Reichsp. 33 Fl.	100.20	100.50
6 % Reichsb.-Sch. R. 1	—	—
4 1/2 Pr. Ldrbk. 1—2	—	97.50
4 1/2 do. 3—4	—	97.50
4 1/2 do. 5—6	—	97.50
Stadtanleihen		
4 1/2 Bln. Goldsch. 26	95	95
6 % do. Verk. Anl. 28	—	—
6 % Frkft. Schätze	—	—
6 % Kölner Schätze	—	—
Öffentl. Kreditanstalten		
4 1/2 Bln. Pfdbr.-A.	93 1/2	93.80
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	114.00	114 3/8
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	132.00	131 3/4

	18. 9.	17. 9.
4 1/2 Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97 1/2	97 1/2
do. 1927 Serie 2	—	97 1/2
4 1/2 Old. Staatl. 25	97 1/4	—
4 1/2 do. Serie 1 u. 3	—	—
4 1/2 do. Serie 2	—	—
4 1/2 do. Serie 4	—	—
4 1/2 do. Serie 5	—	97 1/2
4 1/2 do. Komm. 1	—	—
4 1/2 do. Komm. 2	—	95
4 1/2 do. Komm. 3	95	—
5 1/2 % do. Liquid.	—	101
4 1/2 Pr. Ldpfbr. S. 4	97	97
4 1/2 do. S. 11	97	97
4 1/2 do. S. 17—18	97	97
4 1/2 do. S. 21	97	97
4 1/2 Pr. Ztrst. R. 23	—	—
4 1/2 do. R. 24	96 1/2	96 1/2
4 1/2 do. R. 25—27	96 1/2	96 1/2
4 1/2 do. R. 28	96 1/2	96 1/2
4 1/2 Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	94 1/4	94 1/4
4 1/2 Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	92 1/4	92 1/4
4 1/2 Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	—	—
4 1/2 Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	—	—
Hypothekenbanken		
4 1/2 Braunschwg. Hann. v. 1929	97	97
4 1/2 Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	96	96
4 1/2 Hann. Bodenkredit 13, 14	96	96
4 1/2 Meininger Hypoth. Bank R. 5	96 1/2	96 1/2
4 1/2 Pr. Centralb. 28	95 3/4	95 3/4
4 1/2 Pr. Hypoth. 1—3	96	96
4 1/2 Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	96	96
4 1/2 Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	96	96
4 1/2 Schl. H. ldsch. A 30	—	—
4 1/2 Berl. Hyp. 15	95 3/4	95 3/4
4 1/2 Berl. Hyp. K. Obl. 6	93 3/8	93 3/8
5 1/2 % Pr. Centr. B. Liquid.	100.4	100.4
4 1/2 Pr. Pfdbr. Komm. 20	94	94
4 1/2 Pr. Ctr. Bod. G 24	95 3/4	95 3/4
4 1/2 do. Komm. 27	—	—
4 1/2 do. do. 27—28	94	94
4 1/2 Pr. Ztrst. R. 19	96 1/2	96 1/2
4 1/2 Pr. Ztrst. R. 20	96 1/2	—
4 1/2 Hann. Landesk. S. 1	97 1/2	97 1/2
4 1/2 Hann. Landesk.	—	97 3/4
Kommunal-Obligationen		
4 1/2 Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94	94
4 1/2 Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	94	94
4 1/2 Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	96	—
Industrie-Obligationen		
6 % Dt. Linolwerke	101.00	101.00
6 % Klöcknerwerke	—	101.62
6 % Thür. Elek. L.	—	—
6 % Verein. Stahl.	101.87	101.75
6 % Zuckerkredit	101.75	101.75
Ausl. Staatsanleihen		
4 1/2 % Oest St. 14	—	38.25
4 1/2 % Ung. St. 13	9.30	9.30
4 1/2 % Ung. St. 14	9.30	9.45
4 % Mexik. abg.	—	7.20
5 % Mexik. abg.	11.00	11.70

Steuergutscheine fällig	18. 9.	17. 9.
1934	103.75	103.75
1935	107.75	117.75
1936	108.90	108.90
1937	108.50	108.50
1938	108.25	108.10
Steuersch. V. K.	107.40	107.40

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. 4.	Alt Geld	Alt Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1935	—	—	—	—
1936	100 3/8	—	—	—
1937	100 3/8	—	—	—
1938	99	—	98 1/2	99 1/4
1939	—	—	—	98 1/8
1940	97 3/8	—	—	—
1941	97 1/8	97 7/8	—	—
1942	96 1/2	—	—	—
1943	96 1/4	97	—	—
1944	96 1/8	97	—	—
1945	96 1/8	97	—	—
1946	96 1/8	97	—	—
1947	96 1/8	97	—	—
1948	96 1/8	97	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge		
1944/45	66 7/8	—
1946/48	66 7/8	67 3/8
Aktien Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	84 3/8	85
Hann. Ueberl.	—	—
Lübeck-Büch.	—	—
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	77	77
Bayr. Hyp. u. Wb.	89 3/4	90
Bayr. Ver.-Bank	96	96
Berl. Handelsg.	114 1/2	114 1/2
Comm.- u. Priv.	89 1/2	90 1/8
D.-D. Bank	89 1/2	90
Dt. Asiat. Bank	530	533
D. Uebers.-Bank	83	83 1/2
Dresdner Bank	90	90 1/4
Mein. Hyp.-B.	—	95
Oldenb. Landesb.	—	—
Old. Spar- u. L.	—	—

Industrie	18. 9.	17. 9.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	38 1/8	39 1/8
Alsen P.-Cem.	—	138
Atlas-Werke	71 1/2	—
Brem.-Besigh.	102 1/2	102 1/2
Br. Allg. Gas- u. El.	109 1/4	—
Bremer Vulkan	120	119 1/2
Dt. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	—	116 3/4
Dt. Spiegelgl.	97 1/2	97
Dt. Steinzeug	—	—
Dt. Ton u. Stein	96 1/2	96 3/4
Dynam. Nobel	78	78 1/4
Germ. Portl.	93	93 1/8
Gebr. Goedhardt	93	93 1/2
Hackethal	117	117 1/4
Hadega	107 1/4	108
Harbg. Eisen	92	—
Harbg. Gummi	121	120 1/2
Hemmoor P.	154	154 3/4
Hoffm. Stärke	—	120 3/4
Kötiz Led.	105	105
Kromschröd.	—	—
Küppersbusch	—	—
Lind. Eismasch	126	126 1/4
Masch. Buckau	—	114
Maximilhütte	—	—
Meyer-Kffm.	80	80 1/4
Miag-Mühlen	92 1/2	92 1/2
Mitteld. Stahl	—	140
Mülh. Bergw.	—	132 3/4
Nordd. Elsw.	—	—
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	—
„Nordsee" D. H.	71	70 1/2
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	100	97 1/2
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	118	118
Rieb. Mont. W.	102	103
Rosenth. Porz.	57	57 1/2
Sarotti Sch.	103 3/4	103
Schl. Portl. Zem.	—	116 1/2
Thörl's Oelf.	—	—
Ver. D. Nickel	123 7/8	126
Ver. Glanzstoff	—	—
Wanderer-Werke	136	137 1/4
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	93	93 3/8
Neuguinea	150	153
Schantung Hd. AG.	—	91

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 18. 9.	Einheitskurs 17. 9.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. 1/4 Ablösungsch.	110.62	110 1/2	110.50	110.62
6 % Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	—	—	—	102.12
6 % Friedr. Krupp-RM-Anleihe	102 7/8	102 7/8	102.87	103.00
7 % Mitteld. Stahl-RM-A	102 3/8	102	102.12	102.87
7 % Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	101 7/8	101 3/4	101.87	101.75
Accumulatoren-Fabrik	—	170 1/4	170.50	172.00
Allgem. Kunstzijde Unie	56 1/8	55 1/8	55.87	57.50
Allg. Elektrizitäts-Ges.	39 1/8	37 3/4	38.12	39.12
Aschaffenburger Zellstoff	82 1/2	81	82.50	81.50
Bayer. Motoren-Werke	124	124	—	123.25
J. P. Bemberg	111 1/8	111	111.00	112.00
Julius Berger Tiefbau	115	115	115.75	115.50
Berlin-Karlsruher Ind.	—	118 1/4	118.62	—
Bl. Kraft u. Licht A.-G.	144 3/4	144 3/8	144.50	145.12
Berl. Maschinenbau	—	117	116.62	117.50
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	—	—	199.00	—
Bremer Wollkämmerei	152	152	152.00	—
Buderus Eisenwerke	101	100	99.50	101.25
Charlottenb. Wasserwrk	108 3/8	107 3/4	108.37	109.25
Chem. von Heyden	117 1/2	116 1/2	116.50	117.62
Comp. Hispano S A—C	—	288	—	289.75
do. do. S. D	—	283 1/2	—	—
Continental Gummiw.	—	156 1/2	155.25	—
Continent. Linol. Zürich	—	141	141.25	142.00
Daimler-Benz	97	95 1/8	96.12	97.12
Deutsch-Atlant.-Telegr.	—	—	—	—
D. Cont. Gas Dessau	128 3/4	128 1/8	128.37	128.75
Deutsche Erdöl	107 1/4	106 1/8	106.50	106.75
Deutsche Kabelwerke	115 3/4	115	115.00	115.62
Deutsche Linolwerke	149 1/8	148 7/8	149.00	150.00
Deutsche Teleph. u. Kab	—	117 1/2	—	—
Deutscher Eisenhandel	104 1/4	104	104.50	—
Dortm. Union-Br.	—	—	188.00	—
Eintracht-Braunkohle	191	189	189.00	191.00
Eisenbahn-Verkehrsm.	122 1/2	122	122.00	123.00
Elektriz.-Lieferungsges.	112 3/4	111 1/2	111.75	112.75
Elektr. Werke Schlesien	115 1/8	114 1/4	114.62	115.12
Elektr. Licht u. Kraft	132	131	131.37	131.25
Engelhardt-Brauerei	94 3/4	94 3/4	94.50	95.00
I. G. Farbenindustrie	154 3/8	152 7/8	153.50	154.25
Feldmühle Papier	117	117	116.25	116.50
Felten & Guilleaume	102 1/2	102	102.00	103.50
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm. —	125 3/4	124 3/4	125.00	126.00
Ludw. Loewe & Co.	108 5/8	108 3/8	—	107.75
Th. Goldschmidt	143 1/2	142	142.87	143.50
Hamburger Elektrizität	—	121	121.00	—
Harburger Gummi	113	112 1/2	112.87	113.50
Harpener Bergbau	93 1/2	92	92.25	93.50
Hoesch-Köln-Neuessen	—	93 1/4	93.00	—
Philipp Holzmann	85	84	84.50	85.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	158 1/2	158 1/2	156.00	157.00
Ilse. Bergbau	127 3/8	127	—	128.00
Ilse. Bergbau Genußsch.	—	82 3/4	82.00	83.62
Gebrüder Junghans	—	—	133.00	134.75
Kali Chemie	134 1/2	134	134.00	134.00
Kaliwerke Aschersleben	90 1/8	89 1/2	89.75	90.25
Klöckner-Werke	116 1/2	114 7/8	115.50	116.25
Koksw. u. Chem. Fabr.	131	130 1/2	130.25	131.25
Lahmeyer & Co.	—	19	19.50	19.62
Laurahütte	—	88 3/4	89.25	90.00
Leopoldgrube	85 3/8	84 1/2	85.25	85.75
Mannesmannröhrenwerk	117 3/8	116	116.50	117.25
Mansfeld AG. f. Bergbau	71 1/2	70 3/4	71.00	71.75
Maschinenbau Untern.	—	—	—	—
Maximilianshütte	109 3/4	109	109.00	110.00
Metallgesellschaft	—	—	—	—
Montecatini 100 Lire	187 1/2	186	186.00	186.50
Niederlausitzer Kohle	—	83	84.00	85.00
Orenstein & Koppel	—	—	—	—
Phoenix Bergb. u. Hütt.	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	220.75	220.50
Rhein. Braunk. u. Brik.	—	—	—	—
Rhein. Elektrizitätswerk	109 3/4	108 1/2	109.00	109.25
Rhein. Stahlwerke	127 1/4	126 1/8	126.25	127.37
Rhein.-Westf. Elektriz.	—	114 3/4	115.00	116.00
Rütgerswerke	—	184 3/4	185.00	185.00
Salzdetfurth Kali	33 3/8	33 1/8	33.50	—
Schles. Bergb. u. Zink	—	—	—	144.00
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	—	140 1/2	—	141.75
Schubert & Salzer	—	121 1/2	121.50	123.25
Schuckert & Co. Elektr.	106 1/2	104 1/4	105.75	107.50
Schultheiß-Patzenhofer	172	169	169.25	172.62
Siemens & Halske	—	—	102.50	—
Stöhr & Co., Kammgarn	—	74 3/4	75	—
Stolberger Zinkhütte	209	208 1/2	208.75	208.50
Süddeutsche Zucker	—	130 1/2	130.50	—
Thüringer Gas Leipzig	80 1/4	78 7/8	79.75	80.75
Vereinigte Stahlwerke	120 1/2	119	—	—
Vogel Telegr. Draht	150	150	149.50	150.00
Wasserw. Gelsenkirchen	—	—	—	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	26 7/8	26 1/4 G	26.62	27.25
Westeregeln Alkali	128 1/4	128 1/4	—	—
Zellstoff Waldhof	112	110 1/2	111.00	112.62
Bank Elektr. Werte	—	124	124.00	123.50
Bank für Brau-Industrie	181	179	180.25	180.25
Reichsbank	79 1/2	79 1/8	78.25	78.75
A. G. für Verkehrswesen	—	—	121.25	122.00
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	121 1/4	121 1/4	124.25	124.25
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	124 3/8	124 1/4	15.37	15.62
Hamb. Amerika Packetf.	15 3/8	15 1/4	—	28.62
Hambg.-Südam. Dampf.	—	27 3/4	17.50	17.62
Norddeutscher Lloyd	17 1/2	17 1/4	19.12	19.00
Otavi Minen u. Eisenb.	19 G	18 7/8		

Rund um den Roland

Polnische Jungjuristen auf der Durchfahrt in Bremen

Bremen, 19. September.

Auf Einladung der polnischen Jungjuristenorganisation unternahmen vor einiger Zeit deutsche Jungjuristen unter Führung des Reichsgruppenleiters Jungjuristen im NS.-Juristenbund, Regierungsrat Rühle, eine Freundschaftsfahrt nach Polen.

In Erwiderung dieses Besuches trafen zum Reichsparteitag die Präsidenten und Vertreter der polnischen Jungjuristenorganisation in Deutschland ein. Die polnischen Gäste, Präsident Zenzykowski, Vizepräsident Zygmunt Kapitaniak und Generalsekretär Jerzy Wielowieyski, trafen nach den Nürnberger Tagen zu einem Besuch am 18. September in Bremen um 9.50 Uhr ein und fuhren nach kurzem Aufenthalt nach Bremerhaven weiter, um dort als Gäste des Norddeutschen Lloyds die „Europa" zu besichtigen. Am 19. September werden sie in Berlin erwartet, wo sie nach den offiziellen Besuchen in der Reichsführung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen und bei Behörden vom Reichsjuristenführer Reichsminister Dr. Frank und vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner empfangen werden. Die polnischen Jungjuristen begleiten auf ihrer Reise durch Deutschland unsere besten Wünsche.

Anmeldung verfügbarer Wohnungen

Das Bremische Staatsamt teilt mit:

Nach der Verordnung des Regierenden Bürgermeisters vom 5. September 1935 müssen ab 15. September 1935 alle Wohnungen bis zur Größe von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, die zur Vermietung verfügbar werden, binnen drei Tagen beim Amt für Wohnung und Siedlung im Bauhof angemeldet werden. Bei der Anmeldung ist der alte und etwaige neue Mietzins für die Wohnung anzugeben. Angemeldete Wohnungen müssen nach der Vermietung oder anderweitigen Verwendung wieder abgemeldet werden. Verstöße gegen die Meldepflicht werden bestraft.

Der Staat richtet keinen amtlichen Wohnungsnachweis wieder ein. Die Vermietung kann und muß daher freihändig geschehen.

SA.-Ferienkinder wieder in Bremen

Am gestrigen Nachmittage trafen die von der SA. am 16. August zur Erholung nach dem in Schleswig-Holstein bei Bad Oldesloe gelegenen Schloß Borstel verschickten 24 Bremer Jungen und Mädel unter der Führung des Rottenführers A. Schreckenberg und des SA.-Fürsorgereferenten des Standorts Bremen, H. Behnken, wieder in Bremen ein. Schon am Dienstag vergangener Woche wurden die Kinder von ihren Eltern und Geschwistern auf dem Hauptbahnhofe erwartet. Das Einsetzen des Reichsparteitages aber brachte noch eine Wartezeit von einer Woche. Sichtbarlichst aber hat diese den Jungen und Mädeln nicht zum Schaden gereicht! Mit einer Gewichtszunahme von 5 bis 6 Pfund und frischen, gesunden Gesichtsfarben konnten sie ihren Angehörigen übergeben werden. — Wie ihnen denn die Fahrt gefallen habe? — Ja, da waren sie natürlich alle einer Meinung: Wunder-, wunderschön! Die beiden Schwestern seien so lieb zu ihnen gewesen! Und zu futtern hätten sie bekommen können, soviel sie nur wünschten! Nur schade, daß die Zeit so schnell verflossen sei!

Nach all dem Reden der Kinder hat die SA. an ihnen ein Werk der Liebe getan, das ihr gewißlich niemals vergessen wird. — Wie wir erfahren, treten am kommenden Sonnabend wiederum sieben Bremer und sieben Oldenburger Kinder die Fahrt nach Schloß Borstel an. Wünschen wir ihnen recht frohe und gesunde Tage!

Führerschein-Entziehungen

Die Polizeidirektion teilt mit:

Folgenden Personen wurde der Führerschein entzogen:

1. Dem Hermann Wetzel, Westerstraße 55, wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Außerachtlassung der Verkehrsvorschriften;
2. dem Wilhelm Hunger in Bremerhaven, Mittelstraße 29, wegen Trunkenheit im Fahrdienst und fahrlässiger Körperverletzung.

Ofen kaufen?
Bremens großes Ofengeschäft
Ammermann Steffensweg 175 Tel. Weser 80584
hat große Auswahl — niedrige Preise

„Die Schicht kann beginnen!"

Festakt anläßlich der Wiederinbetriebnahme des ersten Hochofens in der Norddeutschen Hütte



Foto: Schoefer

Hartmut Heider, der Sohn des Reg. Bürgermeisters, setzt den Hochofen in Brand

Auf dem Verwaltungsgebäude, dem neu in Betrieb gesetzten Hochofen und auf dem Kohlenturm der Kokerei der Norddeutschen Hütte flatterten gestern die Fahnen des Dritten Reiches im Herbststurm. Ein für unser bremisches Wirtschaftsleben überaus bedeutsamer Tag war angebrochen; galt es doch, in einem Festakt das Ereignis der Wiederinbetriebnahme eines der drei Hochöfen der Hütte einzuleiten.

In der geräumigen Halle waren Hunderte von Werksangehörigen mit der gesamten Verwaltung, den Beamten und Angestellten versammelt. Von der bremischen Regierung wohnten der Regierende Bürgermeister Pg. Otto Heider, sowie Senator Pg. Haltermann dem bedeutungsvollen Ereignis bei. Außerdem waren u. a. anwesend der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schwenk, Kreisbetriebsgemeinschaftswalter und Ortswalter der DAF., Pg. Wilke, Kreiswalter der NS.-Hago, Staatsrat Pg. v. Hagel, Kreisbetriebsgemeinschaftswalter der Gruppe Metall, Pg. Mock, Kreiswirtschaftsberater Dr. Reimers, Stv. Gauwirtschaftsberater Pg. Schmidt, Eisenbahndirektor Dr. Adolph-Berlin als Vertreter der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Präsident Dr. Bürger-Hannover, sowie Dr. Müller als Vertreter der Friedrich Krupp AG. in Essen; außerdem eine große Anzahl von Gästen und Vertretern des Wirtschaftslebens. Girlandenschmuck zierte den Raum, in welchem nun wieder deutsche Arbeiter am Werk sein dürfen, und seitlich des Eingangs der Gießhalle waren die Fahne des neuen Deutschland und die Bremer Flagge angebracht.

Die Werkskapelle unter der sicheren Leitung von Curt Barfuß eröffnete die Feier mit einem deutschen Potpourri.

Anschließend entbot Direktor Tutein namens des Vorstandes der Norddeutschen Hütte der großen Festversammlung einen herzlichen Willkommensgruß. Der Redner bezeichnete diesen Tag als einen Markstein in der Geschichte der Norddeutschen Hütte und des deutschen Wirtschaftslebens. Leider war das Mitglied des Direktoriums der Friedrich Krupp AG. und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Norddeutschen Hütte, Dr. Klotzbach, krankheitshalber am Erscheinen verhindert. An seiner Stelle entbot Dr. Müller die Grüße und Wünsche der Firma Alfred Krupp.

Dr. Müller führte aus: Der Inbetriebsetzung des Hochofenwerkes komme insofern eine symbolische Bedeutung zu, als sie als sichtbares Zeichen der Erstarkung der deutschen Wirtschaft gewertet werden dürfe. Die Verwaltung sei sich darüber klar gewesen, daß die durch die Absatznot und die daraus hervorgegangenen Schwierigkeiten erzwungenen Maßnahmen der Stillegung kein Dauerzustand werden durfte, sondern daß alles geschehen mußte, um möglichst bald die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme des Betriebes zu schaffen. Deshalb habe man angestrebt, die stilliegenden Betriebsanlagen so instand zu halten, daß ihre Wiederinbetriebsetzung nach kurzer Vorbereitung jederzeit wieder möglich sein würde. Nicht zuletzt durch den materiellen und finanziellen Beistand der Firma Krupp, ohne den die Wiederaufrichtung des Unternehmens wohl nicht möglich gewesen wäre, sei es gelungen, allmählich wieder das Gleichgewicht in Einnahmen und Ausgaben zu erzielen und eine dauernde Verminderung der übergroßen Verschuldung herbeizuführen. Der Redner sprach den Herren des Bremer Staates den verbindlichsten Dank für ihr verständnisvolles Eingehen auf die Nöte der Norddeutschen Hütte aus.

Als nächster Redner sprach Direktor Schwöbmann, seit Jahrzehnten im Dienste der Norddeutschen Hütte stehend. Er wandte sich insbesondere an die alten Arbeitskameraden. Jetzt sei es endlich soweit! Und wenn irgendwo Freude und Genugtuung herrschen könnten, dann sei es bei den alten Arbeitern der Hütte, die nunmehr den Lohn für ihre gemeinsame Arbeit vor sich sehen dürften. Diejenigen, die seit vielen Jahren — und das seien eine große Anzahl der Werksangehörigen — in der Norddeutschen Hütte gearbeitet hätten, wüßten etwas von deren wechselvollem Schicksal.

Direktor Pg. Hofmann, vor kurzem von der Friedrich Krupp A.-G. an die Norddeutsche Hütte berufen, sprach als neuer Mitarbeiter. Kameradschaftlicher Geist und Vertrauen seien die Grundpfeiler aller Zusammenarbeit. Schwierigkeiten ließen sich nur durch ganze Treue überwinden. Der Redner bezeichnete es als sein vornehmstes Ziel, allezeit für das wahre Wohl seiner Gefolgschaft Sorge zu tragen. Nun gelte es, so schloß Pg. Hofmann, zum Wohle der Norddeutschen Hütte, des deutschen Vaterlandes und damit im Sinne des Führers Hand anzulegen!

Das alle Teilnehmer im tiefsten ergreifende Ereignis des Festaktes bildete darauf die hinreißende Rede des Regierenden Bürgermeisters Pg. Otto Heider. Der Regierende Bürgermeister führte u. a. folgendes aus:

„Vier Jahre hat dieses Werk stillgestanden! Als Anklage gegen das System, nur Geld zu verdienen; es ist immer falsch, wenn man Besitztümer und Geld in den Vordergrund stellt. Wichtig ist nur eines, daß unser Volk, daß jeder einzelne in unserem Volke an der Stelle, wo er steht, Arbeit leistet! Denn alles, was unsere deutsche Nation an Gütern besitzt, kommt aus dieser Arbeit. Wir wissen, daß wir heute im eisernen Zeitalter leben. Eisen und Stahl beherrschen heute unser Volk, beherrschen die ganze Welt. Die Werkzeuge, die wir verwenden, die Waffen, die wir führen, sind aus Eisen und Stahl. Wir können uns Eisen und Stahl ausdem Leben unseres Volkes gar nicht mehr hinwegdenken. Und diejenigen, die nicht auch in ihren Adern und in ihren Muskeln Stahl haben, können wir heute in unserem nationalsozialistischen Zeitalter nicht mehr gebrauchen! Eisen und Stahl sollen auch hier wieder neu erzeugt werden. Aus Eisen und Stahl werden die Waffen geschmiedet, die unser Volk frei machen von den Bedrückungen von außen.

Früher sind an euch, meine Kameraden, Männer herangetreten, die behaupteten, daß ihr möglichst wenig zu arbeiten brauchtet und daß sich alle Arbeiter der Welt zu einer Internationale zu-

(Fortsetzung nächste Seite)

Luckner in Bremen

Der treue, so unverwüstliche und echte Verfechter deutschen Wesens in der Welt kommt gerade aus England, wie er in vertrautem Kreise näher und ausführlich berichtete. Und zwar weilte er in London auf besondere Einladung der englischen Admiralität und der Presse — und hat wahrlich nicht geahnt, welch ein überwältigender Empfang ihm in der Millionenstadt zuteil werden würde. Längst vor seiner Ankunft schon hatten die Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, daß ihr ritterlicher Gegner aus dem Kriege das erstemal England besuchen würde, und die Herzlichkeit und unverblümte Hochachtung des uns einst feindlichen Nachbarvolkes muß sich in geradezu erschütternder Weise kundgetan haben. Auch der ehemalige Feind sieht und achtet die unerhörte Leistung. Wie sehr er sie achtet, sprach sich nunmehr aus. Blumenüberschüttet hat man Graf Luckner und seine Gattin während ihres Besuches in der englischen Hauptstadt herumgeführt und wie einen Fürsten geehrt, ihm immer und immer wieder gedankt für seine kämpferische Ritterlichkeit, und vor allen Dingen sind ihm Begegnungen zuteil geworden von erschütternder Wirkungskraft: der Dank jener feindlichen Kameraden, die er als Gefangene festnehmen mußte. „Sie würden mir die größte Freude meines Lebens machen", schreibt ihm ein schlichter Hafenarbeiter ohne jeglichen Besitz und in ärmsten Verhältnissen, „wenn ich die Gastfreundschaft, die Sie mir einst erwiesen haben, mit meinen kärglichen Kräften erwidern dürfte..." Diese Freude wird ihm zuteil werden — in diesen Tagen war noch keine Zeit dazu, weil der Graf zurückkehren mußte. Aber er wird, aller Voraussicht nach, in Kürze auf vier Wochen nach England fahren und dort in allen Städten Vorträge halten: im Dienst an und für Deutschland.

Wir werden ja zu vernehmen Gelegenheit haben, was Graf Luckner über diese Einzelheiten noch weiter berichtet in seinen beiden hiesigen Vorträgen. -ch.

Nürnbergfahrer restlos zurück

Festlicher Empfang der Politischen Leiter — NSKK. und SS. auch wieder daheim



Foto: Schoefer

Die Heimkehrer in der Halle des Bahnhofs

In der Nacht zum Dienstag kehrten die Politischen Leiter des Gaues Weser-Ems in mehreren Sonderzügen aus Nürnberg zurück. Die Bremer selbst aber kamen gleich nach Mitternacht, mit ungestümer Freude von ihren Angehörigen und Freunden in Empfang genommen. Schon lange vorher füllte sich der Bahnsteig mit Menschen in froher Erwartung, mit Männern, die ihre nach Nürnberg entsandten Frauen der bremischen Frauenschaft, und Frauen und Müttern, die ihre Männer und Söhne wiederkehren sehen wollten. Fast alle hatten sie Blumen, und als der Zug endlich einfuhr, gab es allenthalben ein mächtiges Halloh. Die allgemeine Freude und die von den Heimkehrern ausstrahlende Erlebniskraft gestaltete die festliche Viertelstunde des Wiedersehens zu einem ungestümen und schönen Trubel von so unmittelbarer Herzlichkeit, wie man ihn selten auf einmal beieinander findet.

Die späte Stunde verbot ein geschlossenes Abrücken. Auch vor dem Bahnhof warteten ungewöhnlich viele Menschen, denen die Freude aus den Augen strahlte. Erst nach langem und überaus herzlichem Abschied voneinander rückten die Kameraden mit ihren Angehörigen in die „heimatlichen Quartiere".

Die Nürnbergfahrer des NSKK., Motorstandarte 62, Bremen, waren schon am Montag früh zurückgekommen und gleichermaßen in Empfang genommen. — Auch die Nürnbergfahrer der SS. kamen schon zu diesem Zeitpunkt.

*

Zum Dienstagabend, nach der Heimkehr aller Kameraden, gab es dann am Lloydbahnhof noch ein ungewöhnliches und ergreifendes Bild. Die Nürnbergfahrer der SS.-Standarte 88 waren in voller Marschausrüstung angetreten, Spielmanns- und Musikzug sowie zwei Fahnen vorauf, um die in Nürnberg vom Führer geweihte Standarte „Stedingen" zu empfangen und in ihr Standquartier zu geleiten. Im April 1934 wurde die Standarte aufgestellt und erhielt nunmehr ihr Feldzeichen mit dem stolzen und hehren Namen „Stedingen", den Kameraden voranleuchtend als heiligstes Symbol der Kraft, Pflichterfüllung und Treue. Kurze, kernige Kommandos von Hauptsturmführer Piorkowski, dem Führer der Standarte 88 — und wie ein Mann steht der Ehrensturm der Nürnbergfahrer der SS. Die Musik spielt den Präsentiermarsch — die Standarte „Stedingen" rückt vor die Truppe. Still stehen die Menschen auf dem Bahnhofsplatz und sehen dieses ernste, würdige Bild. Unter strahlender Musik zieht der Ehrensturm in festem Marschtritt mit seinem Feldzeichen durch die Stadt, berührt die innere Altstadt, geht über die Weser und zeigt sich in der Neustadt, überall mit Freude und Stolz begrüßt und geehrt.

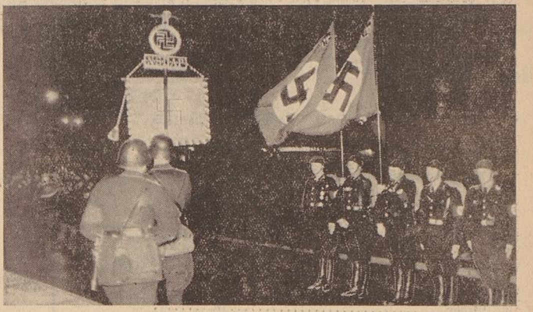


Foto: Schoefer

Nächtlicher Empfang der Standarte „Stedingen" vor dem Bahnhof



ROMAN VON HERMANN THIMMERMANN

(22. Fortsetzung)

Sie hörten von ferne ein starkes Summen, das zuerst sehr tief war und dann langsam, sehr langsam die Tonleiter höher wanderte. Mitten auf dem Band der Straße wurde jetzt ein Punkt sichtbar, dann wurde aus dem Brummen ein Heulen und aus dem Heulen wurde ein Dutzend Sägewerke ... dann war es heran, eine lange, graue Wespe ohne Flügel, inmitten einer stiebenden Wolke von Regentropfen, mit vier hochgeschleuderten Fontänen über jedem Rade ...

Sie sahen atemlos, daß der Fahrer den Wagen an die jenseitige Kante der Straße riß, die Hinterachse drehte sich beinahe auf der Stelle, das Heulen sank plötzlich herunter zum gereizten Gröhlen, zum abgebrochenen Knurren und Fauchen, der Wagen rutschte, die Sanitäter, vor deren Nase sich das alles in Sekundenschnelle abspielte, sprangen erschrocken zurück ... dann brüllte es wieder auf, wurde aus dem Knurren wieder zum Heulen und das Dutzend Sägewerke brauste die Gerade weiter.

„Nummer zwölf!" schrie Berber hingerissen.

„Herrlich!" rief Mathesi.

Sie sahen sich mit heißen Gesichtern an. Herr Abendroth hatte die Brille abgenommen und wischte sie nervös ab.

Die Baronin war mit ihrem Stuhl nahe an die Mauer gerückt, angeregt legte sie die Flasche Kölnisch-Wasser, ihre Lorgnette, ihre umfangreiche Handtasche und ihre Stickarbeit nebeneinander auf die Brüstung.

„Hab ich noch nicht erlebt", sagte sie hocherfreut, „die Leute riskieren aber doch Kopf und Kragen. Welche Nummer war das?"

Und sie kramte aus ihrer Handtasche ihr Notizbuch.

„Nummer zwölf, Tante Ada!" schrie Berber. „Siehst du, ich ..."

Mathesi stieß ihn an und deutete auf die Straße. „Sehen Sie doch mal dorthin. Da liegt doch etwas."

Er sah hin.

Kurz vor der Kurve, mitten auf der Straße, lag wirklich etwas, ein kleines, viereckiges Päckchen.

Mathesi bat sich das Glas aus und nahm es an die Augen.

„In rotes Papier eingewickelt", sagte sie, „verschnürt. Hat das der Rennfahrer verloren?"

„Ach wo", antwortete Berber, „warum soll er ein rotes Päckchen mitnehmen?"

„Ja, aber wie kommt denn das auf einmal dorthin?"

„Vielleicht lag es schon vorhin da."

„Nein", sagte Herr Abendroth, „das wäre mir aufgefallen. Vielleicht ist es ein Talisman, den der Fahrer verloren hat."

„Werd' mal runterspringen und es holen", sagte Berber und machte Anstalten, sich von der Brüstung abzustoßen.

„Daß dich der Satan!" rief Mathesi und hielt ihn fest. „Hörst du nichts?"

Er sah sie entzückt an. Sie hatte wieder einmal „du" zu ihm gesagt.

Von ferne kam wieder Brummen.

Sie beugten sich weit vor und dann verstanden sie für eine kleine Weile ihr eigenes Wort nicht mehr, das heißt, sie kamen gar nicht dazu, ein Wort zu sprechen, denn es jagte gleich ein ganzes Rudel heran, ein höllisches Rudel von niedrigen Ungetümen, die vor der Kurve mit gereiztem Knurren abstoppten, sich auf der Hinterachse drehten und dann winselnd weiterstoben.

„Enorm!" sagte die alte Dame. „Ganz enorm!"

„Jetzt hole ich das Päckchen", teilte Berber entschlossen mit.

„Du bleibst hier!" befahl Tante Ada streng. „Was gehen dich fremde Päckchen an. Außerdem wirst du überfahren."

„Aber es ist ja gar keiner in Sicht!" widersprach Berber.

„In Sicht oder nicht in Sicht", sagte Tante Ada gereizt, „ich wünsche nicht, daß du hinuntergehst."

„Sie haben es ganz platt gefahren!" sagte Mathesi, „vollkommen platt!"

Sie war erhitzt und aufgeregt und Berber betrachtete sie prüfend und mißtrauisch.

„Einen Rennfahrer würden Sie wohl sofort heiraten?" meinte er plötzlich, und das Mädchen fuhr ungeduldig herum.

„Was sagen Sie denn da für Geschmacklosigkeiten, Berber! Warum denn gerade einen Rennfahrer? Sie halten mich wohl für einen übergeschnappten Backfisch? Was reden Sie doch manchmal für ein entsetzliches Blech zusammen. Wenn ich einen Mann lieben würde und er wäre zufällig ein Rennfahrer, schön, es wäre nicht zu ändern, aber ... wozu unterhalte ich mich überhaupt mit Ihnen über einen solchen Unsinn."

„Sehr richtig bemerkt", rief Tante Ada.

Berber hatte einen roten Kopf bekommen und sah zerstreut und peinlich berührt hinaus. Er ärgerte sich maßlos über sich selber. Wozu hatte er nun wieder eine solch abgrundtief dumme Bemerkung gemacht! Natürlich war es blanker Unsinn gewesen. Aber er hatte einfach kein Glück in seinen Unterhaltungen mit Mathesi. Wenn er schon mit ihr sprechen wollte, wollte er auch so mit ihr sprechen, daß sie davon berührt war und daß er ihr nahe kam. Aber so oft er auch den Mund aufmachte, kam vor lauter Schüchternheit blühender Unsinn heraus, es war zum Verzweifeln. Aber nach der ersten Niedergeschlagenheit riß er sich zusammen.

Oha, er war nicht mehr der alte Zärtling Khevenhüller.

„Ich würde eigentlich", bemerkte er trocken, „nicht eine Tragödie daraus machen, wenn ich schon einmal den Mund öffne, liebes Kind."

Und er pfiff vor sich hin, und damit fand er sein Gleichgewicht in seinem ganzen Umfange wieder.

Es dauerte gar nicht lange, da kam aus der Ferne wieder ein tiefes Brummen und erfüllte die ganze Landschaft so intensiv, daß sie in der Laube meinten, jeder Baum, jeder Strauch, der Erdboden und alles und sie selber auch würden von diesem infernalischen Brummen zittern und beben bis in die letzte Faser.

Wieder rannten die Sanitäter an den Straßenrand und ihre Brotbeutel und ihre Feldflaschen tanzten auf und ab.

Und jetzt tauchte wieder ein dunkler Punkt ganz hinten auf dem weißen Band der Straße auf und dann fegte wiederum ein ganzes Dutzend Sägewerke mit diesem Wagen heran, zersägte die Luft, warf den Himmel mit Geheul auseinander ... stoppte vor der Kurve, warf die Hinterachse herum, es gab einen häßlichen, schmirgelnden, klebrigen Laut und dann sauste das Sägewerk hinaus auf die Gerade.

Und verschwand.

„Nummer zwölf!" brüllte Berber, „liegt an der Spitze!"

„Und hat wieder ein Päckchen verloren!" rief Mathesi verblüfft, „da liegt es."

Sie starrten hin und es war so: da lag wiederum ein rotes Päckchen, und diesmal lag es nahe bei ihnen am Straßenrand.

Berber schwang sich von der Brüstung, aber Mathesi umklammerte ihn wütend und zog ihn zurück.

Ungeduldig warteetn sie, bis das Rudel heran- „warten Sie doch, bis die anderen Wagen vorbei sind!"

„Schön", antwortete Berber, „dann werde ich warten. Uebrigens haben Sie mich soeben zum erstenmal umarmt."

„Freiwillig nicht", lachte Mathesi.

Ungeduldig wwarteten sie, bis das Rudel herankam, aber es dauerte einige Zeit, denn das Feld war jetzt weit auseinandergezogen, aber als einen Augenblick kein Brummen zu hören war, sprang Berber hinunter, raffte zuerst das Päckchen in der Mitte der Straße und dann das andere am Rande auf und kletterte wieder zurück in die Laube.

Er drehte die Päckchen hin und her, dann riß er eines auf, und Mathesi beugte sich neugierig über seine Hand.

Sie fanden zunächst eine plattgedrückte Blume und dann einen Zettel, und als sie den Zettel überflogen hatten, sahen sie sich auf das höchste verblüfft an und Berber riß das zweite Päckchen auf, auch darin befand sich eine Blume und ein Zettel.

Auf dem einen Briefchen stand: „Liebe Mathesi, ich mache Ihnen zur Zeit eine etwas eilige und wohl auch etwas geräuschvolle Fensterpromenade. Ich kann nicht einmal beobachten, ob Sie mir einen liebevollen oder gleichgültigen Blick zuwerfen. Aber eines Tages wird sich das aufklären müssen, welche Blicke Sie mir jemals zugeworfen haben."

Ohne Unterschrift.

Auf dem anderen Zettel stand zu lesen: „Lieber Berber, sitzt Du noch am Katzentisch und kannst Du noch ordentlich fluchen? Hoffentlich kannst Du das noch. Sonst müßte ich sagen, daß es sich mit Dir nicht gelohnt hat."

Ohne Unterschrift.

„Was ist denn mit dem Zeug?" erkundigte sich jetzt die alte Dame, „ein Stück von einem Rad oder was? Oder ein Lederlappen, wie?"

„Nein", antwortete Berber schwach, kleine Briefe an Mathesi und an mich."

„Wieso, von wem denn?"

Berber antwortete nicht, sondern starrte Mathesi perplex an.

„Verstehen Sie das?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nee, nicht im mindesten."

Berber beugte sich über die Brüstung und winkte zu den Sanitätern hinüber. Einer von diesen kam an den Straßenrand.

„Jemand krank?" brüllte er herüber.

„Nein!" schrie Berber zurück. „Wie heißt der Fahrer von Nummer zwölf?"

„Augenblick!"

„Wie heißt er?" fragte die alte Dame, „Augenblick?"

Drüben rannte der Sanitäter ins Zelt und kam mit einem Programmheft wieder, blätterte darin, dann schrie er: Spörri! Pius Spörri!"

Berber schüttelte den Kopf und starrte Mathesi an.

„Spörri", wiederholte er langsam. „Pius Spörri. Kennen Sie so jemand? Ich nicht."

„Ich auch nicht."

„Wenn unsere Namen nicht draufstehen würden, dann könnte man lgauben, es sei ein Irrtum."

(Fortsetzung folgt)

Sollen dich die nicht umschrein,
Mußt nicht Knopf auf dem Kirchturm sein.
Wolfgang Goethe.

Dienst an Familie und Volk

Jubelfeier der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen, Ortsgruppe Bremen

Zur gleichen Zeit, da in Leipzig anläßlich der Feier des 20jährigen Bestehens der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen zukunftsentscheidende Besprechungen stattfinden, beging die Bremer Ortsgruppe der RDH. in festlichem Rahmen ihren 20. Geburtstag. Der große Saal der Jacobihalle prangte im reichen Schmuck flammend-bunter Herbstblumen, die die langen Festtafeln verschwenderisch zierten, und über zweihundert Mitglieder der Ortsgruppe hatten an ihnen Platz genommen, um den Ehrentag ihrer Gemeinschaft in lang vertrautem Kreise ihrer Kameradinnen zu begehen.

Zahlreiche Glückwunschtelegramme und -schreiben waren von allen Ortsgruppen des Gauverbandes, vom Reichsverband und von alten Bremer Mitgliedern, die nicht persönlich an der Feier teilnehmen konnten, eingetroffen; aber es gab nicht viele, die an diesem Abend im Kreise der Ortsgruppe fehlten. Die Gauverbandsvorsitzende Evelina Trostorff, die die Bremer Ortsgruppe leitete, bevor sie zur Leiterin des Gauverbandes berufen wurde, die erste Vorsitzende des derzeitigen Hausfrauenvereins, Frau Bahnson und ihre Amtsnachfolgerin Frau Pacius nahmen mit den Leiterinnen der benachbarten Ortsgruppen und vielen Mitbegründerinnen der Gemeinschaft an der Jubelfeier teil. Die jetzige Vorsitzende der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen, Ortsgruppe Bremen, Frau L. Frobese, konnte so in ihren Begrüßungsworten eine große Gemeinschaft willkommen heißen, in der die ältesten wie die jüngsten Mitglieder durch gemeinsame Aufgaben und Pflichten im Dienste der Frau, der Familie und des Volkes zwanzig oft schwere Jahre hindurch zu einer festen Kameradschaft gefügt wurden.

Frau B. Pacius war als eines der langjährigsten Vereinsmitglieder dazu berufen, den Bericht über die zwanzigjährige Tätigkeit des Vereins zu geben. Er wurde aus der Not der Kriegsjahre heraus gegründet, die den Zusammenschluß der Hausfrauen gebieterisch forderte, da so viele neue Anforderungen an sie herantraten. Als 1915 Hedwig Heyl, eine Bremerin von Geburt, den ersten Hausfrauenverein in Berlin gründete, legte sie das Fundament zu der heutigen umfassenden Organisation der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen, die seit Monaten in die Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks eingegliedert ist und in kurzer Zeit in ihr vollständig aufgehen wird. Im gleichen Jahre wurde die Bremer Ortsgruppe gebildet; hier war es Frau Minna Bahnson, die zur ersten Vorsitzenden berufen wurde und den Frauen in reger Zusammenarbeit ein reiches Arbeitsfeld erschloß, das in erster Linie bezweckte, den Frauen und Müttern die große Kriegsnot zu erleichtern. Vieles wurde schon damals angebahnt, das heute in der Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft auf breiterer Grundlage durchgeführt wird. 1918 übernahm Frau Betty Pacius die Leitung des Vereins; Frau Susemihl-Gildemeister schuf in der Hausfrauenzeitung das unentbehrliche und vorzüglich bewährte Bindeglied zwischen Vereinsstab und Mitgliedern. Die früh verstorbene Emma Wätjen führte die Arbeit ihrer Vorgängerin weiter, als sie 1920 die Vereinsleitung übernahm; während ihrer Tätigkeit wurde der Hausfrauenverein Berufsorganisation. Auch sie mußte aus Gesundheitsrücksichten ein Jahr später den Vorsitz niederlegen, und dann war es Evelina Trostorff, die vierzehn Jahre lang mit großer Tatkraft den Verein leitete; sie wurde bald zur 2. Vorsitzenden des RVB. in Berlin und später zur Landesverbandsvorsitzenden Weser-Ems berufen; ihre Nachfolgerin ist die jetzige Vereinsleiterin, Frau Frobese.

Was der Zusammenschluß der Hausfrauen zwei Jahrzehnte lang für Frau, Familie und Volk zu schaffen bestrebt war, soll noch an anderer Stelle gesagt sein, da die bevorstehende Selbstauflösung der Reichsgemeinschaft Anlaß zu einer Rückschau geben wird. Zu einem Rückblick und Ausblick wurde auch die Jubiläumsfeier der Bremer Ortsgruppe, die mit berechtigtem Stolz auf vergangene Leistung und mit einsatzbereitem Schaffenswillen auf die Zukunftsarbeit deutete.

Else Heincke trug mit der Kunst des Gesanges einen dankbar aufgenommenen Anteil an der Ausgestaltung des Festabends, ebenso die Rablinghuser Spälldäl, die mit dem niederdeutschen Lustspiel „Versteekenspälen" von Heinrich Behnken mit bekannter Meisterschaft und volksnahem Humor echte heimatliche Charaktere auf die Bühne stellte. Den Abschluß der Vorführungen bildeten alte Volkstänze in Scheeßeler Tracht, gezeigt von der Tanzgruppe des Plattdütschen Vereens. So war die Jubelfeier der Ortsgruppe ein an Erinnerungen und Eindrücken reiches Fest, ein würdiger Abschluß zwanzigjähriger Tätigkeit. wl.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Zwei Gasmünzmesser erbrochen / Messerstecher aus Eifersucht

Wegen fortgesetzten schweren Diebstahls wurde der 22jährige Hermann H. im April d. Js. zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt, die er augenblicklich verbüßt. Gestern mußte er als Häftling vor dem Einzelrichter erscheinen, um sich wegen eines weiteren Diebstahls zu verantworten, den er kurze Zeit vor seiner Inhaftnahme ausführte. Der junge Mensch, der nicht nur eine Vorstrafe auf seinem Konto hat, wohnte getrennt von seiner zum zweiten Male verheirateten Mutter, die ihn wegen seines Sündenregisters nicht bei sich aufnehmen wollte. Am 18. Mai besuchte er sie, traf sie aber nicht an. Da er sich offenbar in Not befand, stieg er in den Keller hinab und öffnete gewaltsam mit einer Zange zwei Gasmünzmesser, in denen sich ganze 1,80 Mark befanden. — Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

*

An einem Sonntag im August machte ein junges Mädchen aus Vegesack mit ihrem Verlobten einen Ausflug nach dem benachbarten St. Magnus. Man tanzte solange, bis man mit Mühe noch den letzten Zug erreichte. In der gleichen Gaststätte hielt sich ein junger Mann mit mehreren Bekannten auf, mit dem das Mädel früher befreundet war. Als das junge Pärchen in Vegesack angekommen war, schien es beiden, daß der frühere Freund zu seinen Bekannten abfällige Aeußerungen über das Mädel gemacht habe. Als sich der Verlobte gegen ein Uhr von seiner Braut verabschieden wollte, wurden sie plötzlich durch einen Gruß aufmerksam gemacht, den der frühere Freund, X., dem Mädel über die Straße zurief. Zwischen X. und dem Verlobten, dem Angeklagten St., entstand bald ein kurzer Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten ausartete. Unbemerkt hatte St. ein Taschenmesser gezogen und versetzte X. mehrere Stiche in die Hand, Brust und in den Bauch. Nachdem sich X. noch allein ins Hartmannsstift hatte schleppen können, wurde dort sofort eine Operation unternommen. Während die Brustverletzung leichterer Natur war, wurde durch den Bauchstich ein Doppelschnitt durch die Vorder- und Rückwand des Magens festgestellt. Mehrere Wochen schwebte X. in Lebensgefahr. Auch die linke Hand wies erhebliche Verletzungen auf. Mehrere Sehnen waren zerschnitten, was ihn eine Zeitlang arbeitsunfähig machte. Da geringe Möglichkeit auf eine völlige Ausheilung der Verletzungen besteht, mußte X. seinen Beruf wechseln. — Der wegen Körperverletzung bislang unbescholtene Angeklagte St. erhielt eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

*

Pferdesportliche Interessen führten den 49jährigen Heinrich H. am 11. August mit dem Fahrrad nach Verden, wo damals das bekannte Reit- und Fahrturnier stattfand. Jedoch artete diese Reise in eine üble Zecherei aus. Als er spät abends in seinem veilchenblauen Zustand merkte, daß ihm das Fahrrad gestohlen war, zog er torkelnd und wutschnaubend zum Bahnhof und bestieg den nächsten Zug in Richtung Heimat. In Bremen angekommen, war der Durst noch nicht gelöscht. Er suchte eine Wirtschaft am Wegesende auf und goß sich noch einen Halben hinter die Binde. Als er später auf die Straße hinaustrat, sah er ein gut erhaltenes Fahrrad vor einer anderen Wirtschaft stehen. Nun schoß ihm abermals die Wut um sein gestohlenes Fahrrad in den Kopf. Kurz entschlossen schwang er sich hinauf, um freudestrahlend über den schnellen Ersatz seines Vehikels davonzufahren. Aber o Schreck! Kaum war er 5 Meter gefahren, als er gewaltsam von seinem Sitz heruntergeholt wurde. Der Eigentümer hatte nämlich den Diebstahl früh genug bemerkt und war dem Dieb nachgelaufen. Bald war auch ein Polizeibeamter zur Stelle, der den Angeklagten festnahm.

H. wurde mit einem Strafbefehl von drei Monaten bedacht, gegen den er Berufung einlegte, obgleich es ihm nicht unbekannt hätte sein sollen, daß Fahrraddiebstähle allgemein höher geahndet werden. In der gestrigen Verhandlung versuchte der Angeklagte, die Motive dieser häßlichen Tat auf sinnlose Trunkenheit zurückzuführen, um damit eine mildere Bestrafung zu erreichen. Der vernommene Polizeibeamte bekundete jedoch, daß er von dem Angeklagten nicht den Eindruck eines sinnlos Betrunkenen gewonnen habe. — Das Gericht beschloß, die Gefängnisstrafe von drei Monaten aufrechtzuerhalten.

*

Der bereits mehrmals wegen schweren Diebstahls vorbestrafte 22jährige Herbert L. wurde im Juli dieses Jahres nach Verbüßung einer 1½jährigen Gefängnisstrafe auf freien Fuß gesetzt. Da er sich in großer Not befand — alle Bemühungen Arbeit zu erhalten blieben erfolglos — stahl er am 3. August einen Herrenmantel in einer Gartenwirtschaft des Bürgerparks. Der Eigentümer konnte aber noch rechtzeitig den Diebstahl bemerken und dem flüchtenden Dieb den Mantel abnehmen. — Während der Vertreter der Anklagebehörde eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten für erforderlich hielt, erkannte das Gericht auf eine solche von 6 Monaten.

*

Besonders in den Sommermonaten kann man immer wieder beobachten, daß rücksichtslose Volksgenossen Fenster und Türen öffnen, um die Nachbarn mit Grammophon- und Radiomusik zu beglücken. Bei dem angeklagten H. schien es eines Abends ganz hoch herzugehen. Man hatte eine größere Gesellschaft eingeladen und dabei den Radioapparat auf eine Lautstärke gestellt, die kaum zu überbieten war. Man stand auf dem Balkon, lachte und schnatterte nach Herzenslust. Gegen 23½ Uhr kam ein Polizeibeamter durch die Straße, dem sofort diese ungehörige Ruhestörung auffiel. Er machte den Wohnungsinhaber pflichtgemäß auf dessen ungehöriges Verhalten aufmerksam, der dann auch versprach, diesen Uebelstand zu beseitigen.

Als sich dann aber der Polizeibeamte anschickte, in der Nähe das Befolgen der Anordnung zu kontrollieren, wurde er von dem nunmehr auf der Anklagebank sitzenden H. in recht ungehöriger Weise angegriffen. Die Folge dieser lauten Auseinandersetzung war eine polizeiliche Verfügung in Höhe von 30 Mark, die dem Ruhestörer einige Tage später ins Haus flatterte. Der gestern verhandelte Einspruch verlief erfolglos. Die Geldstrafe von 30 Mark wurde für berechtigt befunden.

„Pygmalion" im Europa-Palast

Schon die Herstellungsgeschichte dieses Films ist erzählenswert. Man weiß, daß der geistreiche irische Schriftsteller G. B. Shaw, den die Engländer stolz ihren „Dschi-Bi-Es" nennen, nicht viel von einer Verfilmung seiner in der ganzen Welt berühmten Theaterstücke wissen will. Um so heftiger belagert ihn die Filmindustrie mit Geschäftsvorschlägen, Angeboten und Riesenversprechungen. Als sich im vergangenen Jahr ein großer amerikanischer Filmkonzern um das Verfilmungsrecht seiner Komödie „Pygmalion" bemühte, griff ein junger, so gut wie unbekannter deutscher Filmhersteller ein: Eberhard Klagemann. Er hat dem reichen Shaw keine Goldberge versprochen, er hat ihm ein einfaches Angebot gemacht, und Shaw — sagte zu. Klagemann gab ein Drehbuch in Auftrag, das die Dialoge Shaws nach Möglichkeit wahren sollte, während der Spielrahmen nach den Gesetzen des Films bestimmt wurde. Erich Engel wurde als Spielleiter bestellt.

Da die Handlung ganz auf das Wort gestellt ist, auf seine künstlerische Behandlung und Gestaltung, mußte man die Rollen des Stückes nicht nur guten Schauspielern geben, sondern in erster Linie Künstlern, die Meister der Sprechtechnik sind, deren Schauspielkunst begründet ist auf Sprechtechnik. So ist die Hauptrolle, die Gestalt des Sprachforschers Professor Higgins, der da behauptet, er könne aus einer beliebigen Frauengestalt, aufgelesen im finstersten London, eine englische Herzogin machen, dem Staatsschauspieler Gustaf Gründgens anvertraut. Das Mädchen mit dem „Rinnsteindialekt" ist Jenny Jugo, die mit dieser Rolle ihre schwierigste Aufgabe bekam und mit dieser Rolle über alle ihre bisherigen Leistungen weit hinauswuchs. Um diese beiden eine bewährte Garde der Schauspielkunst: Eugen Klöpfer, Käthe Haack, Anton Edthofer, Erika Gläßner, Hedwig Bleibtreu u. a. m. Der erste deutsche Tonfilm, der ganz auf den Dialog gestellt ist, konnte mit dieser hervorragenden Besetzung gedreht werden. Der Versuch gelang. Er wurde ein Erfolg, der unsere kühnsten Erwartungen übertrifft.

Zuerst ist man, wenn man diese Komödie von Shaw kennt, die auf den Bühnenrahmen und auf die Bühnenenge angewiesen ist, enttäuscht. Man möchte annehmen, daß in diesem realistisch gezeichneten Stückchen London, in dem Professor Higgins gerade bei der Arbeit ist, die Shaw-Dialoge verlorengehen müssen. Die Begegnung Higgins mit der Blumenverkäuferin Eliza Doolittle ist breit ausgesponnen. Und nun schnurrt gar noch Jenny Jugos Blumenmädchen einen waschechten, dicken Münchener Dialekt herunter. Irgendeinen deutschen Dialekt mußte ja das Mädchen sprechen. Man hat den Münchener gewählt: vermutlich deshalb, weil er so herrlich kontrastierend auf die vollendete Bühnenaussprache Gustaf Gründgens, des Professors, knallt. Higgins nimmt dieses Mädchen in seine Schule und entwickelt seinen Dialekt zur klassisch reinen Wortbehandlung. Shaws Dialoge kommen mehr und mehr zur Geltung. Die großen Szenen, in denen das lebendige Experimentiermittel, das überlackierte ehemalige Blumenmädchen, auf die stocksteife Gesellschaft losgelassen wird, sind von erschütternder, unwiderstehlicher Komik. Unaufdringlich ist dazu die gesellschaftskritische Satire Shaws in den Film hineingearbeitet. Ein kleines, zur Dame aufgetakeltes Mädchen, das sich die Echtheit und den im Kern doch lauteren Vorzug der Natürlichkeit bewahrt hat, reißt den Menschen der Gesellschaft, die eben nur Form und Aeußerlichkeit sind, die Maske ab. Gewiß ist Schliff besser als Schludrigkeit! Haltung und Form sind notwendig in jeder menschlichen Gesellschaft. Aber der Wert eines Menschen darf nicht danach bemessen werden, ob er einen Frack oder ein Abendkleid tragen kann, ob er mit einem Geldschrank um den Hals geboren wurde oder ob die Wiege in einer niedrigen Hütte stand. Das sind Dinge, über die man heute wenigstens in Deutschland genau Bescheid weiß. So können wir uns mit ungetrübtem Vergnügen dem köstlichen Humor überlassen, der diesen Film erfüllt. Ein sonniger Film, überzeugend und vielversprechend für die Zukunft des deutschen Tonfilms. Ein sehr kluger Film und dazu ein Publikumsfilm, der jedenfalls während der Erstaufführungen im Europa-Palast stürmische Heiterkeit ausgelöst hat und fröhlich aufgenommen wurde. —ese—

Schneidig – unsere Sechzig!

Bremer Landjahrjungen nahmen am Treffen in Frankfurt (Oder) teil

Am 5. und 6. September d. J. war die Landjahrjugend der Regierungsbezirke Frankfurt an der Oder zusammengezogen. Fast 2000 Jungen und Mädchen hatten draußen vor der schönen alten Stadt Frankfurt auf dem Ochsenwerder ihre Zeltlager aufgeschlagen. Der Zweck dieses Treffens war, daß sich die Jungen und Mädchen, die aus den verschiedensten Gebieten des Reiches in das Landjahr geschickt sind, während des zweitägigen Lagerlebens in Spiel und Sport kennenlernen sollten.

Acht Monate leben diese Jungen und Mädchen in der Gemeinschaft des Lagerlebens. Nach den verflossenen vier Monaten sprang bereits deutlich in die Augen, wie hier in der nationalsozialistischen Erziehung gründliche Arbeit geleistet wird.

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus brach sich die Erkenntnis Bahn, daß Erziehen und Leben zusammengehören und daß es ein verhängnisvoller Irrtum ist, das Erziehen allein auf die Schulen abzuwälzen und an dem Strom des lebendigen Lebens vorüberzugehen. Hier wird mit der Erziehung des neuen deutschen Menschen endgültig Ernst gemacht. In der Uniform der Hitler-Jugend und des BDM. erhalten hier die jungen Menschen die charakterliche Grundhaltung für das ganze Leben. Das Landjahr bedeutet die Auflösung der Schule ins Leben und wird sich unter der Hakenkreuzfahne als eine wichtige Angelegenheit der Bewegung und des Staates durchsetzen.

An dem Treffen in Frankfurt nahmen auch unsere 60 Bremer Jungen aus dem Landjahrlager in Prittisch teil. Es war nicht schwer, die Bremer unter den vielen jungen Menschen herauszufinden, denn im Spiel und Sport standen sie mit ihren Leistungen an erster Stelle. Bei der Eröffnung des Sammellagers stellten die Bremer die erste Wache. 12 Jungen mit blankgeputzten Spaten führten das Aufziehen der Wache mit großem Schneid durch, so daß alle Zuschauer lobende Anerkennung darüber aussprachen.

In der 17. Stunde des 5. September marschierten die einzelnen Kolonnen der Jungen und Mädchen zu einer Kundgebung vor dem Rathaus zu Frankfurt auf, an der Abordnungen aller Formationen der Bewegung, sowie Vertreter des Heeres und der Behörden teilnahmen. Regierungspräsident Dr. Bresgen hieß in einer Ansprache alle Anwesenden auf das herzlichste willkommen und wies auf das Zeltlager hin, aus dem heraus dieser Aufmarsch stattfinde. Dr. Bresgen führte in seiner Rede u. a. aus: Es müsse als ganz besonders dankbar empfunden werden, daß die jungen Menschen aus dem Westen des Reiches gekommen seien, hier einmal die Not des ostdeutschen Menschen zu erleben und so später mithelfen könnten, das schwere Problem des Ostens dermaleinst endgültig zu Ende zu bringen. Denn der Führer und Reichskanzler habe die Frage des Ostens zur Grundfrage der deutschen Nation gemacht.

Mit einem Vorbeimarsch der Jugend und einem Treuegelöbnis zum Führer und Reichskanzler schloß der Aufmarsch, der auch unseren Bremer Jungen in dauernder Erinnerung bleiben wird. Kehren diese jungen Menschen in das Elternhaus zurück, so werden sie immer an das Landjahr in Dankbarkeit zurückdenken. Der Ernst des Lebens wird sie aber auch gewappnet vorfinden, denn sie haben sich im Landjahr in großem Pflichtbewußtsein auf das spätere Berufsleben vorbereitet.

Den Bremer Lehrherren und Lehrmeistern können diese früh ausgerichteten Jungen und Mädchen nur bestens empfohlen werden, sie bringen aus dem Landjahr die beste Grundlage für das Berufsleben mit. Kü.

Prof. Harald Schütz 60 Jahre



Foto: Max Schröder

Prof. Dr. Ernst Harald Schütz feiert am heutigen Tage seinen 60. Geburtstag. Viele Kapitäne und Offiziere unserer Handelsmarine, die er im Laufe seiner 33jährigen Tätigkeit an der Seefahrtsschule zu Bremen ausgebildet hat, werden an diesem Tage seiner gedenken, denn er ist ihnen nicht nur Lehrer, sondern auch stets ein liebenswürdiger Berater und Freund gewesen. Auch heute heißt er bei seinen Schülern allgemein „Papa Schütz".

Weiten Kreisen wurde Prof. Schütz durch seine öffentlichen Vorträge bekannt, die er nach dem Zusammenbruch gegen das Schanddiktat von Versailles und seine Folgen hielt. Als steter Kämpfer für Deutschlands Wiedergeburt begrüßte er mit Begeisterung das Dritte Reich, dem er als SA.-Mann und Schulungsreferent der Marine-SA. seine freie Zeit widmet. In Prof. Schütz vereinigt sich in glücklicher Weise der Gelehrte, dessen Werke in Fachkreisen geschätzt werden, und der praktische Wissenschaftler, der reiche Erfahrungen auf langen Segelschiffsreisen, darunter einer vollständigen Weltumseglung, sammeln konnte. Dies zeigt sich immer wieder in seinen Fachvorträgen im Nautischen und im Naturwissenschaftlichen Verein, sowie in der Olbersgesellschaft. Wir wünschen Prof. Schütz noch eine Reihe von erfolgreichen Jahren in seiner vielseitigen Tätigkeit.

Die Vorprüfung zum Seesteuermann auf großer Fahrt bestanden auf der hiesigen Seefahrtschule nachstehend genannte Studierende: Wilhelm Brinkmann-Hamm/Westf., Rolf Brocksiek-Bremen, Werner Canzler-Neubabelsberg, Hans-Viktor Eimbeck-Blankenburg, Heinz Labohm-Hannover, Otto Mohr-Vegesack, Friedrich Palm-Bremen, Hermann Poppe-Blumenthal, Hans Roeder-Frankfurt/M., Erhard Schmidt-Naundorf, Julius Schmitz-Dortmund, Erich Siebert-Bremen, Kurt-Georg Tappert-Bremen, Otto Tebbe-Holzminden, Georg Warnken-Bremen, Karl Wetthauer-Hameln.

Geschäftsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Schuhmachermeister Hermann Rode, Landwehrstraße 153, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Der Jubilar hat es verstanden, sein Geschäft erfolgreich zu führen und sich das Vertrauen einer zahlreichen Kundschaft zu erwerben.

Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich gestern gegen 13 Uhr im Hafen II, Schuppen 17. Ein Arbeiter wurde von einer Stahltrosse getroffen und trug eine erhebliche Kopfverletzung davon. Der Bedauernswerte wurde in das Diakonissenhaus gebracht.

Ein Deutscher im Herzen Afrikas

Zu Georg Schweinfurths 10. Todestag am 19. September

Als am 19. September 1925 Georg Schweinfurth in den Mauern der Reichshauptstadt die Augen schließt, nimmt nicht nur ein engerer Gelehrtenkreis an seinem Tode Anteil. Beileidskundgebungen aus aller Welt, Gedenkfeiern an den deutschen Hochschulen, den großen wissenschaftlichen Instituten des Kontinents, umfangreiche Nachrufe in den großen Blättern der Weltpresse sind das Echo dieses Todes. Ein Mann war gestorben, dessen Pioniertaten zur Erforschung des schwarzen Erdteils mit an erster Stelle in der an Schicksalen und Abenteuern so reichen Entdeckungsgeschichte der Menschheit stehen . . .

Die erste Expedition

Heidelberg und München, dann Berlin sind die Studienetappen des jungen Naturwissenschaftlers. Schon früh zeigt sich die Sehnsucht nach der Ferne, der Drang zu eigenem Forschen. Kaum von der Hochschule entlassen, stellt der Siebenundzwanzigjährige im Jahre 1862 seine erste Expedition zusammen, um mit ihr in mehrjähriger Forschungsfahrt von Aegypten aus die östlichen Sudanländer und die Küsten des Roten Meeres zu bereisen. Aegypten wird von jetzt ab der Ausgangspunkt seiner ganzen Forschungsreisen, denn die Regierung dort steht ihm, da sie selber mehr als nur wissenschaftlichen Anteil an der geographischen Erschließung der noch so gut wie unbekannten oberen Nilländer nimmt, mit ihren ganzen Machtbefugnissen zur Seite. Verliert sich doch die Karte des schwarzen Erdteils im Inneren, den Quellen des heiligen Stromes zu in weiße Flecken, deren Erforschung schon mancher Entdeckungsreisende zum Opfer gefallen ist.

Die naturwissenschaftlichen Ergebnisse der ersten Expedition, von der Schweinfurth als Dreißigjähriger zurückkehrt, bereiten ihm den Boden für die zweite Forschungsreise. Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin stellt ihm für fünf Jahre die Mittel der Humboldtstiftung zur Verfügung. Im Sommer 1868 schifft sich Schweinfurth nach umfangreicher Vorbereitung erneut nach Aegypten ein.

Am 18. August wird Suez erreicht, drei Monate darauf der Ausgangspunkt der Expedition, Chartum. Es steht für Schweinfurth fest, daß er nur im Schlepptau der Chartumer Großkaufleute, deren Handelsbeziehungen bis zu den Stämmen des innersten Afrika reichen, das Ziel seiner Reise erreichen kann. Ebenso sicher ist es jedoch auch, daß diese Kaufleute ihn niemals freiwillig in ihre Karawanen aufnehmen werden, denn ihr Elfenbeinhandel ist meist nur Vorwand, um in den von der Regierung nicht zu kontrollierenden Ländern einen umfangreichen, wenn auch verbotenen Sklavenhandel zu treiben. Schweinfurth steckt sich hinter die Regierung. Dem Generalgouverneur Djaber-Pascha gelingt es in kurzer Zeit, einen für Schweinfurth äußerst günstigen Vertrag mit dem Elfenbeinhändler Ghattas zu schließen, der mit seinem Kapital an Chartum gebunden ist und sich den Wünschen der Regierung, die ihn für jeden Schaden, der Schweinfurth geschieht, mit Kopf und Vermögen haftbar macht, nicht entziehen kann.

Flußaufwärts geht es, dem Süden und dem Herzen des schwarzen Erdteils zu. Schon die ersten Tage der Fahrt bringen Unglück und Unruhe. Ein vom Ufer aufgestörter Bienenschwarm überfällt die Barken. Zwei Tote unter den farbigen Soldaten und tagelang anhaltende, mit heftigen Fieberanfällen verbundene, schlimme Entstellungen sind die Folgen dieses gefährlichen Zwischenfalles, dem sich bald darauf der Kampf mit den „Ssudd", schwimmenden Grasbarren, die sich Dutzende von Kilometern den Fluß hinauf hinziehen und die Durchfahrt versperren, anschließt. Jahre darauf wird der italienische Gouverneur Romolo Gessi mit seinem gesamten Gefolge in den Barken von den Ssudd eingeschlossen und für vier Monate, von jeder Verbindung mit dem festen Lande abgeschnitten, dort festgehalten. Nachdem Hunderte von Menschen infolge des eingetretenen Proviantmangels verhungert sind, gelingt es Gessi, der sich von den Wurzelstöcken der Seerosen ernährt hat, mit einem Bruchteil seiner Leute in einer Barke flottzukommen und eine menschliche Ansiedlung zu erreichen. Wenige Monate darauf stirbt auch er an den Folgen der Aushungerung.

Ein Gelehrter wird zum Pionier

Auch der deutsche Forscher kann mehr als einmal nur mit knapper Mühe dem Tode entgehen, der in dieser unbekannten Landschaft, zwischen unbekannten Völkerstämmen überall lauert. Im Gefolge eines zweiten Chartumer Großkaufmanns, Mohammed, dessen Karawane er unterwegs begegnet und der sich seiner freiwillig in allergrößtem Umfange annimmt, dringt Schweinfurth, von Tag zu Tag auf immer neue Entdeckungen stoßend, langsam nach dem Ziel seiner Forschungsreise vor. Der Botaniker wird zum Pionier und Wegbereiter für die gesamte Wissenschaft. Seine Weg- und Höhenmessungen, seine Fluß- und Grenzmarkierungen, in tagelangen Ritten und Ausflügen unter größten Strapazen zusammengetragen, beginnen die weißen Flecken in der Karte langsam zu tilgen. Seine täglichen, bis in alle Einzelheiten gehenden klimatischen Aufzeichnungen, sollen dereinst einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Instituten als Unterlage für weitere Forschung dienen, seine Schädel- und Körpervermessungen an den Bewohnern der vielfältigen und die verschiedensten Völker und Stämme umfassenden Landschaften sind bestimmt, der Rassenforschung wichtige und vollkommen neue Einzelheiten des noch völlig ungeklärten afrikanischen Völkergewirrs zu liefern.

Erlebnisse mit Menschenfressern und Pygmäen

Diese Schädelmessungen sind eine Angelegenheit für sich. Mehr als einmal kommt Schweinfurth mit kannibalischen Stämmen in Berührung und nur die Macht des Kaufmannes Mohammed, der mit seinen zweihundert Soldaten und Gewehren alle Stämme diktatorisch beherrscht, schützt ihn vor ungewissem Schicksal. Fast alle Stämme im innersten Zentralafrika sind noch Anhänger des Kannibalismus. Es ist nicht Fleischnot, die sie dazu treibt, denn die Landschaft ist von ungeahnter Fruchtbarkeit und starkem Wildreichtum, die klimatischen Verhältnisse in den Siedlungsgebieten der Stämme sind auch für den Europäer angenehm und günstiger als an den Küsten. Eine Reihe von kannibalischen Stämmen, unter ihnen besonders die im Herzen des schwarzen Erdteils lebenden Mangbattu, zeigen, von der Menschenschlächterei abgesehen, erstaunliche kulturelle und zivilisatorische Höhe. König Mansu der Herrscher der Mangbattu, befiehlt, als er von dem Abscheu des weißen Gastes vor den kannibalischen Gewohnheiten des Stammes hört, für die Dauer von Schweinfurths Aufenthalt jede Menschenschlächterei in der Residenz und verzichtet auch von sich aus für die gleiche Zeit auf den Brauch, sich mehrfach im Monat das Fleisch junger Kinder auf die Tafel bringen zu lassen.

Die Bitte um die Ueberlassung einiger Schädel wird von den Mangbattu anfänglich falsch verstanden. Schweinfurth erhält für seine Vermessungszwecke Gebeine, deren Schädeldecke eingeschlagen ist, um das Hirn besser herausnehmen zu können, man bringt ihm Schädel erschlagener Feinde, die, zum Teil nur abgebrüht oder mit dem Messer roh bearbeitet, gerade von der Mittagstafel des betreffenden Spenders zu kommen scheinen. Für die Mohammedaner aus Chartum bedeuten solche Dinge keine Nervenprobe mehr. Gleichgültig sehen sie darüber hinweg.

Hier, im Mittelpunkt des ungeheuren Kontinents, Tausende von Kilometern von der nächsten europäischen Siedlung entfernt, begegnet Schweinfurth auch dem bisher von keinem Weißen erblickten Zwergvolk der Akka, dessen Größe er durchschnittlich auf 1,30 Meter bemißt. Es sind die letzten Reste des Pygmäenvolkes, die hier im Schutze des Mangbattustammes, dem sie als ausgesprochenes Jägervolk bei der Jagd behilflich sind, eine Heimstätte vor den früheren Verfolgungen gefunden haben. König Munsa läßt dem deutschen Forscher einen jungen Akka als Geschenk übergeben, der später bei der Rückkehr nach Kairo infolge des ungewohnten Klimas an der Ruhr erkrankt und stirbt.

Auf den Geheimstraßen des Sklavenhandels

Der Heimweg Schweinfurths bringt ihn, nachdem fast vor Abschluß seiner Reise ein großer Teil seiner Aufzeichnungen und Sammlungen durch ein Feuer vernichtet worden ist, mit den großen Geheimstraßen des verbotenen Sklavenhandels in Berührung. Bilder ungeheurer Not, Szenen unfaßbarer Häßlichkeit entrollen sich vor ihm. Schweinfurth selbst ist Zeuge eines Vorfalls, bei dem ein sterbender Sklave von den Peitschenhieben verrohter Händler wieder auf die Beine gebracht werden soll, bis er unter den Streichen verendet, er ist Zeuge des unmenschlichen Frauenhandels, durch den, da man ganzen Stämmen die jungen Mädchen als Sklavinnen fortgeschleppt eine Reihe von Völkerstämmen Afrikas ausgestorben ist, er muß miterleben, wie neueingefangene Sklavinnen, in das Halsjoch der „Scheba" geklemmt, die schwersten Männerarbeiten verrichten müssen. Die Berichte des deutschen Forschers bei der ägyptischen Regierung über diese Zustände tragen mit dazu bei, daß dem Problem des Sklavenhandels noch schärfer nachgegangen wird, bis die Auflehnung der großen Sklavenhändler schließlich zur Entfachung des großen Mandistenaufstandes führt.

Fast drei Jahre sind vergangen, seitdem Schweinfurth Chartum, vierzig Monate seitdem er Suez verließ. Erst in Kairo erfährt er, daß während seiner Abwesenheit der große Krieg 1870/71 über den Kontinent hingegangen ist . . .

Die Geschichte seiner Entdeckungen und seiner Abenteuer legte der Forscher in seinem großen Werk „Im Herzen von Afrika" nieder, von dem der Verlag F. A. Brockhaus unter demselben Titel eine verkürzte Volksausgabe herausbrachte. Die sechzig Jahre seit seinem ersten Erscheinen haben dem Werk nichts von seiner Spannung und Lebendigkeit nehmen können. Udo Wolter.

Eine Weltausstellung in Prag

Das tschechoslowakische Handelsministerium plant die Veranstaltung einer Weltausstellung in Prag für 1938 anläßlich des 20. Jahresjubiläums der Republik. Mit der vorbereitenden Organisation ist bereits begonnen worden. Die offiziellen Einladungen der Republik an die Länder werden im nächsten Monat herausgehen. Vorher muß auch noch der Internationale Messeausschuß zu dem tschechoslovakischen Projekt Stellung nehmen.

Keine litauische Oper in Memel

Die verschiedenen Bemühungen um die Errichtung einer litauischen Oper im Memelgebiet sind an der Finanzierung gescheitert. Die litauische Regierung hat sich ablehnend verhalten, da sie bereits Sorgen bei der Beschaffung von Mitteln für dringendere Zwecke habe.

Deutsche Bücherei-Tagung in Frankfurt

In Frankfurt a. M. treffen sich in der Zeit vom 25. bis 29. September die Leiter der deutschen städtischen Büchereien. Im Mittelpunkt der Tagung, zu der sich ungefähr hundert Büchereifachleute und Vertreter des Staates angesagt haben, werden Erörterungen über die Auswahl der in den Volksbibliotheken zu führenden Druckwerke stehen.

„Die Schicht kann beginnen"

(Fortsetzung von vorstehender Seite)

sammenzuschließen hätten, um sich die sogenannten „Menschenrechte" zu erkämpfen. Wir haben inzwischen gesehen, wie es den anderen Staaten damit ergangen ist. Hunger und Elend waren die traurigen Folgen! Zum Arbeiter der Faust muß sich der Arbeiter der Stirn gesellen — erst dann kommt etwas Ersprießliches heraus! Es ist ein Unding, auf eine Internationale zu vertrauen. Hat uns in den Zeiten, da es uns schlecht ging, irgendeine Arbeiterklasse einer anderen Nation geholfen? Niemals werden wir auch in Zukunft erwarten dürfen, daß andere uns helfen, wenn wir uns nicht selbst helfen in unlöslicher Zusammenarbeit!

Auch wir vom bremischen Staate haben für die Wiederinbetriebsetzung des Hochofens Opfer gebracht. Das ist uns nicht ganz leicht geworden. Denn durch diese Inbetriebsetzung werden andere Betriebe des bremischen Staates ungenügend ausgenutzt. Aber wichtiger ist es für unser Volk, Eisen und Stahl zu erzeugen, wichtiger ist es für unser Volk, neue Waffen und eine neue Rüstung zu schmieden. Meine Kameraden! Sie arbeiten mit an dem großen Werke unseres Führers! Hier am Hochofen und im Betrieb erfüllen Sie Ihre schwere Pflicht. Wir wissen genau, daß diese Arbeit nicht leicht ist. Auf Sie kommt es an, auf jeden einzelnen von Ihnen. Wirkt in einem solchen Betriebe nicht die gesamte Gefolgschaft zusammen zu einer großen Tat, versucht ein einziger, sich herauszubrechen, so läuft der ganze Betrieb nicht und die ganze Volkswirtschaft unseres deutschen Vaterlandes ist gestört!

Die Achtung, die wir uns im Auslande erkämpfen, muß aus uns selber herauskommen! Als in unserer Regierung Männer saßen, die nur feige von Erfüllungspolitik faselten, hat man es gewagt, unser Volk in den Dreck zu treten. Heute — wir kommen gerade von dem Reichsparteitag der Freiheit — haben die Diplomaten aller Länder das bewundert, was wir in kurzer Zeit geschaffen haben! Achtung besitzt ein Volk immer nur dann, wenn es sich diese Achtung erkämpft! Wir können auch diese Feierstunde nicht vorübergehen lassen, ohne des Mannes zu gedenken, der sie erst ermöglicht hat! Unser großer Führer, der Erneuerer des Reiches, der Gestalter der deutschen Zukunft, der große Arbeitgeber unseres Volkes und große Arbeiterfreund Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Bis zum letzten Wort dieser Rede stand die Festversammlung im Banne der Ausführungen Pg. Otto Heiders. Das Deutschlandlied und das Lied der Bewegung erklangen.

Betriebszellenobmann Nenstedt sprach noch kurze Worte, in denen er die Werksverbundenheit aller in der Norddeutschen Hütte schaffenden Volksgenossen betont. Dann sprach der Schmelzmeister Korenke in üblicher Weise den kernigen Vorspruch: „Wir füllten den Ofen mit schaffender Hand . . . Wir stehen bereit, Glückauf zum Geleit . . . Die Schicht kann beginnen!" Die Werkskapelle spielt den Marsch: „Deutsch ist die Saar".

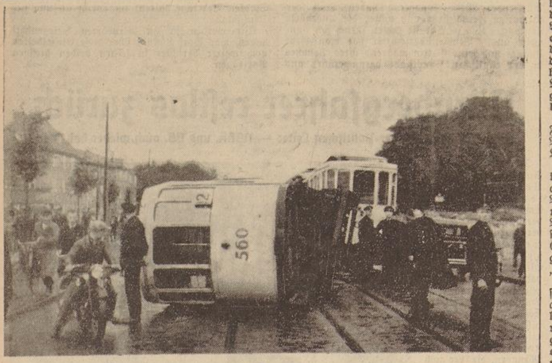
Dann steckt Hartmut Heider, der Sohn unseres Regierenden Bürgermeisters, den Hochofen an, der nun wieder in Betrieb gesetzt ist und in langen Abstichen das wertvolle Roheisen liefern wird, aber zugleich Hunderten schaffender Volksgenossen Arbeit und Brot gibt. Damit war der offizielle Festakt, dessen Verlauf bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat, beendet. Nach einem kleinen Imbiß fand noch eine Führung durch das Werk der Norddeutschen Hütte statt.

*

Im Anschluß an den Festakt hatte unser Mitarbeiter Gelegenheit, ein paar interessante technische und wirtschaftliche Einzelheiten zu erfahren:

In der zu dem Hochofen gehörigen Gießhalle ist bereits ein Gießbett (Masselbett) vorbereitet, welches das flüssige Eisen aufnimmt. Dieses wird nach dem Erstarren in die handelsüblichen Masseln zerschlagen. Das Masselbett wurde mit einer neuartigen Maschine, ohne Menschenhand, fertiggestellt. Zum Zweck des schnelleren Erstarrens wird das noch glühende Eisen mit einer Beregnungsanlage besprengt und gleich nach dem Abkühlen mit Hilfe von fünf großen Lastmagneten, die an der Maschine angebracht sind, verladen. Dieser Vorgang wiederholt sich alle drei Stunden. Der Abstich bringt jedesmal etwa 35 bis 40 Tonnen Gießereiroheisen heran, eine gewaltige Leistung! Es wird mit einer täglichen Produktion von 250 bis 300 Tonnen gerechnet, in acht Abstichen. Dies entspricht einem täglichen Koksdurchsatz von 300 Tonnen Koks und 600 Tonnen Erz und Zuschlag. Die 300 Tonnen Koks werden aus etwa 400 Tonnen Steinkohlen gewonnen. Neben dem Eisen fallen täglich etwa 150 Tonnen Schlacke ab, die in der Zementfabrik zu Zement verarbeitet werden. Zur Verbrennung des Koksès wird in den Ofen Heißwind von einer Temperatur von 800 Grad eingeblasen, und zwar 900 000 Kubikmeter Heißwind pro Tag! Dadurch entsteht eine Gasmenge von 1 000 000 Kubikmeter, welche brennbar ist und an den verschiedensten Stellen verwandt wird. Die Hütte ist bestrebt, Höchstleistungen aus dem neu in Betrieb gesetzten Hochofen herauszuholen, um die Schwachgasbeheizung der Kokerei zu gewährleisten, damit Koksgas für den mit der Stadt Bremen abgeschlossenen Vertrag in genügender Menge frei wird. Im direkten Zusammenhang damit steht auch die Inbetriebsetzung des Zementwerkes, das die beim Hochofen entfallenden Schlacken restlos zur Zementerzeugung verbraucht. Es ist immer schwierig, eine alte Anlage, die stillgestanden hat, in Betrieb zu nehmen. Man muß mit einer Laufzeit von etwa einer Woche rechnen, bis die gesamte Anlage wieder ihren vollen Betrieb entfalten kann.

Ein imposantes Bild bietet die Maschinenzentrale, in welcher die Stromerzeuger stehen, welche den gesamten Energiebedarf der Hütte liefern, sowie die drei riesigen Gebläsemaschinen (je 1200 PS), welche die Hochöfen mit dem nötigen Gebläsewind versorgen. Ungeheure Schwungräder kreisen jetzt dort von neuem und die umfangreichen Schaltanlagen werden von froh schaffenden Volksgenossen treu bedient. So geht das aus Hochofen, Kokerei und Zementwerk bestehende Unternehmen der Norddeutschen Hütte einer neuen, verheißungsvollen Zukunft entgegen!



Wißt Ihr noch?

So war es damals, als die Mordkommune die Straße beherrschte. Ueberfall folgte auf Ueberfall. Niemand war seines Lebens mehr sicher. Deutschland stand am Abgrund.

Da kam eine starke Hand, die den roten Spuk wegfegte. Ruhe und Frieden kehrten wieder ein in Deutschland.

Was aber wäre geworden, wenn der Mann und die Bewegung nicht gekommen wären, Deutschland zu retten?

Daran wollen wir denken und uns verpflichten mitzukämpfen und mitzuarbeiten am Aufbau unseres Vaterlandes, mitzuarbeiten im Geiste des Nationalsozialismus.

Wer bereit ist, diesen Kampf mitzuführen, hat in der nationalsozialistischen Presse stets einen treuen Bundesgenossen. Sie allein ist die Verkünderin unverfälschten nationalsozialistischen Geistes.

Jeder Bremer liest deshalb die parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens, die

Bremer Zeitung

Bestellschein

Hiermit bestelle ich zum 1. Oktober oder 1. November 1935

die „Bremer Zeitung"

Bezugspreis Reichsmark 2.30 monatl., einschl. Bestellgeld, bei 7tägiger Freilieferung.

Name ....

Beruf ....

Straße .... Nr. ....

Bremen, den ....

Parteiamtl. Mitteilungen
N·S·D·A·P BREMEN

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Horn. Donnerstag, 19. Sept., 20 Uhr, Verpflichtungsfeier Horner Schule. Teilnahme aller Mitglieder Pflicht.

Ortsgruppe Walle. Heute, 20 Uhr, Frauenschaftsabend im Waller Gemeindehaus, Waller Heerstr. 170.

Ortsgruppe Steintor. Donnerstag, 19. d. M., 20 Uhr, Amtswalterinnensitzung in der Schule an der Lessingstraße.

NS.-Volkswohlfahrt

Winterhilfswerk 1935/36

Ortsgruppe Hastedt

Alle Volksgenossen der Ortsgruppe Hastedt, die glauben, unterstützungsberechtigt zu sein, die noch nicht von dem zuständigen Blockwalter besucht worden sind und noch keinen Antrag gestellt haben, werden gebeten, sich spätestens bis Sonnabend, 21. September, in der Geschäftsstelle, Poststraße 33, während der Zeit von 9—12 Uhr und von 15—19 Uhr unter Vorlage der hierzu nötigen Ausweispapiere zu melden. Spätere Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ortsgruppe Buntentor

Alle Personen, welche glauben, auch in diesem Winter wieder unterstützungsberechtigt zu sein, müssen die Antragsformulare schnellstens von der Ortsgruppe holen und ausfüllen. Die im vorigen Jahre ausgefüllten Formulare haben keine Gültigkeit mehr.

Ortsgruppe Huchting

Alle Volksgenossen im Bereich der Ortsgruppe Huchting, die glauben, unterstützungsberechtigt zu sein, stellen ihre Anträge für das Winterhilfswerk 1935/36 in der Geschäftsstelle im Gemeindehaus wie folgt: Dienstag, 24. September, Buchstaben A—K, Mittwoch, 25. September, Buchstaben L—Z in der Zeit von 18 bis 19 Uhr. — Sämtliche Unterlagen, wie Stempelkarte, Rentenbescheid, Lohnbescheinigung der letzten vier Wochen sind vorzulegen.

Ortsgruppe Findorff. Heute, Donnerstag, den 19. September, 18 Uhr, Besprechung mit sämtlichen Amtswaltern und Helfern der NSV.-Ortsgruppe Findorff in der Geschäftsstelle, Walsroder Straße, Baracke.

Ortsgruppe Herdentor. Heute, Donnerstag, 19. September, 20.30 Uhr, findet in der Geschäftsstelle, Düsternstrae 1, eine Amtswaltersitzung statt. Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Hastedt. Zellen- und Blockwaltersitzung. Einladung sämtlicher Zellen- und Blockwalter der Ortsgruppe Hastedt zu einer Sitzung am Freitag, 20. September, 20.30 Uhr, im Gemeinschaftsraum der Goldina-Werke. Erscheinen ist Pflicht.

Deutsche Arbeitsfront

Heute, Donnerstag, 19. September

Ortsgruppe Habenhausen. Zellenwaltersitzung 20 Uhr in der Geschäftsstelle, Dorfstraße 32.

Ortsgruppe Osten. DAF.-Walter-Sitzung 20.30 Uhr bei Meinken, Hulsberg 40.

NSG. „Kraft durch Freude"

Am Sonntag, 22. September, findet eine **Sonderfahrt mit der Eisenbahn nach Wilhelmshaven** statt. Fahrpreis einschl. Besichtigung der Großkriegsschiffe, wie Panzerschiff „Deutschland", Kreuzer „Köln" und „Leipzig" und das Linienschiff „Schlesien" 2,75 Mark. Mittagessen 80 Pf. Abfahrt des Sonderzuges morgens 8.07 Uhr ab Bremen-Lloydbahnhof. Die Teilnehmer treffen sich eine halbe Stunde vor Beginn der Fahrt.

Am Sonntag, 29. September, **Sonderfahrt nach Hannover.** Fahrpreis 3,70 Mark. Abfahrt 8.40 Uhr ab Bremen-Lloydbahnhof.

Die Fahrkarten für die Flottenschau müssen spätestens bis 11 Uhr abgeholt werden. Die Fahrt beginnt am Freitag, 20. September, morgens 8.11 Uhr. Die Teilnehmer treffen sich eine halbe Stunde vor Beginn im Lloydbahnhof. Rückkunft am Sonnabendmorgen 4.31 Uhr an Bremen.

Benutzt die Bibliothek der Deutschen Arbeitsfront im Wilhelm-Decker-Haus

Sportamt Bremen

Fröhliche Gymnastik. Der Kursus des Mittwochs in der Turnhalle der Schule Schaumburger Straße beginnt bereits um 19 Uhr.

Leichtes Geräteturnen und Körperschule (nur für Männer). Jeden Mittwoch von 21.30 bis 22 Uhr in der Realschule Neustadt.

Schwimmen (für Männer). Jeden Mittwoch von 20 bis 21 Uhr in der großen Halle des Breitenwegbades.

Reichssportabzeichen. Jeden Mittwoch von 20.30 bis 22 Uhr in der Turnhalle der Schule Schaumburger Straße.

Fröhliche Gymnastik für Frauen. Jeden Donnerstag von 21 bis 22 Uhr in der Schule Kornstraße.

Allgemeine Körperschule (Männer u. Frauen). Jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr in der Schule am Neustadtswall.

Treffen der ehemaligen Angehörigen des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 204. Am 28./29. September findet in Altona ein Treffen der ehem. Angehörigen des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 204 statt. Treffpunkt Sonnabend, 28. September, 20 Uhr, im Hotel Itzehoer Hof, Altona. Nähere Auskunft, auch wegen Quartier, erteilen die Kameraden C. Boedrich, Altona-E. 1, Mathildenstraße 23, und Kurt Hecker, Hamburg 26, Mittelstraße 119.

Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 19. September. 5.40 Zeitangabe, Wetterdienst, Bauernfunk am Morgen. 5.55 Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienst. — 6.00 Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst, Viertelstunde für die Hausfrau. 10.15 Schulfunk: Volksliedsingen. 11.00 Funkwerbung. 12.00 Meldungen für die Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk. 16.00 Musik am Jungfernstieg. 17.25 Das volkswirtschaftliche Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1935. 17.45 Bunte Stunde. 18.20 Zwischenprogramm. 18.30 Wir möchten ins Umschulungslager! 18.45 Frankfurter Abendbörse, Hafendienst. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Zwischenprogramm. 19.15 Die nordische Brücke. Volkslied und Volkstanz. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 „. . . und abends wird getanzt." 22.00 Nachrichtendienst. 22.20 Zwischenprogramm. 22.40 Fortsetzung des Nachrichtendienstes. 23.00 Zeitgenössische Musik. 23.35 Unterhaltungsmusik.

Ferner senden: **Deutschlandsender.** 16 Uhr: Rheinische Kumpel vorm Mikrophon. 18.30 Uhr: Ein Arbeiter erzählt von einer Segelsportfahrt (K. d. F.). 19.10 Uhr: Und jetzt ist Feierabend. 20.45 Uhr: Hans Pfitzner dirigiert.

Frankfurt. 21 Uhr: „Madame Unbekannt", ein Sketch.

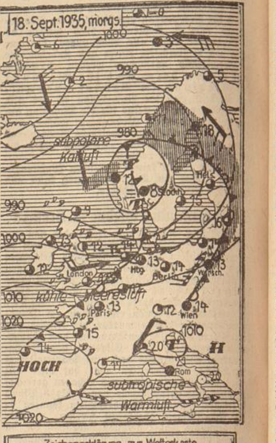
Köln. 20.40 Uhr: Was sich unsere Hörer wünschen.

Leipzig. 18.30 Uhr: Wir Arbeiterjungen.

Stuttgart. 20.10 Uhr: Die Spielzeit beginnt! 22.30 Uhr: Klassische Bänkelsänger.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Unbeständig

Voraussage für den 19. September: Abflauende westliche Winde, bewölkt, zeitweise Aufheiterung, vereinzelt Regenschauer, mäßig warm.

Aussichten für den 20. September: Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, bewölkt, vereinzelt Regenschauer, kühl.

Witterungstabelle vom 18. September

Zeit	Barometer	Temperat. l. C.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	752,6	12,9	83	SW 6	wolkig	Temperatur maximum 16,8
14 Uhr	754,2	15,6	73	SW 5	Regenschauer	Temperatur minimum 10,9
19 Uhr	756,7	11,4	86	SSW 4	bewölkt	Niederschl. 2,0

Weserwasser-Temperatur 15,4°

„Karneval ohne Ende"

Uraufführung eines Schauspiels von Heinrich Lilienfein in Stuttgart

Heinrich Lilienfein, der in Weimar lebende Schwabe, nicht nur als Erzähler sondern auch durch eine Reihe von Bühnenwerken bekannt, kam soeben mit einem neuen dramatischen Werk, mit dem Schauspiel „Karneval ohne Ende" an den Württ. Staatstheatern in Stuttgart heraus. Lilienfein zeichnet hier in der leichtlebigen Welt des Venedig des frühen 18. Jahrhunderts das Schicksal einer großen, einer echten Frauenliebe. Vittoria Cornaro, die Frau eines venezianischen Adligen, selbst hineingezogen in die Oberflächlichkeit, die Frivolität ihrer Zeit, erlebt das Wunder der echten, der großen Liebe, erfährt deren verwandelnde Macht. Ihre Liebe gibt ihr die Kraft für den Geliebten alles zu tun, für ihn ihr schönstes und tiefstes Erleben, eben die Liebe zu ihm, den Richtern, die ihn richten sollen, preiszugeben, Denn nur so kann sie ihn, der in einer Ballnacht, als er sie schützte, ihren Gatten erstach, retten. Doch der Geliebte erkennt die Größe ihrer Tat nicht, stößt sie zurück, beschimpft sie. Vittoria bricht zusammen. Der Karneval Venedigs aber geht weiter.

Lilienfein hat zwei erste Akte geschaffen, die, wenn auch etwas dünn in der Substanz, doch gewandt im Dialog und gut in der Vorbereitung des Geschehens sind. Doch als das Geschehen sich erfüllen muß, da versagt seine Gestaltungskraft. Seine Menschen werden umgebogen, werden unglaubwürdig. Aeußerlich theatralische Mittel werden eingesetzt. An die Stelle echter, unmittelbarer Gestaltung tritt Literatur. Völlig unmotiviert dann der aufgesetzte Schluß. Vor allem aber hat Lilienfein sich das großartige Motiv des Zusammenpralls zweier in der menschlichen Haltung völlig entgegengesetzter Welten, der modischen des leichtfertigen Lebens und der um die Verantwortung vor dem Dasein wissenden, verkörpert in dem Geliebten und dem ersten der Richter, dieses Motiv, das man am Beginn und dann auch später wieder zu hören meint, entgehen lassen. So gleitet sein Stück ins Private, in die Welt der oft nur noch literarisch und sentimental gesehenen Gefühle des einzelnen ab.

Die Aufführung unter dem neuverpflichteten Spielleiter Erich Alexander Winds war ganz ausgezeichnet. Sie gab dem Stück Atmosphäre und konnte auch immer wieder etwas wie echtes Leben aufleuchten lassen, denn für die Hauptgestalt, für die Vittoria Cornaro, konnte Winds eine so wunderbare Menschengestalterin wie Mila Kopp einsetzen. Ihrer menschlich vertiefenden Darstellung vor allem war der Erfolg des Abends zu danken.

Dannecker

„Goethe und der olympische Gedanke"

Der Präsident des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Berlin 1936, Exz. Lewald, hat mit Genehmigung des Vorstandes der Goethe-Gesellschaft einen Preis von 750 Mark für die beste wissenschaftliche Arbeit in deutscher Sprache über das Thema „Goethe und der olympische Gedanke" ausgesetzt. Goethes Stellung zu Sport und Körperschulung und zum harmonischen Einklang von Leib und Seele soll am Leben und Dichten in seiner vorausweisenden Bedeutung dargestellt werden.

Die Schrift soll vier bis sechs Druckbogen im Format des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft umfassen und muß bis zum 1. April 1936 in Maschinenschrift mit einem Kennwort an die Geschäftsstelle der Goethe-Gesellschaft in Weimar, Goethe-Schiller-Archiv, eingereicht werden. Ein beigelegter Briefumschlag hat außen das Kennwort, innen den Namen des Verfassers zu enthalten.

Mit der Erteilung des Preises fällt das Recht der Veröffentlichung an das Organisationskomitee für die 11. Olympiade. Um den Preis können sich auch Auslandsdeutsche bewerben.

Das Preisgericht besteht aus dem Präsidenten der Goethe-Gesellschaft, Prof. Dr Julius Petersen in Berlin, dem zweiten Vizepräsidenten der Goethe-Gesellschaft, Prof. Dr. Hans Wahl, und dem Auslober des Preises, Staatssekretär a. D. Wirklicher Geheimrat Dr. Lewald.

Oesterreichisches, allzu Oesterreichisches

Daß die jüdische Operettenkonfektion in Wien zu Hause ist, ist eine bekannte Tatsache. Sie hat in den letzten Jahren noch durch die aus Deutschland emigrierten Schlagerfabrikanten einen „wertvollen" Zuwachs erhalten. Zur Steigerung ihres Absatzes war diesen Geschäftemachern jedes Mittel recht. Ihren Tarnungsmanövern ist in Deutschland für absehbare Zeit der Spielraum entzogen. Was uns sonst an Neuheiten geblüht hätte, sieht man aus dem Spielplan, den das „Theater an der Wien" (dessen Direktor Goldfeld heißt) ankündigt. Da gibt es zu sehen „Die tanzende Stadt", eine Operete von Maria Theresia mit Musik von Hans May (Buch von Karl Rößler). Außerdem hat Paul Abraham eine neue Operette geschrieben. Sie heißt „Dschajna", librettiert von den Juden Fritz Löhner und Alfred Grünwald.

Auch die Sprechtheater haben sich den Juden verschrieben. Im „Theater in der Josefstadt" erscheint der französische Jude Henry Bernstein mit einem Reißer „Espoir". Die beiden weiblichen Hauptrollen spielen Johanna Terwin-Moissi und Angela Salokker (!).

In Salzburg erhält das Mozarteum seine besondere Weihe durch den Bolschewistenfreund Thomas Mann, der hier seinen berüchtigten Wagner-Vortrag wiederholt. In Salzburg veranstaltete auch der Vizekanzler Fürst Ernst Rüdiger von Starhemberg einen sogenannten „Oesterreichischen Abend", an dem der Jude Bruno Schlesinger, genannt Bruno Walter, dirigierte.

Die Dante-Gesellschaft tagt

Unter der Leitung des Vorsitzenden, Geh. Rat Univ.-Prof. Dr. Goetz, fand in Weimar die Jahresversammlung der Deutschen Dante-Gesellschaft statt. Das Petrarca-Haus in Köln, das die Aufgabe hat, die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland zu pflegen, hatte Professor Enrico Burich, seinen Bibliothekar, entsandt, der Grüße überbrachte und das Wesen seiner von der italienischen und der deutschen Regierung gemeinsam betreuten Anstalt erläuterte. Am Haupttage ging der großen öffentlichen Festsitzung die ordentliche Mitgliederversammlung voraus. In der großen öffentlichen Festsitzung, die stark besucht war, begrüßte Prof. Goetz die Vertreter hoher Behörden, sowie den Botschafter des Reichs in Rom, Exz. v. Hassell. Der mit viel Grün geschmückte Saal zeigte die große Büste Dantes. Exz. Frhr. v. Falkenhausen las in eigener schwungvoller Uebersetzung den X. Gesang des Inferno, der von den Feinden und Verächtern der christlichen Lehre und ihrer Bestrafung in der Hölle handelt; einer Ueberlieferung gemäß wurde dann dieser Gesang auch im Urtext gelesen. Beide Darbietungen ernteten reichen Beifall. Sodann sprach der über 80 Jahre alte, aber erstaunlich frisch erscheinende Geh. Rat Prof. Dr. Merkle (Würzburg) über „Dantes Verhältnis zu außerkirchlichen und außerchristlichen Elementen". Seine auf theologischem und philosophischem Gebiet liegenden Ausführungen begegneten starkem Interesse. Den Schluß der Veranstaltung bildete ein fesselnder Vortrag von Privatdozent Dr. Grundmann (Leipzig) über „Dante und Meister Eckart". Am Nachmittag wurde unter Führung von Frhr. v. Maltzahn das neu eröffnete Goethe-Nationalmuseum besucht.

S. R.

Konzerte der Berliner Konzertgemeinde

Die neu gegründete Berliner Konzertgemeinde, Konzertring der NS.-Kulturgemeinde, kündigt jetzt die Dirigenten und Solisten ihrer annähernd zwanzig Konzerte an. Die Konzerte mit dem Philharmonischen Orchester leiten Prof. Hans Pfitzner, Dr. Peter Raabe, Carl Schuricht, Hermann Abendroth, Dr. Karl Böhm, Karl Elmendorff, Hugo Balzer, Leopold Reichwein und der spanische Dirigent Espla (Madrid). Die Konzerte mit dem Landesorchester Gau Berlin dirigieren Hans Rohr, der Komponist Otto Wartisch, Fritz Zaun, Rudolf Schulz-Dornburg, Werner Richter-Reichelm und Arth. Rother. Unter den Solisten seien genannt Gaspar Cassado, Miliza Korjus, Walter Gieseking, Wilhelm Backhaus, Gerhard Hüsch. Ursula Lentrodt.

Musikfeste im Oktober

In der Zeit vom 11. bis 13. Oktober finden in Kassel die alljährlichen Hausmusiktage statt. — In Stuttgart wird vom 12. bis 15. Oktober ein großes Heinrich-Schützfest abgehalten. — In Magdeburg findet vom 20. bis 27. Oktober ein Händel-, Telemann- und Schütz-Fest statt. — In der Zeit vom 29. Oktober bis 2. November wird in Kaiserslautern eine Saarländische Musikwoche stattfinden.

Niedersächsischer Dichtertag

Die Reichsschrifttumskammer hält in der Zeit vom 1. bis 3. Oktober eine niedersächsische Dichtertagung in Hannover ab.

Die Begrüßungsfeierlichkeiten werden durch Ansprachen des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, des Landeshauptmanns Dr. Geßner und des Landesleiters der Reichsschrifttumskammer Dr. Grabenhorst eingeleitet. Im Rahmen der Veranstaltungen, in denen die niedersächsische Dichtung der Vergangenheit und Gegenwart zu Worte kommen wird, sprechen Ministerialrat Dr. Wismann über „Der Dichter und die Nation" und Prof. Suchenwirth über die Frage: Was bedeuten die Ehrentage der deutschen Dichtung? Lulu von Strauß und Torney, Heinrich Sohnrey, Karl Söhle, Moritz Jahn, August Hinrichs; Wilhelm Scharrelmann und Alma Rogge lesen aus ihren Werken. Anläßlich der Ehrentage findet im Städtischen Schauspielhaus eine Uraufführung des Schauspiels „Erde" von Rudolf Ahlers statt.

Spielplan der Agnes-Straub-Bühne

Zur Auflegung eines Abonnements für das in der jetzigen Spielzeit von Agnes Straub geführte Theater am Kurfürstendamm in Berlin ist eine Gesellschaft „Freunde des Agnes-Straub-Theaters" gegründet worden. Die Gesellschaft legt für 1935/36 folgendes Programm vor: Klassiker-Aufführungen: Grillparzer: „Sappho", Schiller: „Die Jungfrau von Orleans", Goethe: „Stella", „Tasso", Grillparzer: „Medea", Calderon: „Dame Kobold". — Neuaufführungen: Gerhart Hauptmann „Elga", „Hanneles Himmelfahrt", Ibsen: „Gespenster", „Rosmersholm", „Hedda Gabler", Dauthendey: „Die Spielereien einer Kaiserin", Sudermann: „Heimat", Wilhelm von Scholz: „Ueber allen Zauber Liebe", Foerster und Munk: „Die Neuberin". — Lustspiele: Eberhard Foerster: „Rivalinnen", Björnson: „Wenn der junge Wein blüht", Kotzebue: „Die deutschen Kleinstädter", Svend Rindom: „Die kupferne Hochzeit". Hintzsche und Hartlaub: „Pedro soll hängen" und Uraufführungen: Eberhard Foerster: „Elisabeth Charlotte von der Pfalz", Juliane Kay: „Das Dorf und die Menschheit", „Die arme Marie", Liliane Wied: „Die Wanderkönigin". Christian Munk: „Die Hexe Zoelestine".

WOCHENBEILAGE DER BZ. **Kleingarten und Siedlung** DONNERSTAG, 19. SEPTBR.

Dr.-Ing. Clausmueller

Was will das deutsche Siedlungswerk

Die liberalistische Wirtschaftsführung in den letzten Jahrzehnten brachte es mit sich, daß sich in lands eine Umgruppierung größten Stiles vollzog. Der allmähliche Wiederaufstieg des deutschen Volkes nach jahrelangem Niedergang und die Wiedereinreihung des Reiches in die Reihe derjenigen Staaten, mit denen die Welt zu rechnen hat, stellt die Fehler der früheren Wirtschaftsgestaltung unter Beweis.

Eine Wirtschaftsführung, die nach dem Freihandelsprinzip arbeitete, mußte die deutsche Landwirtschaft zum Erliegen bringen. Riesige Mengen von ausländischen Erzeugnissen überschwemmten den deutschen Markt zu Preisen, mit denen die deutsche Landwirtschaft nicht in Wettbewerb treten konnte. Deutsche Landesprodukte konnten im eigenen Lande kaum noch abgesetzt werden. Diese Verhältnisse zwangen den Bauern mit der Zeit dazu, von der Substanz zu leben und zu guter Letzt von Haus und Hof zu gehen. Er zog in die Stadt, dort das schon ins Riesenhafte gewachsene Industrieproletariat vermehrend. Eine dem gesunden Sinn des Bauern widersprechende Gesetzgebung in der bäuerlichen Erbfolge half den drohenden Untergang zu beschleunigen. Große Höfe wurden durch aufeinanderfolgende Erbteilungen zerstückelt, so daß die kleinen Flächen ihren Besitzern keine Nahrung mehr bieten konnten. Der Erfolg: Verkauf des Bodens und Abwanderung in die Großstadt. Landarbeiter wurden durch den Niedergang der Landwirtschaft beschäftigungslos und fielen der Allgemeinheit zur Last, wenn sie nicht ebenfalls in die Stadt zogen, um in der Industrie ein Unterkommen zu finden. Der rasche Aufstieg der Industrie und die damit verbundenen höheren Löhne gaben Anreiz, den Pflug ruhen zu lassen und sorgten für weiteren Zuzug in die Stadt. Auf dem flachen Lande: eine immer mehr um sich greifende Entvölkerung; in der Stadt: eine Zusammenballung größter Massen in schlechtesten Wohnverhältnissen. Das Deutsche Reich, politisch durch den Schandvertrag von Versailles, wirtschaftlich durch den Young- und Dawes-Plan geknebelt, geriet immer mehr in wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland. Das deutsche Volk konnte aus Eigenem nicht mehr leben. Die Industrie erlitt nach Jahren einer Scheinkonjunktur einen katastrophalen Niedergang. Eine Erwerbslosigkeit von noch nie dagewesenem Ausmaß drohte das Reich dem Untergang nahe. Das war das Ergebnis der liberalistischen Wirtschaftsführung, ein Verbrechen am Volke!

Ein furchtbares Erbe, das der Führer vorfand, als er vor zwei Jahren die Regierung übernahm. Hier Ordnung zu schaffen, in den Wust schier unlösbar scheinender Probleme Sinn und Erfolg hineinzubringen, war eine Aufgabe, des Führers würdig. Mit ungebeugtem Mut ging die neue Regierung ans Werk. Auf allen Gebieten begann eine fieberhafte Arbeit.

Am wichtigsten war es zuerst, der immer mehr um sich greifenden Arbeitslosigkeit zu steuern und der weiteren Verelendung des deutschen Bauern Einhalt zu gebieten. Eine gesunde Wirtschaftspolitik gab dem Reich seine Handlungsfreiheit dem Ausland gegenüber wieder und dem Bauern die Möglichkeit, seine Erzeugnisse zu Preisen auf den Markt zu bringen, die ihm eine Existenz garantieren. Das Reichserbhofgesetz verhindert eine weitere Zerstückelung von bäuerlichem Besitz. Was soll aber mit den großen Menschenmassen geschehen, die sich in den Großstädten angesammelt haben und hier keine Verdienstmöglichkeit mehr finden? Hier muß eine sinnvolle Reichsplanung helfen.

Zunächst müssen die gesunden bäuerlichen Kräfte, die früher in die Großstadt abgewandert sind, wieder aufs Land verpflanzt werden. Wie ist dies bei der großen Raumnot in Deutschland möglich? Arbeitsdienst, Notstandsarbeiter der Gemeinden und andere Kräfte haben schon weite Flächen Moor- und Oedlandes kultiviert und der bäuerlichen Nutzung zugeführt, weite Flächen neuen fruchtbaren Bodens werden dem Meer abgewonnen. Hier werden nicht erbfolgeberechtigte Bauernsöhne und Tagelöhner zu selbständigen Bauern und helfen die große Erzeugungsschlacht gewinnen, um die Ernährung des 70-Millionenvolkes sicherzustellen. Die tatkräftigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung haben der Industrie, dem Handel und dem Handwerk neuen Auftrieb gegeben, der es ihnen wieder ermöglicht, immer mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen.

Dem Wohnungsmangel und Wohnungselend nachhaltig entgegenzutreten, ist die nächste Aufgabe. Es ist viel gesündigt worden von Bauemeistern und Behörden. Die Elendsquartiere der Großstädte müssen verschwinden, nicht nur aus sozialen und hygienischen, sondern auch aus politischen Gründen. Es ist kein Zufall, daß sich in diesen Stadtvierteln das Unternehmertum anfiedelt, die Feinde jeder Zucht und Ordnung; es ist kein Zufall, daß sich hier die Verbrechen häufen, daß hier die Prostitution zu Hause ist, daß hier bei Wahlen die meisten Stimmen gegen Volk und Vaterland abgegeben werden. Wo Licht und Luft fehlt, kann kein gesundes Leben gedeihen! Es gibt verschiedene Wege, die zum Ziel führen, sei es durch völligen Abbruch dieser Viertel und lichtdurchflutetem Neubau, sei es durch Lichten der Baukerne und Hinterhöfe, durch Beseitigen der Schlitzbauten usw.

Gesundes Wohnen, frohes Schaffen! Das ist der Leitsatz für das deutsche Siedlungswerk. Liebevoll bearbeitete Schrebergärten und auf dürftigstem Boden angelegte wilde Siedlungen zeugen von der urwüchsigen Kraft und der auch dem Städter innewohnenden Liebe zur Scholle. Dieser Zug zum heimatlichen Boden ist uns von unseren bäuerlichen Vorfahren vererbt worden; zum Teil besteht die Bevölkerung der Städte aus Menschen, deren Eltern noch vom Lande zugewandert sind. Vergangene Machthaber haben es nicht verstanden und auch nicht für nötig gehalten, dieses gesunde Streben in geordnete Bahnen zu lenken. Es gab keine Gesetze, die den Siedlungslustigen vor Ausbeutung durch gewissenlose Spekulanten schützten. So entstanden unter den primitivsten Verhältnissen Siedlungen, die oftmals in hygienischer Hinsicht allen Gesetzen über gesundes Wohnen Hohn sprachen. Mensch und Vieh nebeneinander, nur getrennt durch eine dünne Bretterwand; Trinkwasseranlage und Senkgrube dicht zusammen. Daß unter solchen Umständen der Mut zum Siedeln nicht verloren ging, ist ein Zeichen von dem unbeugsamen Willen des deutschen Menschen, sich auf eigener Scholle ein eigenes Heim zu gründen. Das Gesetz über die Auflockerung von Wohnsiedlungsgebieten, das im Herbst 1933 verkündet wurde, bietet Gewähr dafür, daß Siedlungen künftig planvoll und zum Nutzen der Allgemeinheit angelegt werden.

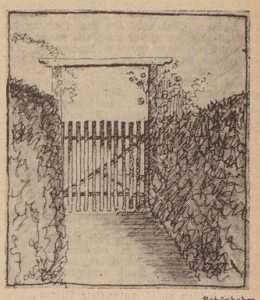
Haltet das Reich nie für gesichert, wenn es nicht auf Jahrhunderte hinaus jedem Sprossen unseres Volks sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag.

Aus Hitler „Mein Kampf", S. 754.

Wie muß nun eine Siedlung angelegt werden? Einmal muß sie so gelegen sein, daß der Siedler von der Wohnstätte aus seine Arbeitsstelle möglichst schnell und billig erreichen kann, und außerdem soll sie ihm zusätzlichen Verdienst bieten, um ihn in Zeiten wirtschaftlicher Not krisenfest zu machen. Um die Bewirtschaftung einer solchen Siedlerstelle zu gewährleisten und dem in der Stadt beschäftigten Siedler auch die für die Erholung nötige Freizeit zu sichern, darf dem Arbeitnehmer ein längerer Weg zur Arbeitsstätte als ¾ Stunde (täglich also 1½ Stunden) nicht zugemutet werden.

Bei einer Reisegeschwindigkeit von 30 Kilometer je Stunde bei Eisenbahn und Untergrundbahn, 20 Kilometer beim Autobus und 15 Kilometer bei der Straßenbahn, ferner bei einem Anmarschweg von ¼ Stunde zum Verkehrsmittel und zur Arbeitsstätte dürfen Siedlungen in einer Entfernung von höchstens 7 bis 15 Kilometer von der Stadt entfernt liegen. Diese Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsstätte wird bei Klein- und Mittelstädten im allgemeinen zutreffen, ganz abgesehen davon, daß bei der im Rahmen der Reichsplanung notwendigen Industrieverlagerung die dazugehörigen Siedlungen künftig erheblich günstiger angelegt werden können. Bei Großstädten wird diese Entfernung wegen der weit vorgetriebenen Bebauung meistens größer werden. Die Reisegeschwindigkeiten der öffentlichen Verkehrsmittel müssen daher erhöht werden (z. B. mit Hilfe von Durchgangszügen). Auch die Reichsautobahnen werden im Autobusverkehr dabei eine große Rolle spielen.

Eine Siedlung, die dem Arbeiter der Stirn und der Faust auch in Zeiten wirtschaftlicher Not Nahrung bietet, wird ihn widerstandsfähiger machen und allen Gefahren ruhiger ins Auge sehen lassen. Er wird dann zu einem wirklich schaffensfrohen Menschen. Damit ist das Ziel des deutschen Siedlungswerkes in großen Zügen beschrieben: Heraus aus der Großstadt, zurück aufs Land, ins eigene Heim, auf eigenen Boden! Dadurch wird dem Deutschen Reich eine gesunde Nachkommenschaft und eine Bevölkerung gegeben, die allen politischen Einflüsterungen unzugänglich ist. Soziale Fragen, die heute noch von sehr großer Bedeutung sind, werden mit einem Schlage durch gesundes Wohnen gelöst. Ungeheure Mittel, die jährlich für diese Zwecke (Tuberkulosebekämpfung usw.) nötig sind, werden frei und können zur weiteren Ausgestaltung des Siedlungswerkes und dadurch zum Nutzen der Allgemeinheit verwandt werden. (Aus dem Führer der Siedlungsausstellung Schleswig-Holstein 1935 in Altona.)



Schönboim

Ein vorbildliches Gartentor, das wenig Geld kostet

Der Ziergarten im September

Im Ziergarten: Gießen, Unkrauthacken, Sauberhaltung der Wege sind die wichtigsten Arbeiten. An Kulturarbeiten kommt hinzu, das Aufbinden der hohen Blütenstauden, das so geschickt gemacht werden muß, daß die Stäbe nicht zu sehen sind. Die abgeblühten Stauden können geteilt und verpflanzt werden, alle 3—4 Jahre ist ein Umpflanzen notwendig, weil sonst die Blühwilligkeit und Blütengröße sehr stark zurückgeht. Die im Vormonat oder spätestens Anfang dieses Monats ausgesäten Pflanzen, wie Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Fingerhut, Glockenblumen, Malven, Goldlack usw., werden auf gut vorbereitete Beete gebracht und gut angegossen, späteres Gießen ist notwendig. Falls die Hecken noch nicht geschnitten sind, muß dies sofort geschehen.

Alle ausgepflanzten Topfgewächse müssen gegen Ende des Monats in die Töpfe zurückgepflanzt werden; sie sind in der ersten Zeit nach dem Umtopfen gleichmäßig feucht zu halten und etwas geschützt aufzustellen.

Wer Rosen veredeln will, muß jetzt beginnen. Man nennt dieses Veredeln „Okulieren auf schlafendes Auge". Die Rinde der Unterlage muß natürlich gut lösen. Ist das nicht der Fall, so bewässere man einige Tage vorher und führe dann die Arbeit aus.

Zu Um- und Neupflanzungen in Stauden- und Steingärten ist der August die beste Zeit. Das trifft auch für die verschiedenen Nadelhölzer zu. Beim Einpflanzen ist darauf zu achten, daß ein fester Erdballen vorhanden ist, der gut durchfeuchtet sein muß. Die Ballen dürfen keinesfalls zu hoch stehen, sondern etwas muldenförmig vertieft. Alle Nadelhölzer lieben guten Humusboden. Es muß also in die Pflanzgrube nahrhafte Komposterde kommen, und wo diese nicht vorhanden ist, muß durchfeuchteter Torfmull benutzt werden, denn gerade bei Nadelhölzern ist dauernde Bodenfeuchtigkeit wichtig. Wo nötig, können Dahlien, Canna, Rosen, auch alte Topf- und Kübelpflanzen, jetzt noch einmal eine Nachdüngung mit verdünnter Jauche erhalten. Dann aber ist damit Schluß zu machen, denn ein zu spätes Jauchen hält das Triebwachstum zu lange rege. Hierdurch wird die notwendige Abhärtung und das Ausreifen der Organe der Pflanze verhindert. Knollen und Holz bleiben dann zu weich oder faulen leicht.

Man sollte jetzt auch daran denken, unter dem Gehölz Schattenpflanzen anzusiedeln. Als solche kommen z. B. in Frage: Buschwindröschen, Leberblümchen, Himmelschlüssel, Veilchen, Maiglöckchen, Waldmeister, Immergrün und viele andere Kleinstauden.

Kleinblumige Kapuziner-Kresse

Diese wenig bekannte, reichblühende Schlingpflanze verdient einmal empfohlen zu werden, um neben den bekannten schlingenden Sommerblumen, den Bunten Bohnen, den großblumigen Kapuziner-Kressen, den Cobaeen usw. Verwendung zu finden. Gerade jetzt kann sich jeder Liebhaber im Botanischen Garten von der Schönheit ihrer kleinen, gelben, tief gefransten Blüten überzeugen. Sie klimmen in gutem Boden am Spalier bis zu 2 bis 3 Meter Höhe empor. Besonders schön sind die kleinblumigen Kapuziner-Kressen, wo ihnen die Möglichkeit gegeben ist, über eine Mauer oder eine Böschung hinüberzuranken. Auch für die reichere Bepflanzung von Blumenkübeln, Ampeln und Blumenkästen sind sie gut geeignet. Man erwirbt etwas Samen schon für zwei Groschen und steckt ihn Ende April etwa einen Zentimeter tief in die Erde. Die Blüten dauern vom Juni bis zum Oktober.

„Der Weg zur Siedlung ist der Weg in die Heimat!"

Grundsätze für Siedlungswillige

Dem Merkblatt für Bewerber um Kleinsiedlerstellen des Heimstättenamtes der NSDAP. und DAF. Gau Schleswig-Holstein entnehmen wir folgende allgemeingültigen Grundsätze:

Allgemeines. Der Ausgangspunkt für alles, was das deutsche Siedlungswerk plant, ist der deutsche Mensch. Ihm den Boden nuhbar und zur Heimat zu machen, ist die Aufgabe.

Gemeinschaftssiedlung. Die Siedlung soll aus der Siedler-Gemeinschaft heraus geplant werden. Die einzelnen Siedlerstellen sollen zueinander in nachbarschaftlicher Beziehung stehen. Bei der äußeren Gestaltung werden die bodenständigen Hausformen und die landschaftlichen Gegebenheiten ausschlaggebend sein.

Das Haus. Das Haus kann in verschiedenen Ausbaustufen errichtet werden, d. h., eine Erweiterung wird erst dann vorgenommen, wenn die Schulden für die Erstellung der vorhergehenden Ausbaustufe abgetragen sind oder gesteigerte Einnahmen des Siedlers die Zahlung entsprechend größerer Monatsraten ermöglichen. Der Wohnteil wird den tatsächlichen Bedürfnissen, d. h. der Kopfzahl der Familie und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit angepaßt.

Die Siedlerwirtschaft. Die Grundfläche soll je nach Bodengüte ungefähr 1000 Quadratmeter als Eigenland betragen. Zusätzliches Pachtland ist nach Bedarf und Leistung zuzuteilen. — Gartenund Kleintierhaltung bilden die Ertragsgrundlage der Siedler, während das Wohnhaus als zehrende Anlage wirkt. Deshalb wird im Gegensatz zu den früheren Siedlungen auf die Ausgestaltung der Wirtschaftseinrichtung größter Wert gelegt. — Die Anlage des Gartens, die Erstbepflanzung und die Anschaffung der Kleintiere sind in den Gesamtkosten des Siedlungsvorhabens einbegriffen. Der Siedler wirtschaftet nur für den eigenen Bedarf. — Die angesetzten Siedler werden nach den Anweisungen des Heimstättenamtes weiter geschult und betreut.

Die Finanzierung. Die Siedlung ist kein Geschenk. Geld ist knapp und kann deshalb nur für die allernotwendigsten Erfordernisse der Siedlung hergegeben werden. Für die Höhe des Darlehens ist der tatsächliche Bedarf, das Eigenkapital und die eigene Leistungsfähigkeit maßgebend. Sonderwünsche des Siedlers erfordern erhöhtes Eigenkapital. Die Eigenleistung soll grundsätzlich 20 Prozent der Gesamtkosten der Siedlerstelle betragen. Fehlende Barmittel können durch Arbeiter- und Verwandtendarlehen und z. T. bei genügender Freizeit durch Selbsthilfeleistungen ersetzt werden. Art und Umfang der Selbsthilfeleistungen sind mit dem Siedlungsträger zu vereinbaren. Die Belastung des Siedlers soll 25 Prozent seines Einkommens nicht übersteigen. Der Siedler muß den Willen zum Besitz haben. Die Siedlerfamilie muß erbgesund sein. Der Siedler soll nicht zu alt sein, damit er selbst noch schuldenfreier Eigentümer seiner Stelle wird. Ueber 50 Jahre alte Bewerber können nur in Ausnahmefällen zur Siedlung zugelassen werden, wenn die Gewähr besteht, daß durch entsprechend höhere Leistungen die Tilgung der Darlehen in kürzerer Frist erfolgt. Der Siedler soll in einem ständigen Arbeitsverhältnis stehen.

Eignungsnachweis. Zur Erlangung einer Siedlerstelle mit öffentlichen Mitteln oder öffentlicher Förderung ist die Beibringung eines Eignungsscheines erforderlich, der vom zuständigen Gauheimstättenamt ausgestellt wird. Die Erteilung des Eignungsscheines erfolgt nur, wenn gegen die Ansetzung des Siedlungsbewerbers und seiner Familie als Heimstättensiedler (Kleinsiedler) in politischer und charakterlicher, gesundheitlicher und erbbiologischer Hinsicht und gegen die siedlerische Befähigung keine Bedenken bestehen. — Zur Erlangung des Eignungsscheines ist zunächst der Siedlerfragebogen gewissenhaft und sauber auszufüllen. In Zweifelsfällen ist bei der Ausfüllung eines der Mitglieder des Vorprüfungsausschusses zu Rate zu ziehen. (Im allgemeinen Ortsgruppenleiter der NSDAP., der Bürgermeister und Ortsamtswalter der DAF.) — Der Siedlerfragebogen ist bei den Gemeinden oder den Gauheimstättenämtern zu beziehen und mit einer Bescheinigung des Einkommens (Seite 4 des Fragebogens) bei der Gemeinde abzugeben. — Erst wenn der Siedlungsbewerber im Besitz des Eignungsscheines ist, kann er mit Aussicht auf Erfolg mit einem Siedlungsträger über den Erwerb einer Siedlerstelle verhandeln. Einen Anspruch auf Zuteilung einer Siedlerstelle erhält der Bewerber durch die Erteilung des Eignungsscheines nicht.

Richtlinien, deren Beachtung sich lohnt

Milchziegen richtig füttern!

Ein Tier, das nicht die Anlage für eine hohe Milchleistung in seiner Erbmasse mitbekommen hat, wird auch bei bester Fütterung und Haltung nie eine gute Milchziege werden. Es ist daher von großer Wichtigkeit, beim Ankauf einer Milchziege darauf zu sehen, daß sie von einer Ziege stammt, die selbst gute Leistungen aufweist und daß auch das Vatertier aus einer leistungsfähigen Familie stammt.

Hat man ein Tier mit guter Leistungsfähigkeit, so gilt es, die Veranlagung für eine hohe Milchleistung durch entsprechende Fütterung und Haltung voll und ganz auszunutzen.

Man unterscheidet bei der Fütterung der Ziege, ebenso wie bei allen unseren anderen Haustieren, ein sogenanntes Erhaltungsfutter und ein Leistungsfutter. Das Erhaltungsfutter deckt, wie sein Name sagt, den Nährstoffbedarf des Tieres, der für die Erhaltung seines Körperzustandes ohne Berücksichtigung besonderer Leistungen notwendig ist. Das Leistungsfutter soll darüber hinaus die Nährstoffmengen liefern, die zur Erzeugung besonderer Leistungen, bei der Ziege vorwiegend der Milchleistung, erforderlich sind.

Die Eiweißmenge, die im Erhaltungsfutter notwendig ist, ist verhältnismäßig klein und beträgt für eine Ziege von 50 kg Lebendgewicht ungefähr 50 g. Neben dem Eiweiß muß eine gewisse Menge anderer Nährstoffe verabreicht werden, deren Nährwert durch den Begriff des Stärkewertes zum Ausdruck gebracht wird. Im Erhaltungsfutter sind für eine Ziege des genannten Gewichtes 500 g Stärkewerte erforderlich. Ein ausreichendes Erhaltungsfutter würden z. B. 4 kg frischer Klee sein, worin ungefähr 60 g verdauliches Eiweiß und 450 g Stärkewerte sind, oder auch 1¼ kg gutes Wiesenheu mit 57 g Eiweiß und 470 g Stärkewerten. Mit einem derartigen Futter kann man eine Milchziege wohl erhalten, man kann aber keine hohe Leistung von ihr erwarten. Man muß dem Tier daher über das Erhaltungsfutter hinausgehend Nährstoffmengen zuführen und zwar, wie sich aus verschiedenen Versuchen ergeben hat, je kg Milch, das die Ziege gibt, 50 g verdauliches Eiweiß und 250 g Stärkewerte.

Da das Futteraufnahmevermögen der Tiere beschränkt ist, müssen diese Nährstoffe in verhältnismäßig konzentrierter Form als sogenanntes Kraftfutter verabreicht werden. Kraftfuttermittel mit verhältnismäßig hohem Eiweißgehalt sind vor allen Dingen die Oelkuchen. Man kann eine Kraftfuttermischung aus den verschiedensten Bestandteilen herstellen, ein Beispiel ist folgende Mischung:

40% Erdnußkuchenmehl,
20% Sojaextraktionsschrot,
20% Sonnenblumenkuchenmehl,
10% Leinkuchenmehl,
10% Kokoskuchenmehl.

Ein kg von dieser Mischung enthält rund 370 g verdauliches Eiweiß und 740 g Stärkewerte. ½ kg von dieser Mischung reicht im Eiweißgehalt aus für die Erzeugung von 3 kg Milch, die fehlende Menge an Stärkewerten müßte durch andere Futtermittel, wie z. B. Heu oder Rüben, ausgeglichen werden. Die vollständige Futterration für eine Ziege im Gewicht von 50 kg und einer täglichen Milchleistung von 4 kg könnte folgendermaßen aussehen:

1,0 kg gutes Wiesenheu,
2,0 kg Runkelrüben,
0,5 kg Trockenschnitzel,
0,8 kg Gerstenschrot,
0,35 kg der genannten Kraftfuttermischung

mit zusammen 240 g verdaulichem Eiweiß und 1530 g Stärkewerten.

Diese Beispiele zeigen, auf welche Weise man sich ein Bild von dem Nährstoffbedarf der Ziegen macht und wie man die Nährstoffmengen den Bedürfnissen der Tiere anpaßt. Hohe Leistungen werden ohne ausreichende Futtermengen, insbesondere eine gewisse Kraftfuttergabe, nicht möglich sein. Man muß natürlich bestrebt sein, die Fütterung durch Ausnutzung von Weidemöglichkeiten und die Verwendung von im Haus anfallenden Abfällen möglichst billig zu gestalten.

Die Raufe in einem Milchziegenstall soll unten breit und oben geschlossen sein, das verhütet die Vergeudung von Heu. Ein Leckstein ist sparsam im Gebrauch und trägt zur Deckung des Mineralstoffbedarfs der Milchziegen bei.

Dr. Kliesch.

Schutz und Pflege der Vögel

Wenn jetzt in verstärktem Maße auf die Notwendigkeit der Schädlingsbekämpfung hingewiesen wird, so geschieht es deshalb, weil durch das Ueberhandnehmen der Schädlinge die Ernährung des Volkes in Frage gestellt werden kann. Intensivwirtschaft kann nur in Gemeinschaft mit der Schädlingsbekämpfung ihren Zweck erreichen und zwar auch nur dann, wenn die Bekämpfung zur rechten Zeit und mit den rechten Mitteln durchgeführt wird. Ganz abgesehen von den vielerlei Bekämpfungsarten müssen unsere Vögel die eifrigsten und zuverlässigsten Gehilfen bleiben. Durch ihr außergewöhnlich großes Nahrungsbedürfnis sorgen sie dafür, daß besonders die tierischen Schädlinge in ihren Aufenthaltsgebieten nicht überhand nehmen. Steht dieser Behauptung trotzdem Kahlfraß ganzer Waldgebiete gegenüber, so kann es nur ein Zeichen dafür sein, daß dort Vogelschutz und -pflege nicht genügend beachtet wurden. Allein die Tatsache, daß durch das Entfernen der übrständigen, also hohlen Bäume, den Höhlenbrütern ein großer Teil geschützter Nistgelegenheiten genommen wurde, zwingt uns dazu, Ersatz zu schaffen. Wir dürfen Gelege und Jungvögel nicht mehr der Willkür überlassen, denn sie haben einem Zweck zu dienen, der mehr bedeutet, als nur Futter zu sein für das Raubzeug. Gerade für den Gartenbesitzer ist der Vogelschutz von außergewöhnlicher Bedeutung. Je mehr wir verstehen, die Brutstätten in die Nähe unserer Kulturen zu bringen, um so ausgiebiger wird der Erfolg sein. Dazu gehört nicht nur die Anbringung von Nistkästen oder -körben, sondern auch die Erhaltung der Heckenpflanzungen. Gerade letztere bieten den Freibrütern, also solchen Vögeln, die ihr Nest in das Gebüsch bauen, geeigneten Unterschlupf. Hat man nun durch die im Winter angebrachten Nistkästen oder -höhlen den verschiedensten Vogelarten die Gelegenheit gegeben, in unsern Gärten ihr Brutgeschäft durchzuführen, so ist es, wollen wir auch wirkliche Erfolge haben, unsere Pflicht, diese Gelege gegen Nestplünderer, wie Katzen, Elstern, Eichelhäher und Eichhörnchen, zu schützen. Verhinderte auch bisher ein etwa 60 Zentimeter breiter Blechstreifen, am Baumstamm befestigt, das Hinaufsteigen der Katzen, so konnte ungeachtet dieser Schutzvorrichtung das andere Raubgesindel das schändliche Werk fortsetzen. Erst Antmann Behr (†), Stedberg, ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, eine für alle Vogelräuber passende Schutzvorrichtung herauszubringen. Durch das etwa 5 Zentimeter breite, an der Längsseite des Kastens angebrachte Brett, welches der Befestigung des Drahtgeflechtes dient, wird ein Zwischenraum geschaffen, der das Herausholen der Eier und Jungvögel aus dem Nest unterbindet. Gerade während der Fütterungsperiode bringen die Jungvögel ihre Köpfe dem Flugloch nahe und es war bisher für Elstern und Häher ein leichtes, sie so aus dem Kasten zu ziehen und zu vernichten. Auf diese Weise gingen jährlich große Mengen Kleinvögel, ja sogar ganze Starkolonien zugrunde.

H. Feist, Bielefeld

Kleiner Ratschlag für den Züchter

Hennen im Fallennest

Zu einem ordnungsmäßigen Zuchtbetrieb gehören Fallennester; ihre Verwendung ist durch die Bestimmungen für die Anerkennung von Geflügelhöfen als Vermehrungszuchten auch unbedingt vorgeschrieben. Wenn jedoch die Tiere nicht in die Fallennester legen, so wird dadurch die Prüfung nicht allein erschwert und sogar unmöglich gemacht, sondern es können dadurch sogar Eierfresser erzogen werden, denn ein irgendwo im Scharraum abgelegtes Ei stellt immer eine starke Versuchung für neugierige Hühner dar.

Es kommen zwar Hennen vor, die von Natur eine Abneigung gegen die Fallennester haben und nicht hineingehen wollen, aber in der Hauptsache trägt doch der Hühnerhalter selbst die Schuld daran, wenn seine Hühner nicht in die Fallennester legen. So ist es nicht selten, daß die Hennen vor den Nestern anstehen müssen, weil zu wenige vorhanden sind. Es ist dann sehr leicht zu verstehen, daß die Hühner ihren Legedrang nicht mehr aufhalten können und das Ei irgendwo im Scharraum oder auch im Freien ablegen. Es ist ohnedies eine Voraussetzung, daß die an die Fallennester zu gewöhnenden Tiere recht zahm sind und sich greifen lassen, weshalb man sie schon in der Jugend damit vertraut machen soll. Sieht man dann eine Junghenne, die sich anschickt, in die Stallstreu zu legen oder auch nur augenscheinlich nach einem Platze dafür sucht, so nehme man sie auf und setze sie in ein Fallennest. Hier ist jung gelernt auch alt getan.

Die Fallennester können aber auch den Tieren dadurch verleidet werden, daß man sie zu lange eingeschlossen sitzen läßt. Das reizt zum Widerstande. Wenn die Henne ihr Ei gelegt und noch etwas darauf gesessen hat, dann will sie wieder frei sein. Sodann achte man darauf, daß das Fallennest möglichst geräuschlos arbeitet, denn gerade gute Legehennen sind oft recht nervös und schreckhaft. Aber auch rauhe Behandlung beim Herausnehmen und Nachsehen der Ringnummer kann die Hennen gegen die Fallennester einnehmen. Gegen die Zeit hin, daß die jungen Hennen mit dem Legen anfangen, also bei den Frühbruten von August ab, halte man ihnen Gelegenheiten zum anderweitigen Ablegen möglichst fern. Es sollen also nicht durch das Herumsitzen irgendwelcher Gegenstände lauschige Ecken im Stalle geschaffen werden, auch darf nicht in den Winkeln des Stalles dicke Streu liegen, man soll vielmehr täglich ein- oder zweimal die Streu möglichst aus den Ecken wegfegen.

Arthur Wulf.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

65. Tierschau in der Weserlust

Ausgezeichnetes Material — Gute Ergebnisse — Noch größere Beteiligung an der Milchleistungsprüfung erwünscht

Am gestrigen Mittwoch fand auf dem Gelände der Weserlust die 65. Kreistierschau für das bremische Gebiet statt. Die Schau war diesmal recht gut beschickt und zeigte neben ausgezeichneten oldenburgischen und hannoverschen Pferdematerial ausgesuchtes Rindvieh, wobei der Milchleistungs-Wettbewerb nach den Richtlinien der Landesbauernschaft besondere Bedeutung hatte. An die Schau der Schafe, Schweine und Ziegen schloß sich die Abteilung Geflügel mit allein 22 verschiedenen Hühnerarten, Goldfasanen und Tauben an. Recht gut beschickt war auch die Ausstellung mit Kaninchen. Die Abteilung Erzeugnisse brachte Gemüse, Feldfrüchte, Obst, Blumen, neue krebsfeste Kartoffelsorten, Getreidesortimente mit saatgutfertigem Getreide, Milcherzeugnisse und schließlich neben bodenständiger Gras- und Kleesaat auch noch Erzeugnisse aus der Bienenzucht.

Eine reiche Schau also, die in ihrer gut ausgewählten Zusammenstellung nicht nur Anreiz zur nächstjährigen, noch besseren Beschickung war, sondern auch Anregung in denkbar günstiger Hinsicht bot. Das Wetter, das bei solchen Ausstellungen naturgemäß eine bestimmende Rolle spielt, war verhältnismäßig günstig gegenüber den Vortagen, so daß sich viele Aussteller und Besucher eingefunden hatten.

Nachdem am Vormittag die Vorführung und Prämiierung der Stücke stattgefunden hatte, begrüßte Kreisbauernführer Tietjen neben den Ausstellern und Gästen zunächst den Vertreter des Landesbauernführers, Landesobmann Dr. Brunmenbaum, die Vertreter des Senats der Stadt Bremen, Regierungsrat Behrens und Dr. Heeschen sowie die Preisrichter. Besonderen Dank sagte Pg. Tietjen den großartigen Stiftern der Ehrenpreise und der Tierschaukommission für die gewaltige Arbeit, die sie zu bewältigen hatte.

Stabsleiter Lammers als Vertreter der Landesbauernschaft umriß mit knappen Worten den Zweck der Ausstellung. Das Gesamtbild sei ein Fortschritt gegenüber den Vorjahren, der sich in den kommenden Zeiten nur noch steigern müsse, denn es gelte schließlich nicht nur, Tiere zu züchten, sondern die Schaustellung der Volksernährung voll und ganz zu garantieren. Die Landesbauernschaft werde auch in Zukunft die Tierschauen weitgehend fördern. Aus diesem Gesichtspunkt heraus habe sie eine Siegerehrenmünze gestiftet, die Albert Petersen, Lankenau, für seine beste Dauerhochleistungskuh „Bostinka" erhielt.

Mit dem Wunsche für weitere Erfolge in der züchterischen Arbeit auch auf dem Gebiet der Ackerbauerzeugnisse schloß der Landesobmann seine Rede.

Anschließend folgte die eingehende Kritik der einzelnen zur Schau gestellten Stücke. Landesökonomierat Meyer, Kröge dorf, wertete die vorgeführten Oldenburger Pferde, die durchweg in guter, ausgeglichener Verfassung waren. Die vom Bremer Staat gestiftete bronzene Medaille erhielt Carl Lange, Mittelsbüren, auf seine Sammlung und Familie für sehr gute, züchterische Arbeit.

Bauer Blome, Hagenkrinden, sprach über die hannoversche Pferdezucht, die besonders in ihren Jährlingen Ausgezeichnetes geleistet habe. Zur Rinderzucht äußerte sich Tierzuchtdirektor Dr. Schimmelpfennig von der Oldenburger Herdbuchgesellschaft und hob als Kernstück der Bremer Schau die Sammlungen und Familien hervor, die tiefe praktische Tiere umfaßten. Hier sei der Beweis erbracht, daß nicht nur Mischleistungen allein, sondern auch gute züchterische Ergebnisse zugleich erzielt werden können. Für die Zukunft aber gelte es, noch mehr Beteiligung an der Milchleistungsprüfung zu erreichen.

Die mangelhafte Ausstellung der Tiere könne im nächsten Jahre besonders durch bessere, zweckmäßigere Herrichtung des Platzes und Bereitstellung genügender Richtringe.

Den Kritiken folgte die Vorführung und Preisverteilung im Ring, die folgende Ergebnisse hatte, von denen wir der Vielzahl halber jeweils nur die ersten drei Preise nennen können:

Abteilung Pferde

Oldenburgische Abstammung

Klasse 1: 4jährige und ältere Stuten

J. Haake, Niederbüren, 1a-Preis; C. Lange, Mittelsbüren, 1b-Preis; J. Warnken, Gröpelingen, 1c-Preis; J. Aumund, Seehausen, 2a-Preis; G. Coorssen, Strom, 2b-Preis; J. Seebade Wwe., Seehausen, 2c-Preis; L. Plügger, Kirchhuchting, 3b-Preis; A. Seckamp, Rablinghausen, 3c-Preis.

Klasse 2: 3—4jährige Stuten

A. Petersen, Lankenau, 1a-Preis; A. Haake, Mittelsbüren, 1b-Preis; A. Petersen, Lankenau, 2a-Preis; J. Haake, Mittelsbüren, 2b-Preis; A. Haake, Mittelsbüren, 3a-Preis; J. Geerken, Strom, 3b-Preis.

Klasse 3: Jährige Stuten

G. Coorssen, Strom, 1a-Preis; J. Aumund, Seehausen, 1b-Preis; G. Coorssen, Strom, 1c-Preis; C. Lange, Mittelsbüren, 2a-Preis; J. Göbel, Gröpelingen, 2b-Pr.; H. Rose, Strom, 2c-Preis.

Klasse 4: Stutenter

C. Lange, Mittelsbüren, 1a-Preis; J. Seebade Wwe., Seehausen, 1b-Preis; A. Haake, Mittelsbüren, 1c-Preis; J. Aumund, Seehausen, 3. Preis; G. Woltjen, Hasenbüren, 3. Preis.

Klasse 5: Hengstfohlen

A. Seckamp, Rablinghausen, 1. Preis; H. Rose, Strom, 2. Preis.

Stutfüllen

J. L. Rose, Lankenau, 1a- und 1b-Preis; G. Woltjen, Hasenbüren, 2a-Preis; H. Rathjen, Strom, 2b Pr.; J. Haake, Mittelsbüren, 2c-Preis; H. Rose, Strom, 3. Preis.

Sammlungen

C. Lange, Mittelsbüren, 1. Preis; G. Coorsen Strom, 1b-Preis; A. Haake, Mittelsbüren, 2a-Preis; J. Aumund, Seehausen, 2b-Preis; G. Woltjen, Hasenbüren, 3. Preis; J. Seebade Wwe., Seehausen, 3. Pr.; J. Haake, Mittelsbüren, 3. Preis.

Familien

C. Lange, Mittelsbüren, 1a-Preis; G. Woltjen, Hasenbüren, 1b-Preis; J. Seebade Wwe., Seehausen, 2. Preis; J. Aumund, Seehausen, 2. Preis.

Pferde hannoverscher Abstammung

Klasse 6: 4jährige und ältere Stuten

C. Lange, Mittelsbüren, 1a-Preis; H. Schumacher, Timmersloh, 2a-Preis; J. Meyerdierks, Timmersloh, 2b-Preis.

Klasse 7: 3—4jährige Stuten

H. Klüver, Oberneuland, 2. Preis; H. Schumacher, Timmersloh, 2. Preis.

Klasse 8: 2—3jährige Stuten

Joh. Meyerdierks, Timmersloh, 1a-Preis; M. Ficken, Dunge, 1b-Preis; H. Bartels, Oberneuland, 2a-Preis; E. Klüver, Borgfeld, 2b-Preis.

Klasse 9: Hengst- oder Stutenter

H. Bahr, Bahr, 1a-Preis; Willi Klatte, Borgfeld, 1b-Preis; H. Geerken, Niederblockland, 2a-Preis; J. Behrens, Warf, 2b-Preis; H. Schumacher, Timmersloh, 3c-Preis; H. Bahr, Bahr, 2b-Preis; G. Klatte, Borgfeld, 3. Preis.

Klasse 10: Hengst- oder Stutfüllen

H. Klüver, Oberneuland, 1. Preis; F. Eckhardt, Borgfeld, 2a-Preis; H. Klüver, Oberneuland, 2b-Preis.

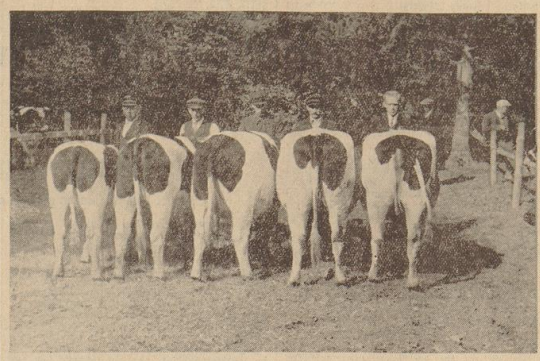


Foto: Schoefer

Wohlgenährt von jeder Seite . . .

Sammlungen

H. Klüver, Oberneuland, 1. Preis; H. Kropp, Borgfeld, 2. Preis.

Familien

H. Klüver, Oberneuland, 1. Preis.

Abteilung Rindvieh

Klasse 1: Bullen, 3jährig und älter

Stierhaltungsgen. Hasenbüren, 1. Preis; Herm. Behling, Tenever, 2. Preis.

Klasse 2: Bullen, 2—3 Jahre

J. Köhler, Grambke, 1. Preis als bester Bulle der Schau — außer Konkurrenz; Stierhaltungsgen. Hasenbüren, 2. Preis; Bullenhaltung Borgfeld; 3. Preis.

Klasse 3: Bullen, 1—2 Jahre

J. Mammen, Walle, 1a-Preis; A. Petersen, Lankenau, 1b-Preis; A. Harder, Klein-Dunge, 1c-Preis; Genossenschaft Oberblockland-Lehesterdeich, 2a-Preis; H. Segelken, Kirchhuchting, 2b-Preis; H. Behling, Tenever, 3a-Preis; H. Klüver, Oberneuland, 3b-Preis.

Klasse 3a: Bullkälber, 6—12 Monate

G. Bagt, Woltmershausen, 1. Preis; A. Seckamp, Rablinghausen, 2. Preis.

Klasse 4: Kühe in Milch über 5 Jahre

A. Petersen, Lankenau, 1a-Preis; G. Bagt, Woltmershausen, 1b-Preis; G. Tiedau, Grambke, 1c-Preis; A. Petersen, Lankenau, 1b-Preis; C. Tiedau, Grambke 1c-Preis; J. Mammen Walle, 1b-Preis; J. Geerken, Strom, 2a-Preis; A. Seckamp, Rablinghausen, 2b- und 2c-Preis; Schmedes-Hof, Neuenland, 2b-Preis; J. Bagt, Hasenbüren, 2c-Preis; H. Rose, Strom, 2b-Preis; J. Bagt, Hasenbüren, 3a-Preis; A. Harder, Gut Kl.-Dunge 3b-Preis; H. Lange, Borgfeld, 3c-Preis; G. Woltjen, Hasenbüren, 3b-Preis; J. Mammen, Walle, 3c-Preis; A. Petersen Lankenau, 3f-Preis.

Klasse 5: Kühe, erkennbar tragend, über 5 Jahre alt

Diedrich Kruse, Hasenbüren, 1a-Preis; Schmedes-Hof, Neuenland, 1b-Preis; J. Mammen, Walle, 2a-Preis; G. Bagt, Woltmershausen, 2b-Preis; J. Köhler, Grambke, 2c-Preis; J. Jacobs, Borgfeld, 3a-Preis; J. Bagt, Hasenbüren, 3b-Preis; J. Köhler, Grambke 3c-Preis; H. Fischmeier Niederblockland, 3b-Preis; J. Gerken, Strom, 3c-Preis; F. Fohne, Neuenland, 4a-Preis; C. Tiedau, Grambke, 4b-Preis; H. Rathjen Strom, 4c-Preis.

Klasse 6: Kühe in Milch unter 5 Jahren

Schmedes Hof, Neuenland, 1a-Preis; J. Mammen, Walle, 1b-Preis; A. Seckamp, Rablinghausen, 1c-Pr.; H. Tolte, Seehausen, 2a-Preis; A. Seckamp, Rablinghausen, 2b-Preis; G. Woltjen, Hasenbüren, 2c-Preis; H. Woltjen, Hasenbüren 3a-Preis; J. Geerken, Strom 3b-Preis; H. Tolte, Seehausen, 3c-Preis.

Klasse 7: Kühe, erkennbar tragend, unter 5 Jahren

A. Petersen, Lankenau, 1a-Preis; Schmedes Hof, Neuenland, 1b-Preis; H. Rathjen Strom, 2a-Preis; H. Kropp, Rockwinkel, 2b-Preis; H. Krüse, Hasenbüren, 2c-Preis; H. Schumacher, Timmersloh, 3a-Preis; Schmedes Hof Neuenland 3b-Preis.

Klasse 8: Rinder über 3 Jahre, erkennbar tragend

A. Petersen, Lankenau, 1a-Preis; J. Jacobs, Borgfeld, 1b-Preis; Schmedes Hof, Neuenland, 3a-Preis; G. Lange, Hasenbüren, 3b-Preis.

Klasse 9: Rinder 2—3 Jahre alt, nachweislich belegt

Schmedes Hof, Neuenland, 1a-Preis; A. Seckamp, Rablinghausen, 1b-Preis; A. Siemer, Hasenbüren, 1c-Preis; H. Segelken, Kirchhuchting, 2a-Preis; Schmedes Hof, Neuenland, 2c-Preis; G. Woltjen, Hasenbüren, 3a-Preis; G. Bagt, Woltmershausen, 3b-Preis; H. Tolte, Seehausen, 3c-Preis; J. Mammen, Walle, 3b-Preis; Schmedes Hof, Neuenland, 3a-Preis; J. Köhler, Grambke, 3b-Preis; Chr. Lampe, Strom, 3c-Preis; D. Tolte, Seehausen, 3b-Preis; D. Kruse, Hasenbüren, 3c-Preis.

Klasse 10a: Rinder unter 1 Jahr alt

D. Kruse, Hasenbüren, 1. Preis; H. Lange, Borgfeld, 2. Preis.

Rindersammlungen. Bestände mit weniger als 7 Kühen

J. Jacobs, Borgfeld, 1a-Preis; D. Kruse, Hasenbüren, 1b-Preis; H. Kropp, Borgfeld, 2. Preis; A. Siemer, Hasenbüren, 3. Preis.

Bestände 7 Kühe und mehr

A. Petersen, Lankenau, 1a-Preis; Schmedes Hof, Neuenland, 1b-Preis; J. Mammen, Walle, 1c-Preis; H. Tolte, Seehausen, 2a-Preis; C. Tiedau, Grambke, 2b-Preis; G. Bagt, Woltmershausen, 2c-Preis; G. Woltjen, Hasenbüren, 3a-Preis; J. Geerken, Strom, 3b-Preis; J. Köhler, Grambke, 3c-Preis.

Weibliche Familien

Schmedes Hof, Neuenland, 1a-Preis; Herm. Tolte, Seehausen, 1b-Preis; A. Petersen, Lankenau, 1c-Preis; G. Bagt, Woltmershausen, 2a-Preis; D. Kruse, Hasenbüren, 2b-Preis; H. Lange, Borgfeld, 2c-Preis; A. Siemer, Hasenbüren, 3a-Preis; Schmedes Hof, Neuenland, 3b-Preis; J. Gerken, Strom, 3c-Preis.

Bullen-Familien

A. Petersen, Lankenau, 1a-Preis; Schmedes Hof, Neuenland, 1b- und 2a-Preis.

Milchleistungswettbewerb

A. Petersen, Lankenau, 1. Preis; A. Siemers, Hasenbüren, 1. Preis; Schmedes Hof, Neuenland, 2. Preis; H. Rose, Strom, 3. Preis. — A. Petersen, Lankenau, 1. Preis; J. Mammen, Walle, 2a-Preis; A. Petersen, Lankenau, 2b-Preis; Schmedes Hof, Neuenland, 3. Preis. — G. Bagt, Woltmershausen, 1. Preis; H. Rose, Strom, 2. Preis; Harder, Klein Dunge, 2. Preis. — A. Petersen Lankenau, 1. Preis; Seemlen, Kirchhuchting, 2. Preis.

Abteilung Schafe

a) G. Corssen, Strom, 1. Preis; G. Lange, Hasenbüren 2. Preis; G. Glogstein, Lankenau, 3. Preis. — b) G. Glogstein, Lankenau, 2. Preis. — c) G. Corssen, Strom, 1. Preis. G. Lange, Hasenbüren, 2. Preis; G. Corssen Strom, 3. Preis; G. Glogstein, Lankenau, 3a-Preis; G. Corssen, Strom, 3a-Preis; G. Glogstein, Lankenau, 3b-Preis

Abteilung Schweine

a) B. Kropp, Rockwinkel 1. Preis; J. Behrens, Oberneuland 2. Preis. — b) H. Segelken (Ober), Kirchhuchting, 1. Preis; B. Kropp, Rockwinkel, 2. Preis; H. Rose, Strom, 3a-Preis; J. Behrens, Oberneuland, 3. Preis; H. Segelken, Kirchhuchting, 3a-Preis; H. Rose, Strom, 3b-Preis — c) H. Segelken, Kirchhuchting, 1. Preis; B. Kropp, Rockwinkel, 1a- und 2. Preis; B. Kropp, Rockwinkel, 2. Preis; H. Rose, Strom, 1. Preis. — d) Schmedes Hof, Neuenland, 1a- und 2. Preis; B. Kropp, Rockwinkel, 2a-Preis; Fr. Friedrichs, Oberneuland, 3. Preis; Siemeier, Hadenhausen, 3. Preis.

Abteilung Ziegen

Klasse A, Saanerziegen über 2½ Jahre

H. Blome, Osterholz, 1. Preis; G. Wulf, Osterholz, 2. Preis; Meiedierks, Hadenhausen, 2. Preis; Schöning, Hadenhaukn 2. Preis; Huthoff, Hadenhausen, 3. Preis; Frese Hadenhausen, 3. Preis; Siemer, Hadenhausen, 3. Preis; Siebmeier, Hadenhausen, 3. Preis.

Klasse B, Saanerziegen unter 2½ Jahre

Frese, Hadenhausen, 1. Preis; Blanke, Osterholz, 2. Preis; Gartelmann, Osterholz, 2. Preis; Pundlack, Hadenhausen, 3. Preis; Sanders, Borgfeld, 3. Preis; Pundlack, Hadenhausen, 4. Preis.

Klasse C, Saane-Lämmer

W. Borchers, Osterholz, 1. Preis; H. Wöltjen, Osterholz, 2. Preis.

Eine kommende Preise erhielten dazu die Geflügelzüchter und Kaninchenhalter, mit ihnen auch die Aussteller landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Nach der Preisverteilung, die gegen 7 Uhr abends beendet war, kamen die Züchter im bunt geschmückten Saal der Weserlust zusammen, um einige frohe Abendstunden bei Tanz und Musik zu verleben.

Einführung des Arbeitsbuches

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, gibt bekannt, daß ab 1. Oktober 1935 Arbeitsbücher für die Arbeiter und Angestellten der folgenden Betriebsgruppen ausgestellt werden:

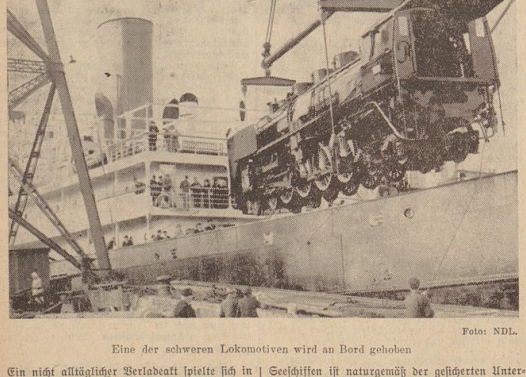
1. **Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei;**
2. **Bergbau, Salinenwesen, Torfgräberei;**
3. **Textilindustrie;**
4. **Vervielfältigungsgewerbe;**
5. **Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie;**
6. **Bekleidungsgewerbe;**
7. **Metall-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -versorgung;**
8. **Reinigungsgewerbe;**
9. **Gaststättenwesen;**
10. **Häusliche Dienste.**

Ueber die Einführung der Betriebe zu den Betriebsgruppen erteilen die Arbeitsämter in Zweifelsfällen Auskunft.

Ueber die Einführung des Arbeitsbuches für weitere Betriebsgruppen ergeht besondere Bekanntmachung.

Lokomotiven für Chile

Gewichtiges Frachtgut der „Osnabrück" für ihre zweite Ausreise



Eine der schweren Lokomotiven wird an Bord gehoben

Foto: NDL.

Ein nicht alltäglicher Verladeakt spielte sich in Bremerhaven ab. Das neue Motorschiff „Osnabrück" des Nordd eutschen Lloyd, das seine zweite Ausreise nach der Westküste Südamerikas antrat, war dazu bestimmt worden, den ersten Teil eines größeren Lokomotiv-Transportes nach Talcahuano in Chile zu befördern.

Mit Hilfe eines großen Krans, der Lasten im Gewicht bis zu 125 To. heben kann, wurden zwei Lokomotiven und zwei Tender, Erzeugnisse der Firma Henschel & Sohn, Kassel, in überraschend kurzer Zeit auf dem Vor- und Achterdeck der „Osnabrück" aufgesetzt. Da jede Lokomotive etwa 120 To. und jeder Tender ungefähr 35 To. wiegt, erhielt das Schiff allein durch dieses Schwergut eine Belastung von rund 310 000 Kilogramm.

Bei der Beförderung rollenden Materials mit Seeschiffen ist naturgemäß der gesicherten Unterbringung an Bord die größte Bedeutung zuzumessen. Die schweren Lokomotiven müssen so aufgestellt werden, daß sie von den Schiffsbewegungen unbeeinflußt bleiben. Zu diesem Zweck war vom Technischen Betrieb des Norddeutschen Lloyd eine sinnreich konstruierte Unterklotzung errichtet worden, mit dem die auf ihr ruhenden Lokomotiven und Tender durch dicke Stahlbänder usw. so fest verbunden sind, daß sich ihre Lage selbst bei heftigeren Schlingerbewegungen des Schiffes nicht verändern kann.

Insgesamt wurden von deutschen Fabriken 25 Maschinen mit den dazugehörigen Tendern nach Chile verkauft. Sie werden mit den Schiffen des Lloyd-Hapag-Gemeinschaftsdienstes nach der Westküste Südamerikas befördert.

Niedersachsen-Rundschau

Windstärke 11 über Sylt

Die in diesem Jahre sehr frühzeitig aufkommende Sturmflut im Bereiche der Nordsee suchte die Insel Sylt mit Windstärke 10 bis 11 heim. Infolge der freien Lage und der damit in Verbindung stehenden geringeren Widerstände sind die Sachschäden außer fortgetriebenen Strandtreppen und kleineren Verwüstungen zum Glück nicht so arg.

Bei Tinnun auf Sylt wurde ein Nebenhaus vollkommen abgedeckt. Die Ländereien im Bereiche des Wattenmeeres sind weit überflutet. Auf der Nordsee sah man am Nachmittag des 17. September Schiffe, deren Verbleib bei der hohen See unbekannt ist. Hätte der Sturm von Südwest nach Nordwest gedreht, wäre die Situation noch gefährlicher geworden.

Bremens Umgebung

Grasberg

Sturmschaden. Bei dem orkanartig tobenden Sturme ist in Grasberg die Silberpappel auf dem Organistengrundstück entwurzelt worden. Damit verschwindet eines der ältesten Wahrzeichen von Grasberg. Vom Berge her schaute diese Pappel weithin ins flache Land, und auch die ältesten Einwohner kennen diesen Platz nur mit der Silberpappel; ist doch dieser Baum fast 130 Jahre alt. Da sich der Stamm beim Entwurzeln auf die Kabelleitung an der Straßenseite legte, mußte der Verkehr auf der Dorfstraße polizeilich überwacht und zum Teil gesperrt werden.

Festgenommen. Wegen aufrührerischer Rede in einer öffentlichen Wirtschaft ist Mittwoch Heinrich Warnken aus Trupermoor, ein früherer SPD.-Funktionär, festgenommen und in das Lilienthaler Gefängnis eingeliefert worden.

Achim

Die Fuchsberge werden abgetragen. Die zwischen Achim und Bremen südlich des Ortes Mahndorf gelegenen sogenannten Fuchsberge, ein charakteristisches Wahrzeichen der Gegend, verschwinden immer mehr und werden bald der Vergangenheit angehören. Bremer Firmen lassen den Sand für Bau- und andere Zwecke abfahren.

Herbstschießen des Schützenvereins. Das diesjährige Herbstschießen des Achimer Schützenvereins nahm, von gutem Wetter begünstigt, einen zufriedenstellenden Verlauf. Ein Böllerschuß kündigte den Beginn an, und dann knallten bis zum Eintritt der Dämmerung die Büchsen. Zum Schluß vereinigten sich die Schützen bei kräftiger Erbsensuppe.

Delmenhorst

Tödlich verunglückt. In Seckenhausen stießen in der Dunkelheit zwei Radfahrer zusammen, die beide ohne Beleuchtung fuhren. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der eine vom Rad fiel. Hierbei brach er das Genick und war sofort tot.

Einen Perückenbock erlegt. Einem Jäger des Kreises Rotenburg gelang es einen Perückenbock zu erlegen. Es handelt sich dabei um einen Rehbock, der statt eines regelrechten Gehörns eine eigenartige filzig-schwammige Masse, einer Perücke ähnlich, auf dem Kopf trägt. Der betreffende Jäger geht schon über 50 Jahre zur Jagd, hatte aber in seinem Revier vorher noch nie einen solchen Bock zu Gesicht bekommen.

Nordwestdeutschland

Stade

Von einem Jäger angeschossen. Ein Radfahrer, der von Helmste durch das Moor nach Bargstedt fuhr, kam in die Schußrichtung eines auf Hühner gehenden Jägers. Der Radfahrer war dem Jäger durch Buschwerk verborgen geblieben und kam so in die Schrotgarbe. Der Radfahrer erlitt eine Verletzung am Kinn, ein Schrotkorn ging ihm ins Auge.

Feuer durch Blitzschlag. Während eines kurzen, aber heftigen Gewitters, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war, schlug der Blitz in das weichgedeckte Wohnhaus des Einwohners Hammann auf Gauensiekerland. Der Blitzschlag zündete, und in wenigen Minuten stand das Haus in Flammen. Das Haus, das dem Bauern August Möller gehörte, brannte vollständig nieder. Die Belegschaft einer benachbarten Ziegelei setzte mit einem Kahn über die Süderelbe und konnte den Haustat retten. Die Feuerwehr konnte infolge der aufgeweichten Wege schlecht an den Brandherd herankommen. Der Schaden ist recht groß, da die eingelagerten Heuvorräte mitverbrannt sind.

Sturmschäden im Alten Land. Der heftige Sturm hat in den Obstplantagen des Alten Landes große Mengen Aepfel von den Bäumen geworfen. Zwar hat man die frühen Sorten bereits abgenommen, aber von den späten Aepfeln sind noch große Mengen nicht eingeerntet. Da die Früchte durch den Fall leiden, gehen große Mengen für die Einwinterung verloren und müssen als Industrieobst verwertet werden. In vielen Obsthöfen liegt das Obst zentnerweise am Boden und dort jetzt nicht schnell genug geborgen werden. Bei der Weitläufigkeit der Obsthöfe ist der Schaden noch nicht zu übersehen.

Buxtehude

Buxtehude behält die Oberstufe des Realgymnasiums. Die Aufrechterhaltung der Oberstufe des Buxtehuder Realgymnasiums war infolge des stark zurückgegangenen Besuches in den letzten Jahren zweifelhaft geworden. Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat vorgeschlagen, die Frage des Fortbestandes zu überprüfen. Wie der Bürgermeister der Stadt Buxtehude den städtischen Körperschaften mitteilte, wird die Oberstufe beibehalten werden, da der Schülerzuwachs in den niederen Klassen in absehbarer Zeit eine höhere Schülerzahl erwarten läßt.

Emden

Schäden durch Springflut auf der Ems. Für die Norderhamer Einwohner gab es in den letzten Tagen schwere Arbeit in den Unterdiesen. Südwestwind brachte bei Springtide sehr hohes Wasser. Die Ems stieg 80 Zentimeter über Normal, so daß die ganze Meetjes — auf der man in letzter Woche bei günstiger Witterung gemäht hatte — überschwemmt wurde. Schnell wurden sämtliche aufzutreibende Gespanne dazu benutzt, um von dem Heu zu retten, was zu retten war. Doch konnte nicht alles geborgen werden. Den Pächtern ist dadurch erheblicher Schaden zugefügt.

Aurich

Der Küstenkanal. Der Küstenkanal von der Abzweigung der Hunte in Oldenburg bis zur Einmündung in die Ems bei Dörpen wird voraussichtlich Ende dieses Monats eröffnet und den Verkehr übergeben werden. Es ist in Aussicht genommen, zur Fahrt auf diesem Kanal Schiffe von 67 Meter Länge, 9,20 Meter Breite bis zu einem Tiefgang von 1,75 Meter zuzulassen; breitere Schiffe unter entsprechender Einschränkung des Tiefganges.

Bersenbrück

Von einem Bullen getötet. Wie unberechenbar und gefährlich Bullen sind, zeigte sich wieder einmal auf dem Gut Lonne. Beim Abladen eines von der Tierschau in Bippen zurückgebrachten Bullen wurde der Heuerling Heinz. Wessel von dem plötzlich in Wut geratenen Tier erfaßt und gegen eine Wand gepreßt. Dabei erlitt Wessel schwere innere Verletzungen, denen er am nächsten Tage im Fürstenauer Krankenhaus erlag.

Wittlage

Ein Unfall zieht den anderen nach sich. Auf der Bohmterstraße in Bad Essen kam ein Radfahrer aus Wehrendorf unter den Anhänger eines Lastzuges und erlitt schwere Verletzungen. Als er von Bad Essen mit einem herbeigerufenen Krankenauto nach Osnabrück transportiert werden sollte, stieß der Wagen an der Kreuzung an der Post mit einem radfahrenden Hoteldiener zusammen, der durch die Scheibe des Kraftwagens geschleudert wurde und starke Schnittwunden erlitt, so daß er ebenfalls ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte.

Deutscher Bauernfunk

Donnerstag, den 19. September

Breslau: 11.45 Uhr. „Jungbauer auf die Bäuerliche Werkschule" von Dr. Hermann Koch, Berlin-Lempelshof.

Hamburg: 5.40 Uhr. Bauernfunk am Morgen: „Ackerbau". 19.15 Uhr. „Die nordische Brücke", Volkslied und Volkstanz. Torkild Roval singt Volkslieder.

Deutschlandsender: 11.05 Uhr. „Die Fütterung der Legehühner". 11.30 Uhr. Der Bauer spricht — der Bauer hört: 1. „Wie die Saat so die Ernte" von Albert Schrent. 2. „Recht und Scholle" von Werner Dieckmann. 15.15 Uhr. „Vom Brauchtum im Jahreslauf".

München: 11 Uhr. Stunde des Bauern. 1. Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. 2. Es spielt das Schrammelquartett Pausta. 3. „Grünsüter und Kartoffeln richtig einsäuern" von Helmut von Wachter. 4. Zeit, Wetter, Nachrichten, Landwirtschaft. 5. Fortsetzung der Schrammelmusik. 15.40 Uhr. „Die Frau als Trägerin von Erbgut und Rasse".

Leipzig: 11.45 Uhr. „Sachgemäße Obst- und Gemüseverwertung" von R. Knapp, Dresden.

Stuttgart: 11.30 Uhr. Hammer und Pflug. „Kartoffelernte und Aufbewahrung" von Claudius Martini, Stuttgart.

Königsberg: 18.40 Uhr (aus Danzig). „Die Bestellung des Wintergetreides" von Kreisbauernführer Kowalke.

WOCHENBEILAGE DER BZ. **Kleingarten und Siedlung** DONNERSTAG, 19. SEPTBR.

Dr.-Ing. Clausmueller

Was will das deutsche Siedlungswerk

Die liberalistische Wirtschaftsführung in den letzten Jahrzehnten brachte es mit sich, daß sich in lands eine Umgruppierung größten Stiles vollzog. Der allmähliche Wiederaufstieg des deutschen Volkes nach jahrelangem Niedergang und die Wiedereinreihung des Reiches in die Reihe derjenigen Staaten, mit denen die Welt zu rechnen hat, stellt die Fehler der früheren Wirtschaftsgestaltung unter Beweis.

Eine Wirtschaftsführung, die nach dem Freihandelsprinzip arbeitete, mußte die deutsche Landwirtschaft zum Erliegen bringen. Riesige Mengen von ausländischen Erzeugnissen überschwemmten den deutschen Markt zu Preisen, mit denen die deutsche Landwirtschaft nicht in Wettbewerb treten konnte. Deutsche Landesprodukte konnten im eigenen Lande kaum noch abgesetzt werden. Diese Verhältnisse zwangen den Bauern mit der Zeit dazu, von der Substanz zu leben und zu guter Letzt von Haus und Hof zu gehen. Er zog in die Stadt, dort das schon ins Riesenhafte gewachsene Industrieproletariat vermehrend. Eine dem gesunden Sinn des Bauern widersprechende Gesetzgebung in der bäuerlichen Erbfolge half den drohenden Untergang zu beschleunigen. Große Höfe wurden durch aufeinanderfolgende Erbteilungen zerstückelt, so daß die kleinen Flächen ihren Besitzern keine Nahrung mehr bieten konnten. Der Erfolg: Verkauf des Bodens und Abwanderung in die Großstadt. Landarbeiter wurden durch den Niedergang der Landwirtschaft beschäftigungslos und fielen der Allgemeinheit zur Last, wenn sie nicht ebenfalls in die Stadt zogen, um in der Industrie ein Unterkommen zu finden. Der rasche Aufstieg der Industrie und die damit verbundenen höheren Löhne gaben Anreiz, den Pflug ruhen zu lassen und sorgten für weiteren Zuzug in die Stadt. Auf dem flachen Lande: eine immer mehr um sich greifende Entvölkerung; in der Stadt: eine Zusammenballung größter Massen in schlechtesten Wohnverhältnissen. Das Deutsche Reich, politisch durch den Schandvertrag von Versailles, wirtschaftlich durch den Young- und Dawes-Plan geknebelt, geriet immer mehr in wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland. Das deutsche Volk konnte aus Eigenem nicht mehr leben. Die Industrie erlitt nach Jahren einer Scheinkonjunktur einen katastrophalen Niedergang. Eine Erwerbslosigkeit noch nie dagewesenen Ausmaß brachte das Reich dem Untergang nahe. Das war das Ergebnis der liberalistischen Wirtschaftsführung, ein Verbrechen am Volke!

Ein furchtbares Erbe, das der Führer vorfand, als er vor zwei Jahren die Regierung übernahm. Hier Ordnung zu schaffen, in den Wust schier unlösbar scheinender Probleme Sinn und Erfolg hineinzubringen, war eine Aufgabe, des Führers würdig. Mit ungebeugtem Mut ging die neue Regierung ans Werk. Auf allen Gebieten begann eine fieberhafte Arbeit.

Am wichtigsten war es zuerst, der immer mehr um sich greifenden Arbeitslosigkeit zu steuern und der weiteren Verelendung des deutschen Bauern Einhalt zu gebieten. Eine gesunde Wirtschaftspolitik gab dem Reich seine Handlungsfreiheit dem Ausland gegenüber wieder und dem Bauern die Möglichkeit, seine Erzeugnisse zu Preisen auf den Markt zu bringen, die ihm eine Existenz garantieren. Das Reichserbhofgesetz verhindert eine weitere Zerstückelung von bäuerlichem Besitz. Was soll aber mit den großen Menschenmassen geschehen, die sich in den Großstädten angesammelt haben und hier keine Verdienstmöglichkeit mehr finden? Hier muß eine sinnvolle Reichsplanung helfen.

Zunächst müssen die gesunden bäuerlichen Kräfte, die früher in die Großstadt abgewandert sind, wieder aufs Land verpflanzt werden. Wie ist dies bei der großen Raumnot in Deutschland möglich? Arbeitsdienst, Notstandsarbeiter der Gemeinden und andere Kräfte haben schon weite Flächen Moor- und Oedlandes kultiviert und der bäuerlichen Nutzung zugeführt, weite Flächen neuen fruchtbaren Bodens werden dem Meer abgewonnen. Hier werden nicht erbfolgeberechtigte Bauernsöhne und Tagelöhner zu selbständigen Bauern und helfen die große Erzeugungsschlacht gewinnen, um die Ernährung des 70-Millionen-Volkes sicherzustellen. Die tatkräftigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung haben der Industrie, dem Handel und dem Handwerk neuen Auftrieb gegeben, der es ihnen wieder ermöglicht, immer mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen.

Dem Wohnungsmangel und Wohnungselend nachhaltig entgegenzutreten, ist die nächste Aufgabe. Es ist viel gesündigt worden von Baumeistern und Behörden. Die Elendsquartiere der Großstädte müssen verschwinden, nicht nur aus sozialen und hygienischen, sondern auch aus politischen Gründen. Es ist kein Zufall, daß sich in diesen Stadtvierteln das Unternehmertum ansiedelt, die Feinde jeder Zucht und Ordnung; es ist kein Zufall, daß sich hier die Verbrechen häufen, daß hier die Prostitution zu Hause ist, daß hier bei Wahlen die meisten Stimmen gegen Volk und Vaterland abgegeben werden. Wo Licht und Luft fehlt, kann kein gesundes Leben gedeihen! Es gibt verschiedene Wege, die zum Ziel führen, sei es durch völligen Abbruch dieser Viertel und lichtdurchflutetem Neubau, sei es durch Lichten der Baukerne und Hinterhöfe, durch Beseitigen der Schlitzbauten usw.

Gesundes Wohnen, frohes Schaffen! Das ist der Leitsatz für das deutsche Siedlungswerk. Liebevoll bearbeitete Schrebergärten und auf dürftigstem Boden angelegte wilde Siedlungen zeugen von der urwüchsigen Kraft und der auch dem Städter innewohnenden Liebe zur Scholle. Dieser Zug zum heimatlichen Boden ist uns von unseren bäuerlichen Vorfahren vererbt worden; zum Teil besteht die Bevölkerung der Städte aus Menschen, deren Eltern noch vom Lande zugewandert sind. Vergangene Machthaber haben es nicht verstanden und auch nicht für nötig gehalten, dieses gesunde Streben in geordnete Bahnen zu senken. Es gab keine Gesetze, die den Siedlungslustigen vor Ausbeutung durch gewissenlose Spekulanten schützten. So entstanden unter den primitivsten Verhältnissen Siedlungen, die oftmals in hygienischer Hinsicht allen Gesetzen über gesundes Wohnen Hohn sprachen. Mensch und Vieh nebeneinander, nur getrennt durch eine dünne Bretterwand; Trinkwasseranlage und Senkgrube dicht zusammen. Daß unter solchen Umständen der Mut zum Siedeln nicht verloren ging, ist ein Zeichen von dem unbeugsamen Willen des deutschen Menschen, sich auf eigener Scholle ein eigenes Heim zu gründen. Das Gesetz über die Auflockerung von Wohnsiedlungsgebieten, das im Herbst 1933 verkündet wurde, bietet Gewähr dafür, daß Siedlungen künftig planvoll und zum Nutzen der Allgemeinheit angelegt werden.

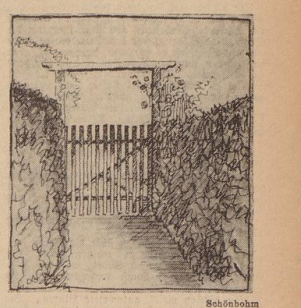
Haltet das Reich nie für gesichert, wenn es nicht auf Jahrhunderte hinaus jedem Sprossen unseres Volks sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag.

Aus Hitler „Mein Kampf", S. 754.

Wie muß nun eine Siedlung angelegt werden? Einmal muß sie so gelegen sein, daß der Siedler von der Wohnstätte aus seine Arbeitsstelle möglichst schnell und billig erreichen kann, und außerdem soll sie ihm zusätzlichen Verdienst bieten, um ihn in Zeiten wirtschaftlicher Not krisenfest zu machen. Um die Bewirtschaftung einer solchen Siedlerstelle zu gewährleisten und dem in der Stadt beschäftigten Siedler auch die für die Erholung nötige Freizeit zu sichern, darf dem Arbeitnehmer ein längerer Weg zur Arbeitsstätte als ¾ Stunde (täglich also 1½ Stunden) nicht zugemutet werden.

Bei einer Reisegeschwindigkeit von 30 Kilometer je Stunde bei Eisenbahn und Untergrundbahn, 20 Kilometer beim Autobus und 15 Kilometer bei der Straßenbahn, ferner bei einem Anmarschweg von ¼ Stunde zum Verkehrsmittel und zur Arbeitsstätte dürfen Siedlungen in einer Entfernung von höchstens 7 bis 15 Kilometer von der Stadt entfernt liegen. Diese Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsstätte wird bei Klein- und Mittelstädten im allgemeinen zutreffen, ganz abgesehen davon, daß bei der im Rahmen der Reichsplanung notwendigen Industrieverlagerung die dazugehörigen Siedlungen künftig erheblich günstiger angelegt werden können. Bei Großstädten wird diese Entfernung wegen der weit vorgetriebenen Bebauung meistens größer werden. Die Reisegeschwindigkeiten der öffentlichen Verkehrsmittel müssen daher erhöht werden (z. B. mit Hilfe von Durchgangszügen). Auch die Reichsautobahnen werden im Autobusverkehr dabei eine große Rolle spielen.

Eine Siedlung, die dem Arbeiter der Stirn und der Faust auch in Zeiten wirtschaftlicher Not Nahrung bietet, wird ihn widerstandsfähiger machen und allen Gefahren ruhiger ins Auge sehen lassen. Er wird dann zu einem wirklich schaffensfrohen Menschen. Damit ist das Ziel des deutschen Siedlungswerkes in großen Zügen beschrieben: Heraus aus der Großstadt, zurück aufs Land, ins eigene Heim, auf eigenen Boden! Dadurch wird dem Deutschen Reich eine gesunde Nachkommenschaft und eine Bevölkerung gegeben, die allen politischen Einflüsterungen unzugänglich ist. Soziale Fragen, die heute noch von sehr großer Bedeutung sind, werden mit einem Schlage durch gesundes Wohnen gelöst. Ungeheure Mittel, die jährlich für diese Zwecke (Tuberkulosebekämpfung usw.) nötig sind, werden frei und können zur weiteren Ausgestaltung des Siedlungswerkes und dadurch zum Nutzen der Allgemeinheit verwandt werden. (Aus dem Führer der Siedlungsausstellung Schleswig-Holstein 1935 in Altona.)



Schönboom

Ein vorbildliches Gartentor, das wenig Geld kostet

Der Ziergarten im September

Im Ziergarten: Gießen, Unkrauthacken, Sauberhaltung der Wege sind die wichtigsten Arbeiten. An Kulturarbeiten kommt hinzu, das Aufbinden der hohen Blütenstauden, das so geschickt gemacht werden muß, daß die Stäbe nicht zu sehen sind. Die abgeblühten Stauden können geteilt und verpflanzt werden, alle 3—4 Jahre ist ein Umpflanzen notwendig, weil sonst die Blühwilligkeit und Blütengröße sehr stark zurückgeht. Die im Vormonat oder spätestens Anfang dieses Monats ausgesäten Pflanzen, wie Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Fingerhut, Glockenblumen, Malven, Goldlack usw., werden auf gut vorbereitete Beete gebracht und gut angegossen, späteres Gießen ist notwendig. Falls die Hecken noch nicht geschnitten sind, muß dies sofort geschehen.

Alle ausgepflanzten Topfgewächse müssen gegen Ende des Monats in die Töpfe zurückgepflanzt werden; sie sind in der ersten Zeit nach dem Umtopfen gleichmäßig feucht zu halten und etwas geschützt aufzustellen.

Wer Rosen veredeln will, muß jetzt beginnen. Man nennt dieses Veredeln „Veredeln auf schlafendes Auge". Die Rinde der Unterlage muß natürlich gut lösen. Ist das nicht der Fall, so bewässere man einige Tage vorher und führe dann die Arbeit aus.

Zu Um- und Neupflanzungen in Stauden- und Steingärten ist der August die beste Zeit. Das trifft auch für die verschiedenen Nadelhölzer zu. Beim Einpflanzen ist darauf zu achten, daß ein fester Erdballen vorhanden ist, der gut durchfeuchtet sein muß. Die Ballen dürfen keinesfalls zu hoch stehen, sondern etwas muldenförmig vertieft. Alle Nadelhölzer lieben guten Humusboden. Es muß also in die Pflanzgrube nahrhafte Komposterde kommen, und wo diese nicht vorhanden ist, muß durchfeuchteter Torfmull benutzt werden, denn gerade bei Nadelhölzern ist dauernde Bodenfeuchtigkeit wichtig. Wo nötig, können Dahlien, Canna, Rosen, auch alte Topf- und Kübelpflanzen, jetzt noch einmal eine Nachdüngung mit verdünnter Jauche erhalten. Dann aber ist damit Schluß zu machen, denn ein zu spätes Jauchen hält das Triebwachstum zu lange rege. Hierdurch wird die notwendige Abhärtung und das Ausreifen der Organe der Pflanze verhindert. Knollen und Holz bleiben dann zu weich oder faulen leicht.

Man sollte jetzt auch daran denken, unter dem Gehölz Schattenpflanzen anzusiedeln. Als solche kommen z. B. in Frage: Buschwindröschen, Leberblümchen, Himmelschlüssel, Veilchen, Maiglöckchen, Waldmeister, Immergrün und viele andere Kleinstauden.

Kleinblumige Kapuziner-Kresse

Diese wenig bekannte, reichblühende Schlingpflanze verdient einmal empfohlen zu werden, um neben den bekannten schlingenden Sommerblumen, den Bunten Bohnen, den großblumigen Kapuziner-Kressen, den Cobaeen usw. Verwendung zu finden. Gerade jetzt kann sich jeder Gießhaber im Botanischen Garten von der Schönheit ihrer kleinen, gelben, tief gefransten Blüten überzeugen. Sie klimmen in gutem Boden am Spalier bis zu 2 bis 3 Meter Höhe empor. Besonders schön sind die kleinblumigen Kapuziner-Kressen, wo ihnen die Möglichkeit gegeben ist, über eine Mauer oder eine Böschung hinüberzuranken. Auch für die reichere Bepflanzung von Blumenkübeln, Ampeln und Blumenkästen sind sie gut geeignet. Man erwirbt etwas Samen schon für zwei Groschen und steckt ihn Ende April etwa einen Zentimeter tief in die Erde. Die Blüten dauern vom Juni bis zum Oktober.

„Der Weg zur Siedlung ist der Weg in die Heimat!"

Grundsätze für Siedlungswillige

Dem Merkblatt für Bewerber um Kleinsiedlerstellen des Heimstättenamtes der NSDAP. und DAF. Gau Schleswig-Holstein entnehmen wir folgende allgemeingültigen Grundsätze:

Allgemeines. Der Ausgangspunkt für alles, was das deutsche Siedlungswerk plant, ist der deutsche Mensch. Ihm den Boden nutzbar und zur Heimat zu machen, ist die Aufgabe.

Gemeinschaftssiedlung. Die Siedlung soll aus der Siedler-Gemeinschaft heraus geplant werden. Die einzelnen Siedlerstellen sollen zueinander in nachbarschaftlicher Beziehung stehen. Bei der äußeren Gestaltung werden die bodenständigen Hausformen und die landschaftlichen Gegebenheiten ausschlaggebend sein.

Das Haus. Das Haus kann in verschiedenen Ausbaustufen errichtet werden, d. h., eine Erweiterung wird erst dann vorgenommen, wenn die Schulden für die Erstellung der vorhergehenden Ausbaustufe abgetragen sind oder gesteigerte Einnahmen des Siedlers die Zahlung entsprechend größerer Monatsraten ermöglichen. Der Wohnteil wird den tatsächlichen Bedürfnissen, d. h. der Kopfzahl der Familie und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit angepaßt.

Die Siedlerwirtschaft. Die Grundfläche soll je nach Bodengüte ungefähr 1000 Quadratmeter als Eigenland betragen. Zusätzliches Pachtland ist nach Bedarf und Leistung zuzuteilen. — Gartenund Kleintierhaltung bilden die Ertragsgrundlage der Siedler, während das Wohnhaus als zehrende Anlage wirkt. Deshalb wird im Gegensatz zu den früheren Siedlungen auf die Ausgestaltung der Wirtschaftseinrichtung größter Wert gelegt. — Die Anlage des Gartens, die Erstbepflanzung und die Anschaffung der Kleintiere sind in den Gesamtkosten des Siedlungsvorhabens einbegriffen. Der Siedler wirtschaftet nur für den eigenen Bedarf. — Die angesetzten Siedler werden nach den Anweisungen des Heimstättenamtes weiter geschult und betreut.

Die Finanzierung. Die Siedlung ist kein Geschenk. Geld ist knapp und kann deshalb nur für die allernotwendigsten Erfordernisse der Siedlung hergegeben werden. Für die Höhe des Darlehens ist der tatsächliche Bedarf, das Eigenkapital und die eigene Leistungsfähigkeit maßgebend. Sonderwünsche des Siedlers erfordern erhöhtes Eigenkapital. Die Eigenleistung soll grundsätzlich 20 Prozent der Gesamtkosten der Siedlerstelle betragen. Fehlende Barmittel können durch Arbeiter- und Verwandtendarlehen und z. T. bei genügender Freizeit durch Selbsthilfeleistungen ersetzt werden. Art und Umfang der Selbsthilfeleistungen sind mit dem Siedlungsträger zu vereinbaren. Die Belastung des Siedlers soll 25 Prozent seines Einkommens nicht übersteigen. Der Siedler muß den Willen zum Besitz haben. Die Siedlerfamilie muß erbgesund sein. Der Siedler soll nicht zu alt sein, damit er selbst noch schuldenfreier Eigentümer seiner Stelle wird. Ueber 50 Jahre alte Bewerber können nur in Ausnahmefällen zur Siedlung zugelassen werden, wenn die Gewähr besteht, daß durch entsprechend höhere Leistungen die Tilgung der Darlehen in kürzerer Frist erfolgt. Der Siedler soll in einem ständigen Arbeitsverhältnis stehen.

Eignungsnachweis. Zur Erlangung einer Siedlerstelle mit öffentlichen Mitteln oder öffentlicher Förderung ist die Beibringung eines Eignungsscheines erforderlich, der vom zuständigen Gauheimstättenamt ausgestellt wird. Die Erteilung des Eignungsscheines erfolgt nur, wenn gegen die Ansetzung des Siedlungsbewerbers und seiner Familie als Heimstättensiedler (Kleinsiedler) in politischer und charakterlicher, gesundheitlicher und erbbiologischer Hinsicht und gegen die siedlerische Befähigung keine Bedenken bestehen. — Zur Erlangung des Eignungsscheines ist zunächst der Siedlerfragebogen gewissenhaft und sauber auszufüllen. In Zweifelsfällen ist bei der Ausfüllung eines der Mitglieder des Vorprüfungsausschusses zu Rate zu ziehen. (Im allgemeinen Ortsgruppenleiter der NSDAP., der Bürgermeister und Ortsamtswalter der DAF.) — Der Siedlerfragebogen ist bei den Gemeinden oder den Gauheimstättenämtern zu beziehen und mit einer Bescheinigung des Einkommens (Seite 4 des Fragebogens) bei der Gemeinde abzugeben. — Erst wenn der Siedlungsbewerber im Besitz des Eignungsscheines ist, kann er mit Aussicht auf Erfolg mit einem Siedlungsträger über den Erwerb einer Siedlerstelle verhandeln. Einen Anspruch auf Zuteilung einer Siedlerstelle erhält der Bewerber durch die Erteilung des Eignungsscheines nicht.

Richtlinien, deren Beachtung sich lohnt

Milchziegen richtig füttern!

Ein Tier, das nicht die Anlage für eine hohe Milchleistung in seiner Erbmasse mitbekommen hat, wird auch bei bester Fütterung und Haltung nie eine gute Milchziege werden. Es ist daher von großer Wichtigkeit, beim Ankauf einer Milchziege darauf zu sehen, daß sie von einer Ziege stammt, die selbst gute Leistungen aufweist und daß auch das Vatertier aus einer leistungsfähigen Familie stammt.

Hat man ein Tier mit guter Leistungsfähigkeit, so gilt es, die Veranlagung für eine hohe Milchleistung durch entsprechende Fütterung und Haltung voll und ganz auszunutzen.

Man unterscheidet bei der Fütterung der Ziege, ebenso wie bei allen unseren anderen Haustieren, ein sogenanntes Erhaltungsfutter und ein Leistungsfutter. Das Erhaltungsfutter deckt, wie sein Name sagt, den Nährstoffbedarf des Tieres, der für die Erhaltung seines Körperzustandes ohne Berücksichtigung besonderer Leistungen notwendig ist. Das Leistungsfutter soll darüber hinaus die Nährstoffmengen liefern, die zur Erzeugung besonderer Leistungen, bei der Ziege vorwiegend der Milchleistung, erforderlich sind.

Die Eiweißmenge, die im Erhaltungsfutter notwendig ist, ist verhältnismäßig klein und beträgt für eine Ziege von 50 kg Lebendgewicht ungefähr 50 g. Neben dem Eiweiß muß eine gewisse Menge anderer Nährstoffe verabreicht werden, deren Nährwert durch den Begriff des Stärkewertes zum Ausdruck gebracht wird. Im Erhaltungsfutter sind für eine Ziege des genannten Gewichtes 500 g Stärkewerte erforderlich. Ein ausreichendes Erhaltungsfutter würden z. B. 4 kg frischer Klee sein, worin ungefähr 60 g verdauliches Eiweiß und 450 g Stärkewerte sind, oder auch 1¼ kg gutes Wiesenheu mit 57 g Eiweiß und 470 g Stärkewerten. Mit einem derartigen Futter kann man eine Milchziege wohl erhalten, man kann aber keine hohe Leistung von ihr erwarten. Man muß dem Tier daher über das Erhaltungsfutter hinausgehend Nährstoffmengen zuführen und zwar, wie sich aus verschiedenen Versuchen ergeben hat, je kg Milch, das die Ziege gibt, 50 g verdauliches Eiweiß und 250 g Stärkewerte.

Da das Futteraufnahmevermögen der Tiere beschränkt ist, müssen diese Nährstoffe in verhältnismäßig konzentrierter Form als sogenanntes Kraftfutter verabreicht werden. Kraftfuttermittel mit verhältnismäßig hohem Eiweißgehalt sind vor allen Dingen die Oelkuchen. Man kann eine Kraftfuttermischung aus den verschiedensten Bestandteilen herstellen, ein Beispiel ist folgende Mischung:

40% Erdnußkuchenmehl,
20% Sojaextraktionsschrot,
20% Sonnenblumenkuchenmehl,
10% Leinkuchenmehl,
10% Kokoskuchenmehl.

Ein kg von dieser Mischung enthält rund 370 g verdauliches Eiweiß und 740 g Stärkewerte. ½ kg von dieser Mischung reicht im Eiweißgehalt aus für die Erzeugung von 3 kg Milch, die fehlende Menge an Stärkewerten müßte durch andere Futtermittel, wie z. B. Heu oder Rüben, ausgeglichen werden. Die vollständige Futterration für eine Ziege im Gewicht von 50 kg und einer täglichen Milchleistung von 4 kg könnte folgendermaßen aussehen:

1,0 kg gutes Wiesenheu,
2,0 kg Runkelrüben,
0,5 kg Trockenschnitzel,
0,8 kg Gerstenschrot,
0,35 kg der genannten Kraftfuttermischung

mit zusammen 240 g verdaulichem Eiweiß und 1530 g Stärkewerten.

Diese Beispiele zeigen, auf welche Weise man sich ein Bild von dem Nährstoffbedarf der Ziegen macht und wie man die Nährstoffmengen den Bedürfnissen der Tiere anpaßt. Hohe Leistungen werden ohne ausreichende Futtermengen, insbesondere eine gewisse Kraftfuttergabe, nicht möglich sein. Man muß natürlich bestrebt sein, die Fütterung durch Ausnutzung von Weidemöglichkeiten und die Verwendung von im Haus anfallenden Abfällen möglichst billig zu gestalten.

Die Raufe in einem Milchziegenstall soll unten breit und oben geschlossen sein, das verhütet die Vergeudung von Heu. Ein Leckstein ist sparsam im Gebrauch und trägt zur Deckung des Mineralstoffbedarfs der Milchziegen bei.

Dr. Kliesch.

Kleiner Ratschlag für die Züchter

Hennen im Fallennest

Zu einem ordnungsmäßigen Zuchtbetrieb gehören Fallennester; ihre Verwendung ist durch die Bestimmungen für die Anerkennung von Geflügelhöfen als Vermehrungszuchten auch unbedingt vorgeschrieben. Wenn jedoch die Tiere nicht in die Fallennester legen, so wird dadurch die Prüfung nicht allein erschwert und sogar unmöglich gemacht, sondern es können dadurch sogar Eierfresser erzogen werden, denn ein irgendwo im Scharraum abgelegtes Ei stellt immer eine starke Versuchung für neugierige Hühner dar.

Es kommen zwar Hennen vor, die von Natur eine Abneigung gegen die Fallennester haben und nicht hineingehen wollen, aber in der Hauptsache trägt doch der Hühnerhalter selbst die Schuld daran, wenn seine Hühner nicht in die Fallennester legen. So ist es nicht selten, daß die Hennen vor den Nestern stehen müssen, weil zu wenige vorhanden sind. Es ist dann sehr leicht zu verstehen, daß die Hühner ihren Legedrang nicht mehr aufhalten können und das Ei irgendwo im Scharraum oder auch im Freien ablegen. Es ist ohnehin eine Voraussetzung, daß die an die Fallennester zu gewöhnenden Tiere recht zahm sind und sich greifen lassen, weshalb man sie schon in der Jugend damit vertraut machen soll. Sieht man dann eine Junghenne, die sich anschickt, in die Stallstreu zu legen oder auch nur augenscheinlich nach einem Platze dafür sucht, so nehme man sie auf und setze sie in ein Fallennest. Hier ist jung gelernt auch alt getan.

Die Fallennester können aber auch den Tieren dadurch verleidet werden, daß man sie zu lange eingeschlossen sitzen läßt. Das reizt zum Widerstande. Wenn die Henne ihr Ei gelegt und noch etwas darauf gesessen hat, dann will sie wieder frei sein. Sodann achte man darauf, daß das Fallennest möglichst geräuschlos arbeitet, denn gerade gute Legehennen sind oft recht nervös und schreckhaft. Aber auch rauhe Behandlung beim Herausnehmen und Nachsehen der Ringnummer kann die Hennen gegen die Fallennester einnehmen. Gegen die Zeit hin, daß die jungen Hennen mit dem Legen anfangen, also bei den Frühbruten von August ab, halte man ihnen Gelegenheiten zum anderweitigen Ablegen möglichst fern. Es sollen also nicht durch das Herumstehen irgendwelcher Gegenstände lauschige Ecken im Stalle geschaffen werden, auch darf nicht in den Winkeln des Stalles dicke Streu liegen, man soll vielmehr täglich ein- oder zweimal die Streu möglichst aus den Ecken wegfegen.

Arthur Wulf.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Marianne im Schwarzwald

Von Maré Stahl

Die Station der Bergbahn lag wie ein riesiger, weißer Betonklotz starr und schweigend inmitten der Wälder. Mehrmals am Tage schnurrte die Drahtseilbahn herauf und beförderte einige Leute auf den Berg, die es vorzogen, bequem nach oben zu schweben, statt den Fels Fußbreit um Fußbreit zu erklimmen. Sie bewunderten die Aussicht, tranken in dem Berghotel Kaffee und ließen sich dann wieder gemütlich abwärtsgleiten. Marianne und die andern Touristen hatten immer ein kleines, nachsichtiges Lächeln für diese Art Bergsteiger.

Langsam begannen sich die Wälder zu färben, auf den Hängen flammte das helle Gelb der Birken auf und das rötliche der Buchen. Ein paarmal regnete es nachts, dann dampften am Morgen die Berge. Wenn sich der Dunst verzog, sah man die Alpen fern am Horizont liegen: das Finsterahorn, den Säntis und die Jungfrau.

„Jetzt kommt die schönste Zeit", sagte der junge Wirt vom Berghotel.

Marianne nickte und sah über die Berge fort. „Jetzt steige ich endlich auf meinen Berg". Sie wies mit der Hand nach Süden, wo eine Felskuppe, von blauem Dunst umzogen sehnsüchtig aufragte.

„Ein bißchen weit", antwortete Vincenz, „Sie sollten nicht immer so allein wandern, es kann gefährlich sein."

Marianne zuckte nur die Schultern und lachte.

Der junge Wirt Vincenz sah sie liebevoll und besorgt an, ein zu nettes Mädchen war dieses Fräulein Marianne.

*

Marianne schlenderte über das Felsplateau bis zu der Stelle, von wo aus man die Alpen sehen konnte. Wirklich nett war dieser junge Bergwirt, leider tat er immer, als ob sie ein Kind sei, er war zu besorgt. Aber nicht nur er war besorgt. Sie seufzte und zerknitterte einen Brief in der Tasche ihrer Jacke. Der Brief war von Eberhard.

Eberhard verdächtigte sie geradezu, hier eine Liebschaft angefangen zu haben. Er konnte durchaus nicht begreifen, warum sie sonst so lange im Schwarzwald blieb. Seiner Meinung nach mußte etwas dahinterstecken, daß sie nur in die Berge verliebt war, glaubte er ihr einfach nicht. Zuerst hatte Marianne versucht, ihm diese Gedanken auszureden, aber als dann nichts half, antwortete sie einfach nicht mehr.

„Morgen steige ich also auf meinen Berg", sagte sie, als sie mittags zum Essen kam. Vincenz brachte darauf sofort eine große Landkarte und beschrieb ihr den Weg in allen Einzelheiten ganz genau. Er geriet ganz in Feuer und sagte gerade: „Schade, daß ich nicht mitkann zum Belchen, er ist der schönste Berg — —" als sich die Tür öffnete und Eberhard eintrat. Er war mit der bequemen Bergbahn bis vor die Tür geschnurrt, um Marianne nach Hause zu holen.

Da stand er. Etwas kurzsichtig, mit dem etwas blassen Gesicht und dem goldgeränderten Kneifer auf der scharfen, dünnwandigen Nase. In der Hand trug er einen Regenschirm. Marianne erschrak auf den Tod. Sie starrte auf ihren Verlobten, wie auf eine Erscheinung. Dabei kam ihr nur immer der eine Gedanke, warum er gerade Eberhard hieß, das paßte schlecht zu der Kurzsichtigkeit und dem Regenschirm.

„Da bist du also", sagte Eberhard und bestellte herablassend bei Vincenz Kaffee und Kuchen für sich und Marianne. Vincenz schaute Eberhard und dann Marianne an, erhob sich mühsam und ließ durch den Kellner das Gewünschte bringen.

„Aha", sagte Eberhard mit Schärfe und sah Vincenz bedeutsam nach.

Marianne stieg sofort das Blut zu Kopf. Sie zog vor, nichts auf den Ausruf zu sagen. Sie sprach überhaupt nicht. Sie trank abwesend den Kaffee und sah vor sich hin. „Es ist am besten, du gehst gleich nach oben, um zu packen", sagte Eberhard so nebenbei, „unser Zug geht am Abend."

„Ich habe nicht die Absicht, zu packen", antwortete Marianne schroff, „warum kommst du überhaupt, bin ich ein Sträfling, den man eskortieren muß?"

„Du übertreibst", sagte Eberhard mit der gleichen trocknen Freundlichkeit und zündete sich eine neue Zigarette an, „du übertreibst immer, Marianne."

Ihr lag eine neue scharfe Antwort auf der Zunge, aber sie unterdrückte sie, es hatte gar keinen Zweck mehr zu streiten."

„Du kommst also nicht mit mir zurück", fragte er leicht und zerdrückte seine Zigarette.

„Du hast es gehört", sagte sie ebenso leicht, „entschuldige mich übrigens, ich mache um diese Zeit immer meinen Nachmittagsspaziergang, nein, mache dir keine Mühe, ich gehe vorzugsweise allein." Ihre Stimme bebte kaum, sie beherrschte sich mit aller Macht. Sie griff nach Stock und Mütze und erhob sich. Einen Augenblick sah es aus, als ob er ihren Namen rufen wollte, dann aber blies er nur langsam das Streichholz aus und legte es sauber auf den Rand der Aschenschale.

Draußen atmete Marianne tief, um die Tränen zurückzuhalten. Es war alles so häßlich gewesen, eigentlich nur ein Mißverständnis, aber gerade, wie er es herbeizerrte, machte ihn ihr so verhaßt. Er war so schulmeisterlich und so abstoßend, so kalt und so scharf. Sie konnte einem solchen Menschen niemals sagen, daß sie diese Schwarzwaldberge mit ganzer Seele liebte, daß sie hier irgendwo bleiben wollte, nie mehr zurückkehren konnte in die bange Unrast der Städte. Er hätte das nie verstanden. Er hätte nur trocken gesagt: „Du schwärmst, Marianne." Er war ihr ja so grenzenlos fremd geworden.

Sie sah vom Waldrand aus zu, wie Eberhard mit seinen kurzen, vorsichtigen Schritten den schrägen Abhang zur Station hinabging, mit seinem städtischen Anzug und mit dem Regenschirm, während sich die Bergriesen rundum wie ein Heer Mammute dehnten und streckten.

Als der kleine Wagen der Drahtseilbahn hurtig hinabglitt, wie eine Spinne, die am eignen Faden läuft, atmete sie tief auf. Vor der Tür des Berghotels stand Vincenz und sah befriedigt dem Abgang des unerwünschten Gastes zu.

*

Es gelang Marianne, am nächsten Morgen ganz unbemerkt aus dem Hause zu kommen. Sie wollte Vincenz nicht sehen, der gestrige Auftritt war so peinlich gewesen. Die Sonne war eben erst aufgegangen, es hatte stark getaut und Tausende von seinen Silberperlen blinkten in den Spinnetzen, die zwischen Gräsern und Sträuchern hingen. Es würde ein herrlicher Tag werden.

Marianne schritt schnell aus. Rings war kein Laut zu hören, nur ab und zu schrie ein Häher, Glocken läuteten in den Tälern und einmal rollten Schüsse von Jägern an den Bergwänden entlang.

Sie konnte sich nun in aller Ruhe darüber klar werden, was eigentlich aus ihr werden sollte. Sie hatte sich diesen Weg geradezu ausgesucht, um einmal mit sich ins reine zu kommen. Bis sie da oben auf dem Berg angelangt war, mußte sie es wissen, das war ein Berg des Schicksals für sie. Ewig konnte sie doch nicht hier herumstreichen. Sie mußte sich entscheiden, eine Stellung annehmen, Geld verdienen, bald würde auch der Winter kommen. Heute spürte man allerdings noch nichts davon. Es wurde noch einmal so spät im Jahr sengend heiß. Gegen Mittag zogen sich Wolken zusammen, aus der Richtung des Bodensees kamen sie heran, riesige Ungetüme mit goldenen Rändern, dazwischen graue und braune, rosig angehauchte und ganz pechschwarze. Marianne vergaß über den Wolken ihre eigenen Angelegenheiten.

Im Westen begann es zu murren. Marianne erschrak — ein Gewitter, noch so spät im Jahr! Die Wolken kamen wie furchtbare Schemen angezogen und füllten leise und geräuschlos die Schluchten. Das Murren wurde zum Grollen. Die Sonne verschwand hinter einer Dunstschicht und eine fahle Helle breitete sich aus. Marianne begann schneller zu steigen, große Schweißtropfen standen ihr auf der Stirn, ihr Herz klopfte wie toll.

Marianne lief jetzt fast den Berg hinauf, sie mußte um jeden Preis vor dem Gewitter zum Rasthause kommen, das auf dem Gipfel lag. Der Atem wurde ihr knapp, ihr Herz drohte zu zerspringen. Sie verließ die Serpentinenstraße und kletterte gerade aufwärts, hielt sich an Sträuchern, glitt aus, stürzte und riß sich wieder hoch. Der Sturm kam schon angerast, er konnte sie wie eine Feder in den Abgrund blasen. Die Wolkenwand war jetzt nur noch wenige Meter entfernt, das Fabeltier öffnete gerade seinen Rachen, um sie zu verschlingen, da war sie endlich oben. Vor ihr auf ebenem Plan lag das Rasthaus.

Sie lief mit knickenden Knien darauf zu. Blut lief ihr über Gesicht und Hände. Sie konnte eben



Jetzt sind die Aepfel reif!
Holzschnitt von H. Gutgesell (Deike M)

noch die Tür aufreißen, als der Wolkenberg sich über das Haus stürzte und das Gewitter wie ein Weltuntergang hereinbrach.

Bebend hörte Marianne den Aufruhr mit an. Sie war so erschöpft am Anfang, daß ihre Hand kaum das Glas zum Munde führen konnte, das der Wirt vor sie hingestellt hatte.

Dann, ganz plötzlich, war das Gewitter vorbei. Die Sonne brach sofort mit tausend Strahlen durch die Fenster und man sah die Gewitterwolken über den nächsten Berg rollen und wieder über den nächsten, es sah aus, als ob sich die Berge die Wolken wie Bälle zuwarfen. Marianne saß sehr lange in stillem Entzücken da. Sie fühlte sich nach der überstandenen Gefahr so glücklich und leicht, aber wie würde sich Vincenz um sie geängstigt haben. Es war ihr so angenehm zu denken, daß da jemand war, der sich um sie sorgte.

Als dann der Wirt kam und sie ans Telefon holte, wußte sie sofort, wer da war. Lächelnd hob sie den Hörer ans Ohr und hörte freudig seine zitternde Stimme. „Marianne", sagte er, „liebste Marianne, ich hatte so entsetzliche Angst um Sie."

Sie wußte nachher nicht, was sie erwidert hatte. Aber dann hatte sie versprochen, auf der großen Autostraße zurückzukommen, denn Vincenz wollte ihr mit dem Postauto entgegenkommen. Ihm war plötzlich eingefallen, daß er sie etwas Wichtiges zu fragen hatte, etwas sehr Wichtiges, das durchaus keinen Aufschub duldete.

Die Berge schwammen mit ihren gewaltigen Rücken in einem Ozean von Licht, als sie talab schritt. Von fern sah man die Häupter der Alpen.

Ab und zu wandte sich Marianne um und sah liebevoll auf den Berg zurück, der höher und höher hinter ihr aufwuchs. Es war ein so bedeutsamer Berg für sie geworden, ein Berg des Schicksals, wie sie es geahnt hatte. Bald würde sie an seinem Fuße sein, wo Vincenz auf sie wartete . . .

Herbstgesang

Laß den Herbst mit Farben prahlen
bald schon deckt sie eisiges Grau.
Nebel schluckt die letzten Strahlen,
und der Flug der winterfahlen
Wolken löscht das letzte Blau.

Gönn dem kühlen herbstlich herben
Duft noch einen letzten Tag!
Will er doch dein Blut umwerben,
daß es dir in all dem Sterben
stark bleibt mit lebendigem Schlag.

Laß dein Herz nicht irreleiten
zu Entsagung und Verzicht!
Wandlung wächst aus Dunkelheiten,
bald schon glänzt in hohen Weiten
groß das weihnachtliche Licht.

Karl Lerbs.

„Dienstlicher Befehl, Sie küssen!"

Die kleine Stadt war in heller Aufregung. Papa Wrangel sollte kommen! Man lief aufgeregt durch die Straßen, schmückte die Häuser, scheuerte die Stiegen. Ganz kopflos war zunächst der Herr Bürgermeister. Dann aber faßte er sich gewaltsam und begann heftig darüber nachzudenken, auf welche Weise er wohl den besten Eindruck auf den Generalfeldmarschall machen könne. Da fiel ihm etwas ein! Man sprach mit lustigem Lächeln im Lande davon, daß der alte Haudegen hübsche junge Mädchen recht gern sähe, daß er ihnen in Berlin von seinem Wagen aus oft genug ein neckendes Scherzwort zurief und — daß er sie recht gern küßte. So mußte es gehen!

In Eile wurden die hübschesten Töchter der Stadt zusammengetrommelt und vor dem Rathaus aufgestellt. Dabei verfuhr der gute Bürgermeister sehr gerissen: er suchte sich nämlich mit großer Sachkenntnis die Schönsten heraus und stellte sie in der ersten Reihe auf. Die andern, die nicht so restlos Gnade vor seinen Augen fanden, kamen ins zweite Glied. Der alte Fuchs rieb sich die Hände. So, nun mochte Papa Wrangel kommen!

Und er kam. Erstaunt ob solch ungewohnten Empfangs blieb er vor der Rathaustreppe stehen. Dann zog plötzlich ein behagliches Lächeln über sein Gesicht, und schmunzelnd strich er sich den Bart. Vor der ersten Reihe baute er sich einen Augenblick auf, und dann, dann fing er an, den Mädels im ersten Glied der Reihe nach einen kräftigen Kuß zu geben.

Nun machte er kehrt, wandte sich dem zweiten Gliede zu — und stutzte. Er sah sofort, daß Frau Venus hier wahrhaftig eine „zweite Garnitur" aufgestellt hatte. So wandte er sich mit plötzlichem Ruck, winkte seinen Adjutanten heran und befahl ihm barsch:

„Dienstlicher Befehl! Sie küssen die zweite Reihe! Marsch!"

W. Sch.

Die Nacht vor der Prüfung

Eine Humoreske von Arthur-Heinz Lehmann

Wenn ich gewußt hätte, daß man sich zum Erwerb eines Autoführerscheins in geistige Unkosten stürzen muß, dann wäre ich Fußgänger geblieben. Ich bin in den meinem gesetzten Familienvateralter höchst unpassenden Stand eines unwissenden Schülers zurückgefallen, der außerdem noch schwer begreift.

Mein Sohn, ein vorlauter Quintaner, der alle Automarken an der Reifenspur erkennt, überhört mich. Ich hätte sonst, wenn ich ihm die französischen Vokabeln abfragte, nicht so niederträchtig streng sein sollen, nun nimmt der aufgeweckte Bursche Rache. Er prüft nach dem Buche:

„Was der Kraftfahrer wissen muß."

Jede fünfte Frage nur kann ich zu seiner Zufriedenheit beantworten. Die nichtgewußten Fragen streicht er an und verschmiert auf diese Weise das ganze Buch.

„Am besten wäre es, du würdest jede Frage und Antwort zehnmal abschreiben, Papa," sagt der Lausebengel und fügt ironisch hinzu:

„Du läßt mich ja auch immer die Vokabeln zehnmal abschreiben!"

„Frechling, das deinem Vater!" donnere ich, aber meine Frau meint, ich solle lieber die Nase ins Lehrbuch stecken und dem armen Jungen danken, daß er sich so viel Mühe mit mir gebe.

„Steck den Kerl ins Bett!" befehle ich und vertiefe mich in die Geheimnisse des Vergasers. Ich verstehe kein Wort. Meine technischen Kenntnisse reichten von jeher nur bis zum Nagelindiewandschlagen. Dabei muß ich aber den Hammer in beide Hände nehmen, damit ich mich nicht auf den Daumen haue.

Ich bezweifle nicht, daß dank meines tiefschürfenden Autostudiums meine Frau und mein Junge bereits mehr wissen als ich. Autofahren kann ich ja schon, wenn die Straße breit genug ist, aber mit der Theorie und den Verkehrsvorschriften hapert's.

Meine Frau setzt die Fragerei fort. Sie fühlt sich für mich verantwortlich, denn morgen früh muß ich meine Prüfung ablegen.

„Was bedeuten fünf Punkte?"

„Gesperrt für Fahrzeuge aller Art!"

„Richtig! — Ein Punkt?"

Ich zögere. Was soll so ein lausiger, einzelner Punkt schon bedeuten?

„Vorsicht Schlaglöcher!" sage ich.

„Quatsch! Du wirst nie deinen Führerschein bekommen und bei der Prüfung der ganzen Familie Schande machen!"

Nach zweiunddreißig mißglückten Antworten habe ich die Fragerei satt. Schließlich will ich mein Eheglück nicht wegen eines lumpigen Führerscheins aufs Spiel setzen. Wir gehen schlafen. Ich lege mir das dicke Lehrbuch unters Kopfkissen. Vielleicht gibt mir's der Herr im Schlafe! Schließlich fängt die Schwarte an zu drücken. Ich feuere sie aus dem Bett heraus. Es klirrt. Wahrscheinlich ist das Buch in den Spiegel geflogen. Ich mache kein Licht, wir werden uns den Schaden morgen bei Tag besehen.

Unter tutendem Hupenfortissimo, wirbelnden Punkten, drohenden Schutzmannsarmen und unbeantworteten Fragen schlafe ich endlich ein.

Es ist eine herrliche Fahrt! Jedes Auto überhole ich mit unserem neuen Wagen. Nur da vorn der verflixte Omnibus, der breit ist wie die Straße! Ich hupe, daß die Membrane ausfranst. Endlich rückt er ein klein wenig rechts hinüber und macht mir eine hohle Gasse. Nach kurzem Augenmaßnehmen wage ich das Ueberholen. Wir liegen Seite an Seite.

„Streck keine Hand hinaus, sonst klemmst du dir die Finger ein!" Rufe ich meiner Frau zu, denn der Abstand zum Omnibus beträgt eine knappe Postkartenstärke. Plötzlich fängt der Omnibus an zu drängeln. Ein gewaltiges Schlagloch kommt! Wir sausen durch. Ich fliege hoch, renne mit dem Hinterkopf hart auf. Der Sitz kracht durch. Mit beiden Beinen trete ich Kuppelung und Bremse, bis es abermals kracht. Auf einer schiefen Ebene rutsche ich nach vorn. Und mit einem Schlage bin ich wach.

Der abgetretene Bettgiebel fällt um. Matratzenfedern summen noch leise wie Cellosaiten. An meinem Hinterhaupt krummt eine Beule. „Hornochse!" brülle ich.

Meine Frau sieht mich empört an und wendet sich von mir ab.

Dabei habe ich doch diesen Omnibusschauffeur gemeint. Da entdeckt meine Frau den zertrümmerten Spiegel und der Krach bricht los. Ich krauche kleinlaut aus meinem zusammengekrachten Bett und versuche, mich mit meiner Autofahrt im Traum zu entschuldigen, was mir nicht geglaubt wird.

„Ich habe es nicht nötig, mich von dir Hornochse schimpfen zu lassen!"

„Und ich habe dich ja auch gar nicht gemeint!"

Vor ohnmächtigem Zorn verschmähe ich die angebotenen Butterbrötchen und würge meinen Morgenkaffee trocken und ohne Zucker hinunter. Dann rüste ich mich zum Gang nach der Prüfungskommission.

Ob ich bestehe, ob ich durchfallen werde?

Wer soll das schon jetzt wissen? Wenn ich wirklich durchsause, dann kann meine traute Familie was erleben, denn nur sie ist dran schuld mit diesem blödsinnigen Gefrage nach Punkten und Zahnrädern, daß man noch nachts davon träumt und früh morgens in einem Trümmerhaufen von Bett erwacht!

Turnier der Zebrahengste

Ein afrikanisches Erlebnis von M. Corning

In Afrika muß der Entdeckungsreisende auf der Hut sein, der einmal die Steppen im Innern, oder das Hochland an den Küsten durchquert hat: nur gar zu gern tischen einem die Eingeborenen Märchen auf. Der Neger hat eine lebhafte Phantasie, er ist wie ein Kind spielerisch veranlagt; bis ins Greisenalter hinein fließen Wahrheit und Dichtung bei ihm unkontrollierbar durcheinander. Nur gründliche, unvoreingenommene Forschung kann zum Ziel führen; man muß die Augen offenhalten, selber beobachten, sich nicht allein auf Hörensagen verlassen. Findet und erlebt man dann noch etwas Neues und Unbekanntes, so ist in jedem Fall die Ueberraschung um so größer.

Mir war bekannt, daß die Zebrahengste mehrere Male im Jahr heftige Kämpfe untereinander um die Führung der einzelnen Rudel austragen. Als jedoch auf meiner letzten Reise durch den Osten des Kontinents Eingeborene der Massai-Steppe zu mir kamen und erklärten, daß diese Kämpfe regelrechten Turnieren glichen, bei denen die Herden zu Hunderten und Tausenden im Kreise, sozusagen das Publikum bildeten, schüttelte ich den Kopf: das sei eine wilde Ausgeburt der Phantasie, barer Unsinn. Ueberhaupt war ich mißtrauisch; selber hatte ich Hengste noch niemals kämpfen sehen, bei dem Mißtrauen der Zebras auf freier Wildbahn kein Wunder Doch auch weiße Jäger berichteten mir die Tatsache. Menschen, denen man Vertrauen schenken konnte.

Eines Tages erklärten dann die Massai, daß ich meinen Unglauben nun aufgeben solle, der Stamm habe riesige Zebraherden gesichtet. Und auch die Hengste seien nicht nur wegen der nächtlichen Reißerei der Löwen in Aufregung, die Kämpfe untereinander ständen im vollen Gange. Ich muß vorausschicken, daß sich Zebras, auch wenn sie nicht durch Raubwild gestört werden, immer und ewig auf Wanderung befinden, schon aus Nahrungsgründen. Sie grasen ebenso in der reinen Steppe wie der Parklandschaft und dem lichten Busch. Oft verschwinden sie aus einer Gegend auf Wochen und sogar Monate vollkommen . . .

Wir verließen unser Lager, sechzehn Meilen südlich von Ikoma, am nächsten Morgen noch vor Sonnenaufgang Den schwarzen Trägern gab ich außer Proviant für zwei volle Tage meine besten Militärgläser mit, da wir uns in einer richtigen Löwenecke befanden, so daß sich das scheue Wild wahrscheinlich auch am Tage nur in respektvoller Entfernung zeigen würde. Hyänen schlichen über den Weg, dann hörten wir im Busch den Schakal, — der Vogel Tshära, der Büffelanzeiger, ließ sich merkwürdigerweise bereits um diese frühe Stunde vernehmen, und der Führer unserer Kolonne stolperte beinahe über ein Erdferkel, das laut quietschen davonlief. Herrlich ging die Sonne hoch, der unerhört zauberhafte Feuerball belichtete mit einem Schlage die weite Steppe. Wir lagerten uns vorsorglich unter ein paar schattenspendenden Bäumen, während zwei Massai sich in den Busch trollten, um ein möglichst gutes Versteck auszumachen. Nach ihrer Meinung befanden wir uns an der Stelle, wo sich die Zebras in den ersten Vormittagsstunden noch einmal sammeln mußten. Mit einem der Gläser suchte ich vergebens den Horizont ab. Nach einer Weile erst meldeten sich die ersten Schwarzfersen-Antilopen, ein ganz sicheres Zeichen eigentlich, daß Zebras im Anmarsch waren. Gnus flüchteten, eine Staubwolke hinter sich lassend, ein paar Strauße rückten an. Jetzt tauchten auch die ersten Streifenpferde über den Horizont. Sie äugten und galoppierten vereinzelt, höchste Zeit also, daß wir in unser Versteck verschwanden.

Bald beobachteten wir mit bloßem Auge ganze Rudel von zwanzig bis dreißig Zebras, dazwischen immer wieder Gnus, Antilopen und Strauße. Auffällig war dabei noch gar nichts, allerdings kamen die Tiere, mit dem Schweife heftig die Tsetse abwehrend, näher, es wurden mittlerweile ganze Herden. Plötzlich machte mich ein Träger aufmerksam. Etwa siebenhundert Meter von unserem Platz entfernt gingen plötzlich zwei Zebras aufeinander los. Sie trommelten mit den Hufen, das charakteristische Stakkatogewieher erscholl, dann biß der eine Hengst seinen Gegner wütend in den Hals, und schnell trabten die Kämpfer wieder auseinander. Zum zweiten Mal näherten sie sich nun, diesmal „verkehrt", mit den Hinterläufen voran; es sah grotesk aus. Dann setzte der offenbar kleinere und schwächere Hengst überfallmäßig zu Flankenhieben an. Die Hufe krachten dem älteren Widerpart in den Leib; der stob davon, aber das war nur eine Finte. Blitzschnell wandte das große Tier und riß mit den scharfen Zähnen — ich konnte es durch mein Glas deutlich erkennen — seinem stutzenden Gegner das Fell förmlich in Fetzen von Hals und Rippen. Der Ueberraschte flüchtete entsetzt. Und abermals erscholl ein Gewieher, triumphierend, die Nüstern des Siegers blähten sich . . .

Etwa fünf Minuten mochte der Kampf gedauert haben, keines von den hundert, ja tausend Zebras ringsum hatte sich um die beiden gekümmert. Doch jetzt wurden die Rudel munterer, gleich drei Hengste trabten auf den Sieger zu, kesselten ihn ein, jagten ihn im Kreise. Dann zerschlugen sie ihn mit ihren Läufen, es gab kein Entweichen mehr für den überfallenen Hengst. Er sackte von den hageldicht fallenden Hufschlägen betäubt zu Boden, und nur ganz allmählich ließ die Uebermacht von dem Geschundenen ab. Inzwischen hatte sich wirklich so etwas wie ein Kreis von neugierigen Zebras, Gnus und Straußen um die Kämpfenden gebildet. Es war der reinste Mord, was da eben vor sich gegangen war, keine ehrliche Angelegenheit.

Da änderte sich abermals überraschend die Lage: aus den Rudeln rings lösten sich zuerst zögernd, dann sehr schnell fünf neue Hengste, trabten zur Mitte, jeder auf einen Gegner los. Diesmal erscholl ein Gewieher, wie ich es in der Steppe noch niemals vernommen habe. Es kam wie von Berauschten, eine Aufregung unter sämtlichen Zebras, ein wildes Trommeln der Hufe, als sei nicht Tag, sondern Nacht, und der Löwe in der Nähe. Die Massaikrieger neben mir zitterten am ganzen Körper, ihre Lippen bebten, denn jetzt wußten sie, ist der Leithengst in die Arena getreten, das größte und stärkste Tier, jetzt geht es auf Leben und Tod. Ich hatte davon noch keine Ahnung, sah, wie die Kämpfenden an verschiedenen Stellen hochsteilten im „Ring", wie sie auf den Hinterläufen tanzten, als stünde unsichtbar ein Dompteur mit der Dressurpeitsche neben ihnen; die Vorderläufe schlugen aufeinander ein. Die Hengste bissen einander entsetzlich, sie schrien, doch ihr Wut- und Schmerzgewieher wurde übertönt von dem Höllenstakkato der Herde. Es war unheimlich: ich sah durch das Glas, wie die Gegner nicht wechselten. Verschwanden sie ineinander verbissen einmal im Kreis, wurden sie gleich wieder von den Zuschauern herausgedrängt in die Arena. In Fetzen hing den Kämpfenden das Fell vom Leibe. Ueber und über mit Blut beschmiert, ließen die Hengste nicht mehr voneinander ab. Jetzt sah ich auch das prächtige Leittier, es drückte seinen Gegner zu Boden, bearbeitete ihn hinterrücks mit den Läufen; ein allzu vorwitziger Strauß wurde dabei getroffen und blieb liegen; strack und starr wie zwei zitternde Eisenbänder ragten die langen Beine in die Luft.

Vierzig Minuten schon währte das Turnier auf Leben und Tod, da preschte eine Herde Büffel vorüber, Riedbock und Spießbock sausten nebenher. Zuerst wandte ein Teil der Zebras die Köpfe, dann äugte die ganze Herde, schob sich ineinander, brauste los, eine gewaltige Staubwolke, ein furchtbares Donnern der Hufe. Wir sprangen aus unseren Verstecken, konnten aber nirgends den Feind entdecken. Meilenfern vielleicht lag die Ursache der Panik, und die Büffel hatten sie nur herangetragen. In wenigen Sekunden waren Zebras, Gnus, Antilopen und Strauße nicht mehr zu sehen. Bis auf drei unterlegene Hengste in der „Arena". Nur einer, dessen Glieder nicht ganz zerschmettert waren, vermochte sich noch ein Stück zu schleppen. Dann bekam auch er von uns den Gnadenschuß.

Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe

Jakob Kankeleit kam in die Stadt. Zum erstenmal. Er hatte gerade das Bahnhofsgebäude verlassen und sah mit großen Augen die vielen Menschen und die vielen Autos. Das war ein Hasten und Treiben! Und er sollte die Straße passieren, hinüber zu den großen Hotels? Jakob Kankeleit traute sich nicht. Aengstlich stand er da, die große altmodische Reisetasche krampfhaft in der Hand. Was sollte er auch da drüben? Er paßte ja doch nicht hinein in eins dieser Luxushäuser, die so herausfordernd im Glanze der Lichtreklame lagen. Gab es denn hier kein kleines Gasthaus, in dem er, Jakob Kankeleit, unauffällig verschwinden konnte. Und der schon bejahrte Mann machte sich auf die Suche, mied das Licht und verlor sich in einsame schlecht beleuchtete Straßen.

„Na, mein Herr," hieß es da mit einem Male, „wo wollen Sie denn hin? Haben Sie sich verlaufen?"

„Ach ja," erwiderte Jakob Kankeleit und sah den Fremden schüchtern durch seine großen Brillengläser an. Und er klagte ihm seine Not.

„Wenns weiter nichts ist", lachte der Mann, „das werden wir gleich haben." Und er brachte Jakob Kankeleit zu seinem Freund Krause, der ein paar Straßen weit einen Ausschank und eine kleine Herberge hatte. „Zimmer zu vermieten auf Tage, Wochen" stand dort mit großen Buchstaben angeschlagen.

Jakob Kankeleit war damit zufrieden. Hier hatte er, was er wollte ein einfaches billiges Zimmer. Hier war er geborgen. Dankbar lud er seinen Führer zu einem Glas Bier ein. Der Wirt setzte sich zu ihnen. Jetzt wurde es gemütlich, ganz wie zu Hause. Jakob Kankeleit taute auf, faßte Vertrauen zu diesen netten Leuten und begann von sich zu erzählen, von einer kleinen Erbschaft, die er gemacht hätte, und daß er hierhergekommen sei, um größere Einkäufe für sein Geschäft zu machen. Mit sichtlichem Interesse hörten ihm die anderen zu. Verständnisinnig blinzelten sie sich an. Hier war ein Ding zu drehen.

„Na, wie wärs?" sagte der Wirt, „wollen wir nicht eine Flasche auf einen guten Erfolg trinken? Ich stifte die erste." Das imponierte Jakob Kankeleit und er gab die zweite. Andere folgten.

„Recht so, sagte der dritte und schlug ein Spielchen vor. Kankeleit wehrte ab. Was hatte ihm doch seine Alte beim Abschied gesagt: Er solle nur ja vorsichtig sein in der Stadt, er sei zu vertrauensselig . . .

Jetzt mischte sich der Wirt ein.

„Aber, Herr Nachbar", meinte er, „was können Sie da schon riskieren: ein bißchen „meine Tante, deine Tante . . . um die Pfennige?" Und Jakob Kankeleit ließ sich breitschlagen. Und er tat gut daran. Denn er gewann. Erst nur ein wenig, dann immer mehr und schließlich, als das Spiel abgebrochen wurde, hatte er nahezu 20 Mark gewonnen. Genau konnte er den Betrag nicht feststellen, da der Inhalt von 6 Flaschen nicht ganz spurlos an ihm vorübergegangen war; leicht schwankend suchte er sein Zimmer auf. Grinsend sahen ihm die anderen nach.

„Eingeseift wäre er . . ." lachte der Wirt.

„Und nicht zu knapp," sagte der andere. „Sollst mal sehen, wie sich der rasieren läßt"

„Immerhin, zwanzig Mark waren ein bißchen viel, die du ihn da hast gewinnen lassen."

„Das sind Geschäftsspesen, mein Lieber, die huntertfach wieder reinkommen. Sollst mal sehen, wie ich dem Kerl morgen die Würmer aus der Nase ziehe. Noch und noch."

Jakob Kankeleit war auf seinem Zimmer angekommen. „Zu nette Leute", murmelte er vor sich hin. Aber wo war denn seine Reisetasche? Er hatte sie doch vorhin hierher . . . ach ja, da lag sie ja auch. Aber sein neuer Regenschirm, sein guter neuer Regenschirm, den ihm seine Alte zur Reise geschenkt hatte, war nicht da. Wo war er nur? — Er hatte ihn doch — er wußte doch — Donnerwetter noch mal, er hatte ihn ja am Bahnhof im Wartesaal stehenlassen, wo er sich gleich nach der Ankunft mit einer Tasse Kaffee gestärkt hatte. Jakob Kankeleit bekam einen mächtigen Schrecken, was würde nur seine Alte sagen? Wie vorwurfsvoll würde sie ihn ansehen. Nein, nein, das ging nicht. Der Schirm mußte wieder her. Eher würde er keine Ruhe finden. Ob er wohl noch im Wartesaal stand? Unruhig und innerlich nur mit dem Regenschirm beschäftigt, verließ Jakob Kankeleit sein Zimmer, verließ er unbemerkt das Haus. In seiner Gedankenlosigkeit hatte er seine Reisetasche mitgenommen. Es war sein Glück. Denn als er mit dem wiedergefundenen Regenschirm zurückkehren wollte, wußte er nicht mehr den Weg, fand ihn auch nicht. Es war wie verhext. Straße und Haus hatte er sich auch nicht gemerkt. O wie peinlich. Er hatte den Leuten ihr Geld abgenommen, hatte auch die Zeche noch nicht bezahlt Was mußten denn die nur von ihm denken? Planlos ging er auf und ab. Aber was halfs? Schließlich entschloß er sich doch, eins der großen Bahnhofshotels aufzusuchen. Denn er war mittlerweile müde geworden — hundemüde. Und Jakob Kankeleit ging sofort zu Bett und Jakob Kankeleit schlief sofort ein mit dem beruhigenden Gefühl, daß er doch wohl einen der beiden Männer auf der Straße treffen und daß dann alles wieder gut werden würde Sie waren doch so nett gewesen, diese Leute.

Aber er hat sie auch am nächsten Tag nicht getroffen.

Olaf Bergström.